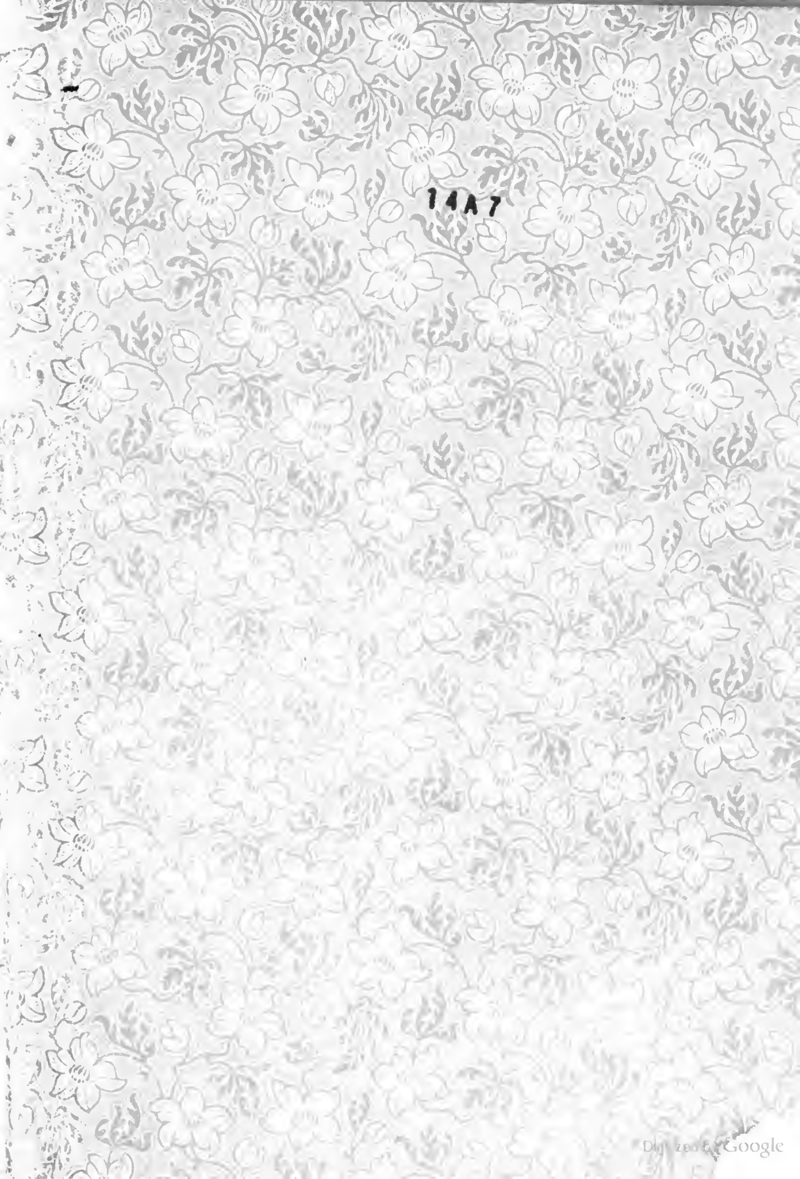
	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899
Meiereigenossenschaften	1	1	17	25	30	33	56	61	83	123	153
Hilfsmeiereien	—	—	—	—	—	—	8	9	10	13	38
Einkaufsgenossenschaften	—	—	—	—	—	—	10	31	46	77	99
Kreditgenossenschaften	—	—	—	—	—	—	1	2	3	15	48
Hühnerzuchtgenossenschaften	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	16
Verschiedene Genossenschaften	—	—	—	—	—	—	—	—	4	10	18
Genossenschaftsverbände	—	—	—	—	1	1	1	1	2	2	2
Gesamtzahl der Genossenschaften	1	1	17	25	31	34	76	104	148	243	374
Mitgliederzahl sämtlicher Genossenschaften	50	50	850	1050	1250	1650	3800	10 120	14 290	22 322	36 68

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im ...

Heinrich Pudor



Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Auslande.

Von

Dr. Heinrich Pudor.

II. Band.

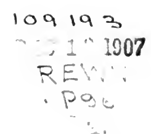


GAUTZSCH b. Leipzig
FELIX DIETRICH
1907.

II. Band:

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Grossbritannien und Irland, Frankreich, Italien, Portugal und Belgien.





Vorwort.

Der I. Band des vorliegenden Werkes ist im Inlande und Auslande von der Fachpresse und den in Betracht kommenden leitenden Persönlichkeiten im Allgemeinen sehr günstig aufgenommen worden (Prospekt enthaltend Zusammenstellung einiger hauptsächlicher Besprechungen sendet die Verlagshandlung auf Wunsch franko zu). Der Mängel, die das Werk hat, bin ich in erster Linie selbst mir bewußt, und ich werde bestrebt sein, dieselben einmal durch Ergänzungen im Schlußbande auszugleichen, andererseits bei einer eventuellen Neuauflage zu vermeiden. Die Schwierigkeiten und Vorarbeiten sind, wie nicht zu verkennen ist, bei einem derartigen den größten Teil des Erdballes umfassenden Werke erhebliche und nicht immer habe ich bei den Bureaux der Genossenschaftszentralen der betreffenden Länder das Entgegenkommen gefunden, das ich erwartete. In Deutschland habe ich mich auch diesmal wieder vor allem bei dem Generalverband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Neuwied zu bedanken, der mir eine ganze Anzahl ausländischer Fachschriften zugänglich gemacht hat. Auch der Reichsverband in Darmstadt und Herr Dr. Crüger haben mir erbetenes Material zur Verfügung gestellt. In Irland haben mich Mr. Anderson, der hochverdiente Anwalt des verehrungswürdigen Hon. Plunkett, in England der Sekretär der Agricultural Organisation Society, in Frankreich das Musée Social wirksam unterstützt.

Die statistischen Angaben reichen zum Teil bis zum Herbst des Jahres 1907. Soweit dies nicht der Fall ist, werden sie im III. Bande, der dem vorliegenden unmittelbar folgen wird, nachgetragen werden. Ich richte auch an dieser Stelle an alle beteiligten Aemter, Bureaux und Persönlichkeiten die Bitte, mich durch Zusendung der neuesten statistischen Daten und durch Berichte über Neuorganisationen zu unterstützen. Leider läßt sowohl der internationale Verkehr als die internationale Statistik noch manches zu wünschen übrig und in Frankreich beispielsweise ist die letztere weder lückenlos noch durchaus zuverlässig. —

Der genossenschaftliche Gedanke ist zweifellos eine der wertvollsten ethischen Errungenschaften des nachchristlichen Zeitalters, dank dem Altruismus, der ihm zu Grunde liegt. Zugleich stellt er auch eine sehr wertvolle materielle Errungenschaft dar, denn durch ihn wird das materielle Los des Einzelnen durch die Hülfe der Nachbarn und damit das materielle Los ganzer Völker gehoben. Die Zukunft des Genossenschaftswesens aber liegt auf internationalem Felde. Der internationale Verkehr der Genossenschaften erst kann den Ausgleich von Produktion und Konsum, zum Beispiel Korn, Butter, zu Stande bringen. Für diese kommende Entwicklung des Genossenschaftswesens wird das vorliegende Werk die wünschenswerte Information geben. Ich bitte auch dem vorliegenden Bande eine sympathische Aufnahme gewähren zu wollen.

Leipzig, 6. Oktober 1907. **Dr. Heinrich Pudor.**

INHALT

I.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Grossbritannien und Irland.



I. Großbritannien.

Literatur: Die hauptsächliche Quelle für das englische landwirtschaftliche Genossenschaftswesen sind die Jahresberichte und Flugblätter der Agricultural Organisation Society und der Poultry Organisation Society, für die den Konsumvereinen angeschlossenen landwirtschaftlichen Genossenschaften, ferner die englischen Fachzeitschriften, vor allem „The Cooporative News" und „Labour Co-Partnership". Eine zuverlässige Quelle für das englische landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ist ferner Edwin A. Pratt: The Organisation of Agriculture. London, John Murray, 1904.

a) Einleitung — Agrarpolitisches.

Die Kgl. Landwirtschaftskommission Großbritanniens, welche seit 1893 damit beschäftigt war, über den Zustand der englischen Landwirtschaft Erhebungen anzustellen, hat im Jahre 1901 ein Blaubuch darüber herausgegeben, das manches Interesse bietet. In England und Wales ist danach in den Jahren 1879—1893 das jährliche Einkommen aus den Rittergütern durchschnittlich um 236 539 680 M. zurückgegangen, in Schottland um 30 580 885 M. Am günstigsten erwiesen sich die Verhältnisse da, wo man zu intensiver Klein-Landwirtschaft (Meiereiwirtschaft, Obstbau, Federviehzucht) übergegangen war. Und während die Bevölkerung Großbritanniens von 1876 bis 1891 von 26 072 284 auf 33 028 172 Einwohner stieg, sank die Zahl der Landarbeiter in dem gleichen Zeitraum von 1 661 736 auf 929 685. Laut den „Agricultural Returns" ist das gesamte unter Pflug befindliche Areal von 1896 bis 1900 von 18 335 000 Acres auf 15 708 000, das mit Weizen bestellte Areal von 1 845 000 auf 740 000 Hektar (also weniger als die Hälfte) zurückgegangen, während das Weideland von 12 073 000 Acres auf 16 720 000 gestiegen ist. Mr. Cripps hat in den Times den Verlust der Landwirtschaft in den letzten 30 Jahren auf die Höhe des Betrages der nationalen Schuld veranschlagt, ein anderer ebenda auf 4 Milliarden Mark. Weiter macht die Kommission darauf aufmerksam, daß die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte aus fremden Ländern gegenwärtig ein Viertel des Verbrauchs innerhalb des Landes ausmacht, die Einfuhr der Meiereiprodukte (Butter und Käse) sogar nicht weniger als 50 Proz. oder die Hälfte — weil das Land selbst noch in ungenügendem Maße zu intensiver Landwirtschaft übergegangen war. Und folgerichtig empfiehlt die genannte Kommission, die einheimische Meiereiwirtschaft weiter zu entwickeln und im besonderen Genossenschaftsmeiereien in größerem Maßstabe anzulegen.

Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts hatte nun freilich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen gerade in Großbritannien durchaus nicht die Erwartung erfüllt, die man, wie vorstehende Auslassung zeigt, an dasselbe geknüpft hatte. Dr. Hermann Levy hat in seinen Beiträgen zu Conrads Jahrbüchern („Der Untergang kleinbauerlicher Betriebe in England", Juli 1903 und „Die Lage der englischen Landwirtschaft in der Gegenwart", November 1903) verschiedene Gründe für die auffallende Tatsache auseinandergesetzt, daß sich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in dem klassischen Lande des städtischen Genossenschaftswesens so schwer entwickelt. Einen wichtigen Grund hat er indessen übersehen: das Individualitätsbewußtsein des englischen Landmannes. Daß der Engländer im allgemeinen, schon als Inselbewohner, eine gesteigerte Individualität darstellt uud ein mit Egoismus stark versetztes Persönlichkeitsbewußtsein besitzt, ist eine bekannte Tatsache. Beim englischen Landmann ist dies im besonderen Maße der Fall und es kommt hier noch dazu ein gewisses patriarchalisches Standesbewußtsein. A. Pratt sagt (a. o. W. S. 367) „Der britische Landmann ist zu individualistisch gewesen" the british farmer has been too individualistic"). Daher kam es auch, daß

er, statt mit seinem Fachkollegen genossenschaftlich zusammenzuarbeiten, gegen ihn arbeitete: „Der Bauer behandelt seinen Nachbar, als ob er sein Feind wäre" (vergl. das Flugblatt 8 der Organisation Society.) Auch H. C. Devine, der Sekretär der „Cooperative Banks Association" spricht in seinem Pamphlet „Agricultural Credit Societies" von der „non-cooperative disposition" des englischen Volkes. Mit Recht sagt Sir Horace Plunkett in seinem Buch „The new Ireland" (London 1904): „Mein Studium des Genossenschaftswesens in England hat mich überzeugt, daß, wenn die Engländer die assoziativen Instinkte der Irländer hätten, dortselbst das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen auch eine ungleich weitere Verbreitung gefunden haben würde."

Diese Charaktereigenschaften des englischen Landmannes sind es, die es ihm erschweren oder unmöglich machen, daß er sich genossenschaftlich assoziiert. Bei dem städtischen Arbeiter ist dagegen das englische Individualitätsbewußtsein schon infolge der jahrhundertelangen industriellen Entwickelung und der genossenschaftlichen Schulung abgestumpft und abgetötet worden, abgesehen davon, daß schon die Arbeitsweise in der städtischen Industrie (Fabrik und Werkstatt) assoziierend wirkt, in der Landwirtschaft dagegen isolierend.

Die Bedeutung des angeführten Umstandes tritt in noch helleres Licht, wenn wir den englischen Landmann mit dem dänischen vergleichen. Dänemark ist bekanntlich das Dorado des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Schon in dem Charakter des dänischen Bauern aber liegt eine große Weichheit und Nachgiebigkeit, die wir nur der rauhen Härte des englischen Landmannes gegenüberzustellen brauchen, um zu verstehen, daß dort die Assoziation, hier die Isolierung das Natürliche war. England, namentlich an seiner Ostküste, hat ein hartes, rauhes Klima, der Engländer ist von Haus aus Seemann. Die dänische Natur und Landschaft ist im allgemeinen weich, und im Zusammenhang hiermit ist der dänische Volkscharakter und die dänische Sprache innerhalb Skandinaviens am weichsten. Und ganz ähnlich diesem gegensätzlichen Verhältnis zwischen England und Dänemark ist dasjenige zwischen England und Irland (vergl. hierzu die obige Auslassung Sir Horace Plunketts). Man wolle die Bedeutung solcher physiologisch-psychologischer Momente für die Wirtschaftsform nicht unterschätzen. „Von allen Produktionselementen ist das erste und wichtigste unter allen Verhältnissen der Mensch und sein Verhalten", sagt Brentano. Im Gegensatz zum demokratischen Dänen ist der Engländer auch als Landmann Gentleman: „A Spanish Don, a German Count and a French Marquis, a Yeoman of Kent is worth them all three". Vom dänischen und vom irischen Bauer kann man das nicht sagen.

Sehr wichtig ist ferner der schon von Brentano und Levy angeführte Umstand, daß der englische Landmann in den meisten Fällen Pächter ist, daher einerseits an dem betreffenden Grund und Boden nicht das gleiche Interesse hat, als wenn er Besitzer wäre, und andererseits den betreffenden Grund und Boden häufiger wechselt. Das Genossenschaftswesen in seiner reinen und strengen Form ist eine Lebensanschauung. Es ist zudem mit der Familienorganisation eng verknüpft. Es ist in der Landwirtschaft, wenigstens in seiner reinen Form, nicht denkbar ohne das Bewußtsein, daß der Grund und Boden, auf dem man arbeitet, Eigenbesitz ist, der auf den Sohn übergeht, daß er nicht nur ein Teil des Vaterlandes ist, sondern auch die engere Heimat, das von den Eltern übernommene „Vater-Land". Alle diese Bedingungen sind in Dänemark gegeben, aber sie fehlen in England, wo der „Pächter" in erster Linie geschäftliches Interesse an der Bewirtschaftung des Grund und Bodens hat. Die Schwierigkeiten der Ausbreitung des ländlichen Genossenschaftswesens sind also eng mit dem System der Pachtwirtschaft und dem Mangel eines eigentlichen Bauernstandes verknüpft.

Der Untergang des englischen Bauernstandes, der schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts seinen Anfang nahm, hängt zunächst mit den Getreidepreisen zusammen. Denn infolge der hohen Getreidepreise (1760—1813) erschien der durch den Getreidebau bedingte Großbetrieb allein rentabel. Der Kleinbauer (yeoman) konnte deshalb eine Besserung seiner Lage nur darin sehen, daß er Pächter wurde. Dazu kam, daß die Großgrundbesitzer aus demselben Grunde die Aufteilung der Gemeindeweiden betrieben und damit dem Bauernstand die Existenz fast unmöglich machten. Um 1835 hatte der Bauernstand als Klasse aufgehört zu existieren. Da freilich, wo der Getreidebau infolge der Bodenverhältnisse unrentabel war, erhielten sich Reste des

Bauernstandes, wie z. B. in Cumberland — um so merkwürdiger ist es, daß die genossenschaftliche Propaganda nicht gerade in dieser Landschaft eingesetzt hat und daß es in Cumberland bis heute noch nicht eine einzige eingetragene, der Agricultural Organisation Society angeschlossene Genossenschaft gibt. Vergl. die Karte im 3. Jahresbericht der Agricultural Organisation Society. Dagegen gibt es in Cumberland zwei der A. O. S. nicht angeschlossene Genossenschaften, die seit 1869 bestehende landwirtschaftliche Genossenschaft Aspatria, welche bisher Verkäufe zum Gesamtbetrage von 10 Mill. M. vermittelt hat, und the Brampton Agricultural Cooperative Society. Der Sekretär der A. O. S. gibt mir auf Anfrage brieflich die Antwort, daß die A. O. S. bisher in Cumberland noch nicht Genossenschaften propagieren konnte, weil es zuviel Kosten verursacht, Organisatoren in diese weiter entfernten Grafschaften zu senden. Zudem sei es Tatsache, daß die Bauern in Cumberland stets sich leidlich gut gestanden hätten, und gerade aus diesem Grunde wolle die A. O. S. die Propaganda dort nicht übereilen. „Der englische Bauer ist sehr konservativ und will nur unter dem Zwange der Notwendigkeit seine Methoden ändern." Auch in Lincolnshire, das speziell in der Isle of Axholme den klassischen Sitz des englischen Bauern bildet, gibt es nur vier der Agricultural Organisation Society angeschlossene Genossenschaften (drei Kredit- und eine Meiereigenossenschaft), während W. E. Baer, der im Jahre 1893 die Isle of Axholme besuchte, „von dem genossenschaftlichen Geist, der unter den Leuten herrscht", berichtet (a Study of shmall holdings. London 1893) — z. B. würden die Drainage und andere Meliorationen von den Bauern genossenschaftlich ausgeführt (vergl. hierzu auch Royal Commissions on Agriculture. Reports on the Isle of Axholme by R. Hunter Pringle. London 1894). Im allgemeinen ist aber der Untergang des grundbesitzenden Bauernstandes in England eine Tatsache. Erinnert sei an dieser Stelle daran, daß nach dem New Domesday Book im Anfang der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts 2/3 von England und Wales nur 10 207 und 2/3 von Schottland gar nur 330 Personen gehörte. Nach Roscher war in England im Jahre 1903 über die Hälfte allen Bodens fideikommissarisch gebunden, in Schottland ziemlich die Hälfte, in Irland bis 1849 5/6 des Bodens. Der Grund dafür aber liegt nicht nur in dem Steigen der Getreidepreise und der daraus folgenden Betriebsvergrößerung mit Pachtwirtschaft — dieser Grund fiel ja fort, als der Getreidebau unrentabel und die bäuerliche Produktionsweise (Viehwirtschaft etc.) rentabel wurde — er liegt vielmehr tiefer, nämlich darin, daß der Grund und Boden, und zwar auf dem Lande, in England mit der Zeit **der erste und größte Luxus- und Sportartikel** wurde. Wenn der Engländer eine bestimmte Staffel des Reichtums erklommen hat, sieht er sich nach einem größeren Landbesitz um, schon um der gesellschaftlichen Vorteile willen, die sich daran knüpfen. Ob dieser Landbesitz etwas einbringt oder ob er Zuschuß verlangt, ist ihm dann ziemlich gleichgültig; die Hauptsache ist, daß er ihn hat und daß der erstere möglichst groß ist und sich zur Jagd gut eignet. Aus dem Umstand aber, daß der Boden in ausgedehntem Maße ein Luxusartikel wurde, folgten hohe Bodenpreise und folgte weiter eine große Differenz zwischen dem Ertragswert und dem Verkaufswerte des Bodens. Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß unter solchen Umständen ein bäuerliches Genossenschaftswesen nicht gedeihen kann. Selbst wenn die Pächter sich mehr als bisher zu Genossenschaften zusammenschliessen würden, so muß man doch von vornherein sagen, daß ein Pächter aller Wahrscheinlichkeit nach einen schlechteren Genossenschafter abgibt, als ein Landeigentümer. Der Sekretär der A. O. S. steht freilich auf einem anderen Standpunkt. Auch er betont in einem Brief an den Verf., daß weitaus die meisten Mitglieder der englischen landwirtschaftlichen Genossenschaften Pächter (tenant-farmers), nicht Landeigentümer sind, und nach der Erfahrung der A.O.S. sei es ein großer Irrtum („absolute mistake") zu glauben, das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in England könne erst dann reüssieren, wenn die Bauern Landeigentümer würden.

Und diese Verhältnisse werden in derselben angedeuteten Richtung sich immer noch mehr zuspitzen. Denn noch immer ist Englands Industrie und Englands Reichtum im Wachsen und der Burenkrieg hat auf die Finanzen Englands verhältnismäßig wenig schädigenden Einfluß ausgeübt. Immer mehr wird in England der Boden im buchstäblichen Sinne zum „Landsitz" und ganz England zum Park und Garten. Und deshalb sind auch die Versuche, den alten englischen Bauernstand wieder ins Leben zu rufen, erfolglos geblieben,

obwohl die mittlerweile veränderte Betriebsweise der englischen Landwirtschaft der Neubildung eines Bauernstandes sehr zu gute gekommen wäre. Im Jahre 1889 wurden von einem parlamentarischen Ausschuß Sachverständige gewählt, die über die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe aussagen sollten. Der Ausschuß brachte eine Bill im Parlamente ein, die zu dem Small Agricultural Holdings Act von 1892 führte. Diese Gesetzgebung, welche die Wiederbelebung des englischen Bauernstandes bezweckte, blieb völlig wirkungslos; nur in Worcestershire und Cambridgeshire entstanden Bauerngüter in kleinem Umfang durch Vermittlung des Grafschaftsrates (vergl. hierüber Parliamentary Debates 1892, Vol I. bei H. Levy a. o. W., S. 165). Ueberblickt man nun in Bezug auf den letzten Satz die heutige Genossenschaftskarte, so zeigt sich, daß es in Cambridgeshire keine einzige der Agricultural Organisation Society angeschlossene Genossenschaft gibt, in dem kleinen Worcestershire dagegen fünf Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften, eine Molkereigenossenschaft, eine landwirtschaftliche Industriegenossenschaft und eine Kreditgenossenschaft. Denn der Getreidebau war unrentabel geworden, die Preise für Viehprodukte gingen dagegen rapid in die Höhe, infolgedessen blühte die Viehzucht und daneben kam der Marktgartenbau in Schwung. Freilich darf man hierbei nicht nur bedenken, daß die überseeische Konkurrenz betreffs Brotgetreide sich bemerkbar machte, sondern die stark gewachsene industrielle Bevölkerung erzeugte einen nie vorher annähernd so stark gewesenen Bedarf an Fleisch, Eier, Butter, Käse, Gemüse und Obst — und Brot und Kartoffeln hörten auf, das Hauptnahrungsmittel der Massen zu sein. Aber, wie gesagt, auch dieses Emporblühen der Viehzucht und des Marktgartenbaues vermochte den abgetöteten Stand kleiner Grundbesitzer nicht wieder ins Leben zu rufen. Die Veränderung bestand in der Hauptsache darin, daß der Pächter nicht mehr den Schwerpunkt auf den Getreidebau, sondern auf die Viehzucht legte. Wie hätte sich denn auch da, wo das Land im allgemeinen überhaupt nicht käuflich war, ein bäuerlicher Kleinbesitzstand bilden können. Nahezu $^2/_3$ des englischen Grund und Bodens ist Entail, also fideikommissarisch gebunden. Von Jahr zu Jahr steigt der Bedarf der Industrie an Grund und Boden, und auch infolge dieses Umstandes steigt der Bodenwert und vergrößert sich die Differenz zwischen Ertragswert und Verkaufswert des Bodens. Und aus den gleichen Gründen ist auch an einen rationellen, auf Ueberschüsse ausgehenden Getreidebau in England nicht mehr zu denken. Nur die intensivste Viehwirtschaft und der Marktgartenbetrieb, welcher letztere aus dem Boden drei- bis siebenmal mehr Ertrag herauswirtschaftet, als der Getreidebau, kann noch mit Ueberschüssen rechnen. Und folgerichtig ist auch nicht allein die Viehwirtschaft, sondern auch der Obst- und Gemüsebau in England außerordentlich in Blüte gekommen.

Was zunächst den Obst- und Gemüsebau betrifft, so steht heute England in der Erdbeer-, Tomaten- und Weintraubenkultur unter allen Ländern an erster Stelle. Die Tomaten- und Weintraubenkultur unter Glas hat sich nach der Richtung einer landwirtschaftlichen Großindustrie entwickelt. Man findet heute in England in der Nähe der großen Städte Glashäuser von riesiger Größe, die für sich eine ganze Stadt bilden. Die Erdbeere ist in England zu einem Volksnahrungsmittel geworden.

Und was hat der Engländer auf dem Gebiete der Viehzucht getan? Der Däne hat in der Hauptsache die Butterproduktion organisiert. Diese wäre für den Engländer, der auch als Pächter noch Gentleman bleibt, zu mühevoll im Verhältnis zum Gewinn gewesen. Der Engländer ist Geschäftsmann im großen Stil, auch als Landmann. Dasjenige Gebiet, das innerhalb der gesamten Viehzucht die größten Gewinne abwirft, kultivierte er, die Rassenzucht. Um 100 Taler zu verdienen, muß der dänische Butterproduzent etwa 20mal soviel Arbeit leisten, als der englische Stammbaumviehzüchter, und eben aus diesem Grunde wandte sich der englische Pächter diesem Gebiete mit Vorliebe zu.

Als fernere Gründe, warum in England das Genossenschaftswesen sich nicht besser entwickelte, hat man angeführt, daß einmal die Produktionsweise rückständig war und daß es andererseits an der Organisation, die fertigen Produkte abzusetzen, fehlte. H. Levy führte außerdem noch als Grund an, daß die Betriebe, die nebeneinander liegen, zu verschiedenartig von einander sind. Den letzteren Grund lassen auch wir gelten, zum mindestens für gewisse Bezirke. Die ersten beiden hier genannten Gründe vermögen wir nicht anzuerkennen. Daß die Produktionsweise in England nicht eine rückständige war, erhellt

z. B. schon daraus, daß die Dänen ihre Schweinezucht und Baconproduktion zu einem guten Teil nach englischem Vorbild organisiert haben. Und wenn sie es wollen, können die englischen Pächter eine ebenso gute Butter erzielen, als die Dänen. Aber sie sagen „it does n't pay". Und ebensowenig hält der andere Grund, der Mangel an Technik, die fertigen Produkte abzusetzen, Stich. Man müßte hier unterscheiden zwischen der Technik der Verpackung und der Technik des Verkaufes. Was die erstere betrifft zeigen sich die Engländer da, wo es sich um Weintrauben, Tomaten, Erdbeeren handelt, vollständig auf der Höhe der Situation. Unkenntnis der Veräußerungstechnik aber, als welche hier allein die genossenschaftliche in Betracht kommen könnte, würde bei dem lebhaft ausgebildeten Geschäftssinn des Engländers im allgemeinen nur eine Folge der oben angedeuteten Charaktereigenschaften des Engländers (Individualismus, Egoismus) sein.

b) Die Entwickelung des Genossenschaftswesens.

Die Geschichte einiger ländlichen Genossenschaften Englands geht bis auf die 60er Jahre zurück. [Ueber die Kornmühlen in Wolverhampton und Hull um das Jahr 1800, vergl. Mrs. Webbs Genossenschaftsbuch.] Namentlich angeführt seien die Agricultural und Horticultural Association von Jahre 1867, die Aspatria Agricultural Society vom Jahre 1870, die Brampton Agricultural Society vom Jahre 1872, die Ikelldale Dairy vom Jahre 1891, weiter die Brandsby Dairy and Trading Association vom Jahre 1894, die Eastern Countries Dairy Farmers Cooperative Society vom Jahre 1896, und die East Anglian Farmers Cooperation vom Jahre 1897. Von einer eigentlichen Genossenschaftsbewegung in England kann man indessen erst vom Jahre 1896 ab sprechen. In diesem genannten Jahre wurde auf Anregung des Lords Winchilsea die „British Produce Supply Association" gegründet mit dem Zweck, den Absatz englischer Produkte in London zu propagieren und zu organisieren. Lord Winchilsea brachte für diese Zwecke Kapitalien bis 1 Mill. M. auf. Ein Fünftel dieser Summe wurde für die ersten Ausgaben gegeben, welche die Eröffnung großer Verkaufsräume in Long Acre nahe den großen Markthallen von Covent Garden mit sich brachten. Der Anhang Lord Winchilseas unterstützte anfänglich das Unternehmen. Als dies Patronat infolge Mangel einer gleichmäßigen Lieferung ausblieb, arbeitete das Geschäft mit einem Verlust von 5000 M. in der Woche. Auch der Engrosabsatz in Covent Garden ließ sehr zu wünschen übrig. Im Juni 1899 wurde das Zentraldepot von Long Acre nach Lower Seymour Street im Westen verlegt, aber nach 15 Monaten stand die Association vor der Auflösung. Auch die andere Gründung des Lord Winchilsea „The National Agricultural Union" vermochte nicht zu prosperieren. Der Grund lag darin, daß das ganze Unternehmen weniger auf eine genossenschaftliche, als auf eine finanzielle Basis gestellt war („the project was taken up by financiers, who worked not so much for the benefit of the farmer as for the benefit of the financiers"[vergl. 8. Flugblatt der A. O. S.]. Lord Winchilsea starb, es folgte ihm Lord Templetown und diesem R. A. Yerburgh, welcher im Dezember 1900 den Mitgliedern vorschlug, das Genossenschaftsprinzip, das sich auf dem Kontinent bewährt habe, zu adoptieren und sich der mittlerweile in Newark (Nottinghamshire) von W. L. Charleton gegründeten „British Agricultural Organisation Society" anzuschließen. Diese konstituierte sich in der neuen Form im April 1901 unter dem Namen Agricultural Organisation Society, Ltd., of Great Britain. Ihre Bureaux befinden sich in Dacre House, Dacre Street, Westminster, London. Zum Präsidenten wurde R. A. Yerburgh, Mitglied des Parlaments, zum Vorsitzenden des Geschäftsausschusses T. A. Brassey ernannt. Das Programm der Gesellschaft wurde mit folgenden Linien bezeichnet: Es ist die Aufgabe der Gesellschaft, jede Form genossenschaftlicher Landwirtschaft (Einkauf, Verkauf, Kreditwesen, Versicherung etc.) zu propagieren und zwar auf folgende Weise: 1) durch Aussendung von Organisatoren, welche Versammlungen abzuhalten und Rat bei der Gründung von Genossenschaften zu erteilen haben. 2) Modellstatuten für Genossenschaften aufzustellen. 3) Wanderredner auszuschicken. 4) Ein Informationsbureau für die angeschlossenen Genossenschaften zu bilden. 5) Als Schiedsrichter bei Streitigkeiten innerhalb der angeschlossenen Genossenschaften zu wirken. 6) Auf jede Weise die vereinigte Wirksamkeit der angeschlossenen Genossenschaften dem Handel gegenüber zu unterstützen.

7) Durch Publikation von Flugblättern und Zirkularen. — Die angeschlossenen Genossenschaften müssen registriert sein als Genossenschaften im strengen Sinne unter dem „Industrial and Provident Societies Act". Sie zahlen ihren Beamten keine Gehälter (nur in wenigen Fällen dem Sekretär eine kleine Summe) und gehen nicht auf Dividendengeld aus. Religion und Politik ist strengstens ausgeschlossen. Von 54 solcher Genossenschaften waren

31 Einkaufsgenossenschaften,
8 Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften,
3 Käsereigenossenschaften,
3 Meiereien,
1 ländliche Industriegenossenschaft,
3 Kleinbaugenossenschaften,
3 Einkaufs- und Zuchtgenossenschaften,
1 Hühnerzuchtgenossenschaft,
1 Zuchttiergenossenschaft.

Sobald in einer Grafschaft eine genügende Anzahl von Genossenschaften existiert, werden sie zu einem Verband vereinigt, dem die am meisten zentral gelegene Genossenschaft vorsteht. Auch Verbände benachbarter Grafschaften werden vereinigt und haben in der Londoner Zentrale ihren Vertreter. Am 31. Dezember 1902 betrug die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften 40, am 31. Dezember 1903 73. In 18 Grafschaften (von 52) befanden sich im Jahre 1903 (im Jahre 1904 in 24 Grafschaften) angeschlossene Genossenschaften, und zwar 18 in Cardigan (Wales), 10 in Leicester, 8 in Worcestershire, 7 in Warwick, 6 in Yorkshire, je 4 in Nottinghamshire und Lincolnshire, je 3 in Suffolk und Carmerthen, je 2 in Norfolk, Pembroke und Lancashire, je 1 in Somerset, Hantshire, Sussex, Surrey, Gloucestershire, Hertfortshire und Bucks.

Es gab	am 31./XII. 04	am 31./VII. 07
Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften	67	109
Käsereigenossenschaften	1	—
Meiereigenossenschaften	14	13
Kreditgenossenschaften	10	13
Ländliche Industriegenossenschaften	2	} 19
Arbeiterackerbau- und Arbeitergärtnereigenossenschaften	5	
Zuchtgenossenschaften	1	
Landw. Bedarfsartikelproduktionsgenossenschaften	1	
Viehauktionsgenossenschaft	1	
Bienenzuchtgenossenschaft	1	
Wasserbeschaffungsgenossenschaft	1	
	104	154
Gegenüber 1903 ein Mehr von	31 und	81

Wir haben also folgende Zunahme zu verzeichnen: Es gab

im Jahre 1901 23
„ „ 1902 44
„ „ 1903 73
„ „ 1904 104
„ „ 1907 154 der A. O. S. angegliederte landwirtschaftliche Genossenschaften.

Hierzu kommen die der A. O. S. nicht angeschlossenen landwirtschaftlichen Genossenschaften, nämlich 16 Distributivgenossenschaften (darunter 7 Eierverkaufsgenossenschaften, gebildet durch die National Poultry Organisation Society, London W., Hanover Square) und 6 Produktivgenossenschaften. Ich verdanke diese Angaben vom 7. März 1905 und 15. Aug. 1907 dem Sekretär der A. O. S., der aber betont, daß es sich dabei nicht immer um streng genossenschaftliche Organisationen handelt.

Die Mitgliederzahl betrug

am 31. Dez.	1901	1902	1903	1904	1905
	517	1,094	3,245	4,926	7,439

Der Gesamtumsatz betrug

im Jahre	1901	1902	1903	1904	1905
	189,340 M.	325,480 M.	778,180 M.	2,733,540 M.	4,430,480 M.

Cardiganshire in Wales ist diejenige Landschaft, welche die meisten Genossenschaften aufzuweisen hat, nämlich 15. Das Wachstum im Jahre 1906 war dagegen das größte in den Landschaften Gloucestershire, Sussex und Lancashire.

Was die Agricultural Organisation Society betrifft, so sei noch erwähnt, daß sie im Jahre 1903 an Mitgliederbeiträgen 13 910 M., an Schenkungen 19 390 M. einnahm. Bei der Sitzung der Gesellschaft vom 10. Dezember 1903 wurde der Beschluß gefaßt, für die Propaganda eines Bundes der landwirtschaftlichen Genossenschaften von England, Irland und Wales zum Zwecke billigeren Einkaufs tätig zu sein. In derselben Sitzung wurde auch die wichtige Frage der Ermäßigung der Eisenbahntarife, die den englischen Genossenschaften, wie schon oben erwähnt, sehr am Herzen liegt, ventiliert. Es wurde zu diesem Zweck der Anschluß an die Großeinkaufsgesellschaft in Manchester empfohlen, dann könnte man zu den Eisenbahngesellschaften gehen und sagen: was ihr verlangt, regelmäßige Transporte großer Quantitäten, können wir jetzt zusichern und verlangen unsererseits dafür Tarifermäßigungen. Zu demselben Ziel würde man aber auch durch Etablierung einer eigenen Großeinkaufsgesellschaft gelangen. Diese Frage ist vorläufig noch unentschieden.

Bezüglich der Finanzierung der A. O. S. ist zu bemerken, daß dieselbe zum weitaus größten Teil auf Schenkungen und Subskriptionen angewiesen ist. Im Jahre 1905 betrugen die Subskriptionen (zum größten Teil aus Adelskreisen) 25 135 M., die Schenkungen 2 637 M., der Garantiefonds, bezugsweise die Inanspruchnahme des Garanteefonds 19 246 M., hierzu andere Einnahme 5536 M., im Ganzen 52 554 M., denen 49 538 M. Ausgaben gegenüberstanden. Zu dem Garanteefonds trägt z. B. der Herzog von Norfolke jährlich 4000 M. bei, der Marquis von Zetland 2000 M., der Graf von Derby 2000 M., Lord Brassey 2000 M., der Präsident der Gesellschaft 2000 M. u. s. f. Von Genossenschaften sind an den Subskriptionen nur 10 mit 283 M. beteiligt. Dieses Verhältnis möchte ich als ein ungesundes bezeichnen; auch von diesem Gesichtspunkt aus kann man England noch lange nicht als ein Musterland des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens bezeichnen. Uebrigens ist der Garanteefonds im Jahre 1906 zu Ende gegangen, doch sind die größeren Schenkungen schon wieder erneut bewilligt worden.

Bevor wir des Näheren auf die einzelnen Genossenschaftstypen eingehen, wollen wir der Kreditorganisationen (vergl. die Jahresberichte der Cooperative Banks Association, London, Westminster, 26 Old Queen Street, und die Flugblätter und Pamphlete der genannten Gesellschaft.) Erwähnung tun. Von welcher großen Wichtigkeit dieselben gerade für den kleineren Bauern und Pächter sind, darf als bekannt vorausgesetzt werden. In England dient der Propagierung derselben die Central Cooperative Agricultural Bank, deren Hauptbureau sich in London, 29 Old Queen Street, Westminster, befindet. Dieselbe ist für die Errichtung sowohl von ländlichen, als von städtischen Genossenschaftskassen tätig; letztere werden unter den „Industrial and Provident Societies Acts" registriert und geben Anteile zu 20 M. aus, welche mit wöchentlich 50 Pfg. abbezahlt werden. Erstere sind unter dem Friendly Societies Act registriert und geben Vorschüsse für produktive Zwecke, während sie selbst auf den gemeinsamen Kredit ihrer Mitglieder Kapitalien von dem Central Banks Committee erhalten. Die Organisation dieser ländlichen Kreditgenossenschaften folgt im übrigen dem Raiffeisen-Typus; die Haftpflicht ist unbeschränkt, Geschäftsanteile sind meist nicht üblich. Es gibt jetzt 11 solcher Kreditgenossenschaften (4 in Lancashire, 2 in Worcestershire, 2 in Norfolk und je eine in Hampshire, Nottinghamshire und Leicestershire). Sie geben Darlehen von 2—20 £ (40—400 M.), für Anschaffungen und Reparaturen zu einem Zinsfuß von 6 Proz., während der Einzelzinsfuß 5 Proz. beträgt. Nach der Ansicht E. A. Pratts ist in England „für Hunderte solcher Dorfkreditgenossenschaften Raum". Und in der Tat sind in ganz Großbritannien gerade die kleineren Landleute vollständig in den Händen der Agenten, welche ihnen auf die Ernte Vorschuß geben. Wenn nun die genannten Kreditgenossenschaften gerade für diese kleineren Landleute von unschätzbarem Werte sind, so fehlt es dagegen in England noch an entsprechenden Organisationen für die besser gestellten Landwirte. E. A. Pratt (a. o. W. S. 380) schlägt vor, zu diesem Zwecke die Agricultural Organisation Society und die Cooperative Banks Association zu amalgamieren. Von Staatshilfe verspricht er sich nicht viel, um so mehr von der Selbsthilfe und gegenseitigen Hilfe.

Wir gehen nunmehr zu den Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften über. Gerade diese Genossenschaften haben sich günstig entwickelt und in den letzten Jahren sind eine Anzahl derselben gegründet worden. Als Einkaufsgenossenschaften haben sie es in erster Linie mit der Beschaffung von Kunstdünger, Futtermitteln und Sämereien zu tun. Dabei sorgen sie für häufige Analysen der Düngerstoffe und Futterkuchen, die sie zum Engrospreise erhalten. Sie haben die beschränkte Haftpflicht eingeführt in der Weise, daß die Mitglieder bis zur Höhe des geringen, meist bloß 5 Schillinge betragenden Geschäftsanteils haften. Als erstes Beispiel dieser Klasse von Genossenschaften führen wir die Framlingham and District Society (Suffolk) an, welche im Mai 1903 auf Bestreben der Agricultural Organisation Society gegründet wurde und schon am Ende desselben Jahres 114 Mitglieder mit 1600 Anteilen hatte. Der Umsatz im ersten Halbjahr war 22 720 M. Außer der Beschaffung von Dünger, Sämereien, Kohlen, Eisen, Drahtgitter etc. hat sie 56 000 Eier, von Geflügel der Mitglieder produziert, der National Poultry Society überwiesen. Bei der Bewdley Society (Worcester) ist besonders bemerkenswert, daß sie mit verschiedenen Hotels und Restaurants der Great Western Railway Company günstige Arrangements für die Lieferung von Eiern, Geflügel, Gemüse etc. getroffen hat, desgleichen mit dem Westminster Palace Hotel in London.

Im Jahre 1904 ist eine Handelsberatungsstelle (Advisory Business Department) für die Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften ins Leben gerufen, die sich bereits von großem Nutzen gezeigt hat.

Der Organisation der genossenschaftlichen Hühnerzucht und des Eierverkaufs dient in England in erster Linie die National Poultry Organisation Society in London W., 12 Hanover Square. Diese Gesellschaft wurde im Jahre 1898 gegründet, um die Hühnerzucht nach dänischem Muster in England zu beleben. Die Propaganda derselben besteht in der Hauptsache in der Gründung von Eiersammeldepots (Collecting Depots). Letztere bestehen in vielen Fällen aus Genossenschaften, deren Mitglieder die Eier und das Geflügel liefern und den Profit unter sich teilen. Im November 1904 gab es 37 solcher Collecting Depots in England und 1 in Schottland („Haddo House Branch" in Aberdeen.) Im Jahre 1902 betrugen die Verkäufe der Organisationsgesellschaft 2 Millionen Eier und im Jahre 1903 2 750 000. Die Eier sind natürlich mit der Handelsmarke der Gesellschaft gestempelt und laufen unter dem Namen „Rose-Brand-Eggs". Die Einnahmen der Gesellschaft (hauptsächlich freiwillige Beiträge und Schenkungen) betrugen im Jahre 1903 12000 M., die Ausgaben 20 000 M. (hauptsächlich für die in die Landdistrikte entsendeten Experten und Inspektoren). Präsident der Gesellschaft ist die Marchioness of Salisbury; an der Spitze des Exekutivkomitees steht die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein.

Als Beispiel der Sammeldepots führen wir dasjenige in Eardisland in Herefordeshire an, gegründet im September 1901 mit 37 Mitgliedern, von denen 28 Produzenten waren. Während der ersten 12 Monate wurden 89 461 Eier eingesammelt; von diesen wurden 77 018 nach auswärts verschickt (hierdurch hatten die Mitglieder einen Mehrprofit von 662 M.) und 12 247 am Orte abgesetzt. Der Durchschnittspreis war ca. 1 sh. für das Dutzend. Die Gesamtverkäufe betrugen 7541 M. Der Profit belief sich auf 81½ M. außer der oben erwähnten 662 M.

Die Gärtnereigenossenschaft von Evesham (the Evesham Growers Association), welche im Sommer und Herbst 1904 über 1000 t Früchte und Gemüse absetzte, hat der Großeinkaufsgesellschaft in Manchester für die Marmeladefabrikation Früchte geliefert. Auch nach Schottland, Südwales, Nordengland setzt diese Genossenschaft ohne Vermittlung irgend welcher Agenten die Produkte ihrer Mitglieder ab. Ihr Geschäftsführer versendet jede Woche eine Preisliste an die Detailhändler des Königreiches. Außerdem hat sie direkten Verkehr mit den Konsumenten eingerichtet. In Bezug auf Verpackung, die direkt vom Fruchtbaum in die Kiste erfolgt (jede Frucht in Seidenpapier, das den Stempel der Firma trägt), ist diese Genossenschaft auf der Höhe der Zeit, von einer bestimmten Sorte Aepfel hat sie in der Saison 1904 5000 Kisten von je 40 Pfd. abgesetzt.

Bei den englischen Meiereigenossenschaften, zu denen wir nun übergehen, darf man nicht etwa an die dänischen als Vorbilder denken.

Während die letzteren Butter produzieren und exportieren, verkaufen die ersteren fast nur frische Milch. Warum? Weil die Milchpreise gestiegen waren (1898 8d die Gallone, 1899 $8\frac{1}{4}$d, 1900 $8\frac{1}{2}$d, 1901 $8\frac{3}{4}$d, und 1902 9d) und der Engländer die mühevolle Arbeit des Butterns sparen wollte. In diesem Sinne schreibt Matthews im Journal of the Bath and West and Southern Countries Society Vol. X, 1900, S. 11, „Die Milchproduktion erforderte weniger Arbeit für den Pächter und seine Leute. Man hatte nur die Kühe zu melken und die Milch fortzuschicken. So ersparte man der Wirtschaft die Mühe und Arbeit Butter zu machen, während der Verkauf von Milch einen guten Nutzen abwarf." Welche Schwierigkeiten aber das englische landwirtschaftliche Genossenschaftswesen zu überwinden hat, zeigt sich auch hier wieder: die Mühe des Butterns fiel fort, aber die Mühe des Melkens blieb; das Melken aber war den Angestellten so verhaßt, daß man häufig genug in größte Verlegenheit kam. Die bekannteste der englischen Meiereigenossenschaften ist die auf Betreiben W. L. Charletons ins Leben gerufene Newark Dairy, Ltd. in Long Bennington in Lincolnshire, welche die Städte Newark und Grantham mit frischer Milch versorgt. Die Milch wird von den Bauern zu einem Durchschnittspreise von $7\frac{1}{2}$d per Gallone gekauft, filtriert und pasteurisiert, und in hermetisch verschlossene Flaschen gefüllt. Im Jahre 1903 verkaufte sie 12 000 Gallonen Milch. Sie ist die einzige englische Genossenschaft, welche eine Frau zur Präsidentin hat (Mrs. Grote-Joyce). In Verbindung mit der Meierei ist jüngst eine Kreditgenossenschaft gegründet worden. Ein anderes Beispiel englischer Meiereigenossenschaften ist the Lampeter Cooperative Dairy. Ihr Umsatz stieg von 25 520 M. im Jahre 1900 auf 35 320 M. im Jahre 1903, der Profit von 5000 M. im Jahre 1900 auf 6180 M. im Jahre 1903. Es wurden jährlich durchschnittlich 61 000 Gallonen Milch abgesetzt. Neuerdings versendet sie Sahne in großen Quantitäten nach London.

Weiter nennen wir Vicars Farm, in Far Forest bei Bewdley in Worcestershire, im Jahre 1902 vom Pfarrer G. F. Eyre als Hühnerzuchtgenossenschaft gegründet; heute sammelt sie und vertreibt sie in der Hauptsache frische Milch; daneben Käse, Eier, Geflügel. Die Nidderdale Dairy Company Ltd. in Yorkshire war früher eine Aktiengesellschaft. Die Scalford Dairy Ltd. endlich bei Melton Wowbray in Leicester ist die einzige englische Meiereigenossenschaft, welche sich mit nichts anderen als der Produktion des bekannten Stilton-Käse befaßt. Vom Mai bis September 1903, im ersten Jahre ihres Bestehens erhielt sie 47 519 Gallonen Milch und fabrizierte 3420 Käse. Die Genossenschaft zahlt 50 Pf. für 10 Pfd. Milch an ihre Mitglieder. Die Statuten der Genossenschaft sind vortrefflich abgefaßt und von Prof. Blackshan vom Midland Dairy Institut entworfen. Wir erwähnen noch die Molkereigenossenschaft zu Fountain-Ripon, die Skelldeal Cooperative dairy Society, die 800 000 l Milch jährlich verarbeitet, die sie nach dem Fettgehalt mit 11,8 bis 12,6 Pf. pro l vergütet. Ferner hat sich im Jahre 1904 die „Eastern Countries Dairy Farmers Cooperative Association", gegründet im Jahre 1896, welche im Jahre 1904 einen Umsatz von 500 000 M. hatte und frische Milch absetzt, an die Organisation Society angeschlossen.

Als Beispiel einer ländlichen Industriegenossenschaft erwähnen wir die Martley Basket Makers Ltd., eingetragene Korbflechtereigenossenschaft. Die Mitglieder sind Burschen von 15 bis 25 Jahren, welche in der Industrie unterwiesen wurden und nun die Arbeit zur Gewinnung von Nebenverdienst machen, anstatt ihre Freistunden in der Destille zu verbringen. Eine ähnliche Industrie soll demnächst in Hartlebury, Worcestershire gegründet werden.

Besonders aussichtsreich sind die Zuchtgenossenschaften. Sie betreffen Rindvieh, Schweine und Geflügel. Was die Geflügelzucht angeht, so hat auf diesem Gebiete die erwähnte Vicars Farm Genossenschaft besonders zufriedenstellende Resultate erzielt. Die Hühner gehören den Mitgliedern und werden von diesen aufgezogen. Der Inspektor der Genossenschaft aber besichtigt dieselben, bestimmt den Verkauf und macht diesen bekannt. Die Genossenschaft erhält eine Kommission, verpackt die Hühner und verschickt sie.

Als Beispiel englischer Arbeitergartengenossenschaften nennen wir die Aylestone Allotments Society, Leicestershire, welche 36 Acres Land für ihre 180 Mitglieder parzelliert hat; letztere sind fast ausschließlich Angestellte der Produktionsgenossenschaften der Schuhmacher und der Gas-

anstalten. Die Genossenschaft sorgt für reichliches Wasser und läßt sich für 100 □ Ellen 2 sh. 8 d bezahlen (ungefähr die Hälfte des sonst üblichen Preises).

Wir kommen weiter zu den Viehversicherungsgenossenschaften. Im Jahre 1902 gab es in England bereits 56 registrierte Viehversicherungsvereine (cow and pig clubs), außerdem nahe an zweimal so viele nicht registrierte, von denen viele schon Anfang des 19. Jahrhunderts gegründet wurden. Leider erfahren wir aus den Jahresberichten der Agricultural Organisation Society so gut wie nichts über die Organisation dieser Vereine.

In Nottinghamshire findet sich eine Maschineneinkaufsgenossenschaft, d. h. eine Genossenschaft, welche für den gemeinsamen Gebrauch ihrer Mitglieder eine landwirtschaftliche Maschine, einen sogenannten „reaper and binder" zum Preise von 640 M. gekauft hat. Der Name der Genossenschaft ist the Muskham Cooperative Agricultural Society, sie wurde im Jahre 1899 von 7 Mitgliedern und einem Sekretär gegründet; die Anteile waren 5 sh. Die Genossenschaft erhielt von einer Lokalbank einen Vorschuß gegen die persönliche und kollektive Sicherheit ihrer Mitglieder. Die Maschine gehörte bereits Ende 1903 der Genossenschaft und die Benutzungskosten werden nunmehr für Reparaturen und für einen Reservefond verwendet.

Erwähnt sei noch die „Far Forest Pure Water Supply Association" in Worcestershire für die Beschaffung reinen Wassers zum Gebrauch der Kleinbauern des Distrikts. Mit Hilfe eines artesischen Brunnens von 240 Fuß Tiefe werden 1000 Gallonen Wasser in der Stunde gewonnen.

Die ländliche Genossenschaftsbewegung von Wales hat im Jahre 1901 begonnen. Ende 1902 zählte man 10, Ende 1903 20 Genossenschaften; in ähnlichem Verhältnis ist die Mitgliederzahl gewachsen. Es sind fast durchgehends landwirtschaftliche Konsumgenossenschaften. Die am meisten prosperierende ist the Vale of Tivy Society (West Cardiganshire), welche ihren Umsatz von 14 000 M. im Jahre 1901 auf 120 000 M. im Jahre 1902 steigerte bei einem Profit von 6000 M. Die Mitgliederzahl ist ca. 600, meist kleine Leute, die ihren Bedarf an Mais, Mehl, Kleie bei der Genossenschaft einkaufen. Neuerdings hat die Genossenschaft mit Erfolg den Absatz von Schweinen ihrer Mitglieder nach London sowie von Weihnachtsgeflügel in die Hand genommen. Die Fishguard and Goodwick Society hat im Jahre 1903 für ihre Mitglieder einen Auftrag auf 400 t Superphosphat gegeben. Es scheint im allgemeinen, als ob sich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen gerade in Wales günstig entwickeln wird. Haben sich doch gerade in Wales die 18 bestehenden Genossenschaften zu einem Verbande, dem ersten Großbritanniens, zusammengeschlossen. Es ist der Verband of the „Welsh Farmers' Federated Cooperative Societies". Der Hauptzweck war die Einkäufe der einzelnen Genossenschaften zu sammeln und dadurch billigere Preise zu erzielen. Der erste Auftrag war die Lieferung von 1500 bis 2000 t Kunstdünger, welche 15 Proz. unter dem niedrigsten Handelsangebot erworben wurden. Im Jahre 1903 betrug der Gesamtumsatz an 500 000 M.

Wir geben nunmehr einige Ziffern über zum Teil schon oben erwähnte einzelne Genossenschaften für das Jahr 1903:

Gründungsjahr	Name der Genossenschaften	Kapital M.	Umsatz M.	Profit M.
1867	Agric- and hortic. Association	868 060	1 047 940	24 560
1883	Assington Farm	74 200	19 040	40
1894	Brandsby Dairy	20 440	100 840	4 900
1901	Newark Dairy	11 780	14 520	800
1902	Forest Supply	2 340	20 840	
1902	Bewdley Agricultural	7 880	24 960	
1902	Emlyn Agricultural	3 200	60 000	140
1902	Dyffryn Teify Agricultural	20	2 620	
1902	Vicars Farm	13 620	13 200	
1903	Nidderdale Dairy	2 560	20 340	
1903	Scalford Dairy	14 100	35 640	500
1903	Vale of Teify Agricultural	1 000	80 000	5 180
1903	Cross Inn Agriculture		16 000	

Die hier an erster Stelle genannte „Agricultural Horticultural Association", in England bekannt unter dem Namen „the One and All", ist die älteste der englischen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Sie wurde im Jahre 1868 gegründet. Die der Zeit nach zweite war die schon oben genannte Aspatria Agriculture Cooperative Society in Cumberland im Jahre 1869 gegründet, welche sich besonders mit der Beschaffung und Analyse künstlichen Düngers abgibt. Sie erzielte von 1869 bis 1903 einen Gesamtumsatz von 9 604 460 M. (Vergl. den 3. Jahresbericht der Society, S. 83.)

Wir kommen nun zu der zweiten Klasse landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, nämlich zu den an die bestehenden Konsumvereine angeschlossenen landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaften, die den Vorteil des sicheren Absatzes und genügenden Betriebskapitales haben. Schon im Jahre 1898 zählte England 63 derartige Wirtschaften mit zusammen 6525 Morgen Areal und einem Gesamtkapital von 2 034 420 M. Eines der besten Beispiele der seitens Konsumgenossenschaften betriebenen Landwirtschaft bieten die Country branches der Lincoln Cooperative Society. Die letztere kaufte im Jahre 1890 zwölf Acker Land zu einem Preise von 47 £ per Acker und errichtete Gebäude für einen Kostenbetrag von 808 £. Zurzeit, als dieser Kauf abgeschlossen wurde, hieß es, niemand könne dieses Land, das ein „rubbish heap" sei, ertragsfähig machen. Aber die Genossenschaft brachte es fertig, daß sich dieser „Kehrichthaufen" von allem Anfang an bezahlt machte. Bereits im Jahre 1903 wurde ein Profit von 177 £ erzielt, also nahezu 15 £ pro Acker. Für Arbeit auf diesem Stück Land wurden 200 £ bezahlt. Man baute Gemüse, Früchte und züchtete Schweine.

Ferner wurde eine Bardenfarm von zwölf Acker von derselben Genossenschaft errichtet, über welche wir folgende Angaben machen:

	Anlage und Betriebskapital	Profit	
Die ersten 21 Monate	1061 £ 8 sh. 0 d.	34 £ 4 sh. 4 d.	Landwirtschaftsbetrieb
Zweites Jahr (1891)	1285 „ 13 „ 0 „	131 „ 12 sh. 4 d.	z. T. Gärtnereibetrieb
Drittes Jahr (1892)	1253 „ 18 „ 0 „	305 „ 14 sh. 5 d.	Gärtnereibetrieb
Viertes Jahr (1893)	1272 „ 00 „ 0 „	219 „ 15 „ 0 d.	Gärtnereibetrieb
Fünftes Jahr (1894)	1358 „ 0 „ 0 „	1 „ 19 „ 4 d.	Gärtnereibetrieb

Ende des Jahres 1901 bereits erwarb die Genossenschaft eine Farm von 43 Ackern.

Ein anderes Beispiel erfolgreicher genossenschaftlicher Landwirtschaft bietet the North Seaton Farming Association, welche im Jahre 1880 eine Meiereiwirtschaft einrichtete, die das Kapital mit 10 Proz. verzinste und häufig eine Dividende von 7½ Proz. zur Auszahlung brachte.

Mehrere Konsumgenossenschaften, wie diejenigen von Consett, Gloucester, Newcastle, haben Farmen errichtet, mit deren Hilfe sie ihre Mitglieder mit Milch versorgen. Die Newcastle Konsumgenossenschaft hat auch die Gemüseproduktion auf ihrer eigenen Farm angefangen. Auch die Ipswich Genossenschaft hat eine eigene Meierei.

Die Farm der Consett Genossenschaft hat bereits im Jahre 1893 auf ihrer Farm über 20 t Rüben, nahe an 3 t Heu und gegen 58 bushles Hafer per Acker produziert. Besonders günstig hat sich die Gemüsefarm der Woolwich Konsumgenossenschaft entwickelt. Im Jahre 1890 produzierte sie pro Acker rote Rüben für 50 £, Rosenkohl für 39 £, cabbage für 43 £, Salat für 68 £, Tomaten für 90 £, etc. Außerdem züchtet diese Genossenschaft auf ihrer Farm Hühner und Schweine.

Ueber den Molkereibetrieb des schottischen Konsumvereins von Dumfernline teilten die Cooperative News folgende Tabelle mit:

Jahr	Molkereigewinn	Jahr	Molkereigewinn
1894	554 £ 0 sh. 7½ d.	1898	632 £ 1 sh. 8 d.
1895	665 „ 14 „ 6½ „	1899	709 „ 17 „ 1 „
1896	385 „ 8 „ 5½ „	1900	1154 „ 17 „ 6 „
1897	590 „ 3 „ 10 „	1901	1333 „ 14 „ 9 „

Für die nächste Zukunft des englischen ländlichen Genossenschaftswesens ist es sehr wichtig, daß das Landwirtschaftsministerium von der Bedeutung desselben überzeugt ist und versprochen hat, alles nur mögliche zu tun. Der Earl of Onslow, Präsident of the Board of Agricultural machte sich in einer Rede beim Annual Public Meeting of the Agricultural Organisation Society am 26. Mai 1903 die Worte Mr. Hamburys, seines Vorgängers zu eigen: „Der einzige Wunsch meines Ministeriums ist der, von praktischen Nutzen für sie zu sein. Sagen Sie nicht, ich bin nur ein kleiner Bauer und darf das Ministerium nicht belästigen. Es gibt keine Belästigung, wenn wir Ihnen helfen können. Wie klein und wie niedrig auch der Bauer sein mag, fürchten Sie nicht, mit uns zu korrespondieren, und wenn Sie nach London kommen, mit uns zu beraten. Wir werden Ihnen jeden nur möglichen Beistand geben". — Nächst dem Staate ist es Aufgabe des Kreisausschüsse (Couty Concils) das Genossenschaftswesen zu unterstützen; in einzelnen Fällen haben Sie es bereits getan, besonders auf dem Gebiet des genossenschaftlichen Erziehungswesens.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Großbritannien in den Jahren 1904—1906.

In den letzten Jahren hat das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen auch in England bemerkenswerte Fortschritte erzielt, doch steht es, was oft übersehen wird, finanziell insofern nicht auf eigenen Füßen, als die die Genossenschaften propagierende Gesellschaft the Agricultural Organisation Society zum weitaus größten Teil auf Schenkungen angewiesen ist.

Das Wachstum der einzelnen Genossenschaften war folgendes: Es gab:

am 31./XII. 1904	**am 31./VII. 1907**	
64	109	Ein- und Verkaufsgenossenschaften
1	—	Käsereigenossenschaften
14	13	Meiereigenossenschaften
13	13	Kreditgenossenschaften
2		ländl. Industriegenossenschaften
5		Arbeitsgärtnereigenossenschaften
1		Zuchtgenossenschaft
1	19	Landw. Bedarfsartikelproduktionsgenossenschaften
1		Viehauktionsgenossenschaft
1		Bienenzuchtgenossenschaft
1		Wasserbeschaffungsgenossenschaft
104	154	
gegenüber 1903 ein Mehr		
31	81	

Zusammengenommen gab es im Jahre

1901	23	der A. O. J. angegliederte landwirtschaftliche Genossenschaften.
1902	44	
1903	73	
1904	104	
1907	154	

Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember

1901	1902	1903	1904	1905
517	1,094	3,245	4,926	7,439

mit Ende 1906 ca. 9000.

Der Gesamtumsatz betrug im Jahre

1901	1902	1903	1904
189,340 M.	325,480 M.	778,180 M.	2,733,540 M.

und im Jahre 1905 4,430,480 M., **im Jahre 1906** ca. 7 Mill. M.

Cardinganshire in Wales ist noch heute diejenige Landschaft, welche die meisten Genossenschaften aufzuweisen hat, nämlich 15. Das Wachstum im Jahre 1906 war dagegen das größte in den Landschaften Gloucestershire, Sussex und Lancashire.

Eine sehr wichtige neue Organisation des großbritanischen Genossenschaftswesens ist der landwirtschaftliche Genossenschaftsverband, the agricultural cooperative Federation. Es war am 31. Mai 1905 bei der Jahresrechnung der Agricultural Organisation Society, daß der Entschluß gefaßt wurde, eine Handelsvereinigung der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu bilden. Am 31. Oktober 1905 wurde dieselbe unter dem Namen the Agricultural Cooperative Federation Ltd. registriert. Bereits am Ende des Jahres waren 33 Genossenschaften beigetreten, am 30. Juni 1906 53. Heute sind alle Genossenschaften, welche Handel treiben, gehalten, Mitglieder der Vereinigung zu werden. Die Organisation der Vereinigung ruht auf streng genossenschaftlichen Prinzipien. Die Verzinsung des eingeschossenen Kapitals ist auf 5 % begrenzt, der Profit darüber hinaus wird den Genossenschaften zurückerstattet in Form von Guthaben an den Käufen, die durch Vermittelung der Vereinigung geschehen. Um genügendes Kapital zur Hand zu haben, sind die Genossenschaften verpflichtet, für jedes 1000 M. ihres Umsatzes einen Anteil der Vereinigung, die also die Form der englischen Aktiengesellschaft hat, aufzunehmen, aufwärts bis zu 250 Aktien als Grenze. Zu Direktoren wurden ernannt R. A. Yerburgh, der Präsident der A. O. J. und H. C. Fairfax-Cholmeley: Die Vereinigung hat in der Tat praktisch schon sehr gute Resultate erzielt, indem die Fabrikanten durch ihre Vermittelung den Genossenschaften dieselben Preise zugestanden, die die Zwischenhändler erhalten und die letzteren ließen ihren ganzen Gewinn im Stich, um zu Geschäften mit der Vereinigung zu gelangen. Ebenso ließ die Vereinigung Sämereienprüfungen ausführen und versorgte die Genossenschaften mit den denkbar besten Sämereien.

Die A. O. J. ihrerseits hat gute Erfolge in dem Verkehr mit den Eisenbahngesellschaften erzielt: in einer ganzen Reihe von Fällen haben die letzteren Motorwagendienst zwischen den Genossenschaften und den nächsten Eisenbahnstationen eingerichtet.

Die schon angekündigte Scottish Agricultural Organisation Society wurde am 16. November 1905 registriert. Die schottische Gesellschaft ist der englischen A. O. J. angegliedert und hält enge Verbindung sowohl mit dieser als mit der irischen Agricultural Organisation Society. Bis Ende Dezember 1906 hatten sich der J. A. O. S. bereits acht Gesellschaften angegliedert.

II. Irland.

Literatur: Report of the Irish Agricultural Organisation Society, Limited. For eighteen Mouths ending 30 th Jane 1904. — Ireland in the New Century by Horace Plunkett, London, Murray 1904. — Journal of the Department of Agriculture and Technical Instruction for Ireland. 1900—1904. — The Irish Home stead printed for the Irish Agricultural Organisation Society, Dublin, 1900—1907. — The new movement in Ireland. Address by Horace Plunkett, Dublin 1898. — Pamphlets and Leaflets published by the Irish Agricultural Organisation Society, Dublin 22 Lincoln Place. — Cooperation for Ireland by Horace Plunkett, Manchester. — Report of the Recess Committee on the Establishment of a Department of Agricultural and Industries for Ireland, 2. edition, Dublin-Belfast London. 1896. — First Annual General Report of the Department of Agricultural and Technical Instruction for Ireland, 1900—1901. Dublin 1901. — The Trend of Cooperation in Great Britain and Ireland by the Right Hon. Horace Plunkett, President of National Cooperative Festival Society. 1901—1902.

Die irische Frage ist nicht nur eine politische, sondern eben so sehr eine rein ökonomische. Während aber die verschiedenen Phasen der irischen Politik von der ganzen Welt mit Aufmerksamkeit verfolgt wurden, haben die materiellen und ökonomischen Bedingungen Irlands bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts selbst in Großbritannien keine genügende Erwägung gefunden. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts bildete vielmehr die Unterdrückung der irischen Industrie einen Teil der Politik der britischen Regierung und der englische Handel fürchtete die irische Konkurrenz. Denn Irland war zu jener Zeit in Handel und Manufaktur ein Rivale für Großbritannien. In jeder Branche der Industrie war diese Konkurrenz erkennbar. Das britische Parlament war bestrebt, diese Konkurrenz mit gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen und die Industrie zu unterdrücken, nicht ausgenommen die Landwirtschaft. Die Folge war, daß das Land in ökonomische Verhältnisse geriet, welche von Zeit zu Zeit den Ausbruch von Hungerepidemien zur Folge hatten. Die Bevölkerung büßte mit der Zeit die industriellen Fähigkeiten ein und war allein auf die Ausbeutung des Landes angewiesen. Arthur Balfour sagte am 19. Juli 1895 in Alnwick, daß er während seines Aufenthaltes in Irland erfahren hätte, daß viele der Mißstände dieses Landes aus seiner Armut resultierten, und daß diese Armut zum Teil auf Rechnung Englands und Schottlands zu setzen sei.

Um den Geist dieser Gesetzgebung gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts zu kennzeichnen, mögen zwei charakteristische Aussprüche angeführt werden: „Das bloße Gerücht eines Fortschrittes der Industrie in Irland verursachte in den englischen Handelskreisen eine Panik." — „Die Führer des Handels in England empfanden einen wahrhaftigen Schrecken vor der irischen Rivalität." — Die Schiffahrtsgesetze verboten den Import von lebendem Vieh aus Irland nach England und desgleichen war irisches Schweinefleisch, Butter und Käse vom Import ausgeschlossen. Die irische Glasindustrie wurde unter Georg II. ruiniert. Der Zoll für die irischen Leinen betrug 25 Proz. Zu einer Zeit lieferte Irland die Segel für die gesamte englische Flotte. Auch diesem Handel wurde gesteuert dadurch, daß auf irisches Segeltuch ein hoher Zoll erhoben wurde. Desgleichen versuchte man den Import von Bier, Malz, Filz, Kohlen, Eisen und anderen Produkten auf gesetzmäßigem Wege zu unterdrücken. Die Aufhebung der Schutzzölle und der Bürgerkrieg von 1798 vervollständigten den industriellen Untergang Irlands.

Die Folge dieses schmählichen, 250 Jahre lang ausgeübten Systems mußte sein, daß das ganze Volk, von der Industrie und jedem Handel zurückgedrängt, sich „auf das Land warf".

Aber Irland besaß kein Staatsdepartement für Landwirtschaft; es gab keine Organisationen unter den Pächtern für den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte; es waren keine Möglichkeiten gegeben, bessere Qualitäten der landwirtschaftlichen Produkte zu erzielen, und nur das nächste Dorf oder die nächste Stadt war der Markt für dieselben. Ohne Rat und Hilfe kämpfte der irische Bauer, indem er die Kulturmethoden seiner Vorväter beibehielt und auf schlechten Märkten schlechte Preise erzielte. Wie konnte er mit dem organisierten und fachmäßig erzogenen, dabei Staatshilfe genießenden Franzosen oder Dänen konkurrieren? Die Folge war, daß die Bevölkerung um Millionen zurückging und daß die Auswanderung das beste Blut der Nation dem Lande entzog: im Jahre 1900 noch wanderten 42 890 Menschen aus Irland aus. Ganze Schiffsladungen von Familien wurden aus Belfast und Londonderry nach Amerika geschafft. Wie viele Präsidenten, Staatsgouverneure, Richter, Generäle und Männer in höheren Verwaltungsstellen sind in Amerika nicht Abkömmlinge jener irischen Familien, welche jährlich Bitterkeit im Herzen von Belfast und Londonderry in Schiffsladungen nach Amerika verfrachtet wurden.

Aber nicht nur wegen der Zerstörung jeder anderen Industrie, sondern auch seines Bodens und Klimas wegen muß Irland als ein landwirtschaftliches Land angesehen werden. Nun hat die irische Insel eine Bodenfläche von ca. 20 Mill. (genauer 20 350 725) acres. Davon sind 5 Mill. (genauer 4 801 457 im Jahre 1903) Moor, Berg und Brachland. Die übriggleibenden 15 Mill. acres sind verteilt auf 500 000 Anwesen. Im Durchschnitt hätten wir somit je ein einzelnes Anwesen aus 30 Acres bestehend. Aber nach der Statistik haben von jenen 500 000 Anwesen 200 000 eine Bodenfläche von nur 1 bis 15 acres, und zudem haben diese kleinsten Anwesen den ärmsten Boden. Bedenkt man nun, daß nach gewissenhaften Prüfungen eine Familie in Irland nur von 30 acres durchschnittlichen Bodens menschenauskömmlich leben kann, so erklärt sich aus diesen wenigen zahlenmäßigen Tatsachen die Erscheinung der irischen „Hungersnot“ in den congested districts (zusammengehäuften Distrikten).

Da jene 200 000 Anwesen mit nahezu einer Million Einwohnern diesen unter den jetzigen Umständen nicht die Möglichkeit einer zureichenden Ernährung geben, entsteht die Frage, wie ihre Bedingungen verbessert werden können. Die Möglichkeit der Abwanderung in Industriestädte fällt in Irland fort, und an die Stelle tritt die Auswanderung, die früher in großem Maßstabe stattgefunden hatte, aber natürlich nicht das schlechteste Blut dem eigenen Lande entzieht. Es bleibt dagegen zum Zwecke der Entlastung der zu dicht bevölkerten Distrikte die Möglichkeit der Abwanderung in weitläufiger bewohnte Distrikte, ähnlich wie man zu dicht bepflanzten Wald lichten muß durch Ausholzung (dieses Beispieles bedient sich H. Plunkett a. o. W., S. 47). Diesem Zwecke diente der irische Land act vom Jahre 1903.

Weiter aber war es nötig, die Kultur des Bodens zu einer intensiveren zu machen und die Hausindustrie auszugestalten. War es unumgänglich, daß eine Familie von 5 Personen aus einem Boden von ein paar acres den Lebensunterhalt ziehen mußte, so kam es darauf an, diesen Boden gleichsam zu industrialisieren, ihn mehr auszunutzen und auf der anderen Seite alle Hände in allen freien Stunden Wochen und Monaten in der Hausindustrie zu beschäftigen.

Der Kernpunkt aber war der, den Charakter des Landmannes zu revolutionieren (the building of charakter must be our paramount object. Sir Horace Plunkett a. o. W., S. 176), auf der einen Seite seine industriellen Fähigkeiten zu entwickeln, auf der anderen seine assoziativen Instinkte zu pflegen. 250 Jahre war Irland von England ausgebeutet und unterdrückt worden. Hilfe konnte ihm nunmehr nur durch Selbsthilfe kommen. Selbsthilfe und gegenseitige Hilfe, also die Prinzipien des Genossenschaftswesens, vermochten allein Irland vom wirtschaftlichen Niedergang zu erretten. Dazu aber mußte die Bevölkerung erzogen werden. Die Umstände waren für den Iren insofern günstig, als derselbe von Haus aus im Gegensatz zum Engländer der Association zuneigt und gern in Gruppen vereinigt denkt und handelt. Und gerade auf dieser Nationaleigenschaft des Iren baute der Inaugurator und Organisator der neuen Bewegung in Irland, Sir Horace Plunkett sein System einer Wiedergeburt Irlands auf. Im Jahre 1889 vereinigte sich derselbe mit Lord Monteagle und Mr. R. A. Anderson (H. Plunkett sagte nach der Generalversammlung des

Jahres 1901: „Vor 12 Jahren, als mein Vater starb und ich sein Vermögen erbte, beschloß ich, meine Kraft und meine Mittel der Genossenschaftssache zu widmen und ein Organisator derselben zu werden. Die Schwierigkeit war nur die, den geeigneten Mann zur Ausführung zu gewinnen. Aber ich fand mehr, als ich erwartete in Mr. Anderson, mit dem ich im Frühjahr 1889 bekannt wurde. Ich setzte ihm auseinander, daß nach meiner Ueberzeugung die in England wirksamen genossenschaftlichen Prinzipien, wenn auf die irische Landwirtschaft angewendet, diese letztere der Blüte entgegenführen könnten. Mr. Anderson teilte meine Ueberzeugung und er teilte meine Begeisterung für diese Sache. Wir verbanden uns zu gemeinsamer Arbeit, deren Früchte heute, nach 12 Jahren, 50 000 irische Bauernernten. An einen solchen Erfolg der Sache hatten wir in der größten Hitze unserer Begeisterung selbst nicht geglaubt") in dem Entschluß, die ländliche Bevölkerung Irlands zum Genossenschaftsgedanken zu erziehen, und ihr den Willen zu machen zur Selbsthilfe vereinigt mit gegenseitiger Hilfe. Naturgemäß bildete das englische Konsumgenossenschaftswesen das Vorbild. Die genannten drei Männer wohnten den englischen Genossenschaftskongressen bei und arbeiteten in den Bureaux der Cooperative Union in Manchester, wo sich Vansittart Neale, Tom Hughes und G. J. Holyoake für ihre Bestrebungen sehr interessierten. Mr. J. C. Gray, welcher V. Neale als Generalsekretär der Union folgte, gab bis heute schätzenswerten Rat und alle Führer des englischen Genossenschaftswesens sympathisierten mit den irischen Bestrebungen. So kam es, daß die ersten Versuche des irischen Genossenschaftswesens aus dem Fonds der organisierten englischen Arbeiter gespeist wurden. Dabei begegnete das Unterfangen Sir Plunketts und seiner Freunde in Irland dem Spotte der Kritiker: freie Associationen ohne religiöse und politische Unterstützung würden niemals Nutzen stiften. Um so schwerer war es, den irischen Bauern es beizubringen, daß sie, wenn sie ihren Betrieb kombinieren würden, den Profit, den die neugegründeten Meiereifabriken einheimsten, selbst einstreichen könnten. Aber die irischen Bauern hatten sich niemals für derartige Zwecke associiert. Non possumus war ihre Einrede. Eine eindringliche ausdauernde Propagandaarbeit war nötig, um die ökonomischen Anschauungen des irischen Bauern zu revolutionieren. Es kam vor, daß nach Abhaltung von 50 Versammlungen noch nicht eine einzige Genossenschaft zu stande kam. Es kam vor, daß bei einer solchen Versammlung als einzige Vertreter der Landwirtschaft der Umgegend der Ortsapotheker, der Schullehrer und der Landgendarm sich einfanden. Es kam auch vor, daß trotz genügender Bekanntmachung kein einziger Besucher sich einfand. Aber Horace Plunkett und R. A. Anderson hatten neben dem Feuer der Begeisterung die Zähigkeit, die notwendig war. Lord Monteagle sprach auf eben dieser Generalversammlung die Worte: „Wenn ich auf die erste Bauernversammlung vor 14 Jahren, in dem Speisezimmer meines Hauses abgehalten, zurückblicke, und an die Schwierigkeiten denke, die mir bei der Gründung der ersten Genossenschaftsmeierei in meinem Dorfe Ballyhahill (1888) in der Grafschaft Limerik zu überwinden hatten, so staune ich über die Erfolge, die wir erzielt haben. Ich staune ebenso über die wunderbare Anpassungsfähigkeit derGenossenschaftsprinzipien an die verschiedenen Distrikte und Verhältnisse. In der Provinz Munster haben die Genossenschaften seit 1899 um 12 Proz., in den ärmeren Provinzen Ulster und Connaught um 32 Proz. zugenommen." Im Jahre 1894 waren 40 Genossenschaften gegründet, und im April dieses Jahres wurde die Irish Agricultural Organisation Society gegründet als Pendant zu der Cooperative Union of England. Horace Plunkett wurde der erste Präsident der Gesellschaft, ihm folgte Lord Monteagle. Father Finlay, ein Jesuitenpriester, schloß sich im Jahre 1892 der Gesellschaft an und auch ihm hat die Bewegung viel zu verdanken.

Die innere Organisation der I. A. O. S. ist folgende. An ihrer Spitze steht ein Komitee von 24 Mitgliedern, von denen eine Hälfte von den Einzelmitgliedern der Gesellschaft, die andere Hälfte von den angeschlossenen Genossenschaften gewählt wird. Seit der Begründung bis zur Gegenwart ist der Sekretär der treue Mitarbeiter Plunketts Mr. R. A. Anderson, einer jener herrlichen, selbstlosen, aufopfernden, enthusiastischen und rastlos arbeitenden Männer, wie sie nur das Genossenschaftswesen kennt. Weiter namhaft zu machen ist George W. Russell und P. J. Hannon, beide Hilfssekretäre der Gesellschaft. Vor der Gründung des Ministeriums für Landwirtschaft und technische Erziehung im Jahre

1900 hat diese I. A. O. S. nicht nur beträchtliche Summen für das große Organisationswerk geopfert, sondern auch beispielslos aufopfernde Arbeit geleistet. Die schwerste Arbeit und die ausschlaggebende Arbeit hat ohne Zweifel eben die I. A. O. S. getan. Der Präsident der I. A. O. S. sagte auf der Generalversammlung am 20. Okt. 1903 zu den Mitgliedern: „Unsere Bewegung muß ein lebendes organisches Ganzes sein, ihr Blut muß durch alle ihre Mitglieder fließen. Sie müssen das Blut in Bewegung erhalten in ihren eigenen Genossenschaften und lokalen Versammlungen, Sie müssen ihre besten Männer als Delegierte senden, um neues Leben in die I. A. O. S. zu bringen, die jetzt mit ihren 10 Jahren Lebensalter schimmelig wird. Horace Plunkett und wir anderen Pioniere haben das Unsere getan und vertrauen nun zu Ihnen, daß sie das Ihre tun." Dabei hat sie auch das Wunder vollbracht, daß sie auf die Standesunterschiede ausgleichend wirkte und den Besitzer und Pächter als gleichberechtigte Mitglieder der Genossenschaften zusammenbrachte, die nebeneinander an den Sitzungen und Versammlungen teilnahmen.

Ueber das Wachstum der irischen Genossenschaftsbewegung in den ersten Jahren gibt die folgende Tabelle eine Uebersicht (laut dem offiziellen Jahresbericht von 1899, ausgegeben von der Irish Agricultural Organisation Society):

	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899
Meiereigenossenschaften	1	1	17	25	30	33	56	61	83	123	153
Hilfsmeiereien	—	—	—	—	—	—	8	9	10	13	38
Einkaufsgenossenschaften	—	—	—	—	—	—	10	31	46	77	99
Kreditgenossenschaften	—	—	—	—	—	—	1	2	3	15	48
Hühnerzuchtgenossenschaften	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	16
Verschiedene Genossenschaften	—	—	—	—	—	—	—	—	4	10	18
Genossenschaftsverbände	—	—	—	—	1	1	1	1	2	2	2
Gesamtzahl der Genossenschaften	1	1	17	25	31	34	76	104	148	243	374
Mitgliederzahl sämtlicher Genossenschaften	50	50	850	1050	1250	1650	3800	10 120	14 290	22 322	36 683

Vorstehende Tafel zeigt das Wachstum bis 31. März 1899. Bis November 1899 war die Gesamtzahl der Genossenschaften — also in wenig über einem halben Jahre — auf 412 und die Mitgliederzahl auf nahezu 40 000 gestiegen.

Die weitere Entwickelung erhellt aus folgender Aufstellung. Es gab in Irland:

	31. Dezember 1900		31. Juli 1907	
	Anzahl	Mitgliederzahl	Anzahl	Mitgliederzahl
Meiereigenossenschaften	236	26 577	349	46 370
Einkaufsgenossenschaften	106	11 961	165	14 190
Kreditgenossenschaften	76	3 138	255	13 260
Verschiedene Genossenschaften	59	4 530	147	10 845
Summa	477	46 206	916	84 665

Was die Meiereigenossenschaften betrifft, so fand im Januar und Mai 1900 eine Konferenz mit der englischen Großeinkaufsgesellschaft statt, wonach diese bereit ist die von ihr beeigneten irischen Meiereien zu verkaufen, wenn die Bauern der betreffenden Distrikte sich zu diesem Zweck zusammenschließen, wobei ein Teil des Kaufpreises zur Amortisation stehen bleiben könnte.

Es waren der I. A. O. S. folgende Genossenschaften angegliedert:

	am 31. Dez. 1903	am 31. Juli 1907	Kapital M.	Umsatz M.
Meiereigenossenschaften	299	349	5 000 000	32 000 000
„ (nicht registriert)	57			
Einkaufsgenossenschaften	146	165	600 000	2 000 000
Kreditgenossenschaften	201	255	800 000	1 000 000
Hühnerzuchtgenossenschaften	36	31	200 000	1 000 000
Hausindustriegenossenschaften	53	57	70 000	300 000
Flachsindustriegenossenschaften	4	13	100 000	400 000
Bienenzuchtgenossenschaften	27			
Verbände	3	46	1 000 000	6 600 000
Verschiedene	14			
	840	916	7 770 000	43 300 000

In einer wichtigen Beziehung war eine Reorganisation der I. A. O. S. notwendig. Es fehlte ihr nämlich an einer gesunden finanziellen Basis. (It has been left in a starved condition, or rather it has only been saved from starvation by the liberal pecuniary support of a number of generous sympathisers, while in Germany the whole edifice rests on cooperative credit. Vergl. den Report der I. A. O. S. für 1904, S. 134). Bisher hielt sie sich nur durch die Opferwilligkeit einzelner Philanthropen. (Beispielsweise spendete der bekannte amerikanische Millardär Mr. Andrew Carnegie für 5 Jahre 10 000 M.) Es fehlte in Irland das Kreditgenossenschaftswesen als Ausgang und Basis des gesamten Genossenschaftsbaues. Und die irischen Genossenschaften selbst sind unterkapitalisiert, genießen nicht genügenden Kredit und soweit sie diesen haben, verdanken sie ihn nicht dem Zusammenstehen aller Mitglieder, sondern der Zahlungsfähigkeit einzelner, besonders gut gestellter Mitglieder (vergl. den Report der I. A. O. S., S. 147) „Kreditwürdige Institutionen sind sie nie gewesen“ (ebenda S. 150). Diese beklagenswerte Tatsache führte Sir Horace Plunkett dazu, auf der Generalversammlung der Genossenschaften am 21. Oktober 1903 die Worte auszusprechen: „Ich habe oft zugestanden: daß wir, wenn wir die Uhr zurückstellen und wieder im Jahre 1889 beginnen könnten, damit anfangen müßten, Raiffeisenbanken zu errichten“ (vergl. den Report der I. A. O. S., S. 156). Vielleicht hat man also doch ein Recht zu sagen, daß das irische Genossenschaftswesen zu viel S t a a t s h i l f e und charitative Hilfe und zu wenig echt genossenschaftliche Selbsthilfe genossen hat. An gesunder Organisation läßt es sich daher mit dem dänischen entfernt nicht vergleichen. Auch diesem wurde, wenn auch erst spät, in reichem Maße Staatshilfe zu Teil, und auch diesem fehlte das Kreditgenossenschaftswesen als Basis, aber die charitative Hilfe seitens begüterter Philantropen fiel in Dänemark fort. Dort, in Dänemark wirkten die Sparkassen als Ersatz für die Kreditgenossenschaften.

Für die Zukunft erstrebt man nun, um den angeregten Uebelstand abzuhelfen, die Errichtung einer Zentralkreditanstalt im Anschluß an die I. A. O. S., durch welche nicht nur die Kreditkassen, sondern auch die anderen Genossenschaften finanziert werden sollten.

Eine Reorganisation der I. A. O. S. wird ferner noch in einigen anderen Punkten für notwendig gehalten. Es soll eine weiter gehende Zentralisation und Kontrolle der angegliederten Genossenschaften seitens der Experten und Inspektoren der I. A. O. S. angestrebt werden. Die deutsche Institution der Revisoren sei in Irland zu wenig durchgeführt. Ferner müßte die Wholesale Society und die Agency Society in engere Beziehung zur Organisation Society gebracht werden. (Vergl. über die Reformen den Report der I. A. O. S. von 1904, S. 153—159.)

Wie bemerkt, waren es im Anfang lediglich private Mittel (Hunderttausende Mark), mit denen das Propagandawerk der I. A. O. S. bestritten wurde. Erst als die Bewegung festen Fuß gefaßt hatte, kam Staatshilfe in Anwendung. England hatte ein Landwirtschaftsministerium („Department of Agriculture“)

Irland, wie erwähnt, nicht. Der Propagierung eines landwirtschaftlichen Ministeriums für Irland diente das sogenannte Recess Committee, das ebenfalls auf Betreiben Sir Horace Plunketts im Jahre 1895 sich bildete. Den Anfang machte ein öffentlicher Brief Plunketts in der irischen Presse vom 27. August 1895 unter dem Titel „Ein Vorschlag, angehend die allgemeine Wohlfahrt Irlands" (A proposal affecting the general welfare of Ireland). Politisch vertrat dieser Brief die Opposition gegen Home Rule, forderte dagegen eine Anregung und Vertiefung des industriellen Sinnes der Bevölkerung und eine allseitige, gründliche, praktische Erziehung. Hierfür könnten Politiker aller Parteien, wenn ihnen nur das Wohl Irlands am Herzen läge, eintreten, während bisher jeden nationalen Fortschritt eben dieser politische Kampf zwischen Home Rule (Nationalisten) und Unionisten verhindert hätte. Es wird nun vorgeschlagen, ein parlamentarisches sogenanntes „Recess Committee" einzusetzen, bestehend hend aus irischen Mitgliedern des Parlaments und ernannt von den Führern der verschiedenen Sektionen, und aus solchen Irländern, welche durch ihre Fähigkeit und Erfahrung nützliche Ratschläge geben können, unabhängig von ihrer politischen oder religiösen Stellung. Dieser offene Brief verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Land. Der Nationalist Justin Mac Carthy und der Führer der Unionisten Colonel Sandersen lehnten jede Beteiligung ab, während Mr. J. E. Redmond von der „Independent" Partei, welche 12 Mitglieder zählte, sich zu der Aktion bereit erklärte, und schließlich waren in dem von Sir Horace Plunkett präsidierten Komitee Vertreter aller Parteien, darunter auch der Jesuitenpater Thomas Finlay vorhanden. Hon. Sekretär war Mr. T. P. Gill, welcher die Staatshilfe gegenüber der Landwirtschaft in Frankreich und Dänemark studierte; zugleich wurden Kommissionäre nach den verschiedenen Ländern Europas zum Studium der betreffenden Verhältnisse geschickt. Der Kernpunkt war aber der, daß ein Ministerium geschaffen werden sollte, welches die Staatshilfe gegenüber der Landwirtschaft zu organisieren hätte. Dieses Ministerium oder Staatsdepartement sollte also Landwirtschaft und Industrie vereinigen. Am 1. August 1896 wurde der Bericht dem Lord Lieutenant von Irland vorgelegt. Es wurde darin betont, daß das Komitee als Vermittler zwischen der Regierung und dem Volke wirken wolle. Die Staatshilfe soll nicht Selbsthilfe ausschließen, sondern voraussetzen. (Horace Plunkett sagt („The new Ireland", S. 245): „Meine eigene Erfahrung hat mich zu der festen Ueberzeugung gebracht, daß je ärmer eine Gemeinde ist, sie desto mehr dazu angehalten werden muß, auf ihre eigenen Hilfsquellen sich zu beziehen, um Selbsthilfe und Selbstvertrauen zu entwickeln." Und weiter S. 45: „Die Bedingungen unserer Landwirtschaft zeigen klar die Notwendigkeit, Selbsthilfe mit einem gesunden System der Staatshilfe (für Landwirtschaft und Industrie) zu kombinieren." Es wurde nun ein Gesetzvorschlag eingebracht, der aber, da vorerst 1898 ein neues Gesetz über lokale Regierung in Irland durchgebracht wurde, erst im Jahre 1899 angenommen wurde, und zwar als Gesetz für die Errichtung eines Ministeriums für Landwirtschaft und andere Industrien und technische Erziehung in Irland und für andere hiermit in Zusammenhang stehende Maßnahmen (Department of Agriculture and other Industries and Technical Instruction in Ireland and for other purposes connected therewith).

Unter den Obliegenheiten des Departments führen wir die folgenden an: die Verbesserung der Pferdezucht und Viehzucht; die Verhinderung und Heilung der Tierseuchen; die Verbesserung der Transportbedingungen des Viehes und der landwirtschaftlichen Produkte auf den Eisenbahnen und auf dem Schiffswege; die Neubelebung und Ausdehnung des Flachshandels; die Verbreitung gründlicher landwirtschaftlicher Facherziehung; die Sammlung und Veröffentlichung von Statistiken; die Entwickelung der Butter-, Käse- und Honigindustrie; die Beseitigung der Insektenplage; die Einführung einer besseren Klasse von Sämereien und die Prüfung und Analyse derselben; die Verbreitung von Aufklärung durch Ausgabe von Pamphleten; die Gründung technischer Schulen im ganzen Lande (im besonderen Aufgabe des Board of Technical Instruction); Belebung der Fischerei und der damit im Zusammenhang stehenden Industrie; Abgabe von Informationen und Ratschlägen nach jeder Richtung hin.

Das neue Ministerium (wir gehen hier verhältnismäßig ausführlich auf dasselbe ein, weil die Weiterentwickelung des irischen Genossenschaftswesens auf das engste mit demselben verknüpft ist) begann im April 1900 in Aktion zu

treten. Die bisher bestehenden, in London ihren Sitz habenden Abteilungen für ähnliche Zwecke wurden mit dem neuen Ministerium vereinigt, desgleichen das Royal College of Science, die Metropolitan School of Art, das Albert Institut in Glasnevin und das Munster Institut in Cork (die letzten beiden die landwirtschaftlichen Hochschulen Irlands). An Geldmitteln wurden dem neuen Ministerium jährlich 3 320 000 M. (davon 2 Mill. für Landwirtschaft) und ein einmaliges Kapital von 4 Mill. M. zugebilligt. Sehr wichtig war, wie schon erwähnt, die Bestimmung, daß das Ministerium engste Berührung mit den Volksklassen, für die es geschaffen war, gewinnen sollte; zu diesem Zwecke wurde ein Landwirtschaftsrat (Council of Agriculture) und zwei Boards, einer für Landwirtschaft, ländliche Industrie, Binnenseefischerei, der andere für technischen Unterricht, geschaffen. Der Landwirtschaftsrat besteht aus 102 Mitgliedern, nämlich 68 Mitgliedern als Vertreter der Kreise (Counties), deren jeder 2 Mitglieder erwählt, und 34 Mitgliedern vom Ministerium ernannt. Hierzu kommen der Präsident und Vizepräsident des Ministeriums als ex-officio-Mitglieder.

Die vornehmste Aufgabe aller dieser Aemter ist, Erziehung zu organisieren, und zwar praktische Erziehung. (Vergl. hierzu das Memorandum on Agricultural Education in Ireland by Sir Horace Plunkett. Publikation des irischen Ministeriums, Juli 1901. — Für die Zukunft sind landwirtschaftliche Winterschulen geplant.) Die Schwierigkeit lag darin, Lehrer für diesen vermehrten Bedarf zu finden, und zwar Lehrer für die praktische Anwendung der Wissenschaften und mit Kenntnissen der experimentellen Versuche. Man mußte sie heranbilden, zu diesem Zweck organisierte das Ministerium an verschiedenen zentral gelegenen Orten Sommerkurse für 500 Lehrer der Mittelschulen. Zu demselben Zweck wurde das Royal College of Science und das Albert Institut in Glasnevin reorganisiert. Was den mit Recht für sehr wichtig gehaltenen Unterricht in Hauswirtschaft betrifft, so sind hierfür Lehrerinnen in allen County Councils angestellt worden; diese werden ebenso wie die Lehrerinnen für Hühnerzucht, Molkerei etc. an dem Munster Institut in Cork und der Schule für Hauswirtschaft in Dublin, Kildare Street herangebildet. Ebensoviel Wert wird auf die Erziehung in häuslicher Industrie gelegt, Klassen für Tischlerei, Holzschnitzerei, Bauzeichnen, Spitzenindustrie, Näharbeiten, Schneiderei, Passementrie und ähnliche Arbeiten sind eingerichtet; der leitende Gedanke ist hierbei der, daß der Landmann dazu erzogen werden soll, seine freie Zeit nützlich anzuwenden und sein Einkommen zu vermehren dadurch, daß er in dieser freien Zeit nichts ausgibt, als vielmehr noch einnimmt. Man wolle sich dabei erinnern, daß einer der Gründe, warum in England die Landwirtschaft nach dem Ende des 19. Jahrhunderts zurückging, der war, daß die Hausindustrie unterging.

Weiter hat das Ministerium schon in der kurzen Zeit seines Bestehens, also in drei Jahren, nahe an 200 wissenschaftliche Laboratorien und gegen 50 Handwerksstätten eingerichtet. Das Erziehungsprogramm als ganzes des neuen Ministeriums war Ende 1903 in 400 Schulen (mit 36 000 Schülern) in Anwendung. „Fangt es aber bei der Jugend an, und es wird gelingen", sagte Goethe. Irland hat es getan und es i s t gelungen. Wie schon erwähnt, hat dabei die Begeisterung für die nationalen Aufgaben ein gut Teil mitgeholfen, gerade die Angestellten des Ministeriums haben es daran nicht fehlen lassen. Das sah man bei der trefflich gelungenen national-irischen Ausstellung in Cork im Jahre 1902. Mit Unterstützung der Eisenbahngesellschaften hatten sie damals an 100 000 Landwirte, Schullehrer, Handwerker, Mitglieder des Lokalkomitees etc. die Ausstellung besuchen und studieren lassen, wobei ebensowohl die Irish Agricultural Society als der Klerus des Landes Unterstützung lieh.

Wir gehen nun zu den einzelnen Genossenschaftstypen über und behandeln zunächst die Meiereigenossenschaften, die sich am frühesten entwickelt haben.

Den Aufschwung, den diese Genossenschaften genommen haben, illustriert am besten die nachstehende Tabelle:

Statistik über irische Meiereigenossenschaften, soweit dieselben statistische Angaben gemacht haben, für die Jahre 1889 bis 31. Dezember 1903.

Jahr	Zahl der Meiereien, die Statistik geliefert haben	Zahl der Mitglieder	Kapital aus den Anteilen der Mitglieder	Kapital aus Anleihen	Wert der Gebäude und Einrichtungen	Milch erhalten		
						Quantität	Dafür bezahlt	Durchschnittspreis per Gallone
			£	£	£	Gallonen	£	Pence
1889	1	50	374	—	898	—	3 748	4.25
1890	1	50	377	600	973	—	—	3.75
1891	17	850	5 782	3 295	13 910	—	43 944	—
1892	25	1 084	10 313	5 804	20 323	5 212 134	87 904	4.04
1893	30	1 250	13 895	7 746	24 871	7 575 038	123 780	3,92
1894	30	1 641	15 468	6 061	25 266	9 014 046	132 555	3,53
1895	38	2 334	19 067	6 808	29 758	10 979 152	162 168	3,54
1896	58	8 750	27 889	10 225	44 561	15 687 311	232 041	3.55
1897	72	15 136	39 028	14 611	67 298	18 432 672	276 490	3.60
1898	100	20 844	53 131	32 427	97 266	23 205 208	354 396	3.51
1899	160	22 750	66 346	40 660	113 655	29 714 414	484 097	3,91
1900	171	26 577	74 223	46 262	120 528	35 629 743	570 075	3,84
1901	195	33 064	85 506	46 204	150 224	37 161 892	614 720	3,97
1902	247	40 080	90 839	72 588	173 652	39 881 168	641 422	3,86
1903	287	44 273	101 176	96 813	194 654	46 220 398	722 194	3,75

Jahr	Butter produziert				Laufende Ausgaben	Netto-Profit
	Quantität	Durchschnittsproduktion per Gallone	Verkauft für	Durchschnittspreis per Pfund		
	Pfund	Unzen	£	Pence	£	£
1889	—	—	4 363	—	392	223
1890	—	—	8 500	—	—	—
1891	—	—	50 382	—	4 612	1 480
1892	2 039 449	6,26	98 969	11,55	9 267	775
1893	2 935 211	6,19	140 780	11,51	13 293	1 242
1894	3 567 835	6,33	151 852	10.22	15 398	1 992
1895	4 368 401	6,36	184 947	10,14	17 818	2 794
1896	6 250 984	6,37	266 969	10,25	25 691	3 986
1897	7 381 393	6,40	322 344	9,89	36 489	2 337
1898	9 858 101	6,46	401 771	9,83	46 081	3 497
1899	11 974 046	6,62	572 963	10,92	65 767	3 884
1900	13 601 184	6,59	703 826	10.84	74 259	9 138
1901	15 345 942	6,60	717 902	11.22	82 674	12 491
1902	16 174 004	6,69	885 892	10,62	92 479	8 522
1903	19 127 985	6,68*)	964 066	11,66	107 553	6 242

Die Zunahme der Zahl der Meiereigenossenschaften und der Wirksamkeit einer jeden einzelnen von ihnen ist also eine starke und eine stetige. Im Jahre 1902 war die Zahl aller Meiereigenossenschaften auf 322 gestiegen und am 30. Juni 1904 zählte man 375. Während im Jahre 1894, als die I. A. O. S. ihre Wirksamkeit begann, nicht eine einzige Meiereigenossenschaft mit Pasteurisierungs- und Kältemaschinen versehen und der Gebrauch des Eises fast un-

*) Dies Wachstum des Butterproduktionswertes der Milch infolge verbesserter Viehhaltung ist besonders beachtenswert.

bekannt war, sind nunmehr fast alle irischen Meiereigenossenschaften entsprechend eingerichtet.

Landwirtschaftliche Einkaufsgenossenschaften („Agricultural Societies“) waren am 31. Dezember 1903 146 und am 30. Juni 1904 157 registriert. Ihr Einkauf bezieht sich namentlich auf künstlichen Dünger.

Die irische landwirtschaftliche Großeinkaufsgesellschaft (sie kauft indessen nicht nur ein, sondern vermittelt auch den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte) (Irish Agricultural Wholesale Society) hat ebenfalls gute Fortschritte gemacht. Die Zukunft wird einen bedeutungsvollen Versuch irischer genossenschaftlicher Großproduktion bringen, nachdem schon auf der Generalversammlung 1901 der Beschluß gefaßt wurde, eine Fabrik für künstlichen Dünger zu errichten. „Angesichts der großen Zunahme des Bedarfes an künstlichem Dünger und der Weigerung der Düngerfabriken, den Genossenschaften diejenigen Bedingungen zuzugestehen, welche die kleinsten Händler nutznießen, hält es die Versammlung für geboten, daß die Genossenschaften sich verbinden zum Zwecke der Errichtung einer chemischen Fabrik für künstlichen Dünger auf genossenschaftlicher Basis. Die Bauern sind heute in der Lage, den Handel mit künstlichem Dünger zu kontrollieren, warum sollen sie denn nicht, anstatt exorbitante Preise zu zahlen, ihre eigene Fabrik errichten. Irland hat 500 ländliche Genossenschaften. 400 M. per Genossenschaft ist soviel als 200 000 M., oder aber 20 M. pro Mitglied ergibt 800 000, mindestens — genug, um anzufangen. Gibt doch Irland jetzt jährlich 12 000 000 M. für künstlichen Dünger aus, wobei der Dünger oft derartig ist, daß man mit demselben Recht einige Heringsgerippe auf Sand verstreut künstlichen Dünger nennen könnte.“ Auch mit den irischen und englischen Lieferanten landwirtschaftlicher Maschinen sind Differenzen ausgebrochen, so daß man mit Amerika Abschlüße realisiert hat.

Die Verkäufe, die die Wholesale Society von 1897 bis 1904 realisiert hat, sind folgende gewesen:

1897	für	290	Mille	M.
1898	„	600	„	„
1899	„	730	„	„
1900	„	760	„	„
1901	„	820	„	„
1902	„	1060	„	„
1903	„	1280	„	„
1904 (bis 30. Juni)	„	1030	„	„

Auch die irische Genossenschaftsagentur (the Irish Cooperative Agency Society), welche Verkäufe landwirtschaftlicher Produkte der Genossenschaften vermittelt, hat sich günstig entwickelt. Im Jahre 1903 verkaufte sie für 3 722 060 M., gegenüber 3 576 640 M. im Jahre 1902.

Wir kommen weiter zu den Kreditgenossenschaften Irlands, deren es am 30. Juni 1904 201 mit 7971 Mitgliedern, am 31. Juli 1907 255 mit 13 260 Mitgliedern gab. Diese Kreditgenossenschaften tun das Wunder, wie Horace Plunkett es formuliert, einer Gemeinsamkeit, die nur aus zahlungsunfähigen Individuen besteht, Kredit zu verschaffen. Wünscht ein Mitglied ein Darlehen, so füllt er einen Schein aus, auf dem er sagt, wofür er das Geld braucht. Nur für produktive Zwecke wird Geld geliehen, d. h. zugleich für solche Zwecke, welche den Darlehen suchenden befähigen, das Geld zurückzuzahlen, und zwar eben auf Grund der Art und Weise, wie er das Darlehen verwendet hat. Wir haben hier also die hohe moralische Wirkung vor uns, die diese Kreditgenossenschaften ausüben. Der herkömmliche Geldverleiher frägt nicht nach den Zwecken des Darlehens; die Kreditgenossenschaften wirken zugleich moralisch erziehend auf den Geldbedürftigen. Jene demoralisieren, diese erziehen. Die irischen Kreditgenossenschaften nehmen Geld auf zu 4—5 Proz. und leihen Geld zu 5—6 Proz. In besonderen Fällen hat die amtliche Stelle der Hungerdistrikte und das landwirtschaftliche Ministerium diesen Kreditgenossenschaften Geld zu 3 Proz. geliehen, so daß die letzteren Geld zu einem Zinsfuß von 1 Penny auf 1 Pfd. Sterling, d. h. ca. 1/2 Proz. ausleihen konnten, während die professionellen Geldverleiher bei so kleinen Summen, die sie auf wenige Tage, vom Freitag bis Dienstag leihen, 100—1000 Proz. nehmen. Hier haben wir zugleich

den Unterschied zwischen Geld borgen, um Geld auszugeben und Geld borgen, um Geld zu machen: Diesen Unterschied den Leuten klar zu machen, ist die besondere Aufgabe der Kreditgenossenschaften gewesen. Und gerade unter den ärmsten der Armen und den am meisten Irischen unter den Iren — in England deckt sich der Begriff irisch so ziemlich mit dem Begriff arm — haben die Kreditgenossenschaften erziehend gewirkt. (Eine große Zahl derselben haben Dorfbibliotheken gestiftet.)

Was die irischen Hühnerzuchtgenossenschaften betrifft, so gab es am 30. Juni 1904 36. In der ersten Zeit hatten dieselben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, seit kurzem aber hat eine neue Entwickelung eingesetzt und allerorten schießen die neuen Hühnerzuchtgenossenschaften wie Pilze in die Höhe und eine ganze Reihe der Meiereigenossenschaften haben die Organisation der Hühnerzucht in ihr Programm aufgenommen. Da die Organisation der irischen Hühnerzuchtgenossenschaften nach vielen Richtungen hin eine mustergültige ist, teilweise sogar die dänischen in den Schatten stellt, wollen wir im folgenden etwas näher auf dieselben eingehen.

Die Aufgaben der Hühnerzuchtgenossenschaften sind in § 3 der Statuten folgendermaßen formuliert: „Die Aufgabe der Genossenschaft besteht darin, die Geschäfte der Engros- und Detailhändler in Hühnern und Eiern, sowie anderen Produkten der Hühnerzucht zu übernehmen, ferner die Rassenzucht der Hühner in dem betreffenden Distrikt zu verbessern, sowohl für den Tafelgebrauch als für die Eierproduktion, weiter den Mitgliedern alle für dieIndustrie in Betracht kommenden Bedarfsartikel einzukaufen und auszuteilen, und endlich die von den Mitgliedern erzielten Produkte an ihrer statt auf den Markt zu bringen". Man sieht, daß die Hühnerzuchtgenossenschaften also drei Hauptaufgaben haben: 1) die Rassenverbesserung, 2) den Verkauf der von den Mitgliedern erzielten Produkte, 3) den Einkauf der Bedarfsartikel. Das gemeinsame Ziel aber aller dieser Aufgaben ist die Entwickelung der irischen Hühnerzuchtindustrie bis zu einem möglichst hohen Standpunkt und es mag hinzugefügt werden, daß die Iren der Ansicht sind, daß der Erfolg der Hühnerzucht für den Bauern und für die ärmere Klasse der Landbevölkerung so viel bedeutet, wie Existenz oder Nichtexistenz. (Die Zahl des Geflügels ist in Irland von 16 180 001 im Jahre 1894 auf 18 152 612 im Jahre 1903 gestiegen. [Die entsprechenden Zahlen für Rindvieh sind 4 391 389 und 4 664 168, für Schweine 1 389 324 und 1 383 472, für Pferde 623 182 und 595 694.] Vergl. Journal of the Department of Agricultura for Ireland. September 1903, S. 74.)

Zum Zwecke der Erfüllung der ersten Aufgabe, Verbesserung der Rassenzucht, halten die Genossenschaften einen Stock von reinrassigen Tieren, von denen die Mitglieder Bruteier zu einem sehr mäßigen Preise erhalten können; in manchen Fällen beziehen auch die Genossenschaften von einem zuverlässigen Händler Bruteier oder Bruthennen zum Zwecke der Verteilung an die Mitglieder. Ferner haben die Genossenschaften — und dieser Punkt ist nicht minder wichtig — ihren Mitgliedern Gratisunterweisung in allen Fragen, welche die Hühnerzucht betreffen, gegeben und zwar in der Form von Vorlesungen, praktischen Demonstrationen und Pamphleten. Die letzteren sind in einer höchst ingeniösen Weise abgefaßt, nämlich derart, daß sie sowohl auf der Höhe der Wissenschaft stehen, als auch vollkommen populär gehalten sind.

Nicht minder gewissenhaft ist die zweite Aufgabe der Hühnerzuchtgenossenschaft — das Auf-den-Markt-bringen der Eier und der übrigen Hühnerzuchtprodukte — behandelt worden, wenngleich einige Genossenschaften sich noch nicht so weit entwickelt haben und bisher nur die Aufgabe der Verbesserung der Rassezucht zu erfüllen versucht haben.

Die wichtigste Verbesserung ist die bedeutendere Größe und Veränderung der Farbe der Eier gewesen. Das System, die Eier nach Gewicht zu verkaufen, hat im Verlaufe von wenigen Jahren zur Folge gehabt, daß in mehreren Distrikten das Gewicht von einem großen Hundert von Eiern um 2 Pfund zunahm. Und in den südlichen Provinzen, in denen noch vor drei Jahren volle drei Viertel der Eier weiße Schalen hatten, ist heute die eine Hälfte braun und die andere leicht gefärbt, so daß vollkommen weißschalige Eier von den dortigen Genossenschaften nicht mehr angenommen werden. Der große Vorteil, den ein braunes Ei über ein weißes hat, ist der, daß das erstere zu allen Jahreszeiten absatzfähig ist. Und wenn früher reine Eier in den irischen Geschäften selten zu sehen

waren, so verhält es sich heute gerade umgekehrt und ein schmutziges Ei gehört zu den Seltenheiten.

Ebenso ist die alte Verpackungsmethode beseitigt worden. Die Genossenschaften verwenden weder unsaubere, unregelmäßige, roh gearbeitete Kästen, noch nasses oder schmutziges Stroh. Vielmehr sind die Kästen einmal sämtlich von gleicher Größe, zweitens sauber gearbeitet, und als Verpackungsmaterial wird das beste Stroh oder Holzwolle genommen.

Der Erfolg dieses verbesserten Systems ist eine bedeutende Preiserhöhung gewesen, derart, daß die Genossenschaften ihren Mitgliedern mindestens 3 Pence (2—3 Pfennige) für das Dutzend Eier mehr bezahlen, als vor der Gründung der Genossenschaften, und als da, wo heute noch keine Genossenschaften bestehen. Eine Prüfung der Bücher einiger der am meisten blühenden irischen Hühnerzuchtgenossenschaften zeigt, daß sie in gewissen Zeiten volle 50 Pfennige für das Dutzend Eier bezahlt haben über den gewöhnlichen Preisen, welche erreicht werden konnten, bevor diese Genossenschaften anfingen. Im allgemeinen darf behauptet werden, daß die Mitglieder der Hühnerzuchtgenossenschaften das ganze Jahr lang einen Durchschnittspreis von 25 Pfennige pro Dutzend über den Preisen der nicht organisierten Landwirte erzielen. Um so größer ist natürlich der Unterschied bei einer Eierproduktion von 100 Hennen. Tatsächlich kommen wir in diesem Falle auf einen Mehrprofit von 400 M. für 12 Monate. Dies kann auf folgende Weise bewiesen werden: Jede gute Henne legt unter ordentlichen Verhältnissen 16 Dutzend Eier im Jahre. Da der größte Teil dieser Eier in einer Periode, in welcher Eier am billigsten sind, gelegt wird, so darf der Durchschnittspreis nach dem alten System auf 50 Pfg. per Dutzend oder 8 M. für 16 Dutzend angenommen werden; nach dem Genossenschaftssystem würde der Preis 75 Pfg. pro Dutzend sein, oder 12 M. für 16 Dutzend, wobei sich also eine Differenz von 4 M. Netto bei der Produktion jeder einzelnen Henne für 12 Monate ergibt, und mithin, wie oben bemerkt, 400 M. bei der Produktion von 100 Hennen. Die Unkosten für Fütterung und Haltung sind natürlich in beiden Fällen dieselben und mögen auf 4,50 M. pro Henne und pro Jahr geschätzt werden, so daß wir, wenn wir die 4,50 M. Unkosten für Haltung einer Henne, von den 8 M., welche der Erlös der Eier ergibt, abziehen, einen Nettoprofit von 3,50 M. pro Jahr erhalten. Bei dem Genossenschaftssystem würde dieser Profit auf 7,50 M. erhöht werden. Danach ist ersichtlich, daß der Profit von 100 Hennen nach dem alten System 350 M. und nach dem neuen „up-to-date Genossenschaftssystem" 750 M. ist. Und nunmehr wollen wir dieselbe Frage unter den irisch-nationalen Gesichtspunkt fassen. Im Jahre 1901 erzielten die von irischen Hennen auf irischem Boden und auf dem großbritannischen Markte verkauften Eier die Summe von 44 Mill. M.; wenn alle diese Eier auf dem Genossenschaftswege verkauft wären, und in der besten Verfassung auf den Markt gebracht wären, würde für dieselben ein Mehrerlös von 20 Mill. M. erhalten worden sein, und die irischen Bauern würden um diesen Betrag reicher sein.

Neuerdings richteten die irischen Hühnerzuchtgenossenschaften ihre Aufmerksamkeit auf die Frage, den Mitgliedern die Futterstoffe, Gerätschaften, Materialien und alles für die Hühnerzucht nötige auf dem Wege des gemeinsamen Bezuges zu verschaffen. Bisher sind die irischen Hühnerzuchtgenossenschaften wesentlich Verkaufsgenossenschaften. Was den gemeinsamen Einkauf betrifft, so bleibt die Frage offen, ob es sich empfiehlt, besondere Hühnerzuchteinkaufsgenossenschaften zu gründen, oder ob die bestehenden Verkaufs- und Exportgenossenschaften auch den gemeinsamen Einkauf ihrerseits übernehmen sollen.

Im Jahre 1903 hat das irische landwirtschaftliche Ministerium („Department") 220 Stationen für die Verteilung von Bruteiern von Rassehennen eingerichtet, im Jahre 1904 400. Der Preis für ein Dutzend solcher Eier ist 1 sh.

Eine ganz besondere Propaganda ist für Flachsgenossenschaften gemacht worden. Bekanntlich ist der Flachsbau in Irland gewissermaßen eine nationale Angelegenheit und hatte besonders im 17. Jahrhundert eine große Ausdehnung erlangt. In den letzten Jahrzehnten ist er dagegen bedeutend zurückgegangen (1880 157 534 ha Flachsbau, 1892 nur 70 624 ha). Die I. A. O. S. hat sich nun angelegen sein lassen, den Flachsbau bessere Bedingungen zu schaffen und am 7. Juni 1900 eine Konferenz in Belfast von Vertretern der Spinnereien und Flachsbauern einzuberufen, welche ein großer Erfolg war und

die reichsten Informationen und Belehrungen brachte. Als Ergebnis dieser Konferenz wurden 5 Flachsbaugenossenschaften gegründet und von der I. A. O. S. ein besonderer Flachsexpert eingestellt. Zugleich sind mit dem neugegründeten Departement of Agricultural and Technical Instruction Arrangements getroffen worden, um Versuchsfelder für Flachssamen und Dünger anzulegen. Die Statistik zeigte dabei bezüglich der Ertragsfähigkeit von Riga- und holländischen Samen, daß der letztere weitaus der vorzüglichere ist.

Im Anschluß an die I. A. O. S. hat sich im Jahre 1901 in Irland auch eine Bienenzuchtgenossenschaftszentrale (Irish Bee Keepers Federation) gebildet zu dem Zwecke, die Interessen ihrer Mitglieder, indem sie sowohl den Honig- und Wachsverkauf ihrer Mitglieder vermitteln, als auch die Anschaffung von Gebrauchsartikeln für den Bienenzüchter übernehmen will, zu fördern. Dieser genossenschaftliche Zusammenschluß wurde angeregt als Folge der drückenden Lage; in die die Bienenzüchter aller Teile des Landes infolge des Sinkens der Marktpreise geraten waren.

Aus den Statuten des Bienenzüchtergenossenschaftsverbandes, welcher in Dublin seinen Sitz hat, heben wir folgendes hervor: Mitglieder der lokalen Organisationen haben Anteilscheine im Betrage von mindestens 5 sh. zu entnehmen, wovon 1 sh. bei der Aufnahme und der Rest von 4 sh. nach Bestimmung des Vorstandes der Genossenschaft zu zahlen sind. Mitglied des Bienenzüchtergenossenschaftsverbandes kann jeder lokale Verein durch Entnahme eines Anteilscheines von 5 £ werden. Ist die Mitgliederzahl jedoch höher als 25, so sind für jede weiteren 5 Mitglieder Extraanteilscheine von 1 £ zu entnehmen. Die Mitglieder genießen alsdann alle Vorteile des Genossenschaftsverbandes, als ob sie die Anteile direkt von den letzteren bezogen hätten. Der Genossenschaftsverband ist durch ein Komitee vertreten, dessen Mitglieder jährlich neu gewählt werden. Bei der Wahl werden die einzelnen Genossenschaften im Verhältnis zu ihrer Mitgliederanzahl berücksichtigt. Die Verwaltung bestimmt die Bildung eines Reservefonds, ferner die Auszahlung der Zinsen für die Anteilscheine, welche auf höchstens 5 Proz. pro Jahr bemessen sind, sodann die Verteilung des Gewinnes unter die Mitglieder im Verhältnis des Verkaufs ihrer Produkte an den Verband. Außerdem wird von der Zentralstelle den Mitgliedern der Genossenschaften Kredit gewährt.

Am 30. Juni 1904 waren 21 Bienenzüchtergenossenschaften in Wirksamkeit. Bisher läßt die Entwickelung auf diesem Gebiet, wenn man den praktischen Erfolg ins Auge faßt, noch viel zu wünschen übrig.

Zum Schluß formulieren wir die Aufgaben, die sich das irische Genossenschaftswesen von Anfang an für die Zukunft gesteckt hat, wie folgt: Butterproduktion in Meiereien nach den besten und neuesten wissenschaftlichen Prinzipien; gemeinsamer Einkauf der zum Ackerbau notwendigen Dinge und gemeinsamer Verkauf der Produkte. Verbesserung der Zucht und Rasse des Viehes; Ankauf von Ackerbaumaschinen für gemeinsamen Gebrauch; Verbesserung der Methoden des Ackerbaues; Entwickelung der Gärtnerei für den Frühjahrsmarkt. Einführung des dänischen Systems der Eierverpackung; Etablierung von Versuchsfarmen unter Aufsicht von Experten; Bildung von ländlichen Kreditgenossenschaften nach dem Raiffeisenprinzip; Entwickelung der ländlichen Industrie, wie Spitzenklöppeln, Weben, Sticken und Nadelarbeit im Allgemeinen.

Schon im Jahre 1901 führte auf der Generalversammlung der I. A. O. S. der Vizepräsident der Gesellschaft der beliebte Father Finlay u. a. aus: „Wir haben jetzt ca. 500 Genossenschaften mit 50 000 Mitgliedern, von denen die meisten Familienmitglieder sind. Rechnen wir auf eine Familie 4 Köpfe, so sind 200 000 Irländer (die Bevölkerung Irlands war infolge der Auswanderung von 8 295 061 Menschen im Jahre 1845 auf 4 705 750 im Jahre 1891 zurückgegangen) mit der Genossenschaftsbewegung verwachsen. Jene 500 Genossenschaften verfügen über ein Anlagekapital von 6 Mill. M. und hatten im Jahre 1900 einen Umsatz von 25 Mill. M., sie befinden sich also in einem ganz gesunden Zustande. Der Profit dürfte zwischen 360 000—400 000 M. betragen. Da die I. A. O. S. etwas über 500 000 M. in die Propagandierung der Genossen-

schaftsbewegung gesteckt hat, haben sie nahe an 80 Proz. des Anlagekapitals herausgeschlagen — ebenfalls „ein ganz gesunder Zustand". Der größte Erfolg besteht indessen in dem gewonnenen Selbstvertrauen und Selbstrespekt: Die am meisten produktive Kapitalsanlage war diejenige in den Charakter, in die Geschäftstugenden und in das soziale Empfinden des Menschen — hier hat die I. A. O. S. die reichsten Früchte geerntet", so sprach also Pater Finlay im Jahre 1901. Seitdem hat sich das irische Genossenschaftswesen, wie wir sahen, aufs Günstigste weiter entwickelt und es ist an der Arbeit, die einzige schwache Seite, die nicht genügende kreditgenossenschaftliche Fundierung und die mangelnde zentralisierende Zusammenfassung des gesamten Genossenschaftswesens des Landes, zu beseitigen.

Der einsichtige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Roosevelt, hat die irische Genossenschaftsbewegung mit lebhafter Anteilnahme verfolgt und an Horace Plunkett die Frage gerichtet, welche die wichtigsten Grundsätze der irischen Reform seien. Sir Plunkett antwortete: die Erziehung der Bauern zur Technik des modernen landwirtschaftlichen Betriebes, die Organisierung der Bauern zum Handel und geschäftlichen Sinn und die Verschönerung und Aufhellung des ländlichen Lebens. Und diese drei Punkte hat sich Roosevelt zu eigen gemacht, als er seine Adresse an die amerikanischen Bauern richtete.

II.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Frankreich.



Inhalt:

I. Literatur.

---

a) Bücher und Broschüren über das französische ländliche Genossenschaftswesen.

Les Syndicats Agricoles et leur oeuvre par le Comte de Rocquigny, Paris 1900, Colin et Cie. (Eine zweite Auflage dieses Buches erschien im Jahre 1906, das Vorwort derselben berichtet über die Fortschritte der Jahre 1900—1905.) — Die zahlreichen Publikationen des Musée internationale du Crédit populaire, Paris. — Congrès de la Vente du blé, Versailles, 1900, plubié par la Societé d'Agriculture et des Arts de Seine et Oise. Versailles, 1900. — Note sur le Crédit Agricole Mobilier, Paris 1880. — Suite à la Note sur le Crédit Agricole Mobilier, Paris 1881. — Manuel des Sociétés de Crédit Agricole (Loi du 5 Novembre 1894) par Ed. Benoit-Levy, Paris 1895. — Le Crédit agricole et l'Association coopérative par Ch. Rayneri, Paris, 1896 (Guillaumin). — La coopération de production dans l'Agriculture. Par le Cte. de Rocquigny, Paris 1896 (Guillaumin Massou). — L'Organisation Administrative des Assurances et du Crédit Agricole par le Cte. de Rocquigny, Paris 1896 (Guillaumin). — Le Mouvement Syndical dans l'Agriculture, les Syndicats Agricoles et leurs Union par le Cte. de Rocquigny, Paris 1897 (Guillaumin). — Petit Manuel pratique des Syndicats Agricoles, par H. de Gailhard-Baucel 5ieme edition, Paris 1898. — Les sources Nourricières du Crédit Populaire et Agricole et le Projet du Loi sur les Caisses Régionales par Ch. Raynri et du Fonctionnement pratique des Caisses Régionales de Crédit Agricole, Menton 1899. — Annuaire des Syndicats Agricoles, 1. Jahrgang 1889. — Annuaire des Syndicats Professionels, Industriels, Commercaux et Agricoles, 1. Jahrgang 1884. — La Monographie du Sud-Est par M. C. Silvestre, 2 Bände mit Karten und Abbildungen. — Etudes sur les beurreries coopératives et l'industrie laitiere dans le département des Deux-Sèvres par M. Rozeray, Professeur départemental d'agriculture à Niort. Le mouvement syndical et coopératif dans l'Agriculture française par Elie Coulit. — Principes d'économie politique par M. Gide. 6. Ausgabe. — Almanach de la coopération française. 1892—1901. Paris, Bureau du Comité Central, 1 rue Christine. — De l'Etat actuel du Crédit coopératif (Crédit Populaire) en France par Maurice Dufourmantelle. Nancy 1897. — Annuaire de l'agriculture et des syndicats agricoles par G. Silvestre. Le Bois d'Oingt (Rhône). — Le Progrès des assurances mutuelles agricoles en France par le comte de Rocquigny, Mémoires du Musée sociale 1903 Nr. 7. — Les Syndicats des ouvriers viticoles du Languedoc par Augé-Laribé. Mémoires du Musée Sociale 1903 Nr. 9. — Le XIII. Congrès National Corporatif de Montpellier et l'unification des forces syndicales en France par Charles Rist. Mém. du Musée Sociale 1903 Nr. 1. — La Coopération dans l'agriculture algérienne par le comte de Rocquigny. Mém. du Musée Sociale 1906, Nr. 6. — Les associations agricoles de l'Algérie par le comte de Rocquigny.

Mém. du Musée Sociale 1907 Nr. 1. — Compte rendu du Iier Congrès régional des syndicats agricoles de Bretagne. Vol. in 8°. Paris. Union Centrale 1907.

b) Französische Fachzeitschriften aus dem Gebiete des ländlichen Genossenschaftswesens (besonders Kredit):

Bulletin du Crédit populaire, publié par le Centre Fédératif du Crédit Populaire en France sous la direction de M. Charles Rayneri; Rédaction Menton, Rio Prato. — La Revue des Banques, Recueil Mensuel des Institutions de Crédit et de Prévoyance, Directeur M. E. Fournier de Flaix, Paris, Rue Richelieu 14. — L'Emancipation Journal d'Economie Politique et Sociale, Organe des Associations ouvrières et du Centre régional Coopératif du Midi, Directeur E. de Boyve, Nimes. — L'Union Coopérative, Organe officiel du Comité Central de l'Union Coopérative, Paris, rue Christine. — La Coopération des Idées, Journal populaire d'éducation et d'action sociales, Paris 157 Faubourg Saint-Antoine. — Bulletin mensuel de l'Union des Caisses rurales et ouvrières, Directeur L. Durand, Lyon, Avenue de Saxe 97. — La Démocratie Rurale, Journal de la Solidarité nationale, Directeur: Kergall. Paris, 30 rue de Provence. — La Fronde, Tageszeitung, Rédaktion Mme. Marguerite Durand, 14 Rue St. Georges, Paris. (1905 eingegangen.) — Revue de la Prévoyance et de la Mutualité, 78 rue Bonaparte, Paris. — L'Arbitrage entre Nations, revue mensuelle, 10 rue Pasquier, Paris. — La Solidarité, organe des Sociétés de Consommation et de Production, 99 Boulevard Diderot, Paris. — L'Association ouvrière, Organe officiel de la Chambre consultative des Associations ouvrières de production, 27 Boulevard Saint-Martin, Paris.

---

2. Die landwirtschaftlichen Syndikate in Frankreich.

Die französischen landwirtschaftlichen Syndikate haben ihre staatliche und gesetzliche Berechtigung gefunden in dem Gesetze des Jahres 1880, welches den Industriearbeitern das Recht einräumte, sich zusammenzuschließen, um ihre Interessen den Vorgesetzten gegenüber zur Geltung zu bringen. Ein Senator nämlich beantragte bei der betreffenden Sitzung, in dem Paragraphen 3 zu dem Texte: „Die Berufs-Syndikate haben zur Aufgabe, die ökonomischen, industriellen und kommerziellen Interessen zu studieren und zur Geltung zu bringen" die Worte „und landwirtschaftlichen" einzufügen. Dem wurde stattgegeben, und nachdem das Gesetz mit dem 21. März 1884 in Kraft getreten war, bildeten sich sofort landwirtschaftliche Syndikate, d. h. Vereinigungen zum Schutze der Berufsinteressen der Landwirte. Sie verfolgten von allem Anfang an nicht nur nicht politische, sondern auch keine Klasseninteressen; sie galten als gemischt zusammengesetzt aus Kapital und Arbeit. Zudem haben sie dazu beigetragen, daß es ein eigentliches, ländliches Proletariat in Frankreich gar nicht gibt; ähnlich wie in Dänemark, hat auch in Frankreich der einfache Landarbeiter eigene Scholle und eigenes Heim: das Landeigentum hat sich demokratisiert. Die folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über das Anwachsen der Syndikate:

		Zahl d. ländl. Syndikate	Zahl der Mitglieder
1. Juli	1884	5	
—	1885	39	
—	1886	93	
—	1887	214	
—	1888	461	
—	1889	557	
—	1890	648	234 234

		Zahl d. ländl. Syndikate	Zahl der Mitglieder
1. Juli	1891	750	269 298
—	1892	863	313 800
—	1893	952	353 883
—	1894	1092	378 750
—	1895	1188	403 261
—	1896	1275	423 492
31. Dez.	1897	1499	448 395
—	1898	1824	491 692
—	1899	2133	— ? —

Indessen sind bei dieser Aufstellung viele Spezial-Syndikate — wie solche für Viehversicherung — nicht inbegriffen; im ganzen dürfte es jetzt an 2500 geben mit ca. 800 000 Mitgliedern. Rechnet man auf jedes Mitglied eine Familie von 4 Personen, so wären im Jahre 1900 eine Bevölkerung von 3 200 000 Menschen in Frankreich ländlichen Syndikaten angeschlossen gewesen. Am meisten entwickelt haben sie sich im Osten und Südosten, in der Ebene der Loire und in einem Teile der Pyrenäen, am wenigsten im Norden und in der Normandie, ebenso in einem Teile des zentralen Frankreichs. Am 1. Jan. 1906 betrug ihre Gesamtzahl 3979 (vergl. die neue Auflage des Buches des Grafen Rocquigny vom Jahre 1907 „Les Syndicats agricoles et leur oeuvre"). Das Bulletin de l'office du travail vom 31. Dez. 1905 gibt dagegen für den 1. Jan. 1905 die Zahl aller syndicats agricoles auf 3116 an mit 659 953 Mitgliedern und für den **1. Jan. 1906 auf 3553 mit 677 150 Mitgliedern,** hiervon 88 Gärtnerei- und ähnliche Genossenschaften und 338 Landarbeitergenossenschaften. Die größten Syndikate sind das der Sarthe mit 14 000, das zentrale Syndikat mit 10 000 und das Syndicat de la Vienne mit 9 000 Mitgliedern. Außerdem haben noch 10 weitere Syndikate über 5 000 und 7 darnach noch über 3 000 Mitglieder. Im Jahre 1906 gab es die meisten Syndicate in Indre et Loire 125, in Haute Saône 115, in Isère 112, in Doubs 109.

Die Hauptaufgabe der Syndikate ist, billig einzukaufen durch gemeinsamen Einkauf (Kunstdünger, Saat, Maschinen etc.), darnach Versicherungen, Tarifermäßigungen, Organisation des Kredits und endlich gemeinsamer Verkauf, genossenschaftliche Produktion und genossenschaftlicher Konsum. Gegliedert sind die französischen Syndikate ganz ähnlich wie die amerikanischen Granges, mit denen sie überhaupt Verwandtschaft haben. Nachstehende Gegenüberstellung zeigt dies:

National Grange = L'Union Centrale
State Granges = Les Unions régionales
Pomona Granges = Les Unions départementales.

Es kommen nun für Frankreich noch die örtlichen Syndikate:

Les Syndicats locaux oder communaux

und die letzte Spitze dieses Gebäudes bildet der Konsumverein oder die Produktivgenossenschaft. Aber die Gliederung ist noch nicht vollständig durchgeführt; die regionalen Unionen sind zugleich Verkaufsgenossenschaften, desgleichen die zentrale Union.

Letztere, L'Union centrale oder L'Union des Syndicats des agriculteurs de France, welche im Jahre 1905 1100 Syndikate mit 350 000 Mitgliedern vereinigte, wurde am 3. März 1886 gegründet; ihre Aufgaben wurden in den Statuten u. a. dahin festgesetzt: 1. den sämtlichen Syndikaten als Zentrale zu dienen und ihnen die Mittel und notwendigen Aufschlüsse zu geben, wie sie an vorteilhaften Märkten partizipieren und ermäßigte Transporttarife sich verschaffen können, 2. zur Bildung neuer Syndikate anzuregen, 3. den Gebrauch des Laboratoriums der französischen landwirtschaftlichen Gesellschaft für die Analyse von Dünger, Erde etc. zu erleichtern. Zudem ist die Zentrale überhaupt die ökonomische, moralische und soziale Stütze der Syndikate. Am 1. Januar 1900 waren ihr 936 Syndikate angegliedert.

Sie wird verwaltet durch ein Bureau, bestehend aus einem Präsidenten (M. Louis Delalande), sechs Vizepräsidenten und zwei Sekretären; sie gibt einen Monatsbericht heraus, der an sämtliche Syndikate verschickt wird. Außerdem vertritt die Zentrale die Syndikate der Regierung und den Kammern gegenüber. Sie liefert Musterstatuten, unterstützt die Erfüllung der Formalitäten, regt zu neuen Syndikatbildungen an etc.

Die zweite Gruppe der Syndikatverbände, „Les Unions régionales", sind gewissermaßen Provinzverbände. Sie vermitteln zwischen der Pariser Zentrale und den lokalen Syndikaten gemäß den Volksverschiedenheiten, wie sie sich schon in den Dialekten kund geben. Gegenwärtig sind es zehn. Die erste, „L'Union des syndicats agricoles du Sud-Est" mit dem Sitze in Lyon, wurde 1888 gegründet und erstreckt sich über zehn Departements; es waren ihr im J. 1905 325 Syndikate mit 90 000 Mitgliedern angegliedert. Sie hat in Lyon vier Genossenschaftsschlächtereien und eine Union des Producteurs et des Consommateurs gegründet, ein ausgezeichnetes System der Viehversicherung und ein anderes der Rückversicherung eingeführt. Der Monatsbericht dieser Union hat eine Auflage von 25 000 Exemplaren. Die nächste Union war die in Boulogne-sur-Mer, nämlich L'Union du Nord, gegründet 1891 mit 10 subordinierten Syndikaten und 4000 Mitgliedern. Dann folgte die Union der Normandie in Caen, gegründet 1892 mit 16 Syndikaten und 15 000 Mitgliedern. Weiter folgten:

L'Union du Centre*)	Orléans	1892	23	18 000
„ de Bourgogne et de Franche Comté	Dijon	1892	98	30 000
„ des Alpes et de Provence	Marseille	1892	94	20 000
„ de la Bretagne	Rennes	1894	39	16 000
„ du Sud-Ouest	Bordeaux	1896	20	25 000
„ du Midi	Toulouse	1899	30	15 000

Am 1. Januar 1900 umfaßten die 10 Unions régionales 72 Departements, während es im ganzen 87 Departements in Frankreich gibt.

Die erste departementale Union wurde im Jahre 1887 gegründet, nämlich l'Union des Syndicats des Agriculteurs de la Drôme; es folgte in demselben Jahre diejenige de la Côte d'Or und des Jura. Heute gibt es eine bedeutende Anzahl solcher Bezirks-Unionen, deren einigen Kreditkassen angegliedert sind; z. B. sind den 275 Orts-Syndikaten (Syndicats communaux) der Union de la Haute-Saône 50 Kreditkassen (viele nach dem Raiffeisensystem), 100 Viehversicherungs- und 23 Feuerversicherungsgenossenschaften zugehörig.

Daneben gibt es noch „Syndicats généraux", welche wie das „Syndicat Central" über ganz Frankreich verbreitet sind. (Die Gliederung der Syndikate nach den Landschaften usw. ist in Frankreich nicht so genau durchgeführt wie in Amerika. Die Einrichtung der Generalsyndikate ist so zu verstehen, daß einzelne Genossenschaften oder spezielle Syndikate neben Departements- bezw. Regionalzusammenhang zum Zwecke genossenschaftlicher Behandlung allgemeiner landwirtschaftlicher Probleme den betreffenden General-Syndikaten angehören. Die Generalsyndikate sind also nicht mit den übrigen Syndikatsverbänden zu verwechseln. Das Wort „General" ist hier nicht in dem bei uns üblichen Sinne [höchste Staffel oder Haupt], sondern in der französischen Bedeutung „allgemein" zu nehmen.) Das Syndikat hatte schon im Jahre 1899 für 765 000 Francs landwirtschaftliche Produkte verkauft und einen Umsatz von mehr als 5 Millionen Francs im gleichen Jahre. Es umfaßte im Jahre 1906 gegen 1200 Syndikate. Das von dem bekannten M. Kergall geleitete Syndicat économique agricole de France beschäftigt sich weder mit Verkäufen noch mit Käufen, sondern übt vielmehr eine wesentliche propagandistische Tätigkeit aus. Seine Mitglieder sind zugleich Mitglieder der departementalen Syndikate. Die Erfolge dieses Syndikates auf dem Gebiete der Ge-

*) Ihr Vorsitzender M. Deusy wird der „Vater der Syndikate" genannt.

setzgebung, der Gründung von Genossenschaften und ländlichen Kredit- und Vorschußkassen sind außerordentlich. Artikel 9 der Statuten dieses Syndikats lautet: „Wir widersetzen uns der Einführung jedes progressiven oder degressiven Zollgesetzes.“ Außerdem hat dieses Syndikat wertvolle Bestrebungen für Verbesserung der sozialen Verhältnisse verfolgt und hat vor allem darauf gedrungen, den Produzenten in direkte Verbindung mit dem Konsumenten zu bringen. Es hat infolgedessen auch eine Commission mixte des syndicats agricoles et sociétés coopératives de consommation eingesetzt. — Weiter gibt es das Syndicat pomologique de France, das sich besonders der Apfelweinfabrikation annimmt und seinen Sitz in Rennes hat, ferner das Syndicat des séricículteurs zur Förderung der Seidenkultur, Syndikate für die Forstwirtschaft, für Destillation, für Pferdezucht, für Gartenbau, Rübenzucht, Gemüse etc. Auch viele der Syndicats locaux sind spezielle Syndikate, z. B. für Gartenbau, Gemüsezucht, Blumenzucht etc. Sehr bedeutend haben sich die Syndikate für die Zucht roter Rüben entwickelt; eines derselben — in Farmerville — hat im Jahre 1899 für 6 300 000 Frcs. rote Rüben an eine Zuckerraffinerie verkauft. Weiter gibt es Syndikate für Milch- und Käsewirtschaft, Selleriezucht, Bienenzucht, Tabakbau, Apothekerpflanzen, ja sogar solche zur Linderung der Maikäferplage, die eine bedeutende Entwickelung genommen haben, endlich Syndikate zum Schutze gegen die Fröste im Frühling, Ernteschäden etc. Kurz für jedes Interesse eines Landwirtes gibt es ein besonderes Syndikat, so daß ein Bauer, wenn er sonst will, sechs Syndikaten auf einmal angehören kann. Die Franzosen bilden sich auf ihre ländlichen Syndikate etwas ein und meinen, daß diese Organisationen sich nur in ihrem Lande finden — wohl mit Recht insoweit, als es kaum in einem anderen Lande für ein bestimmtes Sonderinteresse eines Landmannes — wie z. B. Gemüsezucht — eine über das ganze Land sich erstreckende Organisation, die mehr als Verein und beinahe soviel wie Genossenschaft ist, geben dürfte.

Was den Geschäftsumsatz der Syndikate betrifft, so hatte das Syndicat Central mit 10 100 Mitgliedern einen Umsatz von über 5 Millionen Frcs, im Jahre 1899 aufzuweisen. Fünf weitere hatten über je 1 Million Frcs. und elf weitere über 500 000 Frcs. Umsatz. Fünfundzwanzig größere Syndikate hatten zusammen 23 Millionen Frcs. Geschäftsumsatz. Dabei ergibt sich eine große Ersparnis dadurch, daß der Zwischenhändler ausgeschaltet und der Einkauf kollektivistisch bewirkt wird.

Weniger ist geschehen bezüglich des Absatzes der von den Mitgliedern der Syndikate erzielten landwirtschaftlichen Produkte an Genossenschaften. Nur bezüglich des Weines und Apfelweines ist da Nennenswertes erreicht. Das Syndikat vonCalvados hat in der gedachten Weise im Jahre 1898 für 364 000 Frcs. Obst, Apfelwein, Gemüse, Butter und Käse, von Mitgliedern produziert, verkauft. Aber es ist noch nicht geglückt, den Zwischenhandel so weit auszuschalten und den Konsumenten in derartige Nähe mit dem Produzenten zu bringen, daß das auf genossenschaftlichem Wege hergestellte, landwirtschaftliche Produkt von Genossenschaften konsumiert wird, d. h. daß die ländlichen Syndikate die Lieferanten der städtischen Konsumvereine werden. Dieser Gedanke wird bereits seit dem Jahre 1893 auf den Genossenschaftskongressen und auf den Syndikatskongressen verfochten; aber er ist, wie gesagt, bisher noch nicht verwirklicht worden.

Dagegen tun die Syndikate außerordentlich viel für den Absatz der von ihren Mitgliedern hergestellten landwirtschaftlichen Produkte. Beispielsweise hat das Syndikat Romorantin (gegründet 1890) den gemeinsamen Verkauf von Gemüsen, Spargel, Kartoffeln, grünen Bohnen etc. organisiert — zum größten Teile nach den Markthallen von Paris. Von der realisierten Verkaufssumme werden die allgemeinen Unkosten abgezogen und der Ueberschuß zwischen den Lieferanten geteilt und zwar einmal in der Woche. Die Waren selbst werden im Bureau des Syndikats jeden Tag entgegengenommen und durch ein Kommissionsmitglied (und zwar jeden Tag ein anderes) nach ihrer Qualität sortiert, so daß die beste Ware auch den höchsten Preis erzielt. Im Jahre 1899 beliefen sich die Verkäufe dieses Syndikates allein für Spargel und grüne Bohnen auf über 25 000 Frcs., indem während der Saison täglich 1800 bis 2000 Kilo Spargel abgeschickt wurden. Dahingegen verkauft das Gärtnereisyndikat von Nantes an die Markthallen Coventgarden in London (z. B. im Jahre 1893 1 400 000 Birnen und 91 000 Dutzend

Radiesbündel). Andere Syndikate verkaufen die von Mitgliedern produzierten Blumenzwiebeln, Erdbeeren, Pfirsiche, Schnittblumen etc. nach England, Deutschland, Rußland etc. Einige dieser Syndikate sind nur dem Namen nach verschieden von Produktivgenossenschaften.

In jüngerer Zeit hat sich auch ein Wein-Syndikat gebildet (Syndicat national de défense de la viticulture française) mit dem Zwecke den Fälschungen zu steuern. Der Absicht, die Weinernte direkt vorteilhaft zu verkaufen, dient das Syndikat „Association mutuelle de producteurs de vins naturels du Midi". Erwähnt seien ferner das Syndicat de vente des fruits de Gaillon (Eure) mit 200 Mitgliedern und mehr als 100 000 Frcs. Umsatz im J. 1903, das Syndicat de vente des cassis et des prunes, gegr. 1904 in Quincy-Segy (Seine et Marne), das 1903 in Mentone gegründete Syndicat coopérative pour la vente des citrons.

Weiter tun die Syndikate bemerkenswert viel, den Mitgliedern die Anschaffung oder gemeinsame Benutzung oder Verleihung kostspieliger landwirtschaftlicher Maschinen zu erleichtern. Die hierfür besonders bestimmten Syndikate, die sich zu diesem Zwecke meistens mit den Raiffeisenkassen in Verbindung setzen, heißen „Syndicats de l'industrie agricole".

Fernere Aufgaben der Syndikate sind Rassenverbesserung von Milchvieh sowohl als von Pferden, Weinbauverbesserung; im allgemeinen: Belehrung der Mitglieder durch Syndikatszeitschriften und Vorträge, öffentliche Ausstellung neuer Maschinen, Prämien für Viehzucht, landwirtschaftliche Produkte, lange Dienstzeit, Reisestipendien, vor allem auch landwirtschaftliche Facherziehung. Eine Reihe von Syndikaten haben Konsumvereine (sociétés coopératives de consommation) gegründet und Produktion und Konsum in sich vereinigt. Besonders M. Arthur Rostand hat sich um die Gründung derartiger Genossenschaften verdient gemacht. Er regte beispielsweise das Syndicat de la Charente-Inférieure zur Gründung einer „Société coopérative de production et de consommation" an, um alle Arten von Waren en gros einzukaufen und en détail unter den Mitgliedern abzusetzen. Das Anfangskapital von 200 000 Frcs., in Aktien von 50 Frcs. unter den Mitgliedern verteilt, wurde später auf 600 000 Frcs. erhöht. Die Genossenschaft besitzt 32 Filialen und hatte schon 1898/99 einen Umsatz von 2 400 000 Frcs.

Die erste **Kredit**genossenschaft Frankreichs ist die im Jahre 1884 durch das Syndikat Poligny auf Grund des Gesetzes vom 24. Juli 1867 gegründete. Sie begann mit einem Kapital von 10 000 Frcs., erreichte indessen bald einen Umsatz von 300 bis 400 000 Frcs. Im Jahre 1898 betrugen die Depots 161 000 Frcs. (die Genossenschaft fungiert nämlich auch als Sparkasse), die Darlehen 430 000 Frcs. Die letzteren werden in der Höhe bis zu 600 Frcs. gegeben und zwar zum Vieheinkaufe, Saat-, Dünger- und Maschinenkauf. — Seit dem Jahre 1893 gab es auch ländliche Kassen nach dem Raiffeisensystem (unabhängig von den Syndikaten gegründet); im Jahre 1900 gab es ca. 400 bis 450 derselben, die zu einer Union mit dem Sitze in Lyon vereinigt sind (selbständig). Außerdem hat der Direktor der bekannten, rasch-emporgekommenen Banque populaire in Mentone sich dem Raiffeisen-Typus genähert und „caisses agricoles coopératives" (ländliche Kreditgenossenschaften) gegründet. Die ursprüngliche Ausbreitung der Spar- und Darlehnskassen-Vereine nach dem System Raiffeisen war eine rapide. Später lösten sich infolge von Schwierigkeiten, welche die Gesetzgebung machte, eine Anzahl von Genossenschaften gedachter Art auf, ein Umstand, der unter den obwaltenden Verhältnissen seine Erklärung darin findet, daß die Gründungen zum Teil übereilte waren. Die Syndikate selbst haben in den letzten Jahren Kreditkassen auf Gegenseitigkeit gegründet (sociétés de crédit agricole mutuel), deren es jetzt ca. 125 gibt. Das „Centre fédératif du crédit populaire en France" (Zentral-Kreditgenossenschaftsstelle), dem im Jahre 1906 ca. 800 Kassen angegliedert waren und dem Eugène Rostand vorsteht, gibt ein „Bulletin du crédit populaire" heraus und wirkt in der Hauptsache propagandistisch. Einige der letztgenannten Kreditkassen haben ziemlich bedeutenden Umsatz; so hat diejenige von Chartres im Jahre 1898 ihren Mitgliedern 261 000 Frcs. Darlehn gewährt, diejenige de l'Herault hatte einen Umsatz von 1 036 000 Frcs. und gewährte 1170 Darlehn. Ende 1905 zählten 1355 dieser kleinen Genossenschaftsbanken 61 874 Mitglieder, welche 44 Mill. frcs. Darlehen erhielten. Eine ganz neue Organisation (seit 1899) sind

die Bezirkskassen (caisses régionales) für gegenseitigen landwirtschaftlichen Kredit (de crédit agricole mutuel), deren sich bereits 31 konstituiert haben; sie sind dadurch charakterisiert, daß sie die Staatshülfe (im Jahre 1905 19½ Millionen Frcs.) in Anspruch nehmen. Endlich gibt es Kreditkassen, welche ihren Mitgliedern künstlichen Dünger, Saat, landwirtschaftliche Utensilien etc. auf Kredit liefern.

Die vielen Arten von Versicherungen, die die Syndikate für ihre Mitglieder eingeführt haben, hier zu erwähnen, würde zu weit führen.

Vorstehende Ausführungen dürften genügen, ein Bild von der großartigen Organisationskraft der ländlichen Syndikate Frankreichs zu geben. Der Graf Chambrun, der Gründer des „Musée social", nannte sie 1897 „le chef d'oeuvre de la sociologie" und stiftete in demselben Jahre für 25 000 Frcs. Preise für einen Konkurs aller französischen Syndikate. Einen bedeutenden Anwalt haben sie auch in dem Grafen Rocquigny gefunden, dessen Buch über die Syndikate hier benutzt wurde, und als dritter ist der schon oben erwähnte M. Kergall zu nennen. Richtig ist, daß sie die Hegemonie des Großgrundbesitzes gebrochen haben; von den 850 000 Mitgliedern ländlicher Syndikate besitzen kaum 4000 mehr als 100 Hektar. Sie haben, ohne irgendwie politisch gefärbt zu sein, die Wohltaten der Wissenschaft, der Technik und des Großbetriebes dem Kleinlandmanne zukommen lassen und demselben ökonomisch, sozial, moralisch und geistig geholfen. Was den letztgenannten Punkt betrifft, so mag das, was Georges Maurin, ein vortrefflicher Kenner der französischen Syndikate, gesagt hat, angeführt werden: „Es ist die Seele der französischen Landbevölkerung, es ist ihre zukünftige Intellektualität, welche sich in den ländlichen Syndikaten Bahn bricht." Bauern, die denken können — die haben die Syndikate großgezogen.

Erwähnt sei noch, daß sich im Jahre 1906 eine Fédération internationale des syndicats agricoles mit dem Sitze in Basel gebildet hat, der deutsche, österreichische, italienische und schweizer Syndikate angehören.

---

3. Landwirtschaftliche Genossenschaften in Frankreich.

Wir beschäftigen uns an dieser Stelle mit denjenigen landwirtschaftlichen Genossenschaften Frankreichs, welche in Verbindung mit den landwirtschaftlichen Syndikaten stehen, bezugsweise von diesen letzteren ins Leben gerufen wurden. Das Syndicat Agricole départemental de la Charente-Inférieure, gegründet im Jahre 1886, gründete auf Anregung des Herrn Arthur Rostand die „Société coopérative de production et de consommation de la Charente-Inférieure". Diese Genossenschaft, deren Sitz in La Rochelle ist, ist eine Produktivgenossenschaft und zugleich Verkaufsgenossenschaft auf Grund des Gesetzes vom 24. Juli 1867. Das Anfangskapital betrug 200 000 Francs, eingeteilt in Aktien zu 50 Frcs.; es wurde allmählich auf 600 000 Frcs. erhoben. Die Genossenschaft hat 33 Filialen und Verkaufsmagazine in den verschiedenen Gegenden des Departements errichtet. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Genossenschaft und dem Syndikat sind durch einen besonderen Vertrag geregelt. Die Genossenschaft ist der Lieferant des Syndikates, dessen Mitglieder an dem Profit der Genossenschaft teilnehmen und je 1 Fr. Mitgliedsbeitrag an die Genossenschaft zu entrichten haben. Im Jahre 1891 und 92 hat diese Genossenschaft einen Umsatz von ca. 2 Millionen Fr. erzielt. Nach dem Tode des Herrn Rostand im Jahre 1892 wurde Maurice Marchand Vorsitzender der Genossenschaft, welche er in die Höhe brachte. Im Jahre 1895 hat sich die Genossenschaft allen Syndikaten, welche die Union der landwirtschaftlichen Syndikate des Südwesten Frankreichs bilden, zur Verfügung gestellt und wurde somit die Regionalgenossenschaft dieser Union, welcher wiederum das Syndikat Agricole de la Charente-Inférieure angegliedert ist. Im Jahre 1898/99 betrug der Umsatz der Genossenschaft mit ihren 32 Filialen 2 400 000 Fr., davon 500 000 Fr. für Mineraldünger, geliefert an die verschiedenen Syndikate der Union. Als Produktivgenossenschaft hat dieselbe indessen nicht viel erreicht. Dagegen ist es ihr zu verdanken, daß die Preise für landwirtschaftliche Bedarfsartikel im ganzen Departement zurückgegangen sind.

Dieses Beispiel wurde sehr bald nachgeahmt. Im Jahre 1891 gründete das Syndikat der Landwirte von Puy-de-Dome in Clermont-Ferrand mit einem

Kapital von 40 000 Fr., das später auf 80 000 Fr. erhöht wurde, eingeteilt in Aktien zu 50 Fr., die „Société coopérative de Production et de consommation des agriculteurs du Puy-de-Dome". Die Statuten sind dieselben wie bei der Genossenschaft von La Rochelle. Sie wird geleitet von Herrn Georges Fleury.

Ebenfalls im Jahre 1891 gründete das Syndikat Horticole et Agricole d'Hyères die „Société coopérative de consommation de la région d'Hyères", welche später in die „Société coopérative du Var", mit dem Sitze in Saint-Raphael umgewandelt wurde.

Im Jahre 1890 gründete das Syndikat régional agricole et viticole de Tonnerre die Produktions- und Konsumsgenossenschaft von Tonnerrois, welche nur mit ihren Mitgliedern in Beziehung steht und deren letztere zugleich dem Syndikat angehören. Sie liefert besonders Düngermittel und Konsumartikel. Der Profit wird nicht verteilt, sondern zur Reserve geschrieben, um später die Preise für die künstlichen Dünger herabsetzen und zugleich zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter beitragen zu können.

In Agen hat das Syndicat agricole d'Agen et le Syndicat des Producteurs agricoles du Lot-et-Garonne im Jahre 1893 die Productiv und Konsumgenossenschaft der Landwirte von Lot-et- Garonne gegründet. Das Anfangskapital der Genossenschaft betrug 40 000 Fr. und wurde auf 80 000 Fr. erhoben. Der Nettoprofit wird unter die Mitglieder im Verhältnis zu den Operationen verteilt. Die Genossenschaft liefert Düngermittel und Konsumartikel, organisiert aber zugleich den Verkauf der Produkte, besonders Zwiebeln, Früchte, Weine und Gemüse. Sie verkauft selbst nach dem Auslande, besonders große Mengen von Zwiebeln nach England. Der Totalumsatz ist 450 000 Fr. im Jahre; Verkäufe von landwirtschaftlichen Produkten wurden für 75—100 000 Fr. abgeschlossen.

Die ländlichen Müllerei- und Bäckereigenossenschaften Frankreichs behandeln wir an einer besonderen Stelle. Hier mag erwähnt werden, daß die oben erwähnte Genossenschaft sehr verdienterweise in Agen, Colhyrat, Saint-Maurin, Nerac, Montagnac, Saint-Laurent und Aiguillon Genossenschaftsbäckereien gegründet hat, welche von zwei Mühlen, die ihr gehören, in Agen und Sourbes bedient werden. Am 31. August 1891 zählten diese sieben Genossenschaftsbäckereien 1137 Mitglieder und produzierten ungefähr 3 255 Ko. Brot per Tag.

In demselben Departement hat das Syndikat des landwirtschaftlichen Comices von Villeneuve-sur-Lot die Productions und Konsumsgenossenschaft von Villeneuve-sur-Lot mit veränderlichem Kapital, dessen Minimum auf 20 000 Fr. fixiert wurde, gegründet. Die Genossenschaft wird geleitet von A. Sabre und befaßt sich besonders mit dem Verkauf von Frühgemüse, Schoten und grünen Bohnen nach den Markthallen von Paris. Der Nettoprofit wird im Verhältnis zu den gelieferten Quantitäten unter die Mitglieder verteilt.

Die Union von Südosten organisierte im Jahre 1893 in Lyon die „coopérative agricole du Sud-Est", welche als Modellgenossenschaft für eine ganze Reihe anderer diente; sie ist ebenfalls Productions- und Konsumgenossenschaft und befaßt sich mit dem Einkauf von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln und mit dem Verkauf landwirtschaftlicher Produkte. Von den 250 Syndikaten der Union sind ihr 198 angegliedert. Das Anfangskapital betrug 50 000 Fr., geteilt in Aktien zu 100 Fr.; es wurde bis auf 125 000 Fr. erhöht. Vom Nettoprofit werden 80% unter die Mitglieder im Verhältnis zu ihren Operationen verteilt. Der Direktor der Genossenschaft ist Joseph Glas. Am 1. Januar 1900 zählte die Genossenschaft 42 000 Mitglieder, welche sich auf die erwähnten 198 Syndikate verteilten. Der Umsatz betrug im Geschäftsjahr 1898-99 1 820 269 Fr. d. i. 380 467 Fr. mehr als im vorhergehenden Jahre. Der Nettoprofit betrug in demselben Jahre 52 324 Fr., sodaß $2\frac{1}{2}$% an die Mitglieder verteilt werden konnten. Die Reserven haben bereits $\frac{3}{4}$ des Kapitals erreicht. Außerdem hat die Genossenschaft die Unfallversicherung und Viehversicherung für die Syndikate der Union organisiert und eine Altersversorgungskasse gegründet. Sie ist in der Tat die größte der französischen landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaften. Nach ihrem Modell wurden viele weitere in Lyon, Dijon, Avignon, Caën, Orleans, Evreux, Angers, Besançon gegründet.

Die landwirtschaftliche Genossenschaft der Alpen und der Provence, Produktions- und Konsumsgenossenschaften in Avignon wurde durch das Syndikat agricole Vauclusien gegründet und ist den 94 Syndikaten der Union der Alpen und der Provence als Regionalgenossenschaft angegliedert. Sie hat eine Filiale

in Marseille. Der Umsatz betrug im Geschäftsjahr 1897—98 1 072 250 Fr., welche sich auf 71 Syndikate verteilten, im Jahre 1898—99 1 103 938 Fr. auf 87 Syndikate. 70 % des Nettoprofites wurden statutengemäß den Mitgliedern ausgezahlt, im Jahre 1899 8 135 Frs.

Wir erwähnen weiter die „Société coopérative agricole centrale de Normandie“, gegründet im Jahre 1895 in Caën für den Dienst der Union der normannischen Syndikate, weiter die „Société coopérative agricole d'Orleans et du Centre“, gegründet im Jahre 1895 für den Dienst der landwirtschaftlichen und Weinbausyndikate des Zentrums, die „Société agricole de l'Eure“ in Evreux, die „Coopérative agricole de l'Ouest“, gegründet im Jahre 1896 in Angers, ferner die später gegründeten „Coopérative agricole de l'Ain et de la région“, à Bourg, la „Coopérative agricole du Doubs“ à Besançon, la „Coopérative agricole du Périgord“ à Périgueur, la „Coopérative du syndicat agricole et horticole du canton de Cagnes“ (Alpes-Maritimes), diejenige du „Syndicat agricole de Cabbé-Roquebrune“ etc.

Besonders erwähnenswert ist die „Société coopérative agricole de la région du nord“, welche im Jahre 1893 in Amiens gegründet wurde. Ihre Statuten ähneln denjenigen der Charente-Inférieure und sie hat Filialen in den Hauptstädten des Nordens gegründet. Der Umsatz ist bedeutend und der Dienst, den sie der Landwirtschaft leistet, unzweifelhaft. Ihre nähere Besprechung gehört insofern nicht hierher, als sie nicht in Verbindung mit den Syndikaten steht. Dasselbe gilt von der Société coopérative agricole du Cambresis, gegründet im Jahre 1895.

Erwähnenswert ist, daß die vorgenannten französischen landwirtschaftlichen Genossenschaften mehr und mehr dem Beispiele der englischen und deutschen folgen und einen Teil des Profites den Credit- und Wohlfahrtsorganisationen zukommen lassen. Näheres vergleiche hierüber in Circulaire mensuelle du Musée social (Oktober 1899).

Eine Eigentümlichkeit des französischen Genossenschaftswesens ist der Umstand, daß die Syndikate teilweise entweder selbst Konsumgenossenschaften sind oder solche gründen und sich angliedern. Das Syndikat agricole et viticole du canton de Chadlis (Yonne), das Syndicat agricole de Saint-Michel-en-l'Herm (Vendée), sowie mehrere Gruppen des Syndikats agricole de Poligny haben landwirtschaftliche Konsumgenossenschaften gegründet.

Bemerkenswert ist ein Versuch dahin zielend, zwischen der landwirtschaftlichen Produktion und dem städtischen Konsum eine Vermittelungsstelle zu schaffen. Die Gründer der Union du Sud-Est haben nämlich im Jahre 1898 eine „Union des producteurs et consommateurs“ gegründet, welche den Zweck hat, die von den Landwirten gelieferten Produkte den städtischen Konsumenten zu vermitteln, wobei der Profit zur Hälfte den Produzenten und zur Hälfte den Konsumenten zufallen sollte. Leider hat aber die Genossenschaft nicht reussiert und bemerkenswerterweise wurden — ähnlich wie in Deutschland — die von der Genossenschaft eröffneten vier Fleischereien in Lyon von den Landwirten nicht genügend mit Produkten versorgt. An der Gründung der Genossenschaftsschlächterei von Nimes hat sich das Syndikat von Gard wesentlich beteiligt. Ferner ist in Mauvezin (Lot-et-Garonne) durch das Syndikat des Arrondissements von Marmande eine Genossenschaftsschlächterei, deren Profit den Mitgliedern des Syndikates zufällt, gegründet worden.

Auf die Genossenschaftsbäckereien kommen wir, wie gesagt, an besonderer Stelle zurück, haben indessen hier zu bemerken, daß eine ganze Zahl von landwirtschaftlichen Syndikaten ländliche Genossenschaftsbäckereien gegründet haben. Dies gilt von dem Syndicat agricole et viticole de Thouarcé (Maine-et-Loire), von dem Syndicat des agricultures des Basses-Pyrenées, dem Syndicat agricole de Lescar, den Syndikaten von Brouilh (Gers). In diesen Departements des Pyrenées findet man in Lectoure, Plieux, Castelau d'Arbieu und La Sauvetat neuerdings gegründete landwirtschaftliche Syndikate, welche aus der gemeinsamen Produktion ein wahrhaftiges Monopol gemacht haben und Genossenschaftsbäckereien errichtet haben, welche den Mitgliedern das Brot im Austausch gegen deren Getreide liefern.

Weiter geben wir die Statistik über diejenigen ländlichen Genossenschaften Frankreichs, welche durch die Syndikate ins Leben gerufen wurden, im übrigen aber autonom sind. Man findet hierunter mehrere Dreschgenossenschaften, wie die Société coopérative de meunerie d'Arbois, die Meiereigenossenschaft

Basleville und diejenigen des Tales von Puits in Saint-Ouën (Marne), weiter einige Obstbau- und Käsereigenossenschaften, eine Gemüsekonservengenossenschaft, errichtet auf Anregung des Syndikat agricole Saint-Georges-sur-Erve (Mayenne), eine Leinenfabrikationsgenossenschaft in Caudebronde (Aude), errichtet durch das Syndikat agricole de la Montagne-Noire etc. Eine Genossenschaft für den Verkauf von Orangenblüten in Vallauris, gegründet 1904, mit 1200 Produzenten, zwei Genossenschaften für die Fabrikation von Olivenöl in Gilette und Grasse, letztere produzierte im J. 1904 17 100 Kilo erstklassiges Olivenöl. Auch Citronen-Produktions- und Verkaufsgenossenschaften haben sich in den letzten Jahren gebildet. Sie bekommen für 1000 Citronen I. Qual. 13,25 Frs., II. Qual. 4 Frs. 20 cs. bezahlt. Ferner hat sich in Nizza unter der Präsidentschaft von Belle eine Fédération des coopérations oléicoles gebildet (Anfang 1907). Auf dem Gebiete des Weinbaues ist besonders die „Association vinicole du Haut-Bordelais", gegründet in Cadillac-sur-Garonne unter dem Schutze des Syndikates und geleitet durch Georges Bord zu erwähnen. Sie befaßt sich mit der gemeinsamen Herstellung, Pflege, Versandt und Verkauf der Weine, deren Preise durch ein Komitee von drei Mitgliedern festgesetzt werden, während der Profit auf folgende Weise verteilt wird: 1. an die Mitglieder; 2. an das Personal; 3. an die Direktion. Hierzu kommen endlich noch eine ganze Anzahl von blühenden Genossenschaften, welche sich mit dem Absatz der Gärtnereiprodukte befassen.

Endlich erwähnen wir noch die Winzergenossenschaft von Maraussan (Hérault).

Dieselbe wurde mit 127 Mitgliedern und Unterstützung des landwirtschaftlichen Syndikates und des Syndikates der Landarbeiter am 10. Dezember 1901 in Maraussan bei Beziers (Hérault) gegründet, dank der Initiative des Herrn Cathala, welcher darüber einen sehr interessanten Bericht in der „Emanicipation", nachgedruckt im „Musée Social", veröffentlicht hat. Diese Genossenschaft lehnt sich an eine landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft an und besitzt einen ausgesprochen sozialistischen Charakter: „Um gegen die kapitalistische Ausbeutung zu protestieren, haben wir diese Genossenschaft gegründet." . . . „Das landwirtschaftliche Proletariat haben wir organisieren wollen." . . . „Die Parasiten, nämlich den Großgrundbesitz, haben wir eliminiert." — Denselben Geist zeigen die Statuten: 1. die Winzer von Maraussan zu organisieren zum Zwecke des gemeinsamen und direkten Verkaufs der von ihren geernteten Produkte an die Konsumenten, 2. den Zwischenhandel zu unterdrücken, genossenschaftliche Keller zu schaffen und ein Maschinen- und Werkzeugmagazin einzurichten, 3. gute und billige Weine unter Garantie zu liefern, 4. Ersparnisse zu erzielen. Das Genossenschaftskapital beträgt 3000 Frs., eingeteilt in Anteile zu je 25 Frs. Bemerkenswert ist, daß das Streben dieser Genossenschaft darauf hinausgeht, die individuellen Lager verschwinden zu lassen, und daß dieselbe bereits mit französischen und belgischen Konsumgenossenschaften Geschäftsverbindungen angeknüpft hat.

Die Veröffentlichungen des Musée Sociale brachten kürzlich neues über die Winzer von Maraussan. Darnach hat sich dort eine Wein-Produktions- und Verkaufsgenossenschaft, ein Konsumverein, ein landwirtschaftliches Syndikat, eine Kreditkasse, eine Arbeiterhausbaugenossenschaft, ein Arbeitersyndikat und eine Weinbaugenossenschaft gebildet. Und sie alle florieren. Die Organisationen sind originell und atmen nicht nur genossenschaftlichen, sondern gar sozialistischen Geist. Maraussan liegt 6 Kilometer nördlich von Béziers und umfaßt 1014 Hektar guten Boden, von dem 9/10 Rebenpflanzungen haben, die eine reiche Ernte und eine vorzügliche Qualität geben. Die Einwohnerzahl ist infolgedessen von 745 im Jahre 1820 auf 1056 im J. 1864, 1518 im J. 1891, 1866 im J. 1901 und 1920 im J. 1906 gestiegen. Wald und unkultiviertes Land waren im Jahre1832 75 Hektaren, im J.1906 waren noch 10 vorhanden, Wiesen und Gärten im J. 1832 75, im Jahre 1906 nur 10, Industrieland im Jahre 1832 250 Hektaren, im Jahre 1904 nur 20 Hektaren, während die Weinberge von 600 Hektaren im J. 1832 auf 938 Hektaren im J. 1906 stiegen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß es seit dem 16. April 1902 in Paris, wie „Association Coopérative", berichtet, ein genossenschaftliches Universalmagazin gibt mit der Aufgabe:

1. Dem Konsumenten alle zur Ernährung, Kleidung, Wohnung, Industrie etc. notwendigen Gegenstände zur Verfügung zu stellen.

2. Den Genossenschaften den Einkauf der Arbeits- und Betriebsutensilien zu erleichtern und den Verkauf der genossenschaftlichen Produkte zu sichern.

3. Permanente Ausstellungen aller genossenschaftlichen Produkte zu schaffen und intimere Beziehungen zwischen Konsumenten und Produzenten herzustellen.

---

4. Das französische Genossenschaftswesen auf dem Gebiet der Viehzucht.

a) Zucht-Bücher und Heerdbücher.
(Stud-Books — Heerd-Books.)

Eines der vorzüglichsten Mittel, um die Viehzucht zu heben, ist die Führung der sogenannten Stud-Books auf dem Gebiete der Pferderassenzucht und der Heerd-Books auf dem Gebiete der Hornviehzucht. In diese Bücher werden sowohl die Rassen-Züchter als die Rassen-Tiere eingetragen. Wir werfen zuerst einen Blick auf die Stud-Books angehend die Pferderassen-Zucht. Das französische Landwirtschafts-Ministerium hat eine Kommission eingesetzt für Stud-Books reinrassiger Pferde; in diese Bücher wird der Ursprung und die Identität der nach Frankreich importierten reinrassigen Pferde (Vollblut) eingetragen. Desgleichen besteht eine Kommission für Stud-Books bezüglich des Halbblutes. Neben dieser offiziellen Kontrolle haben indessen auch einige lokale Assoziationen Stud-Books eingerichtet und Pferdezuchtgenossenschaften gegründet. Die Société centrale d'agriculture des Deux-Sèvres hat die Führung von Stud-Books in Niort für die Mulassiere genannten Pferde-Rassen und für die Rassen von Poitou eingerichtet. Weiter bestehen Stud-Books in Oise, Finistère, Amagne (Ardennen), Boulogne-sur-Mer, Nogent-le-Rotron, und in Paris, letzteres durch das Syndikat der Pferderassen-Züchter Frankreichs eingerichtet. Ferner bestehen Zuchtsyndikate oder Zuchtgenossenschaften, welche genealogische Bücher für die Rassen-Tiere führen in verschiedenen Teilen des Landes. Endlich muß hier die Société hippique française genannt werden.

Die genealogischen Bücher auf dem Gebiete der Hornviehzucht stellen die Heerd-Books dar, welche teils von Departements-Verwaltungen, teils von besonderen Assoziationen eingerichtet sind. Das älteste Heerd-Book ist dasjenige für die englische Rasse Darham, welches im Jahre 1853 angefangen wurde, und zwar auf Anregung des Landwirtschaftlichen Ministeriums. Im Jahre 1883 wurde das normannische Heerd-Book der race cotentine, aus den Vereinigten Staaten von Amerika stammend, für die fünf Departements der Normandie eingerichtet.

b) Viehzucht-Genossenschaften.

Die französischen Viehzucht-Genossenschaften wurden nach dem Vorbilde der in der Schweiz bestehenden analogen organisiert. Letztere verdanken ihre Entstehung dem Gründer der Viehzucht-Syndikate in dem Kanton Bern, J. de Wattenwyl. Wir müssen daher auf die Organisation der letzteren einen Blick werfen. Sie datieren aus dem Jahre 1888 und sind heute in den verschiedenen schweizer Kantonen in der Höhe von 300 verbreitet, von denen 50 eine Union bilden. Die Organisation ist derartig, daß 15—20 Bauern einer und derselben Kommune einen reinrassigen Simmentaler oder Berner Stier kaufen, welcher ihr gemeinsames Eigentum wird. Ein Heerd-Book wird eingerichtet, in welches jedes Mitglied mindestens eine reinrassige Kuh eintragen lassen muß, deren notwendige Eigenschaften vorher durch eine besondere Kommission kontrolliert werden. Das hieraus resultierende Zuchtvieh wird von der Expert-Kommission in das Zuchtregister eingetragen. Letztere hat die Zuchtplätze zu besuchen und zu kontrollieren. Auf diese Weise wird naturgemäß die Rasse fort und fort verbessert, und zugleich werden bei weitem höhere Preise für den Erlös der zum Verkaufe gestellten reinrassigen Tiere erzielt. Diese ganze Organisation ist, wie gesagt, in der Schweiz sehr ausgebildet und bei weitem mehr vervollkommnet als in Frankreich. Wir erwähnen in Frankreich das Syndikat de la race limousine, gegründet am 26. November 1893 in Limoges. Es hat ver-

schiedene Konkurse organisiert und steht unter dem Vorsitze Ch. de Léobardys. Aehnliche Syndikate und Gesellschaften bestehen in Sancoins (Cher), Saône-et-Loire, Saint-Bonnet (Hautes-Alpes), Saint-Christophe-en-Brionnais (Saône-et-Loire), Saint-Marcellin (Isère), Mens (Isère), Barraux (Isère), Allevard (Isère), Bourgoin (Isère), la Mure (Isère), Villard-de-Lons (Isère).

c) Gemeinsame Vieh-Haltung.

In einer Kommune des Departements des Alpes maritimes besteht nahe der italienischen Grenze in Castellar ein erwähnenswerter Assoziations-Typus unter den Klein-Bauern für die gemeinsame Aufzucht und Verpflegung des Viehes. Während der Periode einer Woche wird eines der Mitglieder mit der Haltung des Gesamtviehes betraut derartig, daß er sowohl für die Pflege aufzukommen hat, als die Produkte nutznießen kann. In der folgenden Woche wird er von einem anderen Bauer abgelöst und so immer fort. Derartige Viehhaltungsgenossenschaften zählt die Kommune von Castellar etwa 30. Das Vieh besteht aus Zugochsen, Milchkühen und Eselinnen. Die Weiden, auf die das Vieh geführt wird, sind im Besitze der Kommune. Wenn eines der Mitglieder austreten will oder ablebt, so teilt man das Vieh, und die Gesellschaft konstituiert sich aufs Neue. Wird ein Stück Vieh verkauft, so hat am Erlös jedes Mitglied teil im Verhältnis seines Anteils an dem Gesamtgewinn. Stirbt ein Tier, so wird ebenfalls der Verlust von allen Mitgliedern im Verhältnis ihrer Beteiligung getragen und das Fleisch unter ihnen geteilt. — Diese Assoziationen sind sehr alt und haben niemals Anlaß zu Klagen gegeben.

d) Die Meiereigenossenschaften.

Die im Jahre 1882 abgehaltene Landwirtschafts-Enquête veranschlagte die jährliche Gesamtproduktion in Frankreich auf 68 206 000 Hektoliter Milch, kommend von 5 000 000 Milchkühen, und zu einem Werte von 1 157 000 Frs. Im Jahre 1896 veranschlagte man die Zahl der Milchkühe in Frankreich auf 6 700 000 mit einer Produktion von 80 000 000 Hektoliter Milch zu einem Werte von 1 360 000 000 Frs. mit einem Durchschnittspreis von 17 cent. Im Uebrigen vergleiche hierüber das Werk Les Industries du Lait von R. Lézé, Professor an der Landwirtschaftsschule Grignon, Paris, Firmin Didot 1891.

Die Organisation einer Meiereigenossenschaft in Frankreich ist etwa die folgende: Einige Bauern, welche eine genügende Anzahl von Milchkühen besitzen und benachbarten Kommunen angehören, vereinigen sich und verpflichten sich, alle Milch ihrer Kühe für das gemeinsame projektierte Etablissement zu liefern. Letzteres wird errichtet und eingerichtet mit Hilfe eines Darlehens, für welches alle Mitglieder aufkommen. Eine Verwaltungs-Kommission und eine Central-Kommission wird ernannt. Für den Erlös der verkauften Butter werden erstens die Unkosten, zweitens die Amortisierungsgelder, drittens die gelieferte Milch bezahlt. Der Wert der von jedem Mitglied gelieferten Milch wird nach dem monatlichen Resultat der verkauften Butter bestimmt.

Das Haupt-Zentrum der genossenschaftlichen Butterfabrikation in Frankreich ist die Gegend der Charentes und von Poitou. (Näheres darüber findet man in den Annalen des Musée Sociale, 1903, S. 305.) Die erste von dieser Gruppe gegründete Meiereigenossenschaft war diejenige von Chaillé bei Surgères (Charente-Inférieur), gegründet im Jahre 1888 von Eugène Biraud. Dieses Land nämlich war durch die Philoxera ruiniert worden und die Bauern waren in Massen ausgewandert. Hier nun, in der gemeinsamen Verwertung der Milch, bot sich eine Gelegenheit, materiell und ökonomisch wieder in die Höhe zu kommen. Die Etablissements dieser Art nahmen rasch überhand. Die notwendigen Fonds für die Erwerbung des Grundstückes und die Errichtung der Meierei, im ganzen 40—50 000 Francs, werden auf dem Wege von Anleihen, für welche die gründenden Mitglieder solidarisch verantwortlich sind, gewonnen. Sie werden gewöhnlich in vier bis fünf Jahren zurückgezahlt, zum größten Teil auf Grund des aus der Verwendung der Buttermilch für die Schweinezucht resultierenden Gewinnes, während die sich aus dem Verkauf der Butter ergebenden Gewinne zur Bestreitung der Unkosten dienen und unter den Mitgliedern im Verhältnis zu dem Werte der Milch, welche sie zu liefern verpflichtet sind, verteilt werden. Wenn z. B. an die Meierei während eines Monates 150 000 Liter Milch geliefert wurden und sich hieraus nach Abzug der Unkosten ein Netto-

profit von 15 000 Francs ergibt, so werden den Mitgliedern genau 10 cent. per Liter der gelieferten Milch ausgezahlt, und zwar gewöhnlich am zweiten Sonntag jeden Monates. Wenn die Anleihe zurückgezahlt ist, kommen die sich aus der Schweinezucht ergebenden Gewinne ebenfalls den Mitgliedern zugute.

Die schon erwähnte Meiereigenossenschaft von Chaillé (Charante-Inférieur), welche seit langer Zeit ihr Anlagekapital amortisiert hat, hat den Liter Milch den Mitgliedern im Jahre 1891 mit 0,124, im Jahre 1892 mit 0,137 und im Jahre 1893 mit 0,146 Francs bezahlt. Von weiteren derartigen Meiereigenossenschaften, die hierher gehören, erwähnen wir diejenige von Sainte-Radegonde-des-Noyers (Vendée), de Maillezais (Vendée), de Saint-Jean-de-Liversay (Charente-Inférieure), de Beauvoir-sur-Niort (Deux-Sèvres), de Saint-Michel-en-l'Herm (Vendée). Was den Profit der dazu gehörigen Schweinezüchtereien betrifft, so war derselbe beispielsweise bei der Meiereigenossenschaft von Maillezais (Vendée), welche 68 Schweine im Jahre 1894 besaß und für 43 030 Francs verkaufte, während die Ausgaben nur 4474 Francs betrugen, ziemlich bedeutend, nämlich 28 945 Francs.

Die Betriebsführung ist bei diesen Meiereigenossenschaften folgende: Die Milch wird auf den Wirtschaften der Mitglieder durch die Milchtransportunternehmer, genannt „laitiers" oder „tourne-lait" gesammelt, welche je nach der Länge ihrer Rundreisen bezahlt werden. Wenn ein Landwirt Mitglied der Genossenschaft werden will, muß er zuvor von dem Verwaltungskomitee vorgeschlagen werden; das Eintrittsgeld richtet sich nach der Kopfzahl der beeigneten Milchkühe, beträgt also je nachdem 5—50 Francs. In Maillezais zahlt jedes neues Mitglied für jede Kuh 1 Francs auf 1000 Francs des zurückgezahlten Kapitals. Wenn z. B. 20 000 Francs schon zurückgezahlt sind, so beträgt das Eintrittsgeld 20 Francs, wodurch das neue Mitglied zugleich Miteigentümer des Etablissements wird. Bei manchen Meiereigenossenschaften nehmen die Mitglieder bei vollzogenem Eintritt zugleich an der Viehversicherung teil — eine Einrichtung, die sich sehr gut bewährt hat.

Die Geschichte jener ersten Meiereigenossenschaft in Chaillé war kurz folgende: Am 13. Januar 1889 gründete Eugène Briaud in Chaillé bei Burgères (Charente-Inférieur) die erste Meiereigenossenschaft dieser ganzen Gegend und die zweiterste ganz Frankreichs — die überhaupt erste ganz Frankreichs war diejenige von Leschelle (Aisne) und wurde im Jahre 1887 gegründet. Im ersten Jahre wurde sie mit der Hand betrieben, sodaß die Unkosten nur ca. 3800 Frs. betrugen und die Gesellschaft bei einer Verwertung von 850 000 Litern Milch 7300 Francs erübrigen konnte. Schon im folgenden Jahre konnte durch den Ingenieur Caruchet ein Maschinenbetrieb nach dänischem System eingerichtet werden, sodaß 4500 Liter Milch täglich behandelt werden konnten. Die Unkosten betrugen 22 000 Francs. Die Mitgliederzahl betrug damals 250.

Einer der Hauptgründe für den Erfolg dieser Genossenschaftsmeiereien ist übrigens der Fettreichtum der Milch bei den Kühen der parthenaisischen Rasse (race de la Loire), welche in der Charente und in Poitou verbreitet ist.

Wir geben nunmehr eine statistische Uebersicht über die französischen Meiereigenossenschaften, und zwar zuerst für das Jahr 1896:

Departement de la Charente-Inférieur . . .	35	Meiereigenossenschaften
Departement des Deux-Sèvres	26	„
Departement de la Vendée	12	„
Departement de la Gironde	1	„
Departement de la Charente	2	„

Im Jahre 1899 zählte man in der Charente und in Poitou 97 Meiereigenossenschaften mit 47 000 Mitgliedern, die über eine Anzahl von 113 000 Milchkühen verfügten. Letztere lieferten 156 000 000 Liter Milch und die Butterproduktion erreichte in diesem Jahre 7 500 000 Kilo. Die Schweinezucht ist oft sehr bedeutend; die Meiereigenossenschaft de la vallée de la Sèvre hat beispielsweise eine Schweinezucht, welche im Jahre 1896 350 Schweine zählte.

Wir kommen nun zu den Verbänden der Meiereigenossenschaften. Am 8. Mai 1893 wurde die „Association centrale des laiteries coopératives des Charentes et du Poitou" gegründet. Nach den Statuten dieses Verbandes haben die Meiereigenossenschaften den Zweck „den Produzenten in direkte Verbindung mit dem Konsumenten zu bringen, dem letzteren die Qualität der Ware, und

dem ersteren den Wert seiner Arbeit zu garantieren". Der Verband hat seinen Sitz in Niort (58 rue des Douves). Im Jahre 1896 waren ihm 52 Meiereigenossenschaften und im Jahre 1899 87 angeschlossen. Jede zahlt eine Eintrittsgebühr von 10 Francs und wird durch zwei Delegierte vertreten. Die Konsultativkammer des Verbandes ernennt eine Verwaltungskommission von 10 Mitgliedern, deren Präsident gegenwärtig der Vorstand der Meiereigenossenschaft von Maillezais (Vendée) Dr. Martineau ist. Der Umsatz des Verbandes belief sich vor einigen Jahren auf 10 000 000 Francs jährlich, die Schweinezucht nicht inbegriffen. Die Butterproduktion erreichte jährlich 5 000 000 Kilogramm, das ist ein Viertel des ganzen Pariser Butterkonsumes. Natürlich wird die Milch den Mitgliedern nach dem Fettgehalt gezahlt.

Graf Rocquigny empfiehlt diesen Meiereigenossenschaften zur fabrikmässigen Herstellung von kondensierter Milch überzugehen — ein weiser Rat, dem auch Deutschland Folge geben sollte.

Ein zweites Zentrum der genossenschaftlichen Butterproduktion, aber weniger bedeutend, besteht in den Departements de l'Aisne und du Nord.

Auch im Dep. des Alpes maritimes hat die Entwicklung einen günstigen Verlauf genommen. Ende des Jahres 1903 wurde in Guillaumes, Haut-Var eine Meiereigenossenschaft gegründet für den Verkauf von Rohmilch in der Stadt Nizza. Die Einrichtungskosten betrugen 30 000 Frs., Staat und Departement subventionierten mit je 10 000 Frs., der Rest wurde durch eine Anleihe bei der Genossenschaftskasse von Villeneuve gedeckt. Im 1. Jahr verkauften die 80 Mitglieder mit 140 Kühen 194 854 Liter à 25 cts. und zwar an einen Zwischenhändler, seit 1. Febr. 1905 aber direkt an die Konsumenten.

Immerhin zählte man im Jahre 1905 in ganz Frankreich nur 150 Meiereigenossenschaften gegenüber 1500 Käsereigenossenschaften.

e) Die Käsereigenossenschaften Frankreichs.
(Les Fruitières et Fromageries coopératives.)

In einigen Departements Frankreichs, wie in denjenigen der Haute Saône, l'Isère, la Haute-Marne, les Hautes-Alpes, les Basses-Alpes, le Cantal, le Rhône, Saône et Loire etc. gab es (im Jahre 1896) etwa 200 sogenannte „fruitières"; die gesamte Zahl dieser letzteren in Frankreich dürfte 2200 sein. Gewissermaßen das klassische Land derselben, in welche ihr Ursprung bis zu den Jahren 1630 oder 1640 zurück geht, ist die Franche-Comté. Ihre Zahl ist in den letzten Jahren zurückgegangen aus dem Grunde, weil sich die kleineren jeweilen zu einer größeren zusammenschließen, und auch infolge der Verdrängung des Genossenschaftsprofites durch das Fabriksystem: die Mitglieder bringen die Milch zur fruitière, welche sie verarbeitet, wobei sich manchmal zwischen der fruitière, und den Mitgliedern ein Einkäufer in der Form eines Zwischenhändlers schiebt. Immerhin vollzieht sich die Fabrikation auf Rechnung der Mitglieder. Letztere müssen zusammen 100-200 Kühe besitzen, um eine fruitière gründen zu können. Jedes Mitglied verpflichtet sich, alle Milch seiner Kühe, mit Ausnahme der für den Haushalt absolut notwendigen an die fruitière zu liefern. Für die Errichtung der fruitière wird eine Anleihe aufgenommen, für welche die Mitglieder solidarisch haften. Die Gesellschaft wird verwaltet durch ein Komitee von denjenigen sieben Mitgliedern, welche am meisten Milch liefern. Das Komitee wählt den fruitier oder fromager, welcher außer freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung ein festes jährliches Gehalt bezieht und außerdem einen Anteil am Gewinn. Die Errichtung einer mittelgroßen fruitière kostet etwa 10 000 Frs. Auf alle Milch wird 1 cent. per Kilogramm abgeschrieben, um die allgemeinen Unkosten zu decken und die Anleihe zu amortisieren. Wenn das Darlehen zurück gezahlt ist, kommt der Gewinn zum Teil den bei der Gründung beteiligten Mitgliedern zugute, zum Teil wird er einem in der Sparkasse deponierten Reservefond gutgeschrieben. Im übrigen wird der Erlös dreimal im Jahre unter den Mitgliedern im Verhältnis zu der gelieferten Milch verteilt. Der Verkauf vollzieht sich in vielen dieser fruitières besonders im Jura-Departement nach dem primitiven Tourensystem. Was den durch diese genossenschaftliche Ausbeute erzielten größeren Gewinn betrifft, so hat Professor Rigaux ausgerechnet, daß in seinem Departement la Haute-Savoie der durch die fromagerie erzielte

höhere Gewinn 4 cent. pro Liter beträgt. Die landwirtschaftlichen Syndikate haben ihre Wirksamkeit auf die fruitière ausgedehnt, von denen indessen einige selbst als landwirtschaftliche Einkaufssyndikate funktionieren.

---

f) Wollstofffabrikations-Genossenschaften in Frankreich.

Im Jahre 1893 gründete das landwirtschaftliche Syndicat de la Montange-Noire, welches ungefähr 100 Mitglieder zählte, eine Genossenschaft zur Fabrikation von Wollstoffen auf Grund des von den Mitgliedern beeigneten Viehes. Jedes Mitglied bringt die verfügbare Wolle zur Manufaktur der Genossenschaft, wo sie in seiner Anwesenheit gewogen wird. Das Gewicht wird im Register und auf dem Bon des Mitgliedes eingetragen, desgleichen die Qualität. Die Manufaktur beginnt alsdann die Fabrikation. Die minderwertige Wolle wird zur Fabrikation von Arbeiterkleidern in blauer Farbe für Arbeiter der Umgegend verwendet. Die besseren Qualitäten behalten ihre natürliche Farbe oder werden schwarz oder blau gefärbt. Im Juni stellt die Manufaktur von diesen Wollstoffen Proben her, unter denen der Direktor der Genossenschaft und das Komitee die zur Herstellung geeigneten auswählt. Danach beginnt die eigentliche Fabrikation. Der Manufakturist erhält 100 Francs für die Anfertigung von Proben und 2,50 Francs — 3 Francs für den Meter Stoff. Man verkauft die guten Sorten bis 7,50 Francs den Meter. Im Oktober beginnt der Verkauf mit Hilfe von Kommissionären, welche 6% Kommission erhalten. Ende Februar ist der Handel vollzogen, anfang März wird das Inventar aufgenommen, und die Generalversammlung der Genossenschaft bestimmt die Preise für die gelieferte Wolle. Der Durchschnittspreis der von den Mitgliedern erzielt wurde, war im Jahre 1893/94 1,20 Francs pro Kilo. Im Jahre 1894/95 hat die Genossenschaft gegen 10 100 Meter Sommer- und Winter-Stoffe in 20 verschiedenen Dessins fabriziert. Die Stoffe sind garantiert reine Wolle und empfehlen sich ebensowohl durch ihre Solidarität als durch ihre Billigkeit. Zum Zwecke des Absatzes hat man versucht Beziehungen mit den großen Konsum-Genossenschaften herzustellen.

g) Landwirtschaftliche Metzgereigenossenschaften in Frankreich.

In Frankreich sind Versuche, dem Produzenten in engere Verbindung mit dem Konsumenten zu bringen, auch auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Metzgereigenossenschaften gemacht worden, wobei die Absicht war, den parasitenartigen Zwischenhandel aus der Welt zu schaffen. Allerdings sind derartige Versuche grade auf dem Gebiete der Metzgerei bisher großen Schwierigkeiten begegnet. Und dies darf auch von Frankreich gelten. Außer der in Lyon bestehenden Organisation der syndikalen Metzgereien „Union des producteurs et consommateurs“ wurde in Clermont Ferrand am 1. September 1894 eine landwirtschaftliche Metzgerei „La Clermontoise“ als Produktions- und Konsumsgenossenschaft eröffnet. Sie sollte so sehr als möglich durch die Landwirte unterstützt, das heißt von ihnen verproviantiert werden. Letztere würden auf diese Weise direkten Absatz für ihr Vieh haben und zudem an den Profiten teilnehmen können. Die Gründung dieser Metzgerei war verursacht worden durch einen sich während fünf Jahren hinziehenden Streik von 70 Privatschlächtern dieses Ortes. Die Genossenschaft hat indessen nach Verlauf von 6 Monaten aufgehört zu bestehen in Folge von Gleichgültigkeit ihrer Mitglieder, welche ihren Fleischbedarf anderswo einkauften. Eine ländliche Metzgereigenossenschaft besteht ferner in Montferrand bei Clermont, sowie in Dijon. Letztere wurde im Jahre 1888 durch die Union der ländlichen Syndikate de la Côte-d'Or gegründet. 70% des Profites wurden hier unter die Produzenten und Konsumenten verteilt. Aber auch diese Genossenschaft hat aufgehört zu existieren. Weiter gibt es deren in Orléans, Castelnaudary, Astaffort, Vesoul, Toul. Eine ganze Reihe von ländlichen Syndikaten haben die Gründung von landwirtschaftlichen Metzgereigenossenschaften in Erwägung gezogen.

---

5. Die Müllereigenossenschaften Frankreichs.

Unter den ländlichen Müllereigenossenschaften Frankreichs erwähnen wir zuerst diejenige von Arbois (Jura), welche dem landwirtschaftlichen Syndikat des Arrondissements von Polligny zugehört. Die dortigen Landwirte beklagten sich, daß sie etwa 25% des Wertes ihrer Produkte an die Mühle zahlen müßten und daß sie zudem für ihren eigenen Bedarf nicht das von ihrem Korn stammende Mehl, sondern minderwertige Handelsware erhielten. Nachdem man vergebens versucht hatte, eine Mühle zu mieten, wurde eine Genossenschaft gebildet und eine Mühle zum Preise von 14 000 Francs angekauft, welche am 1. Dezember 1894 eröffnet wurde. Die Genossenschaft hieß „Société coopérative de meunerie d'Arbois". Die Höhe der Aktien ist 50 Francs, das Kapital wurde bei der Gründung auf 20 000 Francs bestimmt und darf auf 100 000 Francs erhöht werden. Mitglieder, welche nicht Aktionäre sind, haben eine Eintrittsgebühr von 5 Francs zu entrichten. Die Genossenschaft ist ebensowohl Dresch-Genossenschaft, als Müllerei-Genossenschaft. Die Mitglieder können also für den Hausbedarf notwendiges Getreide in der Genossenschaftsmühle mahlen lassen, dürfen aber keinen Handel damit treiben. Die Organisation ist also ähnlich wie bei den Bäckereigenossenschaften. Der Nettoprofit wird auf folgende Weise verteilt: 20 % werden zum Reservefond, 50 % zum Aktienkapital, 25 % für die Angestellten, 5 % für die Konsumenten gut geschrieben. Am 1. November 1895 zählte die Genossenschaft 220 Mitglieder. Die tägliche Mahlmenge betrug 1 500 Kilo, der Preis war 1,40 Francs per 100 Kilo. Anfangs durften die verschiedenen Getreide-Anteile nicht vermengt werden, und jedes Mitglied hielt darauf, daß sein Korn mit fremdem nicht vermischt werde. Indessen ist man inzwischen wohl schon zur genossenschaftlichen Massen-Verarbeitung übergegangen.

Die zweite größte derartige Müllereigenossenschaft ist diejenige in Verchain, Arrondissement von Valenciennes. Diese Genossenschaft wurde im Frühjahr 1895 mit einem Kapital von 236 500 Francs gegründet. Sie hat übrigens die Errichtung von drei Genossenschaftsbäckereien angeregt, welche ihr angeschlossen sind, nämlich in Verchain, Amiens und Saint-Pol-sur-Mer (Nord).

---

6. Die ländlichen Bäckereigenossenschaften Frankreichs.

England ist, wie bekannt, die Wiege des modernen Genossenschaftswesens. In England begann unter den Wirkungen des Schutzzolles das Genossenschaftswesen mit der Gründung von Müllerei- und Bäckereigenossenschaften (vergleiche die Ausführungen eines Kenners des englischen Genossenschaftswesens H.W.Wolff in Nr. 10, Jahrgang 1901 der „Blätter für Genossenschaftswesen"). Es hing indessen mit dem Umstande, daß das Genossenschaftswesen sich in England ganz vorzugsweise als städtisches entwickelte, zusammen, daß die Gründung von Bäckereigenossenschaften dortselbst weniger den Produzenten des Landes als den städtischen Konsumenten zugute kam. Anders in der Schweiz und in Frankreich. Nach der offiziellen Statistik (vergl. das „Bulletin de l'Office de Travail", November 1899) gab es am 1. Juli 1899 in Frankreich 612 Bäkkerei-Genossenschaften, allein in dem Departement Charente-Inférieure 143 und in den Departements Deux-Sèvres et la Vendée 65. Ihr gemeinsamer Zweck ist, „den Gewinn der Zwischenhändler zu ersparen und dem Konsumenten zu sichern, dadurch, daß man en gros einkauft". Dies gilt allerdings mehr von den städtischen Bäckereigenossenschaften, die also ausdrücklich dem Interesse des Konsumenten dienen, während die ländlichen Bäckerei-Genossenschaften in erster Linie dem Interesse der landwirtschaftlichen Produktion zu dienen berufen sind. In diesem letzteren Falle wird nicht nur ein Zwischenhändler ausgeschaltet, sondern zwei, nämlich der Müller und Bäcker (abgesehen vom Getreidehändler), indem sowohl der Profit aus der Verarbeitung des Getreides zu Mehl, wie auch derjenige aus der Verarbeitung des Mehles zu Brot, dem Korn bauenden Landmanne zugute kommt. „Le Cultivateur qui produit le blé, peut le vendre sous forme de pain" („der Landmann, welcher Korn baut, darf es auch in der Form von Brot wieder verkaufen"), wie der Graf Rocquigny sagt. Und weiter sagt der letztere mit Recht: Nichts kann die Landwirte ver-

hindern, sich zusammenzuschließen und, zuerst auf dem Lande, später in den Städten, Mühlenbäckerei-Genossenschaften, organisiert als Produktiv-Genossenschaften, zu gründen. Dabei meint er, daß für den Anfang die Produzenten den Konsumenten entgegenkommen und den letzteren die Hälfte des realisierten Gewinnes überlassen könnten, in welchem Falle man es also mit einer Mischung von Produktiv- und Konsum-Genossenschaften zu tun hätte.

Nach dem Berichte des Grafen Rocquigny (vgl. den Bericht des Musée social) gibt es gegenwärtig ca. 500 ländliche Bäckereigenossenschaften in Frankreich, meistenteils aber noch in einer primitiven Form. Dagegen sind die städtischen Bäckerei-Genossenschaften Frankreichs zahlreicher und älter. Das französische Rochdale ist nach dieser Richtung die Stadt Roubaix. Die Bäkkerei-Genossenschaften Roubaix' geben das Modell ab für alle derartigen französischen Genossenschaften. Die älteste ist „La Société de consommation" (Roubaix, 11 rue Saint-André), sie wurde am 14. Juli 1867 gegründet und unterdrückt jeden Zwischenhandel zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten, denn sie kauft das Korn direkt, verarbeitet es selbst in der eigenen Mühle und backt selbst, stellt sich also als eine Mühlenbäckerei-Genossenschaft dar. Mit der zweit größten Bäckerei-Genossenschaft von Roubaix, l'Union (Roubaix, 98 rue des Longues Haies), zusammen produzierte sie täglich 30 000 Kilogramm Brot. Ihre Mitglieder erhielten das Tafelbrot zu 26 Cts. (21,4 Pfg.) pro Kilo und das Hausbrot zu 18 Cts. (14,5 Pfg.) pro Kilo.

Die Bäckerei-Genossenschaft l'Union in Roubaix wurde im Jahre 1892 durch das Syndikat mixte de l'Industrie roubaisienne gegründet und zwar mit einem Fonds von 40 000 Mk. In hohem Grade bemerkenswert ist hier nicht nur die Verbilligung des Brotes (im Jahre 1892 um 7 Cts. per Brot, in den folgenden Jahren um 8, 9, 10, 11 bis 12 Cts.), sondern auch der Umstand, daß an Konsumgenossenschaften, besonders an die von Halluin, geliefert wurde. Im Jahre 1899 zählte die Union 13 304 Mitglieder, fabrizierte 5 222 600 Kilogramm und verschaffte ersteren eine Ersparnis von 291 000 Frs. Der Umsatz stieg auf 1½ Millionen Francs. Der Tagesverkauf überstieg im Detailhandel 1500 Kilo. Die Unionsbäckerei hat auch eine hervorragende sozial-politische Wirksamkeit ausgeübt, indem sie für ihre 67 Angestellten eine Sparkasse, Hilfskasse und Alterversorgungskasse einrichtete. Ferner — dies ein echt genossenschaftliches Prinzip, das neuerdings in England viel auch von nicht genossenschaftlichen Firmen eingeführt ist — sind sowohl die Bäcker als auch die Brotausträger durch Wochenprämien am Gewinn der Genossenschaft beteiligt. Im übrigen werden alle Profite unter den Mitgliedern im Verhältnis zu ihrer Brotentnahme verteilt.

Der Durchschnittspreis für das Kilogramm Hausbrot bei den französischen Bäckerei-Genossenschaften ist 18-20 Cts. (14—16 Pfg.), was, wie recht und billig, dem Preise des Korns so ziemlich entspricht, denn der Preis des letzteren war zu der gleichen Zeit 17,50 Cts. (14 Pfg.) pro Kilo.

Wir erwähnen endlich noch eine der französischen Familien-Bäckerei-Genossenschaften: La Société coopérative de la Boulangerie des familles in La Rochelle (Charente-Inférieur) wurde gegründet im Mai 1867. Im 33. Jahre 1899/1900 zählte sie 535 Mitglieder. Die Quantität des konsumierten Brotes war 342,683 Kilo für 80,826 Fr. 61 Cts., d. h. pro Mitglied 640 Kilo, 500 für 151 Fr. Das Kapital der Genossenschaft ist 19 300 Fr. Der Brotpreis war pro Kilo 36,8 Cts., die Herstellungskosten betrugen dagegen nur 29,5 und 22,7 Cts., sodaß die Ersparnis für die gesamte Brotquantität 20,781 Fr. 29 Cts. betrug. (L'Union Coopérative 1er Mars 1901).

Um auf die französischen ländlichen Bäckerei-Genossenschaften zurückzukommen, wollen wir im Folgenden die Statuten einer derartigen Genossenschaft, und zwar derjenigen von Coulon (Deux-Sèvres), wiedergeben:

1. Die Genossenschaft setzt sich zusammen aus teilhabenden Mitgliedern, Männern und Frauen, der Gemeinde Coulon und deren Nachbarschaft.

2. Jedes Familienoberhaupt, jede erwachsene oder selbständige Person darf der Genossenschaft beitreten gegen Akzeptierung und Erfüllung der durch diese Statuten geforderten Formalitäten. Der Antragsteller muß von wohlbeleumdeter Moralität sein. Der schriftliche Antrag auf Mitgliedschaft muß von 2 Mitgliedern der Genossenschaft unterzeichnet sein und an den Vorsitzenden adressiert werden, welcher ihn dem Bureau überantwortet. Aufnahme oder

Verweigerung werden dem Antragsteller durch einen Brief, der vom Präsident und Sekretär unterzeichnet ist, mitgeteilt.

3. Bevor dem Mitglied Brot geliefert wird, muß er a) eine Eintrittsgebühr von 3 Francs zahlen, b) eine Aktie von 5 Francs nehmen, welche nur im Falle der Abreise oder des Todes rückzahlbar ist, c) ein Geschäftsbuch zum Preise von 75 Cts. entnehmen, d) eine Police zu 25 Cts. zahlen. Ausnahmen werden gemacht, wenn Personen notorisch außer Stande sind, die Aufnahmegebühren zu bezahlen.

4. Dasjenige Mitglied, welches acht Tage nach erfolgter Aufnahme die unter 3 genannten Zahlungen nicht geleistet hat, wird auf rechtliche Weise dazu gezwungen. Im übrigen behält sich der Vorstand das Recht vor, im Fall von Krankheit oder Unfall Gestundung zu gewähren.

5. Grundeigentümer, welche eigenes Getreide ernten, dürfen zu Hause backen, müssen indessen bei der Genossenschaft eine Quantität gleich der Hälfte des Familienkonsums pro Woche entnehmen. Die Genossenschaft nimmt von den Mitgliedern Getreide an, behält sich aber das Recht vor, die Annahme zu vertagen, so lange die Magazine noch gefüllt sind.

6. Wenn ein Mitglied aus der Genossenschaft austreten will, muß es einen Monat vorher das Bureau benachrichtigen.

7. Es wird nur eine einzige Qualität Brot bereitet in Stücken von vier Pfund d. h.

a) 5 Kilo Brote mit einem Aufwand von Teig von 5 Kilo 600 Gramm
b) 5 Pfund „ „ „ „ „ „ „ 2 „ 850 „
c) 2 „ „ „ „ „ „ „ „ 1 „ 115 „
d) 1 „ „ „ „ „ „ „ „ — „ 550 „

8. Der Preis des Brotes wird am Ende jeden Monates durch das Bureau bestimmt, indem die allgemeinen Produktionskosten des verfloßenen Monats als Basis genommen werden.

9. Die Mitglieder erhalten für das Brot, Kleie, Mehl, das sie nötig haben, Bons gegen Bargeld. Die Bons tragen Namen und Matrikelnummer des einzelnen Mitgliedes.

10. Ausschluß: a) die Mitglieder, welche, Wirtshausbesitzer ausgenommen, Brot weiter verkaufen, das ihnen von der Gesellschaft geliefert wird, b) die Mitglieder, denen nachzuweisen ist, daß sie mehrere Male im Monat Brot bei einem Bäcker gekauft haben, c) die Mitglieder, welche Mitteilungen verbreiten, die den Interessen der Genossenschaft zuwiderlaufen, d) die Mitglieder, welche von den Behörden in Strafe genommen werden, können ausgeschlossen werden.

11. Das Brot wird vom Austräger der Genossenschaft, auf Kosten der letzteren, den Mitgliedern ins Haus geliefert, wobei die Bons gegen Geld abgegeben werden.

12. Im Sterbefall eines Mitgliedes gehen die Rechte und Pflichten desselben auf seine Witwe und Kinder über.

13. Die Genossenschaft wird geleitet durch 1. den Präsidenten, 2. den Vizepräsidenten, 3. den Schatzmeister und zwei Beisitzer, welche zusammen das Bureau bilden, 4. vier Kontrolleure.

14. Das Bureau und die Zentralkommission werden in der Generalversammlung auf ein Jahr ernannt. Ihre Mitglieder sind wiederwählbar.

15. Angestelltes Personal: Ein Bäcker, ein Austräger, ein Buchführer werden durch das Bureau engagiert und honoriert. Die Angestellten haben Kaution zu erlegen und dürfen den Dienst der Genossenschaft nicht ohne Kündigung verlassen.

16. Wichtige Beschlüsse werden nur durch die Generalversammlung gefaßt. Der Präsident wacht über die parlamentarische Ordnung, verhängt Disziplinarstrafen etc. und befiehlt, wenn nötig den Ausschluß. Er vertritt zugleich die Genossenschaft den Behörden und der Oeffentlichkeit gegenüber.

Der Vizepräsident sekundiert den Präsidenten in allen seinen Funktionen und vertritt ihn zugleich im Behinderungsfalle. In seiner Abwesenheit vertritt ihn einer der Schatz-Beisitzer. Der Buchführer leitet das Geschäft, gibt dem Bäcker das Mehl, das Holz und das Salz. und dieser letztere hat ihm jeden Tag Rechnung abzulegen. Ferner besorgt der Buchführer die Korrespondenz und fertigt die Bons aus für die Mitglieder. Am 1. und 15. jeden Monats überweist er dem Präsidenten eine Liste der ausgefertigten Bons, der eingegangenen Gelder und übergibt dem Schatzmeister die letzteren.

17. Die Befugnisse der Kontrollkommission erstrecken sich über alle Angestellten und alle Operationen der Genossenschaft. Im Notfalle stellt sie bei dem Präsidenten den Antrag auf Einberufung einer Generalversammlung; weigert sich das Bureau, dem Antrag Folge zu leisten, so hat sie selbst das Recht der Einberufung. Sie tritt zusammen am 1. Sonntag jeden Monats, von Ausnahmefällen abgesehen.

18. Wenn zwei Mitglieder des Bureaus oder der Kommission demissionieren wollen oder sterben, ist es Sache der Generalversammlung, Ersatz zu schaffen. Wenn alle Mitglieder des Bureaus abgehen wollen, wird ihre Demission nicht vor der Bildung eines neuen Bureaus akzeptiert.

19. Die Einkäufe werden durch drei Delegierte gemacht, welche aus den Mitgliedern des Bureaus und der Kommission und durch das Bureau gewählt werden. Die Bezahlung erfolgt durch den Schatzmeister, nachdem die Einkäufe durch den Präsidenten begutachtet sind.

20. Jedes Mitglied hat das Recht, die Geschäftsräume zu besichtigen, ohne indessen die Arbeit in der Bäckerei zu stören. Auch darf kein Mitglied die Angestellten interpellieren oder gegen die Operationen der Genossenschaft Einspruch erheben. Dagegen dürfen etwaige Beobachtungen, Einsprüche etc. in ein bereit liegendes Buch eingetragen werden. Feines Gebäck und Kuchen dürfen die Mitglieder in der Genossenschaftsbäckerei gegen bestimmte im Bureau angeschlagene Kosten backen, doch ist das Verzehren innerhalb der Bäckerei unter Strafe von 2 Francs untersagt.

21. Jedes Mitglied, welches in das Bureau oder in die Kommission ernannt wird, seinen Pflichten indessen nicht nachkommt, wird mit einer Strafe von 2 Francs belegt, ausgenommen Krankheitsfall oder Abwesenheit vom Ort.

22. Für den Fall, daß ein unvorhergesehener Umstand den weiteren Betrieb der Bäckerei unmöglich macht, wird eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, um Abhilfe zu schaffen oder die Auflösung der Gesellschaft zu bewerkstelligen. Im letzteren Falle wird Liquidation durch das Bureau gemacht und Gewinn oder Verlust unter den Genossenschaftsmitgliedern ausgeglichen in Proportion zu dem Gesamtbetrag der von jedem Mitglied der Genossenschaft seit seiner Gründung einbezahlten Summen. Im übrigen bleibt in allen Punkten die Solidarität in der Verantwortlichkeit aller Mitglieder aufrecht bestehen.

23. Dem Präsidenten der Genossenschaft ist Vollmacht verliehen, für sie in seinem Namen Schriftstücke zu unterzeichnen, zu zahlen, zu quittieren, Terrainankauf und Gebäudeankauf zu bestätigen, die Verträge mit den Angestellten abzuschließen, vor Gericht als Kläger oder Verteidiger der Genossenschaft zu fungieren und überhaupt alles im Interesse der Genossenschaft Nötige zu tun.

24. In den Versammlungen der Genossenschaft ist jede politische und religiöse Diskussion verboten.

25. Vorstehende Statuten werden gedruckt und jedem Mitglied in Form eines Buches ausgehändigt. Die Bons werden in das Buch gratis eingedruckt.

Die Material- und Warenbestände der Genossenschaft werden versichert.

Aehnlich lauten die Statuten der anderen ländlichen Bäckereigenossenschaften Frankreichs. Die Bäckereigenossenschaft „La Prévoyante" bestimmt in Artikel 4 ihrer Statuten, daß vom Reingewinn

10 % einem Reservefond
5 % einem Vorschußfond
5 % als Gratifikation für die Angestellten
80 % den Mitgliedern im Verhältnis zu der entnommenen Waren-

menge zugeteilt werden. Dagegen verteilt die Genossenschaftsbäckerei von Montchanin-le-Haut ihren Reingewinn folgendermaßen:

10 % für einen Reservefond

10 % für einen Hilfsfond, welcher denjenigen Mitgliedern zu gute kommt, welche das Brot während eines Monates nicht zahlen können.

80 % für Verteilung unter den Mitgliedern.

Auf eine an den Grafen Rocquigny gerichtete Anfrage bezüglich der ländlichen Müllerei-Bäckerei-Genossenschaften in Frankreich, erwiderte mir derselbe Folgendes: „Die ländlichen Müllerei-Bäckerei-Genossenschaften sind noch sehr wenig zahlreich in Frankreich, aber es gibt eine tiefgehende Bewegung, die für sie Propaganda zu machen sucht. Im übrigen nehmen die gewöhnlichen ländlichen Bäckerei-Genossenschaften, deren es gegen 500 in Frankreich gibt, das durch ihre Mitglieder produzierte Getreide entgegen. Es ist bei allen unseren Genossenschaftsbäckereien Prinzip, das Brot ausschließlich an die Mitglieder zu liefern. Solche, welche das Brot an städtische Konsumvereine verkaufen und also als Produktivgenossenschaften wirken, kennen wir nicht."

---

7. Eine genossenschaftliche Handelsvermittelungsstelle für landwirtschaftliche Produkte in Frankreich.

Frankreichs südöstlicher Genossenschaftsverband in Lyon, welcher zehn Departements und eine große Zahl kleinerer Verbände umfaßt und zu dem im Jahre 1897 197 landwirtschaftliche Vereine mit über 50,000 Mitgliedern gehörten, beschloß im Jahre 1888 Schritte zu tun, um den Einkauf und Verkauf der ihm unterstellten Genossenschaften zu vermitteln. Es wurde eine Kommission eingesetzt und am 22. November mit einem Agenten ein Vertrag abgeschloßen, wonach derselbe für Handelsvermittelung bis 100 Mk. 2 %, bis 1000 Mk. 1 % und darüber ½ % Kommission erhalten sollte. Im ersten Jahre wurden auf diese Weise Käufe und Verkäufe für 104 529,60 Mk. vermittelt. Es kam zu inneren Streitigkeiten und 1890 wurde ein neues Programm aufgestellt und mit einem anderen Agenten ein Abkommen getroffen. Im Jahre 1892 bildete sich die Zentralgenossenschaft des südöstlichen Frankreichs und von nun ab stiegen die Käufe und Verkäufe ganz bedeutend, wie folgende Tabelle ausweist, die wir dem Jahrbuch der Finnischen Gesellschaft „Pellervo" entnehmen:

im Jahre	Düngermittel	Winzerei-Bedürfnisse	Sämereien	Viehfutter
1894	5 411,800 kg.	299,000 kg.	76,774 kg.	724,000 kg.
1895	5 745,000 „	641,400 „	42,800 „	209,000 „
1896	6 476,000 „	692,470 „	71,345 „	730,000 „
1897	6 682,000 „	955,000 „	88,000 „	786,000 „
1898	6 915,000 „	1 030,000 „	121,000 „	766,000 „
1899	7 797,000 „	1 379,000 „	83,000 „	339,000 „

im Jahre:	Baumaterialien	Gesamtbetrag	Wert:
1894	342,800 kg.	7 000,000 kg.	—
1895	280,000 „	7 938,000 „	722 500 frs.
1896	182,000 „	8 744,000 „	820 000 „
1897	300,000 „	11 300,000 „	1054 000 „
1898	615,000 „	12 219,000 „	1250 000 „
1899	678,000 „	13 259,000 „	1630 000 „

Diese Genossenschaft begann mit einem Kapital von 40 900 Frs. Nach kurzer Zeit war der Geschäftsumsatz ein so bedeutender, daß er beispielsweise im Jahre 1899 fünfundzwanzigmal so groß war als das Kapital, mit dem gearbeitet wurde. (Wer sich des Näheren für die Genossenschaft interessiert, mag das Werk „La Monographie du Sud-Est" von M. C. Silvestre [2 Bände mit 20 Karten und

Abbildungen] nachschlagen.) Am 30. Juni 1899 betrug nämlich das Kapital 81 700 Frs., der Geschäftsumsatz dagegen 2 507 608 Frs. für das abgelaufene Jahr. Dieser Genossenschaft (Société coopérative du Sud-Est") waren bei der Gründung 23 Syndikate angegliedert, am 30. Juni 1899 bereits 189 mit einem Mitgliederbestand von 41 803. Ferner zeigte der Geschäftsabschluß am 30. Juni 1899 einen Gewinn von 235 722 Frs., also fünfmal soviel als das durchschnittliche Kapital der ersten Jahre betrug. Von diesem Gewinn wurden 161 860 Frs. verteilt, der Rest aber den verschiedenen Reservefonds zugewiesen. An Gratifikationen hat die Gesellschaft nicht weniger als 21 756 Frs. in fünfmaligen Raten an ihre Angestellten verausgabt, dabei eine Altersversorgungskasse gegründet, deren Fond gegenwärtig 10 487 Frs. beträgt. Vermutlich ist aber dabei nur das eigene Kapital gemeint.

Derartiger Genossenschaftsverbände gibt es gegenwärtig 20 in Frankreich mit ca. 100 Genossenschaften, aber nicht alle weisen einen derartigen Aufschwung auf. Die hauptsächlichsten sind diejenigen von La Rochelle, von Montpellier, les Pyrenées-Orientales, les Alpes, la Provence, Sud-Est, Bourgogne et Franche-Comte, la région du Nord, la Normandie und l'Ain.

8. Die landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften in Frankreich.

(Vergl. hierzu die zwischen Seite 52 und 53 eingefügten Tabellen.)

In Frankreich hat das landwirtschaftliche Kreditgenossenschaftswesen weder eine so frühzeitige, noch eine so ausgedehnte Entwickelung genommen, wie in Deutschland. Die ersten landwirtschaftlichen Kreditinstitutionen Frankreichs, diejenigen von Senlis und Poligny (letztere „la Société de crédit mutuel agricole de l'arrondissement de Poligny, Jura" wurde im Jahre 1884 gegründet) sind Genossenschaften mit beweglichem Kapital auf Grund des Gesetzes vom 24. Juli 1864. Die Verantwortlichkeit der Mitglieder erstreckt sich bei denselben nicht über den Anteil hinaus, welchen jedes von ihnen zum Genossenschaftskapital beigetragen hat. Im Gegensatz aber zu diesem Typus sind seit dem Jahre 1893 eine große Zahl von kleinen Kreditgenossenschaften gegründet worden, welche auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit und der absoluten Solidarität beruhen und welche genau den deutschen Raiffeisenkassen nachgebildet sind. Diese ländlichen Kassen geben nicht nur Darlehen, sondern nehmen auch Depots an und funktionieren als ländliche Sparkassen. Unter denselben muß man zwei verschiedene Typen unterscheiden. Die ländlichen Kassen des einen Typus mit beschränkter Verantwortlichkeit wurden von dem Advokat Louis Durand in Lyon propagiert. Sie konstituieren sich ohne irgend welches von den Mitgliedern subskribierte Kapital. Ihre Zahl betrug im November 1895 349. Sie wurden von Herrn Durand zu der „Union des Caisses rurales et ouvrières françaises à responsabilité illimitée" vereinigt; Herr Durand ist der Präsident, das Bureau befindet sich in Lyon, ein monatlich erscheinendes Bulletin wird von ihr herausgegeben. Der zweite Typus wurde von Ch. Rayneri, Direktor der Volksbank in Mentone, in mehreren Kommunen des Departements der Alpes-Maritimes, in Castellar, La Tourbie, Antibes, Cagnes, Cabbe-Roquebrune, Saint-Laurent-du-Var, Sainte-Agnes etc. organisiert. Auch sie repräsentieren das System der deutschen Raiffeisenkassen, unterscheiden sich aber von den genannten dadurch, daß sie sich mit einem kleinen von den Mitgliedern subskribierten Kapital konstituieren. Diese Kassen stehen in Verbindung mit der Volksbank von Mentone, welche ihre Depots zentralisiert und ihnen, wenn nötig, Vorschüsse leistet. Eine departementale Gruppe dieser Volkskreditorganisationen wurde von Herrn Rayneri im Jahre 1895 in den Alpes-Maritimes gegründet.

Das Gesetz vom 5. November 1894 über die Organisation des landwirtschaftlichen Kredites, welches Herrn Melline zu danken ist, hat den landwirtschaftlichen Syndikaten bezüglich der Organisation des gegenseitigen Kredites Bewegungsfreiheit geschaffen, sodaß der Raiffeisentypus den französischen Verhältnissen entsprechend modifiziert werden konnte, indem die Verantwortlichkeit der Mitglieder je nach dem Gutdünken der Mitglieder statutengemäß

[Zu Abschnitt 8: Seite 52]

Die französischen landwirtschaftlichen Kassen.

1. Angeschlossen an das „Centre fédératif du crédit populaire".

(Am 1. Jan. 1903: 250; am 1. Jan. 1904: 349; am 1. Jan. 1905: 462; am 1. Jan. 1906: 622 laut dem Bericht auf der Generalversammlung am 25. April 1907.)

	Betriebsjahr der Statistik	Zahl der Mitglieder	Genossenschafts-Kapital	Externes Kapital	Betrag d. während des betreffenden Jahres gewährten Darlehen	Reserven am Ende des betreffenden Jahres	Umsatz
			Frs.	Frs.	Frs.	Frs.	Frs.
Caisse agricole de Castellar	1898—1899	84	—	10 017	124 005 (2)	817	213 161
— Cagnes	"	151	—	9 265	67 171 (2)	1 065	87 102
— St.-Laurent-du-Var	"	77	—	2 290	28 987 (2)	636	57 206
— Ste-Agnes	"	48	—	4 306	39 980 (2)	400	75 230
— Séranon	"	45	—	3 652	3 750	—	8 450
— Cabbé-Roquebrune	"	36	—	3 051	13 885	240	21 085

Am 1. Jan. 1907 zählte Herr Dufourmantelle in dem angezogenen Bericht von diesen unabhängigen Kassen in Frankreich und Algier

698 caisses agricoles locales
56 — régionales
20 Banques populaires
774

3. An die Union des Caisses rurales angeschlossene Kassen.

Statistik über							
238 Caisses rurales	1899	11 104	—	?	1 875 894	—	3 723 938

Am 1. Jan. 1907 zählte man laut dem angeführten Bericht des Herrn Dufourmantelle 506 dieser an die Union angeschlossenen Kassen, dazu 20 régionale Gruppen der Propaganda und Inspektion.

2. Unabhängige Kassen.

	Geschäftsjahr der Statistik	Zahl der Mitglieder	Genossenschafts-Kapital	Externes Kapital	Betrag der während des betreffenden Jahres gewährten Darlehen	Reserven	Umsatz
			Frs.	Frs.	Frs.	Frs.	Frs.
Caisse de la Bazoche-Gouet	1899	23	1 000	3 150	3 150	12	?
Caisse agricole de Parzac	,,	11	165	6 000	11 100	691	12 371
— Rouillac	,,	145	8 520	12 100	100 880	189	204 383
— Lussac	,,	14	225	7 000	5 220	?	15 214
— Géry	,,	17	300	—	128	—	304
— d'Artenac-de-St-Mary	,,	11	—	6 000	6 000	—	12 189
Caisse de créd. agr. de Belleville-s-Saone .	,,	31	1 500	2 000	3 650	?	?
Caisse agricole d'Escrennes	1898—1899	30	250	2 900	1 900	—	11 014
Crédit mutuel agricole de Coulommiers	1899	43	7 812	—	4 320	830	15 400
Caisse agr. du Syndicat de Provins . .	,,	840	27 038	—	9 582	—	26 585
— Vauclusien .	,,	88	1 500	76 000	112 000	?	?
Caisse de créd. agr. synd. du Bois-d'Oingt	,,	57	2 500	4 000	2 400	72	18 413
Soc. coop. de cr. agr. de Marcilly-le-Hayer	,,	122	15 625	13 645	42 476	—	85 050
Caisse rurale de Poix-Terron	,,	62	—	2 600	2 900	469	7 444
Caisse agricole du Collet-de-Deze . . .	1898—1899	105	2 100	—	2 100	?	?
Société de redit mutuel des Andelys . .	1899	52	12 000	62 753	9 835	386	—
Caisse de crédit agricole de Ribémont .	,,	235	25 000	50 000	527 407	?	897 320
So~iété agricole de Senlis	1898	43	60 000	—	61 600	?	?
Caisse de cr. agr. du Synd. du Beaujolais	1899	50	1 250	2 000	2 850	—	6 704
Crédit industriel et agricole de Loches . .	,,	60	?	?	7 000	1 366	12 680
Société de crédit agricole du Gard . .	,,	?	6 750	6 000	30 000	?	?
Société de crédit mutuel d'Agris . . .	,,	7	138	6 000	5 300	5	?
Crédit agricole du Syndicat de Nonac .	,,	51	—	6 000	5 550	60	?
Crédit agricole du Maine (Charente) . .	,,	13	195	7 200	7 299	236	?
Crédit mutuel de Courcelles	,,	39	?	3 310	10 150	—	40 740
— Gray	,,	?	15 000	—	7 653	?	?
Caisse agricole d'Oraison	,,	25	3 000	?	29 950	?	?

mehr oder weniger ausgedehnt werden kann. Unter diesen neueren Gründungen sind die Société de crédit mutuel agricole in Remiremont und Epinal unter der Präsidentschaft des Deputierten Melline und Krantz zu erwähnen. Auch das landwirtschaftliche Syndikat von Coulommiers hat eine solche Kreditgenossenschaft gegründet. Die Statuten bestimmen gemäß dem Gesetze vom 5. November 1894 die Verantwortlichkeit der Mitglieder nach der Anzahl der von ihnen subskribierten Anteile von je 20 Frcs.

Die Gründung einer Reihe ländlicher Kreditkassen geht auf die Verteilung eines Kredits von 5 Millionen Frs. zurück, welcher von den Kammern bewilligt wurde, um die Opfer der Trockenheit des Jahres 1893 schadlos zu halten. Hierher gehören diejenigen von Saimtes, Pas, Chamdery, Lons-Le-Saullier, Amins, Angoulême etc.

Ferner haben die Sparkassen von Lyon und Marseille die Gründung mehrerer kleinerer Kreditkassen angeregt. Erstere hat diejenigen von Bessena, Mornant und Belleville-sur-Saône mit Emile Duport als Präsidenten gegründet, während Eugène Rostand, Präsident der Sparkasse von Marseille die Gründung der ländlichen Kassen von Trets und Fuveau (Bouches-du-Rhône) u. a. angeregt hat.

Endlich gibt es noch eine Zahl Kassen von mehr philanthropischem Charakter in Genlis (Côte-d'Or), Segre, Delle (Haut-Rhin), Niort etc.

Am 15. November 1900 betrug die Zahl der landwirtschaftlichen Spar- und Darlehenskassen 648 gegenüber 23 städtischen. 392 von diesen 648 Kreditgenossenschaften hatten:

		pro Genossenschaft:
Mitglieder:	17 231	durchschnittlich 44
eigenes Kapital:	486 206 frcs.	1 184 frcs.
fremdes Kapital:	834 725 „	2 132 „
bewilligte Darlehen:	5 832 548 „	15 789 „

Neuere Statistik siehe im Zusatz dieses Kapitels S. 55.

9. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit in Frankreich.

(Vergl. hierzu „Le Musée Sociale Annales", Nr. 7, Juli 1907.)

Infolge des Entgegenkommens des Staates und der seitens desselben gegebenen Unterstützung — die Subvention nach dem Gesetz vom 4. Juli 1900 betrug zuerst 500 000 Frs., dann 600 000 und 1 200 000 Francs im Jahre 1906 — haben sich die landwirtschaftlichen Versicherungsgenossenschaften in Frankreich aufs günstigste entwickelt. Die Zahl dieser Genossenschaften betrug im Jahre 1906 7256 und im gegenwärtigen Jahre 1907 7841. Der Zuwachs war folgender:

Bestand am 31. Dez.	1897	1484
Zuwachs im Jahre	1898	110
„ „ „	1899	341
„ „ „	1900	349
„ „ „	1901	390
„ „ „	1902	469
„ „ „	1903	754
„ „ „	1904	1105
„ „ „	1905	1116
„ „ „	1906	1138
„ „ „ (bis 1. Mai)	1907	585
		7841

Diese Genossenschaften setzen sich zusammen aus

6730 Versicherungsgenossenschaften
1008 Feuerversicherungsgenossenschaften
28 Hagelversicherungsgenossenschaften
4 Unfallversicherungsgenossenschaften
44 Rückversicherungsgenossenschaften (Vieh)
10 Rückversicherungsgenossenschaften (Feuer).

Die 6730 Versicherungsgenossenschaften haben 355 600 Mitglieder und stellen ein Kapital dar von 385 Mill. Frs. Weitaus die meisten befinden sich in der Landschaft Landes. Es bestehen auch Verbände derselben zu dem Zwecke, in Fällen, wo einzelne Genossenschaften finanziell zu stark in Anspruch genommen werden, einzutreten. Solcher Rückversicherungs- oder besser Kompensationskassen gibt es gegenwärtig 44. Die größte ist die der „Union fédérale des associations cantonales et communales de France" mit dem Sitze in Paris, 359 Kassen und 45 394 625 Frs. rückversichertem Kapital. Die beiden nächstgrößten sind die von Chaumont und Amiens mit je 200 Kassen und 3 687 775, bezugsweise 4 818 850 Frs. Kapital. Die Feuerversicherungsgenossenschaften bestehen erst seit dem Jahre 1902, haben sich aber dank dem erwähnten Gesetz vom 4. Juli 1900, welches dem Bauer ein hohes Benefit auf die bisher gezahlten Prämien gestattet, rapid entwickelt, wie die folgende Tabelle zeigt:

Jahr	Anzahl	Mitgliederzahl	Kapital
1902	5	534	3 692 116 Frs.
1903	27	2 674	20 181 502 „
1904	111	5 390	42 403 731 „
1905	273	12 437	101 972 608 „
1906	740	28 091	239 137 850 „
1907 (1. Mai)	1104	34 457	291 334 850 „

Die meisten solcher Genossenschaften gibt es im Departement Haute-Marne (402). Die Verbände, die sie gebildet haben, sind in diesem Falle wirkliche Rückversicherungsgenossenschaften. Der größte derartige Verband ist der des Departements Marne (Haute) mit dem Titel „Mutuelle agricole incendie de l'Est" mit dem Sitze in Chaumont, mit 415 angeschlossenen Kassen und einem Kapital von 108 Mill. Frs.

Hagelversicherungsgenossenschaften gibt es gegenwärtig 28 mit 42 550 Mitgliedern und 27 479 815 Frs. Versicherungskapital, hiervon 8 ausschließlich für Tabakpflanzungen.

Die Subventionen des Staates werden teils für Neugründungen gegeben, in diesem Falle nicht unter 500 Frs., um die Organisationskosten zu decken und einen Reservefond zu schaffen, teils für bestehende Kassen, welche außerordentliche Verluste gehabt haben. Im Jahre 1906 wurden 2106 Genossenschaften subventioniert, im Ganzen mit 1 024 200 Frs., davon 1048 in der Gründung begriffene und 1058 schon bestehende, von ersteren 613 Viehversicherungsgenossenschaften mit 370 600 Frs. Subvention und 435 Feuerversicherungsgenossenschaften mit 273 800 Frs. Subvention, von letzteren 1046 Viehversicherungsgenossenschaften mit 370 600 Frs. Subvention, 10 Hagelversicherungsgenossenschaften mit 12 400 Frs. Subvention und 2 Feuerversicherungsgenossenschaften mit 600 Frs. Subvention.

10. Geschäftsverbindungen zwischen Produktions- und Konsumsgenossenschaften in Frankreich.

Eine der wichtigsten Fragen aus dem Gesamtgebiete des Genossenschaftswesens ist die Herstellung von Geschäftsverbindungen zwischen dem ländlichen Produktionsgenossenschaftswesen und dem städtischen Konsumgenossenschaftswesen. Dieses Ziel, welches mit allen Mitteln erstrebt werden muß, und welches

die Grundidee des Genossenschaftswesens in sich begreift, ist, wie der Graf von Rocquigny, einer der Hauptförderer dieses Gedankens, mit Recht sagt, keine Chimäre, so großen Schwierigkeiten es auch begegnet. In Frankreich wurde schon auf dem Kongreß der Konsumgenossenschaften in Grenoble im Oktober 1893 der Vorschlag gemacht und mit Begeisterung aufgenommen, die städtischen Konsumgenossenschaften direkt durch die ländlichen Produzenten, bezugsweise die landwirtschaftlichen Syndikate, welche sie vertreten, verproviantieren zu lassen. Es wurde eine Kommission von 20 Mitgliedern eingesetzt, zu gleichen Teilen aus Vertretern des Konsumsgenossenschaft- und des landwirtschaftlichen Syndikatwesens zusammengesetzt, welche die praktischen Mittel zur Erreichung des Ziels studieren sollte. Nach Prüfung der Arbeiten dieser Kommission hielt man es für wünschenswert, besondere kaufmännische Organe anzustellen, welche den Verkehr zwischen den Produzenten und Konsumenten aufrecht erhalten sollten. Weiter sollten in den periodischen Zeitschriften der Syndikate und Genossenschaften der Bedarf sowohl als die Anerbieten annonciert werden und dauernde Niederlagen von Probeartikeln in den Hauptzentren errichtet werden. Man ging an die Ausführung dieses Programmes. Teils wurden besondere Verkaufs- und Produktionsgenossenschaften gegründet, teils nahmen sich die bestehenden Syndikate der Sache an. Erfolge wurden erzielt namentlich bezüglich der Lieferung von Weinen, Olivenölen, Cider, Apfelwein, Butter, Käse, Gemüse, frische und getrocknete Früchte etc. „Dieser so einfachen und fruchtbaren Idee, die Konsumgenossenschaft durch die ländliche Produktionsgenossenschaft zu verproviantieren, gehört", wie Graf Rocquigny mit Recht sagt, „die Zukunft". Derselbe verehrungswürdige Führer ist auch weitsichtig genug gewesen, einzusehen, daß dieser Gedanke zur eigentlichen Entwickelung dann erst kommen kann, wenn die Genossenschafter der ganzen Welt sich verbunden haben werden und Geschäftsbeziehungen zwischen den Produktionsgenossenschaften des einen Landes und den Konsumgenossenschaften des anderen Landes hergestellt worden sind, wie dies bezüglich Englands und Dänemarks bereits der Fall ist. Im übrigen vergleiche hierüber die Kapitel „Die Produktivgenossenschaften und der Zwischenhandel" und „Die Angliederung der ländlichen Produktion an den städtischen Konsum" in dem Buche des Ver- Verfassers „Die Selbsthilfe der Landwirtschaft", Buchverlag der Hilfe, Berlin-Schöneberg 1902. Die französischen Mitglieder der Kommission der Alliance coopérative internationale sind die Herren Kergall, de Larnage und de Rocquigny für die landwirtschaftlichen Syndikate und Genossenschaften, und Herr Soria für die Konsumgenossenschaften. „Welches auch die Schwierigkeiten seien für den Austausch zwischen den Produktionsgenossenschaften und Konsumgenossenschaften — das Werk verdient unternommen zu werden; die einzige Lösung wird vielleicht die sein, daß der Zwischenhandel ausgeschaltet wird", sagt mit Recht Graf Rocquigny.

Zusatz.

Statistisches über die jüngste Entwickelung des französischen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens.

M. Dufourmantelle hat am 1. Sept. 1903 in Frankreich und Algerien 1 038 Kreditgenossenschaften gezählt, davon 19 banques populaires ou mixtes et sociétés de crédit urbain, 968 sociétés locales de crédit agricole, 51 caisses régionales de crédit agricole, unter diesem 326 angeschlossen dem Centre fédératif du Crédit populaire. Außerdem sind diese Kassen in einzelnen Fällen den Produktionsgenossenschaften angeschlossen. Dazu kommen 150 Meiereigenossenschaften, 100 verschiedene Produktions- und Verkaufsgenossenschaften, 2000 Käsereigenossenschaften, 400 ländliche Bäckereigenossenschaften, 5000 lokale Kassen und Rückversicherungskassen, 6 000 Hilfskassen, 50 Invalidenkassen und 100 Winzergenossenschaften. Wir bemerken aber ausdrücklich, daß die französischen Statistiken leider weder erschöpfend noch einwandfrei sind. Auch sind bei den Kassen vielfach städtische mitgezählt. —

Graf Rocquigny veranschlagte bei der Sitzung des Musée Sociale am 20. April 1907 die Anzahl aller französischen landwirtschaftlichen Genossenschaften auf 15—16 000, nämlich ca. 4000 Syndicats agricoles, 2000—2500 Kreditgenossenschaften, 8000 Versicherungsgenossenschaften und 1500—2000 verschiedene Genossenschaften. Bezüglich der hier erwähnten 2000—2500 Kreditgenossenschaften gibt die Statistik des Herrn Maurice Dufourmantelle, veröffentlicht im Bulletin du crédit populaire Jan./Febr. 1907, die Zahl für den 1. Jan. 1907 genauer an auf 1994 (zwischen diesem Datum und dem 20. April 1907 dürften aber noch einige Neugründungen liegen, die Graf Rocquigny einbezogen hat), nämlich 708 dem Centre fédératif angeschlossene

512 der Union des Caisses rurales et ouvrières angeschlossene und

774 unabhängige Kreditgenossenschaften.

III.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Italien.



Inhalt:

I. Literatur.

La riforma del diritto della cooperazione in Italia ed in Francia: Esame critico, avv. Luigi Rodino. — Milano, 1900 Société éditrice lombarde, 15 via Discipline . . . Ministerio di agricoltura, industria e commercio, divisione credito e previdenza. Annalis del credito e della previdenza, anno 1899. — Roma, 1900, Tipografia nazionale di G. Bertero, via Umbria . . . La banque coopérative de S. Daniele à l'Exposition universelle de 1900. — Udine, Tosolini frères . . . Banque populaire de Lonigo. Notes rétrospectives 1877—1899. Lonigo, Giovanni Gaspari . . La Société anonyme de Crédit agricole de Brescia, 1883-1899. Brescia, Etablissement typographique „La Sentinella Brescia". . . Monographie du Syndicat agricole de Turin. Turin, 1900, Imprimerie Pierre Lelanza e Co. . . Manuale pratico per la costituzione ed il funzionamente di una cassa rurale di prestiti G. Migliorati. Padova, Stab. Tip. Prov. L. Penada, 1900 . . . La banque populaire de Crémone à l'Exposition de Paris de 1900. Cremona, 1899, imprimerie Leoni . . . Les Caisses d'épargne italiennes et le Crédit agricole. Chambery 1900, Imprimerie veuve C.-P. Ménard rue Juiverie . . . Almanacco pel 1901 della Lega Nazionale delle cooperative italiane. Como, 1900 Tipografia Cooperativa Comense . . . La Cooperazione Popolare, Revista delle Cooperative Cattoliche Italiane, 1895—1901, Parma, Borgo. Sant Annü No. 15 . . . Credito e Cooperazione, Zeitschrift, Organ der italienischen Volksbanken . . . La Cooperazione Rurale, Periodico dedicato alla diffusione delle Casse di prestiti dei Circoli Agricoli e delle altre istituzioni cooperative e di previdenza nelle campagne, istituito nel 1885 da L. Wollemborg, publicato dal 1888 dalla Federazione fra le Casse rurali italiane e sodalizi affini. Direzione Padova, Via Selciato del Santo . . . Le Crédit agricole dans la Provence de Parme, Musée Social, Serie A, No. 18, 1897 . . L'Italia agricola, Plaisance, Redaktion: Ch. Rayneri . . . Fast jedes größere Syndikat Italiens hat ähnlich wie in Frankreich seine eigene Zeitschrift, z. B. Il sindicato agricolo di Torino etc. . . . La Prévoyance sociale en Italie par Léopold Mabilleau, Charles Rayneri et Comte de Rocquigny, Paris, Arm. Colin et Cie. 1898, 378 S., 8. Das Buch ist gewidmet „au Maitre de la coopération italienne, à l'organisateur de la Prévoyance sociale, à Luigi Luzzati. — Les dernières agitations agraires dans l'Italie du Nord, par Paul Ghio. Mem. du Musée Social 1903, Nr. 2. — Deux Aspects du mouvement sociale en Italie par M. Métin. Mem. du M. S. 1904 No. 3. — Les institutions de prévoyance dans la province du Loni par Ch. Rayneri. Mem. d. M. S. 1903, No. 10. — Les résultats des Grèves agricoles en Italie par M. de Rocquigny. Mem. d. M. S. 1904, No. 4. — Le crédit agricole en Italie par F. Lepelletier. Bulletin du Crédit populaire. 1907. No. 5—6. — Le latterie sociali in Italia. Manuele pratico de Bassi. Milano, Agnelli 1900. — Excursions agricoles en Italie par Henry Sagnier. Paris 1903. Ph. Renouard.—Les nouvelles associations de paysans en Italie par Paul Ghio. Mémoires du Musée Social 1902.

2. Vorwort.

Wenn man das ländliche Genossenschaftswesen der verschiedenen Länder betrachtet, kommt man in Versuchung, bei jedem einzelnen Lande zu beginnen: kein anderes Land zeigt einen solchen Aufschwung auf dem Gebiete des ländlichen Genossenschaftswesens, als das hier in Betrachtung gezogene, und bei keinem anderen Lande ist die Errettung aus ökonomischer und sozialer Not mit Hilfe des Genossenschaftswesens so einleuchtend. Man kann dieses mit gleichem Rechte von Dänemark, Finland, Frankreich und Italien behaupten. Bei Italien ist diese Annahme am meisten berechtigt, da hier die verschiedensten Umstände zusammengewirkt haben, den finanziellen Niedergang des ganzen Landes nach sich zu ziehen, und im Besonderen den Ruin des kleinen Mannes auf dem Lande herbeizuführen. In letzterer Hinsicht wirkte ebenso sehr die große Ausbreitung der Domänenwirtschaft, als die Parzellierung der kleinen und kleinsten Landgüter. Das Latifunden-Wesen ist besonders in Süditalien ausgebreitet und die Uebelstände desselben werden hier verstärkt durch die große Ausbreitung der Oedländereien. In den Provinzen Neapels und Siziliens allein gibt es zudem 500 000 ha öffentliche Ländereien. Die Patrimonialgüter des Staates werden geschätzt auf hundert Millionen Lire, diejenigen der sogenannten „frommen Werke" auf 700 Millionen, diejenigen der kirchlichen Dotationen auf eine Milliarde. Daneben ist die Zerstückelung und Parzellierung der kleinen Landgüter so weit gediehen, daß nach dem Jahrbuch des Finanzministeriums für das Jahr 1880 unter drei Millionen fünfhundert Tausend steuerpflichtigen Landgutbesitzern drei Millionen weniger als zwanzig Lire und dreihundertsiebzig Tausend weniger als vierzig Lire Steuern an den Staat zahlten. In Oberitalien, welches für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen am meisten in Betracht kommt, sind sogar 25 % der Landgüter kleiner als 10 are, 33 % kleiner als 1 ha, 35 % kleiner als 20 ha. Nach der genauen Statistik Angelo Mauris repräsentieren die kleinen Grundbesitzer 91,58 %, hiervon besitzen 25,99 % weniger als 10 are, 33,44 % zwischen 10 are und 1 ha und 35,15 % zwischen 1 und 20 ha. Die A t o m i s i e r u n g des Landes dürfte hier also dieselben schädlichen Folgen zeitigen wie die Domänenwirtschaft. Man kann sich unter solchen Umständen nicht wundern, daß die landwirtschaftliche Produktion, was die Verwertung der Ergebnisse der Wissenschaft und Technik anbetrifft, weit zurückstand. Die dahin zielende Enquête der Jahre 1880—1885 zeigte in dieser Rücksicht ein ganz exceptionelles Bild. Noch heute überschreitet die Kornproduktion in mehreren Gegenden nicht 6 Hektoliter pro ha. Erst in den letzten Jahren hat man angefangen Mineraldünger zu verwenden, an Viehrassenverbesserung zu denken, und eine rationelle Kultur des Weines in die Wege zu leiten.

Zu den erwähnten tiefgreifenden Uebelständen kommt die Verschuldung des Landes, die Notwendigkeit bedeutender Ausgaben zur Wiederherstellung der politischen Einheit und der Militarismus. In der Provinz Basilicate absorbiert die Steuer den ganzen Nettoprofit des Landes. Und sicher überschreitet er die Kräfte der Bevölkerung. Im Jahre 1891 wurden 9641 Zwangsversteigerungen vorgenommen. Die Verschuldung betrug in 24 % Fällen weniger als 5 Lire, in 18 % zwischen 5 und 10 Lire, in 19 % zwischen 10 und 20 Lire, in 10 % 100 Lire. Dies betrifft die Nichtzahlung der Steuern. Im Jahre 1892 hat der italienische Staat 3000 Lire Gerichtskosten bezahlen müssen, um 1900 Lire einzuziehen, sodaß Herr Borsarelli mit Recht gesagt hat „il fisco italiano e il fisco piu socialista in Europa". Und diese Uebelstände herrschten nicht etwa nur in Sizilien und Sardinien, sondern selbst in der reichsten Provinz Italiens, in Venedig, wo innerhalb neun Jahren (1875—1884) 1/10 der Landgüter ihre Besitzer gewechselt hatten.

Dabei gab es bis zum Jahre 1880 für den Landwirt nur zwei Mittel, sich Geld zu verschaffen, entweder zu exorbitant hohem Zinsfuß oder vermittelst der Hypothek. Der Zinswucher wurde in Italien bis zu dieser Zeit auf eine wahrhaft schreckliche Weise betrieben. Es sind hierüber ganz genaue Enquêten veranstaltet worden. In den Provinzen Venedig, Lombardei, Romagna, also denselben Provinzen, in denen heute das Genossenschaftswesen am meisten floriert, wurden Gelder häufig zu einem Zinsfuß von 120—150 % ausgeliehen. Die Saat, das Vieh, die Werkzeuge, alles wurde verpfändet und eine tatsächliche

Sklaverei herbeigeführt. Allein der Kapitalist, welcher den Zinswucher betrieb, profitierte dabei.

Was die Hypotheken betrifft, so wurde nach einer genauen Statistik (Bodio, Statistique générale 1896) am 31. Dezember 1894 die Hypothekenschuld Italiens auf 10 Milliarden 82 Millionen berechnet, außer dem sogenannten debito ipothekario infruttifero, welches sich auf sechs und eine halbe Milliarde belief. Vielleicht hatte also der Abgeordnete Borsarelli Recht, wenn er sagte: „Italien ist nicht mehr ein geographischer Begriff, Italien ist ein hypothekarischer Begriff".

Nach alle dem blieb für den kleinen Landeigentümer nur eines übrig — die Auswanderung — und man weiß, daß die Auswanderung zuallermeist die lebendigen Kräfte der Nation erschöpfte. Sie erreichte ihr Maximum im Jahre 1885, d. h. in derselben Zeit, als Italien anfing sich seines unheilvollen Zustandes bewußt zu werden und auf Abhilfe zu sinnen.

Es ist erklärlich, daß von alledem nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die Industrie und der Handel berührt wurden. Italien ist ein Wein exportierendes Land. Im Jahre 1887 hat es noch drei Millionen Hektoliter Wein exportiert. Bis gegen das Ende des Jahrhunderts ist diese Quantität auf die Hälfte herabgegangen. Die Unzufriedenheit im Lande wuchs zugleich mit der Verschlimmerung der Lebensverhältnisse. Zu dem Arbeiterproletariat trat zugleich ein Bauernproletariat, welches weder durch Ideen, noch durch Klassenfanatismus vorwärtsgetrieben wurde, sondern durch den Hunger. Diejenigen, welche Italien nur oberflächlich kannten, verzweifelten an seinem Aufkommen; den anderen, welche das Vertrauen auf seine unerschöpflichen Hilfsquellen seines Genies behielten, hat die Zukunft Recht gegeben: innerhalb zehn Jahren (trotz des Kraches der Banken, der Revolten Siziliens, mancher politischer Thorheiten, trotz der militärischen Belastungen und der kolonialen Katastrophen hat es das Defizit seines Budgets beseitigt, und seine Rente nahezu auf Pari gebracht, nämlich ca. 95. Es hat die Landwirtschaft, man kann schon heute sagen, wieder zu einer blühenden gemacht und es hat soziale Organisationen geschaffen. Woher hat es die Mittel genommen? Die Methoden, die es befolgt hat, sind die uns bekannten: schon im Jahre 1893 richtete Leon Say die Aufmerksamkeit des französischen Publikums auf dieselben in seinem Buche „Zehn Tage in Oberitalien" und Eugene Rostand bestätigte die in diesem Buche geschilderten Beobachtungen in einem Vorwort zur zweiten Ausgabe dieses Buches (Paris, Guillaumin 1896). Von großem Belang war es, daß der illüstre Gründer des Musée social, monsieur le comte de Chambrun ein tiefes Interesse für die italienischen Verhältnisse faßte und ein tieferes Studium derselben anempfahl. Auf dem Kongreß der Volbsbanken in Bologna im Jahre 1895 wurde eine Enquête veranlaßt. Noch wichtiger war, daß der berühmte, in allen Ländern hochverehrte Luigi Luzzatti, heute der anerkannte Führer des italienischen Genossenschaftswesens, und dem das Werk, mit dem wir uns hier befassen, wesentlich zu danken ist, zu Anfang des Jahres 1897 Finanzminister im Kabinett Rudini wurde. Luzzatti und der Graf Chambrun sind ebenso sehr sachliche als persönliche Freunde. Ersterer betraute seinen Freund Enea Cavallieri damit, eine zweite Enquête zu veranstalten, welche in minutiöser Weise durchgeführt wurde. Ihr Ergebnis ist in dem wiederholt genannten Buche „La Prévoyance sociale en Italie", an das wir uns hier vielfach anlehnen, niedergelegt worden.

* * *

Das Geheimnis der Wiedergeburt Italiens hat für uns nichts Mysteriöses, es liegt in dem einen Worte: Association, oder Cooperation, zu deutsch genossenschaftliche, gegenseitige Hilfe. Drei Gebiete dieser genossenschaftlichen Hilfe müssen wir ins Auge fassen. Erstens einmal galt es Ersparnis. Und die Ersparnis hatte sich zu erstrecken wiederum auf drei Gebiete, nämlich auf den Konsum, auf die Produktion und auf den Kredit. Im Konsumwesen hat das Ersparnissystem wahrhafte Wunder gezeitigt. Vor allem muß hier die Unione cooperativa de Milano genannt werden, welche sich nicht nur begnügt hat, ihren Mitgliedern billigere Lebensbedürfnisse zu verschaffen, sondern große Reserven angehäuft hat, die sie für den ökonomischen und sozialen Fortschritt der ganzen Bevölkerung verwendet. Neben ihr verdient erwähnt zu werden die Unione militare de Roma, welche am 31. Januar 1896 15 325 Mitglieder zählte, denen

sie in demselben Jahre für 5 Millionen 200 Tausend Lire Waren lieferte und ihnen dabei einen Nettoprofit von mehr als 28 % verschaffte.

Was die genossenschaftliche Produktion betrifft, so ist sie weniger ausgebreitet als die vorher besprochene Bewegung, aber da, wo sie reussiert, entfaltet sie desto günstigere Wirkungen. Sie ist auf der einen Seite landwirtschaftlich, auf der anderen Seite Arbeiterbewegung. Bezüglich der ersteren wollen wir an dieser Stelle nur an die besonders in Oberitalien pilzartig emporgeschossenen Genossenschaftsmeiereien erinnern.

Ebenso wichtig ist das Kreditgenossenschaftswesen. Mit Recht fragt M. Mabilleau: „Wieviel Menschen sind fähig zu einer nützlichen Arbeit, wenn man ihnen die Mittel dazu liefert? Ein gerechtes Darlehn ist manchmal der Beginn eines großen Vermögens, heilbringend für uns alle." Die Bewegung begann in Italien vor etwa 20 Jahren, und hat sich Jahr für Jahr beschleunigt. Im Jahre 1895 wurden 340 Genossenschaften gegründet, und allein die Provinz Venezien ließ 125 entstehen.

Weiter handelt es sich um die Anwendung des ersparten Geldes für die kreditbedürftigen Produzenten. Wir erinnern daran, daß seit vielen Jahren der weitbekannte Eugene Rostand dieser Frage seine Lebenskraft gewidmet hat. Er sagt: die Ersparnis, welche aus der Produktion resultiert, soll der Produktion wieder zugute kommen, um sie zu beleben und zu erweitern. Die Sparkassen nun und alle anderen ähnlichen Institutionen, in gleicher Weise genossenschaftlich, wie die Volksbanken, und die ländlichen Kassen, geben das vom Städter ersparte Geld dem Bauer zur Verfügung. Am 1. Januar 1894 hatten die 223 italienischen Sparkassen mit ihren 172 Filialen 1258 Millionen Lire Depots en--gegengenommen, wozu noch 425 Millionen der nationalen Post-Kasse und 318 Millionen der anderen Kredit-Institutionen, einbegriffen die Volbskanken, kommen. Der Fortschritt war enorm: Für das Jahr 1871 führt die Statistik nur 45 Millionen Lire an, für das Jahr 1881 106 Millionen, und im Jahre 1894 130 Millionen Wechselbriefe. Auf dem Kongreß in Bologna war einer der bemerkenswertesten Rapporte derjenige des Herrn Paolini über die Beziehungen zwischen den Sparkassen und den Volksbanken. Die einen repräsentieren die active und productive Verwendung der durch die anderen angesammelten Kapitalien. Und einer der auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens fähigsten Männer Achill Sanguinetti bemerkte mit Recht, daß die Sparbanken die Aufgabe hätten, den Volksbanken zur Hilfe zu kommen. Die richtige Lösung würde in einer allgemeinen Föderation aller dieser Institutionen bestehen, und diese wurde auch auf Anregung Luigi Luzzattis in die Wege geleitet und eine Angliederung des Komitees der Sparkassen an das der Volksbanken bewerkstelligt. Cornelio Guerci sagte am 13. Juni 1897: „Vor 15 Jahren praktizierte unsere Kasse eine Art aristokratischen Kredites: die Verluste waren 42 Centimes auf 6 Francs Zinsen. In der letzten Zeit, als die Operationen sich stark ansbreiteten, ging der Verlust auf 37 Centimes herab." Derselbe Mann meint, daß die Anwendung der Spargelder zu Gunsten des Kredits durch ein Gesetz geregelt werden müßte. — Die weitere Frage ist die, wie die Gelder zu verteilen sind. Die Städte produzieren das Geld, von da fließt es in die Sparkassen, von da geht es über in die Volksbanken, und die Aufgabe dieser letzteren ist es nun, die Gelder zu verteilen. Dabei handelt es sich natürlich um Personalkredit. Der Kredit wird hier jemandem gegeben nicht für das, was er besitzt, sondern für das, was er wert ist und was er leisten kann. Der Unterschied dieses Personalkredits von dem „Darlehn auf Ehre" wie man es in Italien nennt, besteht darin, daß den Leuten nicht Geld geliehen wird zu dem Zwecke, daß sie davon leben können, sondern dazu, sich nützlich zu machen. Der wahre Personalkredit dient der Produktion und der Arbeit. In diesem Geiste die durch die Sparkassen angehäuften Gelder zu verteilen, ist die Aufgabe der Volksbanken, die in Italien mit Anlehnung an deutsche Vorbilder entstanden sind, und deren Propagandist Luigi Luzzatti ist. Ein Beweis dafür, daß diese Banken wirklich dem Personalkredit und der Produktion zugute kommen, bildet die auf dem Kongreß in Bologna veröffentlichte Statistik, nach welcher von den 368 000 Berufsmitgliedern 88 000 Kleinbauern, 17 000 Landarbeiter, 92 000 Kleinhändler, 29 000 Tagelöhner, und 69 000 in Kleinbetrieben angestellte Leute waren, während nur 7 % ohne Profession gerechnet wurden. Im Jahre 1897 gab es in Italien 720 derartiger Volksbanken, welche über 372 Millionen Depots verfügten.

Man muß aber nun unterscheiden zwischen dem landwirtschaftlichen Kredit und dem Arbeiterkredit. Besonders dem ersteren haben die Volksbanken unschätzbare Dienste geleistet, wie man es aus der eben gegebenen Statistik ersehen kann. Wichtig ist dabei, daß man darauf gesonnen hat, zwischen den Volksbanken und den landwirtschaftlichen Syndikaten systematische und enge Beziehungen herzustellen. Immer noch aber stand die Frage offen, wie man allen den unzähligen kleinen Leuten des Landes ,den Forderungen eines wahrhaftigen Volkskredites gemäß, den Kredit zukommen lassen sollte. Zum Teil lehnte man sich auch hier an Deutschland, bezügl. an das System der Raiffeisenkassen an. Die erste ländliche Kasse Italiens wurde im Jahre 1883 durch Leone Wollemborg gegründet. Heute gibt es deren mehrere Hundert, teilweise verschiedene Methoden befolgend, aber alle demselben Zweck dienend, die Gelder der Volksbanken bis in die entferntesten Dörfer zu tragen.

Man kann diese Kassen in 3 Gruppen teilen: Erstens die ländlichen Kassen, welche der Initiative des Herrn Wollemborg zu verdanken sind, und deren Zahl im Jahre 1898 etwa 50 betrug, und welche, obwohl gewöhnlich mit Unterstützung des Klerus gegründet, ihre Unabhängigkeit bewahrt haben. Zweitens die ländlichen katholischen Kassen, gegründet durch Don Cerutti, welche den konfessionellen Charakter wahren, aber eine lebhafte soziale Tätigkeit entfalten. Ihre Zahl betrug im Jahre 1897 bereits 540. Drittens einige Gruppen der landwirtschaftlichen Kassen, welche sich ebenfalls sowohl im politischen wie im religiösen Sinne neutral verhalten. Das System der Raiffeisenkassen besteht bekanntlich darin, daß alle Mitglieder unbeschränkt solidarisch verantwortlich sind, und für die Darlehen haften. Dieses System wirkte geradezu erziehend im ökonomischen und moralischen Sinne auf die Bevölkerung ein. Als man indessen diese ländlichen Kassen gründen wollte, entstand die Frage, woher man die ersten Fonds nehmen sollte. Die konfessionellen Kassen freilich kamen über die Verlegenheit schnell hinweg, da die große katholische Bewegung hier helfend eingriff (die betreffenden Kassen tragen durchgängig den Namen des Patrones des betreffenden Ortes, also z. B. S. Liberale in Treviso, S. Marco in Venedig, S. Antonio in Padua). Aber die eigentlichen ländlichen Kassen sind diejenigen, welche dieses Anrufes der politischen und religiösen Leidenschaften nicht bedürfen, und diese Kassen können ihre Gelder nur von den Sparkassen und den Volksbanken entnehmen. Es hat sich dabei ein höchst ingeniöser Mechanismus für die Verbindung des Kreditkassenwesens und des Sparkassenwesens gebildet. Wenn z. B. ein Bauer Geld bedarf, so ist es die Aufgabe des landwirtschaftlichen Fachmannes des betr. Ortes, zu prüfen, ob das Verlangen gerechtfertigt ist, und im bejahenden Falle ist es die Aufgabe des betr. landwirtschaftlichen Syndikates, dem Ersuchen Folge zu geben.

Weit schwieriger war die Organisation des Arbeiterkredites. Man unterscheidet die Föderationen der Braciantien, der Murratori, und der Terrazzieri. Wir müssen uns hier versagen, auf diese Organisationen einzugehen, da wir es nur mit den ländlichen zu tun haben.

Wenn man die geschilderten Organisationen Italiens mit denjenigen anderer Länder zusammenhält, so fällt sehr angenehm auf, daß in Italien die Genossenschaften, die Sparkassen, die Banken und die landwirtschaftlichen Syndikate, wie endlich auch die Arbeitersyndikate alle zusammen wirken, nicht aber isoliert oder feindlich zu einander stehen. Zuerst war es die Not, welche das ganze System zur Entstehung brachte, die Entwicklung aber ist einzelnen hervorragenden Männern zu verdanken. Ohne Luigi Luzzatti wäre Italien heute nicht, was es ist. Auch seine Freunde und Schüler , welche er um sich gesammelt hat, Cavalleri, Guerci, Schiratti, Zalli, Anselmi, Minelli, Ponti, Maffi, und Wollemborg müssen wenigstens dem Namen nach genannt werden.

Im vorgehenden haben wir einen Auszug aus dem Vorwort des mehrfach genannten Buches La Prévoyance sociale en Italie gegeben, welches von Leopold Mabilleau, Direktor des Musée social geschrieben ist. Aus dem Buche selbst führen wir namentlich das an, was die eigentlichen landwirtschaftlichen genossenschaftlichen Organisationen betrifft, also vor allem das Syndikatwesen, erst in zweiter Linie die Sparkassen und Volksbanken, während wir für die Arbeiter-Konsum-Genossenschaftsbewegung naturgemäß keinen Raum finden.

3. Die landwirtschaftlichen Comices und Syndikate.

In Italien hat sich das ländliche Genossenschaftswesen, ähnlich wie in Deutschland, anfangs in der Hauptsache als Kreditgenossenschaftswesen entwickelt, im besonderen sind es die Volksbanken, welche die anderen Formen des Genossenschaftswesens erst hervorgerufen haben. Und zwar entwickelte sich zuerst das städtische Genossenschaftswesen, und darnach das ländliche, welches heute die weitgehendsten Hoffnungen zu erfüllen imstande ist.

Bereits vor den eigentlichen landwirtschaftlichen Genossenschaften besaß Italien eine ländliche Associationsform in den sogenannten Comices agricoles. Letztere, gegründet im Jahre 1866 und reorganisiert durch ein königliches Dekret vom 23. Dezember 1883 sind heute in der Zahl von 250 bis 300 in allen Teilen des Königreiches, wenn auch in verschiedener Form, ausgebreitet. Einige derselben umfassen das Territorium einer Provinz, andere nur ein einfaches Arrondissement (Bezirk, Cirkondario). Mehrere der letzteren entfalten freilich nur eine geringe Wirksamkeit und existieren nur dem Namen nach. Im Uebrigen tragen sie einen offiziellen Charakter und empfangen Staatsunterstützung. Ihre Mitglieder rekrutieren sich aus der Elite der landwirtschaftlichen Klassen. Jede Komune stellt einen Delegierten, jeder Hauptort deren drei. Auf diese Weise ist eine gewisse Repräsentation der organisierten landwirtschaftlichen Bevölkerung geschaffen. Die Aufgabe der Delegierten ist es, zwischen der ländlichen Bevölkerung und dem landwirtschaftlichen Ministerium eine Vermittlungsstelle zu schaffen. Ein Reglement vom 8. Dezember 1878 gab den Comices mehr praktische Befugnisse, z. B, Verbesserung der Tierrassen, und übertrug ihnen die Rolle „Für die Verbesserung der physischen und sittlichen Bedingungen der landwirtschaftlichen Klasse tätig zu sein" — ein Programm, welches bekanntlich die Aufgaben des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens überhaupt in sich begreift. Freilich haben den Comices nicht genügende Geldmittel zur Verfügung gestanden, um diese wichtigen Aufgaben zu erfüllen. Immerhin veröffentlichen einige periodische Bulletins, organisierten Konkurse, Ausstellungen, Kongresse, Konferenzen, Vorlesungen über technische Fragen und sind wesentlich mitbeteiligt an der Gründung der Molkereigenossenschaften. Als dann die französischen ländlichen Syndikate ins Leben traten, organisierten auch die italienischen Comices ihrerseits den gemeinsamen Einkauf von Sämereien, Düngermitteln und anderer landwirtschaftlicher Produkte: sie begannen in der Tat die Funktionen landwirtschaftlicher Syndikate auszuüben, entweder direkt, oder indem sie sich Syndikaten angliederten. Man kann sagen, daß diese Comices unter dem Drucke der ökonomischen Verhältnisse genötigt waren, ganz und gar in das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen hineinzuwachsen und die große soziale Aufgabe zu erfüllen, daß der Profit, der aus dem Verkauf eines Produktes erwächst, allen denen zukommt, welche an der Erzeugung des Produktes mitgearbeitet haben. Und somit haben die italienischen Comices mit der Zeit der ländlichen Bevölkerung Italiens dieselben Vorteile, wie die Berufssyndikate der landwirtschaftlichen Bevölkerung Frankreichs gebracht. Dazu kam, daß neben den alten und den reorganisierten Comices Syndikate gegründet wurden, nach dem Vorbilde der französischen. Im Jahre 1887 begann die landwirtschaftliche Behörde sich mit der Frage zu befassen und gab der Meinung Ausdruck, daß die italienischen Comices angetan sind, dieselben Aufgaben zu erfüllen, wie die französischen Syndikate.

Im Jahre 1888 fand in Bologna der dritte Kongreß der italienischen Genossenschafter statt, welcher sich auch mit der Frage der ländlichen Syndikate befaßte, und in Ansehung des Umstandes, daß Italien eines Syndikatgesetzes, wie es Frankreich hat, entbehrt, auf den Vorschlag Maggiorino Ferraris folgenden Beschluß faßte: Der Kongreß hält es für gut, daß sich die genossenschaftliche Organisation der Konsumenten auch der Landwirtschaft zuwendet und unter der Form landwirtschaftlicher Vereinigungen den gemeinsamen Einkauf und Verkauf landwirtschaftlicher Produkte organisiert.

Im Jahre 1892 tauchte dieselbe Frage vor dem Oberhause auf. Man gab der Meinung Ausdruck, daß die Syndikate besser als die Comices den Bedürfnissen der modernen Landwirtschaft angepaßt sind und zitierte das Beispiel aus der Provinz Reggio Calabria, wo das landwirtschaftliche Comice nur zwanzig Mitglieder zählt, während das Syndikat deren vier Tausend in sich begreift.

Der Professor Ferraris, Rector der Universität Padua erklärte, daß die Syndikate die Vermittelung zwischen den allgemeinen und den individuellen Interessen herstellen. Der Minister Boselli ernannte im Jahre 1894 eine Spezialkommission, um die Mittel zu studieren, die landwirtschaftlichen genossenschaftlichen Organisationen geeignet zu machen, das Los der ländlichen Bevölkerung zu verbessern. Diese Kommission faßte unter dem Präsidium des Senators Garelli den Beschluß, daß „die Comices, in geeigneter Weise reorganisiert und gefestigt, durch die Regierung aufgefordert werden, landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften zu gründen und sich anzugliedern. (Annali die agricoltura 1896 „La cooperazione nell'agricoltura italiana." — Dieses offizielle Regierungsorgan hat die Verhandlungen der oben genannten Gesellschaft veröffentlicht.)

Die eigentlichen landwirtschaftlichen Syndikate und Einkaufsgenossenschaften haben der genannten Kommission durch den Präsidenten des landwirtschaftlichen Syndikates von Turin einen Bericht erstattet, welcher konstatiert, daß sie in hervorragender Weise befähigt sind, für die Erfüllung der sozialen Aufgaben auf dem Lande zu wirken, und daß die Genossenschaft in gleicher Weise wie das Syndikat hierzu zu wirken berufen ist. Auch der Generalbericht der Kommission für landwirtschaftliches Genossenschaftswesen, welcher am 11. April 1896 dem Landwirtschaftsminister vorgelegt wurde, konstatiert die Nützlichkeit der Syndikate und die Notwendigkeit, für ihre tunlichst rasche Ausbreitung Sorge zu tragen.

Die üblichen Operationen der französischen ländlichen Syndikate, also gemeinsamer Einkauf und Absatz der für die Landwirtschaft nötigen Dinge wurden also in Italien ebensowohl durch die ländlichen Syndikate verschiedener Form, als durch eine Zahl von Comices erfüllt, durch letztere besonders in den venezianischen Provinzen. Außerdem trifft man, besonders in Piemont landwirtschaftliche Konsumvereine, welche als Syndikate wirken. Dabei hat der Staat überall helfend eingegriffen.

Wir wollen zunächst die Comices, welche als Syndikate wirken, einer Betrachtung unterwerfen. Das älteste, das Comice agricole de Plaisance, welches im Jahre 1868 gegründet wurde, unter dem Vorsitz des bedeutenden Agronomen Giacomo Riva, zählt sechshundert Mitglieder, welche einen jährlichen Beitrag von sechs Francs zahlen. Auch dieses Comice wird vom Staate subventioniert. Seit dem Jahre 1880 besorgt es den gemeinsamen Einkauf von Sämereien in Rieti (Provinz Pérouse) und seit 1883 und 84 auch denjenigen von Düngermitteln. Im Jahre 1889 regte es die Gründung des Syndikates de Plaisance an, welches die Comices de Plaisance und de Frierenzuola d'Arba für den gemeinsamen Einkauf vereinigte. Die Aufträge werden zweimal im Jahre gesammelt, und die Mitglieder müssen 5—10 % des Wertes der bestellten Waren deponieren. Die Düngermittel, deren Kauf das Syndikat vermittelt, werden auf peinliche Weise analysiert und geprüft, desgleichen die Sämereien. Der Umsatz beträgt jährlich ca. 200 000 Lire. Die Wirksamkeit des Syndikates auf diesem Gebiete hat zur Folge gehabt, daß die Preise für Düngermittel um ungefähr 20 % gefallen sind. Außerdem wurde mit anderen landwirtschaftlichen Assoziationen eine Föderation geschaffen für den direkten Einkauf der Mineraldünger in den Produktionszentren. Das Syndikat belastet dafür die Mitglieder mit nur ungefähr 1¼ des Wertes der Einkäufe. Es hat nur einen einzigen Angestellten mit einem Salär von 100 Lire den Monat. Auch den gemeinsamen Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte hat das Syndikat organisiert. Ferner hat das Syndikat Geschäftsbeziehungen mit der Heeresverwaltung eingeleitet, Tarifermäßigungen auf Eisenbahnen durchgesetzt und mit Hilfe der Volksbank de Plaisance die Lieferung auf Kredit ermöglicht.

In der Provinz Cremona wirken die drei Comices de Cremona Crema und Casalmaggiore als landwirtschaftliche Berufssyndikate. Das wichtigste ist dasjenige von Cremona, gegründet im Jahre 1880. Es zählt 340 ordentliche Mitglieder. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 7 Lire. Der Präsident ist Dr. Antonio Boddini. Im Jahre 1895 hat das Comice Käufe in der Höhe von 67 000 Lire vermittelt.

Das Comice von Padua hatte vom 1. Januar bis 1. Oktober 1896 einen Umsatz von 130 000—140 000 Lire. Das Comice liefert auch auf Kredit und befaßt sich viel mit der Viehrassenverbesserung. Es besteht unabhängig von dem Syndikat von Padua.

Das Comice von Conegliano in der Provinz von Treviso zählt 200 Mitglieder und steht unter der Präsidentschaft des Doktor Vitale Calissoni. Dieses Comice hatte im Jahre 1890 innerhalb seiner Organisation ein Syndikat gegründet für den Einkauf von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln. Dieses Syndikat hat enorme Fortschritte gemacht: im Jahre 1893 betrug sein Umsatz 191 000 Lire, während der ersten 11 Monate des Jahres 1894 hatte er sich bereits auf 258 000 Lire erhoben und die Kassenbewegung dieses Jahres überstieg 610 000 Francs. Dieses Syndikat hat für das Bekanntwerden und die vermehrte Anwendung des Mineraldüngers sehr viel getan, desgleichen für die Anwendung von landwirtschaftlichen Maschinen. Es liefert Waren nicht bloß an Mitglieder, sondern auch an außerhalb stehende Personen, wenngleich mit einer geringen Preiserhöhung. An erstere verkauft es unter der Bedingung der Zahlbarkeit innerhalb dreißig Tagen, wobei der Käufer eine Ersparnis von 20 % erzielt. Der Präsident des Syndikates ist zugleich Präsident des Comices. Letzteres besaß Ende September 1896 ein Kapital von 450 000 Francs; dasselbe dient unter anderem dazu den Kredit bedürftigen Mitgliedern ausnahmsweise Geld für die Zeit eines Jahres und zu einem Zinsfuß, welcher 5% nicht überschreiten darf, zu leihen. Für die Rassenviehverbesserung hat das Comice viel getan, indem es Zugvieh aus Tyrol ankaufte und Remontestationen errichtete. Außerdem verteilt es gratis Sämereien für Küchengemüse und verleiht landwirtschaftliche Maschinen an die Mitglieder. Es hat ferner dem Lande eine neue landwirtschaftliche Industrie geschaffen, nämlich die Trockenkonservierung von Früchten und Gemüsen. Endlich hat es das landwirtschaftliche Facherziehungswesen in hohem Maße gehoben.

Auch viele andere Comices in allen Teilen des Königreiches, besonders in Venetien, funktionieren als landwirtschaftliche Syndikate. Wir nennen das Comice agricole von Come und diejenigen von Alexandria, Parma, Brescia u. s. f.

* * *

Des weiteren wollen wir die landwirtschaftlichen Einkaufsvereinigungen „instutitions agricoles d'achat", wie sie der Graf von Rocquigny unter einer gemeinsamen Bezeichnung zusammenfaßt, in Italien sindicato, consortio agrario oder unione agricola genannt, der Betrachtung unterziehen. Sie ähneln sehr den französischen landwirtschaftlichen Berufssyndikaten, sind indessen unter verschiedenen Formen gegründet worden, da Italien eines Syndikatgesetzes entbehrt.

Diese italienischen Organisationen sind in ähnlich conzentrischer Weise eingerichtet, wie in Amerika, Frankreich und Portugal. Dem Syndicat locale, d. i. dem amerikanischen local Grange entspricht hier das sogenannte „Syndicat agricole initial", gebildet unter den Landwirten eines und desselben Ortes. Dieses Syndikat kann sowohl einem größeren eigentlichen Syndikate angeschlossen sein, und zwar als Mitglied oder einer zentralen Institution, wie der Federation italienne des syndicats agricoles de Plaisance. In der Hauptsache dienen diese Syndikate dazu den kleinen Orten die Vorteile der großen Handelsplätze zu verschaffen. Die Arbeitstätigkeit derselben ist derartig, daß sie auf der einen Seite die Bestellungen, auf der anderen Seite die Verteilung der bestellten Waren zentralisieren. Am zahlreichsten sind sie in Piemont. Herr Luzzatti hat für dieselben ein Modellstatut ausgearbeitet, um sie der Vorteile des italienischen Handelskodex teilhaftig zu machen. Dieses Statut ist veröffentlicht in dem Organ der italienischen Volksbanken „Credito e cooperatione". Danach ist es die Aufgabe dieser Syndikate die möglichst größte Anzahl von lokalen Warenbestellungen zu sammeln, die möglichst große Anzahl von Warenangeboten zu erlangen und die einen mit den anderen in Verbindung zu setzen.

Weiter kommen wir zu den „Syndicats agricoles ordinaires". Sie sind von der italienischen Gesetzgebung nicht anerkannt, und werden vom Fiskus ignoriert. Das Recht der juristischen Person geht ihnen ab, wodurch große Schwierigkeiten entstehen. Wir erwähnen zuerst das Syndicat agricole von Padua gegründet im Jahre 1889 auf Veranlassung Luzzattis. Am 31. Mai 1897 zählte es 746 Mitglieder, der jährliche Beitrag ist zwei Lire, der Präsident ist der Ingenieur G. Trieste, der Direktor der Ingenieur Theodor Gruber, Professor der Landwirtschaft am technischen Institut in Padua.

Das Syndikat dient erstens für den Einkauf aller für die Landwirtschaft notwendigen Artikel, zweitens für die Kontrolle der Lieferungen und drittens für Ausführung von Analysen jeder Art. Auch darf es sich mit dem Verkauf landwirtschaftlicher Produkte befassen. Der Umsatz überstieg im Jahre 1896 315 000 Lire. Das Syndikat hat seinen Sitz und seine Magazine in dem Hause der Volksbank in Padua, welche unentgeltlich das Kassenwesen des Syndikates besorgt. Weiter hat das Syndikat sich beteiligt an der Gründung eines Laboratoriums für landwirtschaftliche Chemie, im Anschluß an das technische Institut von Padua, desgleichen an der Einrichtung von Wanderkursen für landwirtschaftliches Erziehungswesen, welche, auch hier wieder auf Anregung von Luigi Luzzatti die Tätigkeit der Syndikate und der Volksbanken aufs Heilsamste ergänzen werden. In den 7 Jahren, welche seit der Gründung des Syndikates bis Ende des Jahres 1896 verflossen waren, hat dasselbe den Einkauf von 6036 Bestellungen für 11 450 000 Lire vermittelt.

Das landwirtschaftliche Syndikat von Turin wurde im Februar 1888 gegründet, und entspricht fast vollkommen dem Typus desjenigen von Padua. Indessen funktioniert das Syndikat von Turin auch als Zentralsyndikat, und zwar für den gemeinsamen Einkauf. 56 lokale Vereinigungen sind demselben angegliedert. Wir haben es hier also mit den konzentrischen Syndikatgliederungen zu tun, von denen oben die Rede war, und diese Organisation hat vortreffliche Resultate ergeben, indem das Syndikat von Turin der gesamten piemontesischen Landwirtschaft von hervorragendem Nutzen ist. Der jährliche Beitrag ist 3 Francs. Die Zahl der Mitglieder belief sich am 1. Januar 1898 auf 1463. Der Umsatz des Syndikates war im Jahre 1897 mehr als 727 000 Lire. Die Kontrolle der gelieferten Bedarfsartikel geschieht mit Hülfe minutiöser Analyse. Zudem sucht das Syndikat das landwirtschaftliche Erziehungswesen zu heben, und gibt eine vortreffliche Fachzeitschrift „Il sindicato agricolede Torino" heraus, welches zweimonatlich erscheint, außerdem Broschüren und Instruktionen über die Anwendung des Mineraldüngers, über Versuchsfelder, über landwirtschaftliche Vorlesungen und landwirtschaftliche Museen. Es wird präsidiert durch den Grafen Eugene Rebaudengo.

Die weiteren landwirtschaftlichen Syndikate dieser Klasse brauchen wir nur kurz zu erwähnen. Dasjenige von Florenz, „Consorzio Agrario" wurde 1889 gegründet, und hatte im Jahre 1890 einen Umsatz von 129 000 Lire allein für Mineraldünger. Weiter gibt es Syndikate in Modena (Consorzio Agrario Modenese) 1885 gegr., in Arezzo (Consortio Agricolo) gegr. 1890, Voghera (Consorzio Agricolo Vogherese), gegr. 1887, Legnago (gegr. 1890), Syndicato Agricolo Eviticolo Valdostano gegr. 1890, Pesaro, Piovera, Mailand, Grava etc. Genauer müssen wir das Syndikat von Udine (Associatione Agraria Friolana) erwähnen, welches im Jahre 1856 bereits gegründet wurde, und vom Jahre 1886 ab durch seinen Präsidenten, Leone Wollemborg, in Anlehnung an die französischen Syndikate organisiert wurde. Im Jahre 1890 beliefen sich die gemeinsamen Einkäufe auf 271 000 Lire. Die Besorgung von Maschinen für die Meierei-Industrie bildet wegen der großen Anzahl von Genossenschaftensmeiereien, welche diesem Syndikat angegliedert sind, eine wichtige Aufgabe desselben. Einen Antrieb zur Entwickelung dieser Meiereien hat das Syndikat im Jahre 1885 gegeben, indem es einen Concurs und Kongreß der Genossenschaftsmeiereien der Provinz organisierte.

Weiter kommen wir auf die eigentlich genossenschaftlichen Syndikate der Italienischen Landwirtschaft zu sprechen. Einige derselben nämlich haben von Anfang an den genossenschaftlichen Charakter angenommen, und nennen sich „Sindicato agricolo cooperativo". Von denselben erwähnen wir zuerst dasjenige von Parma (Consorzio agrario cooperativo parmense). Es wurde gegründet im Jahre 1893 durch die landwirtschaftlichen Wanderlehrstühle und zwar mit Hilfe der Sparkassen von Parma. Das Syndikat ist eingetragen als anonyme Konsumgenossenschaft ist aber vielmehr sowohl eine Produktiv- als Konsumgenossenschaft. Dasselbe leiht landwirtschaftliche Maschinen aus, fabriziert künstlichen Dünger, erleichtert die landwirtschaftlichen Kredit-Operationen, richtet landwirtschaftliche Kurse ein, und besorgt landwirtschaftliche Versicherungen. Die Beitrittsgebühr beträgt nur 50 Centesimi. Die Kontrolle der Warenlieferung und die Analyse der Dünger wird auf eine sehr strenge Art gehandhabt. Das Syndikat verkauft auch an Nichtmitglieder, aber mit einer Preiserhöhung von 1%. Die Verteilung des Profites vollzieht sich auf eine

sehr ingeniöse Weise zum Zwecke der Erhöhung des Genossenschaftskapitales: Nach den verschiedenen Abschreibungen zu Gunsten des Reservefonds, des Amortisationsfonds, der Verteilung von Zinsen an die Aktionäre und Angestellten wird der etwaige Ueberschuß in 2 Teile geteilt, von denen der eine zur Reserve geschlagen wird, der andere aber zum Kredit jeden Genossenschafters zum Zwecke der Ersparnis kommt im Verhältnis zum Totalbetrage der Käufe nnd Verkäufe. Dieser Teil, in neuen Aktien konvertiert, betrug im Jahre 1895 3 847 Lire nnd im Jahre 1896 3 700 Lire. Im übrigen hat das Syndikat unter der Leitung des Professors Bizzozzero große Fortschritte gemacht. Am 1. Januar 1897 zählte es 482 Mitglieder mit 678 Aktien. Der Umsatz, welcher im ersten Jahre (1893) 70 000 Lire betragen hatte, stieg im Jahre 1894 auf 150 000, im Jahre 1895 auf 220 000 und im Jahre 1896 auf 280 000. Der Nettoprofit betrug im Jahre 1895 8 960 Lire und im Jahre 1896 9 034. Die Reserve wird bald die Höhe des subskribierten Kapitals erreichen, worauf die den Aktionären gezahlten Zinsen auf 8 % erhoben werden — als Maximum , welches nicht überschritten werden darf. Das Reservekapital ist bei der Sparkasse in barem Gelde deponiert und trägt 2½ % Zinsen. — Das Syndikat versucht landwirtschaftliche Versicherungen in der ganzen Provinz Parma zu propagieren und vertritt selbst eine Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit gegen den Hagel, welche ihren Sitz in Suzzara hat. In Ausnahmefällen liefert das Syndikat auch auf Kredit, sei es auf einfache Unterschrift, sei es auf Wechselbrief. Vor der Gründung des Syndikates besorgten 20 Düngerfabriken von Mailand den betreffenden Handel in der Provinz Parma. Durch Intervention des Syndikates wurde der Preis für künstlichen Dünger um 20 % herabgesetzt, und der Deputierte Cornelio Guerci, welcher neben dem Professor Bizzozzero die Seele des Syndikates ist, meint, daß bei einem jährlichen Verkaufe innerhalb der Provinz von 1 Million Lire den Landwirten auf diese Düngereinkäufe 200 000 Lire gespart werden. Auch in Italien ist der Konsum künstlicher Dünger heute 20 mal bedeutender als früher.

Das Syndikat hat auch beigetragen, den Landwirten der Provinz die Vorteile des Genossenschaftswesens zu Gemüte zu führen. Besonders erwähnenswert sind ferner die günstigen Beziehungen zwischen dem Syndikat und dem landwirtschaftlichen Wanderlehrstuhl. Das genannte Syndikat wird geradezu in ganz Italien als Muster hingestellt.

Das Consorzio agrario von Mantua, zu dem wir nunmehr kommen, wurde am 19. Dezember 1895 ebenfalls durch den landwirtschaftlichen Wanderlehrstuhl gegründet, und zwar mit Beihülfe des landwirtschaftlichen Comices und der Volksbank. Am 11. März 1897 zählte das Syndikat bereits 355 Mitglieder, mit 440 Aktien. Der Präsident ist der Marquis Benedetto Sordi, der Direktor Professor Giovanni Cannova. Bereits im Jahre 1896 überstiegen die gemeinsamen Einkäufe 210 000 Lire.

Das landwirtschaftliche genossenschaftliche Syndikat von Pieve di Soligo wurde im Jahre 1890 gegründet. Es ähnelt demjenigen von Parma. Im Jahre 1891 hat es mit Beihülfe der Volksbank von Pieve di Soligo wichtige Maiseinkäufe für den Konsum ausgeführt, wobei es nicht nur den Mitgliedern günstigere Kaufsbedingungen verschaffen und dem Wucher entgegensteuern wollte, sondern auch die weitere Ausbreitung der schrecklichen Krankheit, Pellagre genannt, welche unter der sich mit Polenta nährenden armen Bevölkerung häufig ist, verhindern wollte.

In Canneto Pavese wurde bereits im Jahre 1894, also vor der Gründung der französischen Syndikate eine Genossenschaft, genannt Unione Viticola gegründet, zum Zwecke des billigen Wareneinkaufes für die Landwirtschaft und den Weinbau, und für den günstigen Verkauf der Trauben — in letzterer Beziehung hat die Genossenschaft günstige Ergebnisse erzielt. —

Weitere landwirtschaftliche genossenschaftliche Syndikate gibt es in Mailand, Roucade, S. Dona di Piave, Forli etc.

Endlich kommen wir zu den katholischen landwirtschaftlichen Unionen (Cercles, Unions Agricoles) welche als Syndikate funktionieren. Dieselben sind gegründet worden durch die Opera dei Congressi e dei Comitati cattolici in Italia, werden durch den Clerus geleitet, und haben sich besonders in Oberitalien stark entwickelt. Auf ihre Propaganda ist die Gründung von mehr als 700 katholischen Raiffeisenkassen, bekannt unter dem Namen des Don Louis Cerutti, zu verdanken. Diese Organisation wurde auf dem 10. italienischen

katholischen Kongreß in Genua im Jahre 1892 geplant zu dem Zwecke, die sozialistische Propaganda niederzuschlagen. Wir erwähnen unter diesen Syndikatunionen zuerst die katholische landwirtschaftliche venezianische Union, welche im Jahre 1892 in Treviso gegründet wurde, zu dem Zweck, die sämtlichen katholischen Assoziationen der Gegend zu vereinigen. Sie befaßt sich mit dem Einkauf von künstlichem Dünger und von Sämereien, mit dem gemeinsamen Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte, mit der genossenschaftlichen Versicherung gegen den Hagel, Feuersbrunst und Viehsterblichkeit.

Eine andere katholische landwirtschaftliche Union, l'Unione cattolica en voie d'organisation wurde im Jahre 1894 gegründet und bildet einen Vereinigungspunkt für alle kleineren katholischen Assoziationen der Lombardei, wie landwirtschaftliche Cassen, Meierei-Genossenschaften, landwirtschaftliche Arbeitergenossenschaften, Viehversicherungs-Gesellschaften etc. Der besondere Zweck der Union besteht darin: erstens gemeinsame Einkäufe und Verkäufe von Sämereien, landwirtschaftlichen Instrumenten, künstlichem Dünger und anderen Waren zu betreiben, und sie direkt bei der Fabrik einzukaufen; zweitens die Gründung von allen solchen Genossenschaften, welche die Landwirtschaft schützen und verteidigen, zu propagieren. Im übrigen funktioniert die Union als landwirtschaftliches Zentral-Syndikat. Die Zahl der der Union angegliederten Assoziationen beträgt nahe an 300. Im Jahre 1895/96 war der Kassenumsatz 100 000 Lire, im darauf folgenden Jahre fast das Doppelte. Die offizielle Zeitschrift der Union ist la Cooperazione Popolare, Rivista cattolica dei agricoltura practica, welche in Parma unter der Redaktion von Don Louis Cerutti erscheint, und das Spezialorgan der Zentralkasse der landwirtschaftlichen katholischen Kassen bildet, die in Parma ihren Sitz hat. Diese Zeitschrift ist ein Hauptblatt für die Landwirtschaftskultur, einer der Redakteure ist der berühmte Agronom Stanislaus Solari.

Einer der besonderen Zwecke der Union ist die Entwickelung der Versicherungen. Im Jahre 1896 hat sie im Einverständnis mit der katholischen landwirtschaftlichen venezianischen Union eine Versicherungs-Genossenschaft, La Societa cattolica d'assicuratione, sowohl Hagel als Feuerversicherungs-Gesellschaft, welche in Verona ihren Sitz hat, gegründet. Auch kleine lokale Viehversicherungs-Gesellschaften sucht die Union zu propagieren. Endlich ist es ihr besonderes Streben, das landwirtschaftliche Facherziehungswesen zu heben, und zwar mit Hülfe von Vorlesungen über den Gebrauch der Mineraldünger und über das System Solari. Die Seele der Union ist Ambrogio Portaluppi.

Die Unione cattolica agricola Bergamesca wurde nach demselben Modell am 14. Juni 1894 gegründet. Aber sie ist nicht regional, sondern lokal. Sie versucht die Landwirte moralisch intellektuell und ökonomisch zu heben, und sie zu vereinigen, um der antichristlichen und antisozialen Propaganda zu steuern. Ihre Mittel sind landwirtschaftliche Kassen, Versicherungen, gemeinsame Einkäufe, Vorlesungen, und Veröffentlichungen, sowie juristische Belehrungen. Der Präsident ist der Graf St. Medolago Albani.

Weitere derartige katholische landwirtschaftliche Unionen finden sich in Parma, Novara, Turin etc.

Gestatten wir uns nunmehr einen Ueberblick über die bisher besprochenen landwirtschaftlichen Syndikate Italiens. Diejenigen, welche sich Sindicato oder Consorzio nennen, sind nur in der Anzahl von 60—75 vorhanden (wenigstens bis zum Jahre 1898) von denen 50 genossenschaftlich organisiert sind. Dazu kommen aber noch die vielen Comices, landwirtschaftlichen Unionen, Cercles, welche als wahrhaftige Syndikate funktionieren, während eine ganze Reihe kleinerer landwirtschaftlicher Assoziationen als initiale landwirtschaftlicher Syndikate zu denken sind. Die Regierung unterstützt und subventioniert das Syndikatwesen; dasselbe tun die Kommunen. Der Landwirtschaftsminister hat ihnen oft Erleichterungen zugestanden und ihre Entwicklung gefördert, besonders durch Ausschreibung eines öffentlichen Wettstreites. Dieser letztere wurde durch ein Königl. Dekret vom 3. April 1890 gesetzlich festgelegt mit der Begründung „zum Zwecke, die landwirtschaftlichen Gesellschaften, welche sich mit dem gemeinsamen Einkauf von Maschinen, Düngermitteln, Sämereien befassen, wird ein Konkurs unter diesen Assoziationen eröffnet, wobei 10 Preise, jeder zu 600 Lire ausgesetzt werden". Ein zweiter derartiger Konkurs, besonders für die kleineren landwirtschaftlichen Syndikate gedacht, wurde durch die

Regierung im Jahre 1897 ausgeschrieben. Im übrigen sind die Meierei-Genossenschaften, die landwirtschaftlichen Konsum-Genossenschaften, die cantine sociali, die Viehversicherungs-Gesellschaften, die Produktions- und Arbeits-Genossenschaften diesem Vorgange der Regierung gefolgt, und haben ebenfalls mit Erfolg Wettstreite abgehalten. Bei dem offiziellen Konkurs erhielt das Syndikat von Turin den ersten Preis.

Es erübrigt, ein Wort zu sagen über die Föderation der landwirtschaftlichen Syndikate. Nach einigen Versuchen die Syndikate von Piemont, Venezien und Umbrien regional zusammenzufassen, bildete sich im Jahre 1892 die Federazion italiana dei consorzi agrari, mit dem Sitze in Plaisance, welcher indessen später nach Rom verlegt wurde. Ihre besondere Aufgabe ist es, den nicht genossenschaftlichen Syndikaten zu Hülfe zu kommen, und die Geschäfte der kleinen initialen landwirtschaftlichen Syndikate zusammenzufassen. Diese Federazion ist also im Grunde eine Art Zentralsyndikat. Indessen ist sie als Genossenschaft organisiert und genießt alle Vorteile des italienischen Handelskodex. Die Kassenführung besorgt ihr die Volksbank von Plaisance. Der Ehrenpräsident ist Luzzatti, der geschäftsführende Präsident Enea Cavalleri, und der Direktor Rayneri, Präsident der Volksbank in Parma. Alle Assoziationen, welche als Syndikate funktionieren, wie die Comices, dürfen ihr beitreten. Im September 1896 waren ihr 103 Gesellschaften angegliedert, nämlich 17 Syndikate, 86 Comices, und außerdem einige Volksbanken. Jede Assoziation zeichnet für 5 Aktien, deren Anfangswert 25 Lire betrug. Dieser Aktienwert steigt im Verhältnis zur Erhöhung der Reserve und betrug im September 1896 42 Lire. Die Eintrittsgebühr beträgt 5 Lire. Einzelmitglieder wurden 278 gezählt, das Kapital betrug 17 000 Lire, die Reserve 12 595 Lire. Der Umsatz betrug im Jahre 1895 mehr als 2 Millionen Lire. Zum Programme der Föderation gehört der gemeinsame Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte, deren sie schon 1893 nach Frankreich abgesetzt hat. Weiter vermittelt die Föderation zwischen der Regierung und der Landwirtschaft, versucht die Gesetzgebung zu ihren Gunsten zu beeinflussen und ist bestrebt, Tarifermäßigungen durchzusetzen. Auch als Agenturgenossenschaft, ähnlich wie die Gesellschaft Pellervo in Finnland ist sie tätig und regt zu Syndikatsgründungen in den verschiedenen Provinzen Italiens an. Sie hat zwei Filialen, eine in Castelfranco, die andere in Macerata. Ueber die Wirksamkeit der Föderation vergl. die umstehende Tabelle.

Man muß im Auge behalten, daß die italienischen Syndikate, im Gegensatz zu den französischen sich in der Hauptsache nur mit den Einkauf von landwirtschaftlichen Konsumartikeln befassen, mit Ausnahme einiger Gegenden Oberitaliens. Abgesehen von den katholischen landwirtschaftlichen Unionen, deren Programm mehr erweitert ist, sind die italienischen Syndikate landwirtschaftliche Einkaufsgenossenschaften. Allerdings ist vorauszusehen, daß diese Syndikate mit der Zeit ihre Wirksamkeit ausdehnen werden. Schon heute darf man sagen, daß sie außerordentlich viel Gutes für die italienische Landwirtschaft getan haben. Die Produktion ist sowohl eine größere geworden (nach Veröffentlichungen des Landwirtschaftsministers in Rom wurde dieWeinernte Italiens für das Jahr 1901 auf 42600000 hl geschätzt, d. i. 9 400 000 hl mehr als im vorhergehenden Jahre), als eine einträglichere. Die Kultur ist bedeutend verbessert worden, das System Solari hat die Getreidekultur zu einer einträglicheren gemacht. Die Verwendung des Mineraldüngers ist eine Allgemeine geworden: man hat ausgerechnet, daß die italienische Landwirtschaft schon im Jahre 1895 für etwa 30 Millionen Lire Mineraldünger eingekauft hatte.

---

4. Die landwirtschaftlichen Wanderlehrstühle Italiens.

Während die italienischen Comices, Syndikate und Genossenschaften in anderen Ländern ihr Vorbild oder auch Nachbild haben, sind die landwirtschaftlichen Wanderlehrstühle Italiens diesem Lande eigentümlich und beanspruchen daher umsomehr Interesse. Landwirtschaftliche Fachschulen gibt es ebensowohl in Deutschland wie in Frankreich, auch gibt es Professoren und Landwirtschaftslehrer, deren Beruf es mit sich bringt, Wandervorträge zu halten. Aber

Tabelle über die Wirksamkeit der „Fédération des Syndicats agricoles".

	Anzahl der Sociétés agraires	Mitgliederanzahl	Kapital	Reserve	Verteilung der Bonis	Einkäufe	Brutto-Profit	Unkosten und Verluste
10. April 1892	18	32	3 950	250	—	—	—	—
31. Dezember 1893	65	207	11 625	1 360	3 457 97	711 147 48	22 230 64	11 222 40
,, ,, 1894	81	217	14 850	6 373	1 023 44	753 401 05	18 804 78	14 601 06
,, ,, 1895	93	264	15 950	8 854	2 378 50	810 434 52	18 208 78	10 745 56
,, ,, 1896	104	282	17 250	12 595 85	5 398 64	1 568 527 84	28 218 23	12 858 27
,, ,, 1897	114	296	18 375	19 952 48	4 546 57	2 118 629 —	31 488 02	18 378 81
,, ,, 1898	129	303	19 375	26 572 52	8 066 13	2 656 005 50	46 420 23	24 023 61
,, ,, 1899	180	330	43 225	18 232 48	10 893 92	3 944 876 50	71 281 16	31 608 42
					35 765 17	12 563 021 89		

diese Art von Lehrkursen sind immerhin in Abhängigkeit von der bureaukratischen Staatsmaschine, sie dürfen keine Initiative entfalten und sind auf die größere Masse der Landbevölkerung ohne größeren Einfluß. Eher noch finden wir in den skandinavischen Ländern etwas den Wanderlehrstühlen Italiens ähnliches, wie z. B. die Landhochschulen, die milchwirtschaftlichen Kontrollbeamten, die Meiereikonsulenten und die von den Landwirtschaftsgesellschaften ernannten Agronomen Finnlands. Hier in Italien aber handelt es sich um ein vollständiges System, „eine glückliche Schöpfung des italienischen Genies", wie sie von Charles Rayneri genannt werden. Sie sind nicht Schöpfungen des Staates, sondern aus der Lokalinitiative hervorgegangen. Sie stehen im engen Zusammenhange mit dem Genossenschaftswesen und sind bestimmt, ebensowohl der Befriedigung des Kreditbedürfnisses zu dienen, als der Beseitigung des Zwischenhandels. Ihre besondere Aufgabe aber besteht darin, die Fortschritte in der Bodenbewirtschaftung allen Klassen der Landbevölkerung zugänglich zu machen, und die Ergebnisse der Wissenschaft und Technik den Landwirten zu vermitteln.

Der erste landwirtschaftliche Wanderlehrstuhl Italiens war derjenige von Rovigo. Derjenige aber, welcher sich am raschesten entwickelt hat und die besten Resultate gezeitigt hat, ist derjenige der Provinz Parma. Da dieser letztere geradezu eine Art von Modell für alle übrigen bildet, wollen wir denselben etwas näher besprechen, und zwar an der Hand der ausgezeichneten Monographie des Deputierten und Ingenieurs Cornelio Guerci, betitelt „Istituzioni agrarie della provincia di Parma". Dieses Buch hat in Italien Sensation gemacht, und wurde vom Landwirtschaftsminister den Sparkassen und Volksbanken zum Studium empfohlen.

Die Initiative zur Gründung des Wanderlehrstuhles von Parma ergriff die Sparkasse dieser Provinz, welche durch Giuseppe Poncini geleitet wird, und ihre Wirksamkeit mit Hülfe von 15 Filialen über die ganze Provinz erstreckt. Die Statuten dieser Sparkasse nämlich bestimmen, daß, wenn die Reserven den zehnten Teil der Depots erreicht haben, vier Zehntel des jährlichen Netto-Profits für mildtätige Zwecke und öffentliche Wohlfahrt zu verwenden sind. In der Tat betrug dieser Prozentsatz des Nettoprofits dieser Sparkasse im Jahre 1894 40 000 Lire und im Jahre 1895 58 904 Lire. Behufs einer rationellen Verwendung dieser Gelder hatte man zuerst an eine praktische Landwirtschaftsschule für die Söhne der Landwirte gedacht. Von diesem Projekt ging man indessen zu dem weit ingeniöseren über, sich besonders an die Klasse der ärmeren und ungebildeteren Bauern zu wenden, und zu diesem Zwecke einen landwirtschaftlichen Wanderlehrstuhl ins Leben zu rufen. Die Sparkasse gab bereitwillig in den Seitengebäuden ihres Hauses das Lokal und das notwendige Mobiliar her und gestand zudem eine jährliche Subvention von 2000 Lire zu. Da man die Unkosten auf 7 500 Lire veranschlagte, entschloß sich die Provinzialbehörde, den Restbetrag von 5 500 Lire zu garantieren. Die weitere Aufgabe war, den für diese wichtige Sache passenden Mann zu finden: in dem Professor für Agrikulturchemie an der technischen Schule von Lonigo in der Provinz Vicenza war man so glücklich einen für diese Aufgabe außerordentlich befähigten Mann zu finden. Die Wirksamkeit des Lehrstuhles begann am 1. Januar 1893, und im November dieses Jahres vereinigte man mit ihm eine Beobachtungsstelle, gerichtet gegen die Verheerungen der Phyloxera und gab zu diesem Zwecke dem Professor einen Assistenten bei. Infolgedessen erhöhte sich das Budget auf 10 000 Lire, wovon die Provinz 6 750 Lire und die Sparkasse 3 250 Lire jährlich garantierte. Im einzelnen stellen sich die Ausgaben folgendermaßen:

Gehalt des Professors	4000 Lire
Gehalt des Assistenten	2000 „
Vorlesungen und Besuche	1500 „
Unterstützung der Versuchsfelder	1000 „
Monatsschrift	500 „
Drucksachen und Portounkosten	500 „
Unvorhergesehene Ausgaben	500 „
Summa:	10000 Lire

Der Wanderlehrstuhl wird verwaltet durch ein Direktionskomitee, welches aus 5 Mitgliedern besteht, von denen 3 von dem Provinzialkollegium und 2 durch die Sparkassenverwaltung ernannt werden. Dieses Komitee, welches

für 3 Jahre gewählt wird und dessen Präsident Cornelio Guerci ist, ernennt den Professor, welcher ebenfalls für 3 Jahre angestellt wird, und danach für eine gleiche Periode aufs Neue gewählt werden kann. Auf Vorschlag des Professors wird in gleicher Weise der Assistent, im besonderen für die Inspektion des Weinbaues der Provinz angestellt, aber nur für 2 Jahre; er ist dem Professor unterstellt und muß demselben seine Hülfe leihen. Die Obliegenheiten des Lehrstuhles werden durch das Direktionskomitee im Einverständnis mit dem Professor bestimmt, und jedes Jahr wird ein Bericht über die geleistete Wirksamkeit vom Komitee dem Provinzialkollegium und der Sparkasse unterbreitet.

Die besonderen Obliegenheiten des Lehrstuhles sind: unterrichtende Vorlesungen, landwirtschaftliche Konsultationen, Versuchs- und Demonstrationsfelder, Herausgabe eines Monatsberichtes, Kurse in der Bodenbewirtschaftung, Viehzuchtverbesserungen, Maßnahmen gegen die Phyloxera und weitere Propagandierung der landwirtschaftlichen Kassen und Syndikate.

Die landwirtschaftlichen unterrichtenden Vorlesungen sind naturgemäß das Spezialgebiet des Professors. Sie werden durch Plakate in den betr. Gegenden bekannt gemacht und erfreuen sich einer ganz außerordentlichen Beliebtheit. Sie umfassen die ganze theoretische und praktische Landwirtschaft, im Besonderen die letztere: die Anwendung der Mineraldünger, rationelle Bodenbestellung, die Konservierung der landwirtschaftlichen Produkte, die Aufzucht, Verbesserung und Ernährung des Viehes, intensive Getreidekultur, Stallhygiene, Seidenraupenkultur, Obstzucht, Ernte- und Konservierung der Früchte, landwirtschaftliches Maschinenwesen, Futtermittelkultur, Weinbau, Weinfabrikation etc. Sehr erwähnenswert und rühmenswert ist es, daß die Wahl des Gegenstandes der Vorlesungen stets den speziellen Ortsbedürfnissen angepaßt wird, um die Belehrung dahin zu tragen, wo sie gerade am notwendigsten ist. In den Gegenden der Apenninen z. B. wo die Viehrassen teilweise sehr zu wünschen übrig lassen, bildet den Gegenstand der Vorlesung die Viehrassenverbesserung und die Einführung ausländischer Rassen. In den Gegenden, wo der Weinbau vernachlässigt ist, werden die Mittel des Schutzes gegen die Phyloxera, gegen die Peronospora und das Oidium entwickelt. Einen weiteren wichtigen Gegenstand der Vorlesungen bildet das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Der Professor entwickelt die Wohltaten desselben in seinen verschiedenen Formen, wie ländliche Kassen, landwirtschaftliche Syndikate, Meiereigenossenschaften, Konsumvereine etc. Wenn es der Professor schon mit vorgeschritteneren Leuten zu tun hat, schneidet er Spezialfragen an und versucht sich Schüler heranzubilden, welche in ihrer Gegend die Nachbarn belehren können. In einigen Gegenden hat man sogar während der Wintersaison regelmäßige Abendkurse eingerichtet, und sich damit dem System der skandinavischen Landhochschulen genähert. Man hat versucht, Interesse dafür zu erregen, dadurch daß man kleine Belohnungen für diejenigen ausgesetzt hat, welche von dem Unterricht am meisten zu profitieren schienen. Die Provinz Parma zählt 50 Kommunen; der Professor und sein Assistent wandern von einer Kommune zur anderen und halten sich manchmal eine ganze Woche an einem und demselben Orte auf. Die Lokalpresse bringt eingehende Berichte über die Vorlesungen, welche erstere wesentlich dazu beitragen, die Vorlesungen in der ganzen Provinz populär zu machen. Man lese die Beschreibung einer derartigen Vorlesung in dem genannten Buche Guerci's; eine besonders lebendige Stelle daraus wurde übrigens von Eugen Rostand für die Zwecke des Volkskreditkongreßes in Caën 1896 ins Französische übersetzt. Nach dem Reglement des Lehrstuhles ist der Professor verpflichtet, jährlich mindestens 60 Vorlesungen zu halten. Im Jahre 1893 haben der Professor Bizzozzero und sein Assistent 90 Vorlesungen, im Jahre 1894 79, im Jahre 1895 64 und im Jahre 1896 91 Vorlesungen gehalten.

Außerdem nimmt der Professor in seinem Bureau in Parma Konsultationen entgegen. Im Besonderen an Markttagen und Feiertagen, vorausgesetzt, daß er nicht unterwegs ist. Diese Konsultationen beziehen sich auf alle möglichen Gegenstände der Landwirtschaft und haben eine ähnliche Ausdehnung angenommen wie in Helsingfors. In dem Vorzimmer des Professors liegen die besten landwirtschaftlichen Fachzeitschriften und Publikationen aus, an den Wänden hängen Tabellen und Tafeln mit Abbildungen. Im Herbst organisiert der Professor eine Ausstellung guter Winterfrüchte, welche gewissermaßen die Probe auf die im Frühjahr abgegebenen Belehrungen bildet.

Konsultationen hat der Lehrstuhl im Jahre 1893 356, im Jahre 1894 400, im Jahre 1895 467 beantwortet; im Jahre 1896 waren dieselben so zahlreich, daß man aufgehört hat, sie zu registrieren.

Die Versuchsfelder, welche den Zweck haben, landwirtschaftliche Probleme zu lösen, wenden sich an die Elite der Bauern; ihre Bestellung ist Sache entweder einzelner besonders geschickter Landwirte oder der Comices oder der landwirtschaftlichen Assoziationen, welche sich in die Kosten teilen. Im Jahre 1896 hat das landwirtschaftliche Syndikat dem Wanderlehrstuhl gratis den notwendigen Dünger für die Versuchsfelder zur Verfügung gestellt. Uebrigens unterhalten auch mehrere landwirtschaftliche Kassen dergleichen Versuchsfelder zu dem Zwecke, den Landwirten die Vorteile der Verwendungen von Mineraldünger ad oculos zu demonstrieren. Im Jahre 1896 hatte der Wanderlehrstuhl von Parma 6 Versuchsfelder und 12 Demonstrationsfelder, die später bedeutend vermehrt wurden.

Der Lehrstuhl gibt eine landwirtschaftliche Monatsschrift heraus, deren Redaktion der Professor führt. Ueber diese Zeitschrift, l'Avenir agricole, urteilt Luzzatti, daß sie eine der besten sei, die er kennt. Sie dient zugleich als Mittel der Propaganda für die landwirtschaftlichen Kassen und für das Syndikat. Sie bringt ebensowohl theoretische Aufsätze, als praktische Ratschläge und erfreut sich einer außerordentlichen Popularität. Neben dem Einzelabonnement finden sich zahlreiche Massenabonnements. Jedoch war die Abonnentenzahl im Jahre 1896 nur 447, während z. B. diejenige der ähnlichen Zeitschrift des finnischen Genossenschaftswesens Pellervo in die 100 000 ging.

Da die Obstzucht in der Provinz Parma viel zu wünschen übrig ließ, billigte die Sparkasse seit dem Jahre 1893 dem Wanderlehrstuhl eine spezielle jährliche Subvention von 1000 Lire zum Zwecke der Gründung einer Obstbaumzuchtschule zu. In letzterer werden junge Leute von mindestens 15 Jahren aufgenommen; der Kursus dauert einen Monat, 4 Stunden täglich, und wird ebensowohl theoretisch als praktisch geführt. An die besten Zöglinge werden Prämien und Diplome verteilt. Im Jahre 1895 nahmen an dem Kursus 73 Leute aus 19 verschiedenen Kommunen teil. Die Direktion des Musée social hat der Schule ihr lebhaftes Interesse bezeugt.

Auch die Viehzuchtverbesserung steht auf dem Programme des Wanderlehrstuhles in Ansehung namentlich des schlechten Zustandes der Viehzucht in der Gegend des parmesanischen Apennin. Der Lehrstuhl führte fremde Rassen ein und erhielt zu diesem Zwecke besondere Subvention sowohl von der Sparkasse als von der Regierung. Professor Bizzozzero kaufte Widder der paturanischen Rasse und Zuchtstiere aus dem Kanton Schwyz an. Die Abnehmer erhalten dieselben zu reduziertem Preise. Es sind Remonte-Stationen eingerichtet worden, die unter der Kontrolle des Wanderlehrstuhles stehn. Mit der Einführung derselben Rasse wird, was die Widder betrifft, vier Jahre lang, was die Zuchtstiere betrifft, 6 Jahre lang fortgesetzt. Die Totalausgaben beliefen sich auf 46 880 Lire, welche teils vom Lehrstuhl, teils von der Sparkasse und teils von der Regierung getragen wurden. Eine landwirtschaftliche Kasse, nämlich diejenige von Capoponte in der Nähe von Parma hat auf eigene Hand für den Lehrstuhl einen Zuchtstier angekauft und eine Remonte-Station eingerichtet, wobei sie die nötigen Gelder von der Sparkasse lieh.

Ebenso sorgt der Lehrstuhl für die Bodenverbesserung der Viehweiden mit Hülfe der Mineraldüngung. Ein besonderes Studium widmet er der Möglichkeit der Organisation von Alpenweiden auf den Abhängen des Apennin. Endlich propagiert der Professor die Errichtung von Meiereigenossenschaften und hat die erste am 24. Juli 1896 in Varsi, Tal des Ceno gegründet.

Am 1. Januar 1894 wurde der Wachtdienst gegen die Phyloxera eingerichtet, unterstellt dem Assistenten Dr. Fracchia.

In engster Beziehung steht der Wanderlehrstuhl mit den landwirtschaftlichen Kassen. Der Professor hat zu entscheiden, ob der Darlehnsbedürftige würdig ist, Kredit zu erhalten. Somit wird die Wirksamkeit der landwirtschaftlichen Kassen nach der technischen Seite hin durch den Wanderlehrstuhl kontroliert. Das landwirtschaftliche Syndikat interveniert dabei und der Professor liefert die Produkte der Natur.

Was die Bodenbewirtschaftung betrifft, so propagierte der Professor das System, welches die Einführung derjenigen Stoffe in den Boden zum Zwecke hat, welche die Vegetation der Pflanzen die Eigentümlichkeit hat, hervorzubringen.

Dieses System verdankt seine Entstehung dem Agronomen Stanislaus Solari und wird in Italien seit 1871 in zunehmendem Maße angewendet.

Was die Propagierung der Meiereigenossenschaften betrifft, so bildete die Voraussetzung zu diesen letzteren die Notwendigkeit, die Viehrassen zu verändern, denn man brauchte nunmehr nicht Arbeitsvieh, sondern solches passend zur Schlächterei und zur Milchproduktion.

Vorstehende Ausführungen dürften einen zwar nicht erschöpfenden, aber für das Interesse anderer Lehrer genügenden Ueberblick über die Wirksamkeit des Wanderlehrstuhls Parmas ,welcher, wie erwähnt, für die anderen landwirtschaftlichen Lehrstühle Italiens das Modell abgegeben hat, darbieten. Man kann nicht umhin, den Worten beizupflichten, welche der Kommandeur Enea Cavalleri auf dem Kongreß von Bologna sprach: „Ich glaube sicher, daß die der Privat-Initiative zu verdankenden landwirtschaftlichen Wanderlehrstühle weniger kosten und mehr einbringen, als diejenigen, welche der Staat gründet". Freilich hatte der Lehrstuhl von Parma das Glück in Professor Bizzozzero eine geradezu ideale Persönlichkeit zu finden. Die Bauern nennen ihn „den Heiligen der Genossenschaften" (il santo della cooperazione). Der Deputierte Guerci sagte von ihm in Bologna: er ist das Glück unserer Provinz. —

Der schon oben erwähnte landwirtschaftliche Wanderlehrstuhl von Rovigo wird geleitet durch Professor Tito Poggi, und ist ,wie bemerkt, der älteste in Italien. Er wurde unter dem Namen „landwirtschaftlicher Wanderlehrstuhl von Polesine" vom Provinzialkollegium im Jahre 1890 gegründet. Sein jährliches Budget betrug im J. 1898 13 300 Lire, von denen 9 400 von der Provinz und 3 900 vom Landwirtschaftsministerium getragen wurden. An der Spitze des Lehrstuhles steht ein Komitee von 6 Mitgliedern, welche durch die Provinzdeputation ernannt werden und an deren Spitze ein Mitglied dieser Deputation steht. Es setzt sich zusammen aus einem Titularprofessor, seinem Assistenten, einem Sekretär und einem Bureaudiener. Der Professor hat jedes Jahr mindestens 60 Vorlesungen in der Provinz zu halten, außerdem 8—10 Spezialvorträge. Die mündlichen und schriftlichen Konsultationen zeigen eine große Entwickelung und betrugen im Jahre 1894—95 355, davon 74 mündliche und 282 schriftliche, im Jahre 1895—96 402. Für den Gebrauch des Düngers liegt ein Fragebogen aus. Dem Professor liegt die Organisation der Versuchs- und Demonstrationsfelder, welche von den Comices und landwirtschaftlichen Assoziationen geleitet werden, ob, wobei die Ausgaben für Saat, Dünger etc. von der Provinz getragen werden. Der Stuhl veröffentlicht eine Halbmonatsschrift, „Il Polesine agricolo", für die das Provinzialkollegium eine Subvention gibt. Diese Zeitschrift wird vom Professor Poggi und seinen Mitarbeitern vortrefflich geleitet und ist zugleich auch das Organ von 3 landwirtschaftlichen Assoziationen der Provinz. Der Lehrstuhl hat auch Versuchsfelder amerikanischer Weinreben eingerichtet, deren Unterhaltung den landwirtschaftlichen Assoziationen zufällt; die Leitung des Provinzial-Obstgartens liegt in der Hand des Lehrstuhles. In gleicher Weise untersteht dem Lehrstuhl das Regierungsdepot landwirtschaftlicher Maschinen, welches in Rovigo für die Provinzen Rovigo und Ferrara etabliert wurde. Die Gründung dieses Depots wurde im Jahre 1892 durch die Provinzial-Deputation mit besonderer Unterstützung des Abgeordneten Tullio Minelli beim Landwirtschaftsministerium durchgesetzt — eine vortreffliche, sehr empfehlenswerte Einrichtung, die sich in anderen Ländern nicht vorfindet. Diese Depots dienen in Italien dazu, die landwirtschaftlichen Maschinen gerade in denjenigen Gegenden, wo sie noch am wenigsten angetroffen werden, bekannt zu machen; in Plaisance sind sie an das landwirtschaftliche Comice, in Brusegana bei Padua an die Landwirtschaftsschule angeschlossen. Auch zur Ausdehnung der nationalen Industrie der Produktion dieser Maschinen tragen sie wesentlich bei. In Rovigo ist das Depot eingerichtet in einem Lokal, welches zu den Bureaus des Wanderlehrstuhles gehört; die Provinz trägt alle Ausgaben für die Instandhaltung. Am Ende des Jahres 1896 enthielt das Depot 34 Maschinen für einen Einkaufspreis von 6 115 Lire. Dieselben werden den Landwirten auf ihren Wunsch ausgeliehen; im Jahre 1896 betrug die Zahl solcher Ausleihungen 48. Der Direktor des Depots hat dem Landwirtschaftsminister jedes Jahr einen Bericht vorzulegen: der Direktor soll nämlich einerseits die Maschinen nur nach eingeholter Erkundigung ausleihen und andererseits über die durch die Maschinen geleisteten Dienste Rapport erstatten. In der Tat sind die bisherigen Erfolge bereits bedeutend zu nennen,

indem die Landwirte der Provinz immer mehr und mehr Maschinen kaufen, nachdem sie sich bei Benutzung der ausgeliehenen von den Vorteilen derselben überzeugt haben. Für die örtliche Anpassung der Maschinen sorgt der Professor.

Der Wanderlehrstuhl ist vom Landwirtschaftsminister in gleicher Weise ermächtigt, an die Bauern von Rovigo und Venezien verschiedene Sämereien zu Versuchskulturen zu verteilen. Ueber die hierüber von den Bauern eingeholten Resultate hat der Professor dem Minister ebenfalls Bericht zu erstatten und eine eventuelle Einführung der betreffenden Pflanzen zu veranlassen.

Weiter bilden die Krankheiten der Pflanzen, die tierischen und pflanzlichen Parasiten das Studiumsobjekt des Wanderlehrstuhls, welcher über die Mittel der Bekämpfung im Jahrbuch Arbeiten veröffentlicht. In besonderen Fällen veranlaßt er die Anbringung von Plakaten und Versendung von Zirkularen zum Zwecke der Warnung.

In Bologna wurde der landwirtschaftliche Wanderlehrstuhl im Jahre 1892 gegründet, und zwar auf Anregung des landwirtschaftlichen Comices, welches dabei das Provinzkollegium, die Stadtverwaltung, die Sparkasse, die Volksbank und einige Wohltätigkeitsanstalten um Unterstützung anging. Der Name dieses Stuhles ist Ufficio provinciale per l'Agricultura. Als Besonderheit dieses Lehrstuhles mag erwähnt werden, daß die Zuhörerzahl bei den Vorlesungen oft so bedeutend ist, daß dieselben manchmal im Freien und manchmal in der Kirche des betreffenden Ortes stattfinden müssen. An Konsultationen wurden im Jahre 1894 595 und im Jahre 1895 726 allein mündliche erteilt. Auch dieser Lehrstuhl gibt landwirtschaftliche Provinzialjahrbücher heraus.

In Cuneo (Coni) wurde im September 1896 auf Veranlassung des Provinzialkollegiums ein Wanderlehrstuhl gegründet. Er trägt den Namen Ufficio provinciale Agrario und wird durch ein Comitee von 5 Mitgliedern des Provinzialkollegiums geleitet.

In der Provinz Ferrara hat das landwirtschaftliche Comice einen Wanderlehrstuhl gegründet, dessen Titularprofessor Adriano Aducco ist: auch er veröffentlicht Jahrbücher, außerdem eine Zeitschrift „L'Agricoltore Ferrarese".

In Cremona wurde im Jahre 1896 nach dem Modell desjenigen in Parma ein Wanderlehrstuhl gegründet, welcher von Professor Antonio Sansone, der 2 Jahre lang Unterdirektor des Wanderlehrstuhls in Parma war, begründet. Er hat seinen Sitz in den Bureaus des landwirtschaftlichen Comice des Bezirkes von Cremona. Er veröffentlicht eine Zeitschrift „La sentinella Agricolla". (Die Provinz Cremona ist eine der fruchtbarsten des Königreiches, das Land ist häufig pro Hektar 3000 bis 5000 Lire wert.)

In Mantua hat das landwirtschaftliche Comice mit einer Subvention der Provinz, gegeben unter der Bedingung, daß die neue Einrichtung als Provinzialinstitution zu betrachten sei, einen Wanderlehrstuhl „Cattedra ambulante di Agraria" gegründet. Der Titularprofessor desselben ist Giovanni Canova: er wird geleitet durch eine Provinzialkommission, an deren Spitze der Graf Silvio Arrivabene steht. Auch die Sparkasse der Lombardei und der Landwirtschaftsminister haben denselben Subventionen zugestanden.

Auch in Novara wurde ein Wanderlehrstuhl durch das Provinzialkollegium gegründet; der Titularprofessor desselben ist Alessi. Der Wanderlehrstuhl von Rimini, Provinz von Forli, war bis vor kurzem der einzige, welcher nicht eine ganze Provinz, sondern nur einen Bezirk umfaßte. Der Professor desselben ist Dino Sberozzi, welcher früher am Lehrstuhl von Rovigo war. Ersterer wurde durch das landwirtschaftliche Comice begründet.

Im Vorstehenden haben wir die im Jahre 1898 bestehenden neuen landwirtschaftlichen Wanderlehrstühle Italiens aufgeführt. Mittlerweile haben auch die meisten übrigen Provinzen deren eingerichtet. Ihnen sämtlich ist eigentümlich, daß sie eine Schöpfung der Dezentalisation und der Cooperation sind, ein spontanes Produkt der Lokalinitiative. Die Vorteile, die sie den Landwirten gebracht haben, sind vielfältiger Art; vor allem haben sie zwischen der kleinen Landwirtschaft und der Wissenschaft und Technik eine Brücke geschlagen und erstere zur Einführung des modernen Betriebes befähigt. Was man von den französischen Syndikaten gesagt hat, kann man auch von ihnen sagen: Denkende Bauern, die haben die Wanderlehrstühle groß gezogen. Luzzatti schrieb einmal in der Zeitschrift „Credito e cooperazione": „Es genügt nicht, etwas tun zu

können, wie es mit Hülfe von Kapital oder Kredit sich ergibt, man muß etwas zu tun verstehen, eine viel wichtigere Sache, zumal für den Kleinbauer".

---

5. Die Meiereigenossenschaften Italiens.

Das System der Milchproduktion durch assoziierte Familien und das Tourensystem ist seit Alters her in der Schweiz und im Osten Frankreichs wie auch in den Weidegegenden Oberitaliens bekannt, und man trifft heute noch in einigen Hochalpentälern Italiens, wie in gewissen Zentren der Voralpen (z. B. in Osoppo, Provinz Udine) diese primitiven Formen des Genossenschaftswesens, zumal zum Zwecke der Käsefabrikation. Von dem primitiven Tourensystem ging man später über zu dem heute unter dem Namen Latteria sociale bekannten Genossenschaftssystem. Im Jahre 1872 erließ der Landwirtschaftsminister Italiens ein Zirkular, in welchem er auf die Organisationen von Meiereigenossenschaften im Auslande hinwies, und einen nationalen Wettstreit mit Aussetzung von Prämien ausschrieb, für diejenigen Etablissements, welche im Verlaufe eines Jahres nach dem Programme der Regierung gegründet würden. Dieser erste Konkurs hatte die Gründung von etwa 20 Meiereigenossenschaften in verschiedenen Gegenden des Königreiches zur Folge. Ein zweiter fand im Jahre 1874 statt, und von 1876—1888 5 weitere, bei denen die Privatmeiereien mit den Genossenschaftsmeiereien zur Preiserwerbung zu konkurrieren hatten. Die Regierung hat für diese Zwecke eine Summe von 37 700 Lire für Preise und Subventionen ausgesetzt; Bedingung bei der Erwerbung derselben war, daß sie für Verbesserungen des Betriebes und der Maschinen verwendet würden. Für den letztgenannten Zweck hat der Minister außerdem 14 750 Lire für den Ankauf von Maschinen, welche an 70 Meiereigenossenschaften mit 3 902 Mitgliedern verteilt wurden, ausgesetzt. Endlich fand im Jahre 1892 in Potenza ein Spezialkonkurs von Meiereigenossenschaften, durch den Landwirtschaftsminister ausgeschrieben, statt.

Dieses System der öffentlichen Ausschreibung von Prämien von Seiten des Staates ist ein echt romanisches und widerstrebt unseren Anschauungen; indessen ist nicht zu leugnen, daß es günstige Erfolge gehabt hat. Zudem ist das Beispiel des Staates von Provinzialdeputationen, landwirtschaftlichen Assoziationen und Wohltätigkeitskörperschaften befolgt worden, besonders in den für die Meiereiindustrie am meisten in Betracht kommenden Gegenden, wie Bellune, Udine, Vicenza, Sondrio etc. Die Lokalinitiative wurde hierdurch mächtig angeregt, während das Landwirtschaftsministerium häufig Subventionen gab.

Die erste Meiereigenossenschaft Italiens wurde im Jahre 1872 gegründet, und zwar durch einen Priester, Don Antonio della Lucia, Priester von Forno di Canale im Distrikt Agordo in der Provinz Bellune. Dieser verehrungswürdige Apostel der italienischen Meiereigenossenschaften ist heute Mitglied des italienischen Oberhauses für Landwirtschaft. Die Meiereigenossenschaft von Forno di Canale begann mit 12 Mitgliedern; im Jahre 1898 zählte sie mehr als 100. Sie ist heute Eigentümerin der Meierei, deren Kosten durch die monatlichen Eingänge für die gelieferte Milch gedeckt wurden. Dabei ist sie mit den neuesten Maschinen nach schwedischem System versehen. Diese Meiereigenossenschaft von Forno di Canale ist das Vorbild für eine ganze Reihe anderer in der Provinz von Bellune geworden, von wo der Gedanke weiter sich nach ganz Venezien verbreitete. Schon im Jahre 1888 zählte man allein in der Provinz Bellune 136 Meiereigenossenschaften und in denjenigen Veneziens 200. Die letztgenannte Zahl stieg im Jahre 1895 auf 250 (vergleiche hierüber Dr. L. Colucci „Le Latterie sociale nel regno", Rom 1895).

Seit dem Jahre 1897 haben sich die Meiereigenossenschaften des Distrikts Agordo zu einem Verbande vereinigt, um sich gegenseitig zu helfen und den Betrieb zu vervollkommnen. Die gesetzmäßige Eintragung dieses Verbandes, welcher sich „Federazione delle laterie agordine" nennt, fand im Jahre 1888 statt und vereinigte 19 Meiereigenossenschaften mit 812 Mitgliedern und 1334 Milchkühen; im Jahre 1894 zählte man bereits 35 Meiereigenossenschaften im Verbande, und der Zuwachs ist seitdem ein beständiger gewesen.

Diese Organisation hat besonderes Interesse dadurch, daß die kleinsten Grundeigentümer hier in den 14 Bergkommunen des Distriktes von Agordo sich vereinigt haben. Dem Durchschnitt nach besitzt nämlich ein Mitglied noch nicht einmal 2 Kühe. Alle Ausgaben der Fabrikation von Butter und Käse werden durch die Mitglieder getragen u. zw. im Verhältnis zu der Quantität der von ihnen gelieferten Milch; die Produkte werden monatlich in gleicher Weise geteilt, wobei die Landwirte naturgemäß den höchstmöglichen Profit der von ihren Kühen gelieferten kleinen Quantität von Milch haben. Anfangs waren die Räumlichkeiten von primitivster Art; allmählig wurden sie rekonstruiert und mit guten Maschinen versehen, wobei die Ausgaben sich auf mehr als 100 000 Lire beliefen. Danach hat die Federation einen Reservefond gebildet, um den armen Bauern in harten Wintern zu Hülfe kommen zu können.

Ursprünglich wurden die Produkte in Natur unter den Milchlieferanten d. h. den Mitgliedern verteilt, indem also die Cooperation sich auf die Fabrikation beschränkte. Später als die Produktion zunahm, organisierte man den Verkauf der Butter nach Bellune, Bologna und Rom. Danach gründete man eine Verkaufsgenossenschaft, genannt „Société coopérative des laiteries agordines" mit den Sitze im Agordo.

Die Organisation umfaßt also heute: 1. isolierte Meiereigenossenschaften, 2. den Verband der Meiereigenossenschaften, 3. die Verkaufsgenossenschaften, welche die produzierte Butter vertreiben. Jede der 35 Meiereien schickt 2 oder 3 mal in der Woche ihr Butterquantum an die Verkaufsgenossenschaften; diese plaziert es und verteilt jeden Monat den Nettoprofit im Verhältnis zur Quantität der seitens einer jeden Meierei gelieferten Milch. Jede einzelne Meiereigenossenschaft verteilt alsdann unter ihren Mitgliedern die erhaltene Summe nach Abzug der Unkosten. Auf diesem Wege hat die Genossenschaft der Meiereien von Agordino jährlich gegen 55 000 Ko. Butter verkauft und dabei 120—130 000 Lire in die Kassen der einzelnen Meiereigenossenschaften eingehen lassen. Während des Jahres 1893—94 hat sie 19 178 Ko. Butter in 7 216 Postpaketen verschickt. Sie zählte in diesem Jahre 1527 Mitglieder mit 2519 Kühen; es wurden 2 Millionen Ko. Milch verarbeitet und daraus eine Totalsumme von 286 315 Lire, also 14⅓ Centesimi per Ko. Milch gezogen, während man vor der Gründung der Meiereigenossenschaften nur 10 Centesimi herauszog.

Dieser Verband wird ohne Entgeld geleitet durch Dr. Luigi Volpi, Tierarzeneiinspektor der Grenzregionen, einer der eifrigsten Mitarbeiter Don Antonio della Lucias. Er hat sich zugleich auch der Verbesserung der Kultur und Bodenbewirtschaftung gewidmet. An die Stelle der Maiskultur trat die Weinkultur, und während vordem das Mais auch für die Menschen als Nahrungsmittel diente, traten nunmehr Viehprodukte an die Stelle. Die Federation lieferte zu diesem Zwecke den Mitgliedern der Meiereigenossenschaften die notwendigen Sämereien zum Vorzugspreise und mit Zahlungserleichterungen. Außerdem unterhält sie den Versuchsobstgarten, welcher durch das landwirtschaftliche Comice von Agordo gegründet worden ist. Die kleinen Pflanzen der Baumschule werden unter die Mitglieder der Genossenschaften zu sehr niedrigen Preisen verteilt, und man erwartet den Tag, an welchem man ähnlich wie in Frankreich die ausgezeichneten Tafelfrüchte des Landes auf genossenschaftlichem Wege exportieren kann. Alle diese außerordentlichen Fortschritte, welche die miserable ökonomische Lage der Bewohner dieses Winkels der Erde erheblich verbessert haben, sind der Initiative Don Antonio della Lucias zuzuschreiben, welcher in seiner Auffassung des Meiereigenossenschaftswesens soweit ging, daß er sagte, „die Meiereigenossenschaft ist ein Professor der Arithmethik". Ihre Aufgabe nämlich sei es, zugleich den unwissenden Bauern das Sparen zu lehren, und es haben sich Beziehungen zwischen dem Meiereigenossenschaftswesen, den Sparkassenorganisationen und der Industrie dieser armen Bauern gebildet.

Als seit der Gründung der ersten Meiereigenossenschaft Italiens 25 Jahre verflossen waren, zählte man 500 derselben. Die Typen und Formen derselben sind naturgemäß verschiedene; so findet man in Venezien solche mehr industriellen Charakters.

Während wir bisher die Meiereigenossenschaften der ärmeren Gebirgsgegenden besprochen haben, wollen wir nunmehr einen Blick werfen auf diejenigen in fruchtbareren Gegenden, wie z. B. diejenige von Soligo, welche durch Gaetano Schiratti, Parlamentsmitglied und einer der Apostel des landwirtschaft-

lichen Genossenschaftswesens in Italien, gegründet wurde. Sie gehört zum Arrondissement von Conegliano, Provinz Treviso, und umfaßt 3 Etablissements in Soligo, Pieve di Soligo und Col San Martino. Sie begann ihre Wirksamkeit am 15. Januar 1884 mit einem Kapital von 8000 Lire. Sie ist ausgestattet mit vorzüglichen Maschinen nach schwedischem System. Die Mitglieder der Genossenschaft zerfallen in 2 Klassen: Aktionäre, welche nicht Milchlieferanten zu sein brauchen, und Milchlieferanten, welche nicht Aktionäre zu sein brauchen. Anfangs zählte man 197 Aktionäre mit 436 Aktien zu je 20 Lire; Ende des Jahres 1886 war ihre Zahl auf 468 gestiegen, während diejenige der Milchlieferanten 345 betrug. Das zweite Etablissement in Pieve di Soligo wurde 1887 eingerichtet; das Genossenschaftskapital betrug nunmehr 50 120 Lire mit 544 Genossenschaftern und 2 506 Aktien. Später wurde, wie gesagt, ein 3. Etablissement in Col San Martino eröffnet. Die Gesamtausgaben dieser drei Betriebe erreichten die Summe von 104 800 Lire, von denen 64 390 Lire für die Immobilien und 33 415 Lire für die Maschinen und industriellen Einrichtungen ausgegeben wurden. Im Jahre 1884 und 1895 wurden 2 Amortisierungen vorgenommen, sodaß das Immobilienkapital auf 40 440 Lire fiel. Man hoffte bald in der Lage zu sein, den Milchlieferanten den gesamten Erlös aus der Verarbeitung der Milch zukommen lassen zu können. Die Reserve erreichte Ende 1895 das statutenmäßig vorgeschriebene Maximum, die Hälfte des Genossenschaftskapitales, nämlich 25 000 Lire. Die notwendigen Fonds waren durch die Volksbank von Pieve di Soligo gegeben worden.

Die Resultate waren folgende: Im Jahre 1895 wurden 14 746 718 Ko. Milch geliefert. Die Zahl der beeigneten Kühe betrug 2216, die Milch wurde mit 11 Centesimi per Ko. bezahlt. Die Butterproduktion erreichte 52 304½ Ko., welche, zu einem Durchschnittspreis von 2 Lire 66 C. per Ko. verkauft, eine Einnahme von 139 129 Lire 90 C. ergab. Der Verkauf realisierte sich besonders in Venedig, wo die Genossenschaft ein Depot errichtet hat. Aber die Genossenschaft verschickt auch durch die Post nach ganz Italien und selbst nach dem Auslande, z. B. nach Spanien, Egypten, Konstantinopel etc. Im Jahre 1895 wurden 5545 solcher Postkolli expediert. Jedes Kolli enthällt 2½ Ko. Butter; der Verkaufspreis beträgt 7 Lire 90 C. Sehr erwähnenswert ist die ausgezeichnete für andere Länder vorbildliche Verpackung, welche zugleich auch die beste Reklame bildet.

Außer Butter wird Käse produziert, welcher besonders in der Provinz Bellune verkauft wird. Im Jahre 1895 wurden 77 305 Ko. Käse für 63 357 Lire abgesetzt. Die Milchabfälle dienen als Schweinefutter. Zu diesem Zwecke hat die Genossenschaft selbst große Schweineställe gebaut und Schweine von der englischen Berkshire Race importiert, wie z. B. die Meiereigenossenschaft von Col San Martino. Die jungen Ferkel werden gewöhnlich zum Preise von 15 Lire gekauft und nach 3 Monaten für das Doppelte verkauft. Im Jahre 1895 war der Nettoprofit dieser Zucht 5 036 Lire. Uebrigens verkauft diese Genossenschaft auch die Milch in Natur, entweder als Vollmilch oder als Magermilch.

Die Meiereigenossenschaft von Soligo wird unentgeltlich verwaltet durch ein Komitee von 9 Mitgliedern, welches durch den Deputierten G. Schiratti präsidiert wird. Die Angestellten erhalten Gratifikationen und nehmen Teil an dem Erlös des Betriebes; sie werden zudem versichert bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit „La Populare“ in Mailand, welche durch die italienischen Volksbanken gegründet wurde und patronisiert wird. Für die ausgezeichnete Organisation und Qualität ihrer Produkte hat die Genossenschaft im Jahre 1887 einen Preis von 1000 Lire gewonnen, nämlich bei dem Nationalwettstreit der Meiereien für die Fabrikation der besten Butter, und eine goldene Medaille auf der Pariser Ausstellung von 1889. Der Einfluß dieser ausgezeichneten Organisation ist in der ganzen Provinz zu verspüren. In derselben ist die Parzellierung der Landeigentümer sehr vorgeschritten, indem die gewöhnliche Größe 25 Are beträgt, während eine Domäne von 20 ha eine große Seltenheit ist. Unter solchen Umständen sind naturgemäß die Vorteile des Genossenschaftswesens besonders in die Augen fallend. Nicht nur, daß der Bodenpreis auf das Doppelte gestiegen ist, die Steuern ohne Schwierigkeit einkommen, wurde auch das Vieh verbessert und besser ernährt; es gehört meistens zur Tyroler Race und, um es zu verbessern, kauft das Provinzialkollegium von Treviso periodisch Zuchttiere in Tyrol an, welche zum Einkaufspreise denjenigen Landwirten überlassen werden, welche bereit sind, Zuchtstationen zu errichten.

In der Provinz Cremona finden sich in Forciello und in Sesto Cremonese zwei Meiereigenossenschaften, gegründet durch Assoziationen größerer Grundeigentümer, und zwar zur gemeinsamen Fabrikation von Schweizer und Emmentaler Käse, welche Industrie sich in der Lombardei sehr ausgebreitet hat. Die Einrichtung der Meierei von Forciello hat 70 000 Lire gekostet, welche Summe durch die Volksbank vorgeschossen wurde — ein bemerkenswertes Beispiel der Unterstützung des Genossenschaftswesens durch die Volksbanken. Die Amortisierung dieses Kapitals vollzieht sich in zehn bis zwölf Jahren mit Hülfe einer aus den Verkaufserlösnissen gemachten Abschreibung. Die fabrizierte Butter wird nach Mailand verkauft, der Käse an die Engroshändler von Genua, Turin, Mailand etc. Die andere Meiereigenossenschaft von Sesto Cremonese ist nach ähnlichen Prinzipien organisiert und wurde durch ein Ministerialdekret, welches zehn Modellmeiereien in Italien festsetzte, als solche klassifiziert. In diesen Etablissements ist das Fabrikationssystem und die Maschineneinrichtung von vollkommener Art, während z. B. in den armen Gebirgsgegenden von Friaul sich solche finden, in denen 59 Bauern nur 62 Milchkühe besitzen. Eine kleine derartige Genossenschaft konstituierte sich mit einem Anfangskapital von 20 Lire, dargeliehen durch den Ortspfarrer; aber nach wenigen Jahren hatte sich die Zahl der Milchkühe verdoppelt. Besonders in den Provinzen von Bellune, Udine, Treviso, Sondrio, Brescia, Turin und Novara haben sich die kleinen Meiereigenossenschaften stark ausgebreitet. In den ärmsten Gegenden besteht naturgemäß die Schwierigkeit, das Anfangskapital zusammen zu bekommen: am naheliegendsten ist hierbei die Intervention der Volksbanken und anderer, gerade in Italien blühender Kreditorganisationen.

Vom Fiskus sind die Meiereigenossenschaften Italiens stark belastet worden. Beispielsweise hat diejenige von Soligo die Summe von 1 592 Lire Steuern gezahlt.

Im Jahre 1885 wurde in Udine auf Veranlassung der Assoziatione Agraria friulana, präsidiert von Leon Wollemborg ein Kongreß und ein Konkurs der Meiereigenossenschaft der Provinz abgehalten, welche damals nur 29, auf dem nächsten Kongreß 1888 aber schon 45 zählten — heute sind die Meiereigenossenschaften, kleine wie große, in ganz Italien verbreitet.

6. Die italienischen Sparkassen im Dienste des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens.

Unter denjenigen italienischen Sparkassen ,welche der Landwirtschaft hervorragende Dienste geleistet haben, kommt zunächst diejenige in Plaisance in Betracht. Gleich vielen anderen Sparkassen wurde sie von der Wohltätigkeitsgesellschaft Mont-de-Pieté gegründet, und zwar am 18. August 1860. Sie untersteht dem Gesetze vom 15. Juli 1880 und den Dekreten vom 5. Mai und 6. Juni 1889. Die Statuten wurden revidiert durch Dekret vom 1. Februar 1891. Die Operationen der Kasse sind folgende: 1. gewöhnliche Sparkassen-Depots. Der Mindestbetrag der Einzahlungen beträgt 1 Lire (dem gegenüber ist zu erwähnen, daß sowohl die Postsparkassen als die sogenannten Pfennigkassen Englands Beträge von wenigen Pfennigen annehmen). Das Maximum der Einzahlungen ist dagegen nicht beschränkt. Rückzahlungen finden bis zum Betrage von 200 Lire sofort statt, bis zu 500 Lire nach 5 Tagen, bis zu 4 000 Lire nach 14 Tagen, bis zu 10 000 Lire nach 30 Tagen, bis zu 30 000 Lire nach einer Notiz von 45 Tagen. Einzelpersonen wird nur ein Buch ausgeliefert, dagegen Schuldirektoren, Wohltätigkeitsanstalten können mehrere Bücher erhalten, wenn dieselben für verschiedene Personen dienen sollen.. Diese Depots werden mit 3 % verzinst.

2. Besondere Sparkassendepots sind zu Nutz und Frommen von Arbeitern, Dienstangestellten, Landarbeitern, Volkslehrern und Privatlehrern etc. eingerichtet worden. Voraussetzung ist, daß die Betreffenden ein Führungszeugnis vom Bürgermeister beibringen können. Das Minimum der Einzahlungen beträgt 40 Pfennige, das Maximum 40 Mark. Das Gesamtdepot darf 1000 Lire nicht übersteigen. Die Rückzahlungen finden statt bis zum Betrage von 100 Lire sofort, bis zu 200 Lire in 5 Tagen, bis zu 500 Lire in 10 Tagen, bis zu 800 Lire in 14 Tagen und bis zu 1000 Lire in 30 Tagen.

Die Kasse darf auch eine besondere Kategorie von Büchern ausgeben für Wohltätigkeitszwecke und für Vorschußvereine im Orte und in der Nachbarschaft. Die Verzinsung beträgt 4 %.

3. Die Conto-Current-Depots. Sie werden angenommen in jeder Höhe, vorausgesetzt, daß die erste Einzahlung mindestens 100 Lire beträgt. Rückzahlungen werden geleistet bis zu 1000 Lire sofort, bis zu 10 000 Lire in 3 Tagen, bis zu 20 000 Lire im 15 Tagen, bis zu 30 000 Lire in 30 Tagen; bei höheren Summen bedarf es besonderer Vereinbarungen mit der Direktion.

Für die Verwendung der Gelder dienen die folgenden Operationen: 1. Hypotheken. 2. Darlehen auf Schuldscheine an moralische Körperschaften oder an Personen, welche an landwirtschaftlichen oder industriellen Operationen beteiligt sind. 3. In Vorschüssen auf Handelseffekten. 4. in landwirtschaftlichen Kreditoperationen gemäß dem Gesetze vom 23. Januar 1887. 5. In Vorschüssen auf Wertpapiere und auf Silber und Goldsachen. 6. Im Conto-Currentverkehr.

Der Totalbetrag der angelegten Gelder darf 35 % der Depots und des Kapitals und der Kasse nicht übersteigen. $^{3}/_{5}$ der Hypotheken darf ländliche Liegenheiten und die Hälfte städtische Immobilien betreffen. Die Gesamtsumme der Darlehen auf Schuldscheine darf 15 % der Depots und des Kapitals der Kasse nicht übersteigen. Die Vorschüsse auf Wertpapiere werden geleistet bis zu $^{4}/_{5}$ des Börsenkurses.

Die Direktion der Kasse wird von 5 Mitgliedern geführt. Die Dienstleitung besteht aus zwei Beamten, von denen der Direktor durch ein aus drei Mitgliedern bestehendes Inspektionsbureau kontrolliert wird. —

---

7. Landwirtschaftliche Kreditorganisationen.

In engster Beziehung zu dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen stehen die Kreditorganisationen, welche bekanntlich gerade in Italien sehr ausgebreitet und zu hoher Blüte gelangt sind. Ihre besondere Aufgabe ist es, zwischen den Städten und dem Lande Beziehungen herzustellen, das heißt die in den Städten angesammelten Gelder in das Land zu verteilen. Zugleich lag für die Landbevölkerung die Notwendigkeit vor, landwirtschaftliche Kassen zu bekommen, welche die aus den städtischen Sparkassen fließenden Gelder bis in die äußersten Winkel des Landes verteilen könnten. Zu diesem Zweck organisierte man die sogenannten landwirtschaftlichen Kassen (caisses agraires) — vergleiche das Buch „Les institutions agraires de la province de Parme“ von Luigi Battei, Parma —, welche ein wenig den deutschen Raiffeisenkassen ähneln. Es sind Genossenschaften, deren Kapital, abgesehen von der solidarischen Garantie der Mitglieder, sich durch die Gewinne jeden Jahres bildet. Dasselbe dient dazu ev. Verlust und Defizit zu tragen. Wenn es eine als genügend erachtete Höhe erreicht hat, kommt der Gewinn lokalen Wohlfahrtsanstalten zu gute, während die Mitglieder selbst kein Recht darauf haben. Der Zweck der Kassen ist sowohl die materiellen als die moralischen Bedingungen ihrer Mitglieder zu verbessern. Das nötige Betriebskapital verschaffen sie sich durch Anleihen von der Sparkasse von Parma zu einem Zinsfuß von 4 %. Sie geben ihren Mitgliedern Vorschüsse für den Einkauf von Dünger, für Reparaturen der Immobilien, für landwirtschaftliche Arbeiten, für den Einkauf von Maschinen und von Vieh. Die Rückzahlungen haben jeweilig nach der Ernte zu geschehen. Die Gestundung wird oft bis auf zehn Jahre ausgedehnt, aber die Kassen haben das Recht sofortige Rückzahlung zu fordern, wenn die gegebenen Garantien nicht genügen. Die Anleihen werden garantiert durch Kautionen, Hypotheken oder Gehälter. Die Verwaltungsorgane der Kassen sind die Generalversammlung, der Präsidialrat, die Syndikatkommission, der Buchführer und der Kassierer. Die Generalversammlungen, deren jährlich zwei stattfinden, fixieren jedes Jahr den Höchstbetrag der einzugehenden Engagements und des einem Mitglied zu bewilligenden Kredites. Der Präsidialrat besteht aus einem Präsident, einem Vizepräsidenten und drei Mitgliedern. Der Präsident wird für vier Jahre gewählt, während die andern Mitglieder alle zwei Jahre neugewählt werden. Der Präsident repräsentiert die Gesellschaft. Mindestens einmal im Monat tritt der Präsidialrat zusammen, welcher die Kassenführung überwacht. Die

Syndikatkommission hat ebenfalls die Bücher zu inspizieren und die Einhaltung der Statuten zu kontrollieren. Alle diese Aemter werden unentgeltlich ausgeübt; allein der Buchführer erhält eine durch die Generalversammlung bestimmte, feste Gage.

Die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Kasse von der Sparkasse Parmas ist durch folgende Bestimmungen geregelt: 1. Die landwirtschaftliche Kasse darf nur von der Sparkasse Gelder leihen. 2. Sie unterwirft sich der Ueberwachung der Sparkasse ohne Beschränkung. 3. Sie verpflichtet sich, die Depots, die sie erhält, der nächsten Filiale der Sparkasse zu übergeben.

Die landwirtschaftlichen Kassen (Caisses agraires) ähneln sehr den ländlichen Kassen (Caisses rurales). Indessen finden sich auch statutenmäßige Verschiedenheiten. So hat z. B. bei den landwirtschaftlichen Kassen die Generalversammlung die Befugnis, das Genossenschaftskapital zu vermehren, indem sie jedem Mitglied einen jährlichen Beitrag auferlegt. Ferner nehmen die ländlichen Kassen Spardepots an, welche sie bei ihren Vorschußzahlungen gebrauchen; auch die landwirtschaftlichen Kassen können solche Depots annehmen, aber sie können nicht darüber verfügen, müssen sie vielmehr der Sparkasse übergeben. Weiter ist die Frist für die Rückzahlung der geleisteten Vorschüsse bei den ländlichen Kassen drei Jahre, bei den landwirtschaftlichen Kassen bis zu zehn Jahren. Was die landwirtschaftlichen Kassen am meisten von den ländlichen Kassen (über die ländlichen Kassen, vergleiche das durch das Propagandakomitee der ländlichen Kassen in der Lombardei herausgegebene Handbuch. Mailand 1887. Druckerei Willmant de G. Bonelli et Co.) unterscheidet, ist der Umstand, daß die letzteren vollkommen autonom sind und freie Verfügung über die Annahme und den Gebrauch der Depots haben. Dahingegen sind die landwirtschaftlichen Kassen vollkommen abhängig von der Vormundschaft der Sparkasse.

Außerdem stehen die landwirtschaftlichen Kassen in enger Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Wanderlehrstuhl, welcher die Anwendung der Gelder überwacht. Zudem sind diese Kassen Succursalen des genossenschaftlichen Syndikates, welches die Kontrolle über die geliehenen Summen bei dem Ankauf der von ihm gelieferten Waren überwacht. Wir sehen also auch hier wieder, daß die drei Hauptfaktoren des landwirtschaftlichen Fortschrittes, nämlich 1. die Wissenschaft und Technik, 2. der Kredit, 3. die Ausschaltung des Zwischenhandels, in Italien aufs engste verbunden sind und in geradezu idealer Weise Hand in Hand arbeiten. In dieser Beziehung sind die Verhältnisse in Italien vorbildlich für alle anderen Länder.

Im Jahre 1898 war die Zahl der landwirtschaftlichen Kassen Italiens neun: Albazzano e Pieve di Tizzano, Beduzzo, Capoponte, Isola et Orsale, Carobbio di Tizzano, Stadirano, Tizzano (val Parma), Torrechiara, Lupazzano. Diese neun landwirtschaftlichen Kassen hatten am 31. Dezember 1898 2084,52 Lire in der Kasse. Sie hatten Außenstände bei den Mitgliedern 70 124,89 Lire und besaßen landwirtschaftliche Instrumente für 2 428,15 Lire. Die gesamten Aktiven betrugen 76 408,82 Lire. Die von ihnen bei der Sparkasse gemachten Anleihen erhoben sich auf 72 235 Lire, während die Reserven 3 106 Lire betrugen. Der Gesamtbetrag des Profites war im Jahre 1898 3 963,16 Lire, wovon an Unkosten und Verlust 3 637,36 Lire abgezogen werden mußten, sodaß sich der Reservefond auf 325,80 Lire erhöhte. Nur eine einzige Kasse, diejenige von Lupazzano hatte ein Defizit in der Höhe von 173 Lire, während die anderen Kassen Aktiven zwischen 10 und 140 Lire aufzuweisen hatten. Den größten Umsatz hatte die Kasse von Torrechiara, deren Aktiven sich auf 19 582,48 Lire beliefen.

Die durch diese Kassen und im Besonderen durch ihre Vereinigung mit dem Syndikat und mit dem landwirtschaftlichen Wanderlehrstuhl erzielten Resultate sind in hohem Maße befriedigend. Die Lebensbedingungen der Bauern sind weit bessere geworden, die Bodenkultur und Pflanzenkultur hat sich verbessert — überall sind stetig zunehmende Fortschritte zu verzeichnen: kurz, es handelt sich um eine wahrhaftige materielle und sittliche Wiedergeburt. Denn das dürfen wir niemals bei der Betrachtung genossenschaftlicher Bestrebungen vergessen, daß die erzielten ökonomischen Fortschritte solche sittlicher Art stets zugleich in sich begreifen.

Wir wollen in diesem Zusammenhange noch mit einem Wort der bekannten italienischen Volksbanken gedenken, die zwar nicht ganz und gar in den Rahmen unserer Betrachtung fallen, aber doch dieselbe berühren.

Der Anfang für die Bewegung des Volkskredites in Italien geht auf das Jahr 1858 (Ettore Levi, Manuel des Banques populaires) zurück. Zuerst handelte es sich um die Organisation des Arbeiterkredites. Es wurden zum Studium dieser Frage verschiedene Kongresse abgehalten, der erste im Jahre 1858 in Verceil. Die Ideen Lassalles spielten dabei mit hinein. Man wollte eine Bank gründen, mit dem Namen „Compagnie de Crédit au Travail" mit dem Hauptsitz in Mailand. Man appelierte dabei an die Wohltätigkeit. Inzwischen hatte Luzzatti, welcher damals 23 Jahre zählte, über die Organisation des Kredites in Italien ein Buch „La Diffusion de Crédit en Italie" veröffentlicht, welches sich mit dem Schultze-Delitzsch'schen System befaßte, dasjenige Lassalles dagegen ablehnte. Er stützte sich auf die Prinzipien des reinen Kreditgenossenschaftswesens und gründete Volksbanken zuerst in Lodi, Mailand, Cremona, denen schnell weitere folgten. Heute besitzt Italien Organisationen des Volkskredites, welche sich über das ganze Land erstrecken und geradezu die Finanzierung der Demokratie darstellen und ebensowohl den städtischen wie den ländlichen Arbeitern zu Gute kommen. Während der langen Krise, welche Italien durchgemacht hat und welche nach einem Ausdrucke Luzzattis die Feuerprobe für Italien war, haben sie dem Volke einen Rückhalt gegeben.

Unter diesen italienischen Volksbanken erwähnen wir zuerst La Société coopérative populaire de crédit mutuel de Crémone, welche in einem wichtigen landwirtschaftlichen Zentrum zu wirken hat und eine Reihe von Succursalen (Sorsina, Casalmaggiore, Piadena, Ostiano, Monticelli d'Ongina) errichtet hat. Für Syndikate, welche Sämereien und Düngerstoffe verteilen, ist der Zinsfuß auf 3,50 % festgesetzt, im Uebrigen beträgt er 4 %; die Tilgungsfrist ist eine ausgedehnte. Dem Syndicat agricole coopératif in Cremona hat sie einen Kredit von 160 000 Francs geöffnet und hat in der Tat der Landwirtschaft der Provinz die größten Dienste geleistet.

Die Banque populaire de crédit de Bologne hat in den Jahren 1880—1900 den Landwirten Kredit in der Höhe von 84 074 297,33 Lire, verteilt in 28 419 Posten gewährt, und zwar:

An Rittergutsbesitzer	Lire	49 207 788,26	verteilt	in	4 046	Posten
„ große Gutsbesitzer	„	5 436 978,44	„	„	804	„
„ kleine Landeigentümer	„	25 974 659,85	„	„	21 494	„
„ Häusler	„	3 454 870,78	„	„	2 075	„

Da die Bank das Gesetz vom 26. Januar 1887 nicht anwenden konnte, hat sie seit dem 25. April 1892 spezielle Operationen des landwirtschaftlichen Kredites eingerichtet, welche in Darlehen und Vorschüssen auf Bodenprodukte, bei einer Frist von sechs Monaten bestehen und für ein zweites Semester erneuert werden können. Wie die vorher genannte Bank von Cremona hat sie nach schottischem Muster den cash credit eingerichtet. Derartige Operationen hat die Bank von 1892—1899 für eine Totalsumme von Lire 6 845 494,96 effektuiert.

Bei der Volksbank von Padua repräsentieren die Operationen des landwirtschaftlichen Kredites den vierten Teil des Umsatzes. Sie hat seit ihrer Gründung bis zum Jahre 1899 Lire 84 076 636,30 an Landwirte Darlehen gegeben, hiervon den größten Teil an Großgutbesitzer. Auch sie hat mit dem Syndikat von Padua besondere Abkommen getroffen, nach welchem das Syndikat der Bank würdige Klienten nennt, welchen die Bank bestimmte Summen akkreditiert, gegen welche das Syndikat Maschinen, Dünger, Sämereien etc. liefert. Zwischen 1895 und 1899 hat die Bank auf derartige Weise 1144 Darlehen gegeben, für eine Totalsumme von 400 000 Lire.

Bei der Volksbank von Vicenza repräsentieren 30 % der Darlehen an große und kleine Landwirte auf sechs Monate geleistete Vorschüsse. Unter 4 579 Klienten zählte sie 1043 Landwirte. Auch für den Wanderlehrstuhl der Provinz, für das Comice agraire und für das landwirtschaftliche Syndikat von Vicenza hat die Bank viel getan.

Der erste Zusammenschluß von italienischen Volksbanken fand, und zwar auf Initiative Gaetano Schiratti's, in Pieve di Soligo statt und umfaßte elf Banken des Bezirkes. Diese Gruppe bildete sich am 31. Dezember 1899 und umfaßte im Ganzen 14 285 Societaire, darunter 8 650 Landwirte. Unter dem Schutze dieser elf Banken wurden zwischen 1895 und 1900 ca. 100 ländliche

konfessionelle Kassen gegründet (vergl. hierüber den Artikel Luzzattis „trente-sept ans de propagande coopérative“ im Bulletin du crédit populaire, Dezember 1900, Januar und Februar 1901).

Nach der Statistik des Jahres 1898 umfaßten die 362 369 Sociétaires 90 671 Kleinbauern, 15 813 Landarbeiter, 98 647 Kleinindustrielle, 31 675 Arbeiter und 67 668 Angestellte. (Im Jahre 1870 betrug die Anzahl der italienischen Volksbanken 50, im Jahre 1894 720; [gewöhnliche Kreditgesellschaften gab es zu derselben Zeit nur 150]. Die Depôts der Volksbanken betrugen im Jahre 1894 372 164 000 Lire, die Mitgliederzahl 400 000, darunter 35 % Landwirte, 30 % Industrielle und 9 % Arbeiter.) —

Der erste Kongreß der italienischen Volksbanken fand im Jahre 1877 in Mailand statt, der zweite 1878 in Padua, der dritte 1880 in Bologna, der vierte 1882 in Florenz, der fünfte 1888 in Bari, der sechste 1895 in Bologna. Vom 8.—10. Juli 1900 wurde bekanntlich in Paris ein Congrès international du crédit populaire abgehalten.

IV.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Portugal.



Inhalt:

I. Vorwort.

Ueber die landwirtschaftlichen Assoziationsbestrebungen Portugals ist seither in die genossenschaftliche Fachpresse anderer Länder so gut wie nichts gedrungen, obwohl Portugal Anrecht hätte, an erster Stelle berücksichtigt zu werden, da es auf der Erde kein zweites Land gibt, das in so früher Zeit und in so ausgedehntem Maße die Grundsätze des Genossenschaftswesens auf die Landwirtschaft angewendet hätte. Im 15. Jahrhundert bereits entstanden dort die „Misericordias", eine Art Raiffeisengenossenschaft mit Betonung des Wohltätigkeitsstandpunktes, von denen indessen Garrett gesagt hat, daß sie in keinem Lande der Erde ihresgleichen finden. Im 16. Jahrhundert bereits wurden ebendort genossenschaftliche Kornhäuser gegründet und zwar in ausgedehntem Maße. Seit dem Jahre 1848 war dieses Land bestrebt, Frankreich auf dem Felde der landwirtschaftlichen Assoziationsbestrebungen nachzueifern, und in Besonderem seit 1867 entwickelt sich das Cooperativwesen überraschend, um wiederum seit dem Beginn des neuen Jahrhunderts einen neuen energischen Anstoß der Entwickelung zu nehmen. Die einen ausgezeichneten Typus von Kreditkassen repräsentierende Caisse économique de Aveiro datiert aus dem Jahre 1858. Die königliche landwirtschaftliche Zentralassoziation Portugals (Royale Association Centrale de l'Agriculture Portugaise) geht auf das Jahr 1860 zurück, Genossenschaften für landwirtschaftliche Versicherung, im Besonderen Viehversicherung, wurden im Jahre 1867 gegründet, und eine landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft — la Ligue des Agriculteures du Bas-Alemtejo — macht heute einen jährlichen Umsatz von 200 Millionen Reis (ca. 800 000 Mark), während diejenige der Agriculteurs du Douro einen Umsatz von 30 Millionen Reis (ca. 120 000 Mark) hat. Endlich hat dieses Land mit dem Inkrafttreten des Syndikatgesetzes vom 5. Juli 1899 dreißig landwirtschaftliche Syndikate hervorgebracht.

Dabei waren die ländlichen Verhältnisse in Portugal für die Entwickelung des Genossenschaftswesens nicht von vornherein günstige . Der Bauer gehörte Jahrhunderte lang mit dem Leibe dem Feudalherren und mit der Seele den Jesuiten zu eigen. Das Land war sehr fruchtbar, aber es war nicht regelrecht kultiviert. Die Bevölkerung war grauenhaft ungebildet, derart daß in einigen Distrikten mehr als 75 % weder lesen noch schreiben konnten — im Arrondissement d'Oléiros z. B. konnten noch im Jahre 1899 von 10 430 Einwohnern 9500 weder lesen noch schreiben.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung Portugals zählte Ende des Jahrhunderts 3 215 063 Seelen. Das anbaufähige Areal des gesamten Landes betrug 8 662 000 Hektaren. Danach kommt auf den Einwohner durchschnittlich weit mehr als zwei Hektaren Boden; dagegen kommen in der Provinz Alemtejo auf den Quadratkilometer 25 Einwohner.

Wir werden die verschiedenen ländlichen Assoziativformen Portugals an der Hand des großen Werkes „Le Portugal au point de vue agricole" besprechen. Dieses Werk, das in fünfhundert numerierten Exemplaren erschienen ist, umfaßt 965 Folioseiten und wurde anläßlich der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 auf Veranlassung des Ministeriums für die öffentlichen Arbeiten zusammengestellt, und zwar unter der Direktion von B. C. Cincinnato da Costa und D. Luiz de Castro, Direktoren der Royale Association Centrale de l'Agriculture Portugaise. Das hier am meisten in Betracht kommende Kapitel „Le Crédit Agricole et le mouvement associatif rural" wurde von D. Luiz de Castro bearbeitet.

2. La Royale Association Centrale de l'Agriculture Portugaise — Les Ligues Agraires — L'Union Vinicole et Oléicole du Sud — Sociétés d'Assurance du Bétail.

Die Königliche Assoziation der portugiesischen Landwirtschaft wurde, wie oben erwähnt, im Jahre 1860 gegründet, und sie hat seit dieser Zeit wichtige Dienste geleistet. Jedes Jahr hat die Gesellschaft Propaganda-Konferenzen abgehalten, über die in dem von ihr herausgegebenen Bulletin berichtet wurde. In diesen Konferenzen stellten die Vertreter der technischen Wissenschaften ebenso wie die Staatsminister, die Professoren der hohen Schulen, die Agronomen, Ingenieure und hervorragende Landwirte ihr Wissen und ihre Erfahrungen der Landwirtschaft zu Gebote. Außerdem veranstaltete die Gesellschaft eine Anzahl von Ausstellungen, Konkursen für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Viehzucht, Ausstellungen landwirtschaftlicher Maschinen, Blumenausstellungen, Saatausstellungen, Ausstellungen von Maschinen und Instrumenten für die Weinbau-Industrie, Ausstellungen von Weinen und Oelen etc. Ihr in erster Linie ist die Einführung der modernen landwirtschaftlichen Maschinen in das reaktionäre Portugal zu danken. Sie hat ferner Preise für die beste Produktion verschiedener Ackerbaufrucht-Spezialitäten gestiftet. Gratis-Kurse in der Agrikulturwissenschaft sind auf ihre Initiative neu eingerichtet. Sie hat die beste Fachliteratur im Lande verbreitet und unterstützt die Fachzeitschriften. Ebenso hat sie ein Laboratorium für die chemische Analyse des Bodens, der Düngerstoffe und der Produkte eingerichtet.

Besonders erwähnen wollen wir den Kongreß, der im Jahre 1895 zum Zwecke des Fortschrittes statt hatte. Inauguriert durch den Staatschef und abgehalten in Gegenwart der Königlichen Familie vereinigte er in der Hauptstadt nahe an 4000 portugiesische Weinbauer und durfte als ein Erfolg bezeichnet werden. Das Zustandekommen dieses Kongresses sowie desjenigen des Jahres 1899 ist ebenfalls der Kgl. Assoziation der portugiesischen Landwirtschaft zu danken. Die Rapports dieser Kongresse gelten als das Vademekum des Weinbauers und als das Beste, was in Portugal auf diesem Gebiete veröffentlicht worden ist.

* * *

Die Ligue des Agriculteurs du Bas-Alemtejo ist eine landwirtschaftliche Genossenschaft. Sie wurde im Jahre 1875 gegründet und hatte bereits im zweiten Jahre ihres Bestehens einen Umsatz von 20 Millionen Reis (nahe an 100 000 Mark). Weiter hatte sie

im	Jahre	1893	einen	Umsatz	von	26	Millionen Reis
,,	,,	1895	,,	,,	,,	70	,, ,,
,,	,,	1898	,,	,,	,,	94	,, ,,
,,	,,	1899	,,	,,	,,	217 588 000	Millionen Reis

letztere Summe = 1 087 940 Mk. Dieser bedeutende Fortschritt kommt in der Hauptsache auf Rechnung der vermehrten Anwendung künstlichen Düngers für die Getreidekultur, den die Liga als Einkaufsgenossenschaft bezieht. Dieser Absatz stieg nämlich von

	117,000	Kilo	im	Jahre	1890
auf	587,072	,,	,,	,,	1894
,,	816,500	,,	,,	,,	1895
,,	1 051,740	,,	,,	,,	1898

und dürfte im Jahre 1899 zwei Tausend Tonnen überschritten haben. Die Erfolge dieser vermehrten Anwendung künstlichen Düngers sind ebenfalls außerordentlich, namentlich in der Weizenkultur, deren Ertrag in dem betreffenden Distrikt von 6000 Moïos (Moïo zu 60 Alqueires = 830 445 Liter) für 200 Millionen Reis (tausend Reis = 4886 Mark = 4 Mk. $88^{6}/_{10}$ Pfg.) auf 34 000 Moïos für 1 Milliarde Reis im Jahre 1898 stieg und allein im Beja-Distrikt 19 000 Hektaren Oedland kulturfähig gemacht wurden (ganz Portugal zählte 1890 noch 48,6 % unproduktiven Bodens).

Eine andere derartige ländliche Genossenschaft, La Ligue des Agriculteurs du Douro hat heute 700 Mitglieder und hat von 1897—1899 jährlich für 30 Millionen Reis Waren vermittelt.

* * *

Die Ligue Agraire du Nord wurde im Jahre 1889 gegründet und entfaltete seit 1897 eine besonders lebhafte Wirksamkeit. Noch jünger sind die Ligue des Agriculteurs de la Beira mit dem Sitz in Vizen, die Ligue Agricole de Torres Vedras und die Assoziation Vinicole de Madère. Diese drei letztgenannten Liguen sind unter der Form von Genossenschaften mit beschränkter Haftung laut dem Gesetz vom Juni 1888 ins Leben getreten. Die Ligue Agricole de Torres Vedras erklärt in ihren Statuten, daß es ihr Zweck sei, daß die Mitglieder untereinander sich gegenseitig Hilfe gewähren, und zudem auf eine möglichst gute Konservierung und größtmögliche Reinheit der Weine hinzuarbeiten. Zu diesem Zwecke

1. kauft sie ein oder fabriziert selbst alle Sorten von künstlichem Dünger, von Saaten und Pflanzen und allen Dingen, welche für die Landwirtschaft des Bezirkes, welche in der Hauptsache im Weinbau besteht, von Bedarf sind.

2. übernimmt sie den Verkauf von Weinen und anderen landwirtschaftlichen Produkten der Mitglieder.

3. ist sie tätig für das Kreditbedürfnis der Mitglieder, indem sie ihnen zur Bodenkultur Kapital leiht zu einem Prozentsatze von $4\frac{1}{2}$ % als Maximum.

Aehnlich ist das Programm der Assoziation Vinicole de Madère. 1. zu wirken für die Förderung der Weinkultur im Funchal-Distrikt. 2. den Kauf und Verkauf der für den Weinbau in Betracht kommenden Waren zu vermitteln. 3. zu verkaufen die Weine, deren Reinheit nicht in Zweifel gezogen werden kann und deren gute Eigenschaften durch die neuesten und rationellen Methoden unter Garantie zu konservieren sie tätig ist; zu diesem Zwecke führt sie Handelsmarken, selbst Staatsmarken, gemäß dem Gesetz vom 4. Juni 1883.

Weiter erwähnen wir die „Union Vinicole et Oléicole du Sud" (Wein und Oelbau-Union des Südens), eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung, gegründet im Jahre 1893 mit dem Sitze in Vianna do Alemtejo. Ihre segensreiche Wirksamkeit ist besonders dem Agronomen Antonio Szidoro de Sonsa zu danken. Sie hat besonders viel getan in der Kultivierung großer Oedländereien, wie der Domaine von Cegagotos — ein großes brachliegendes Land, welches dem Institut de Pieté et de Bienfaisance de Vianna gehörte, das sie parzelliert hat (der größte Teil des Bodens war in Portugal seither in den Händen des Adels und die Bauern waren nur Pächter) und auf dessen Urbarmachung sich die Bauern darnach mit einem wahren Feuereifer gestürzt haben. Die Union erwarb selbst von der Domaine Cegagatos dreizehn Hektaren, um eine Baumschule von amerikanischen Rebstöcken, von Obstbäumen (Obstkultur und -Export ist sehr bedeutend in Portugal) und Waldbäumen zu errichten, und zwar zum Nutz und Frommen der Mitglieder. Zugleich dient dieses Land als Demonstrationsfeld und als Versuchsfeld für Kunstdünger, Drainage und Obstverwertung. In Betracht ziehen muß man dabei, daß gerade in dieser Gegend des Landes die rationelle Bodenkultur bisher noch ein Buch mit sieben Siegeln war.

Die Union Vinicole et Oléicole du Sud hat ebenfalls mit Erfolg die Verwendung künstlichen Düngers propagiert. Sie hat ferner genossenschaftliche Kellereien und Werkstätten unter dem Patronat der Regierung und mit deren Unterstützung errichtet. Sie läßt nicht nur die Weine der verschiedenen Jahrgänge, sondern auch der verschiedenen Kellereien und der verschiedenen Fässer durch Sachverständige prüfen und vergleichen. Ihr besonderes Bestreben geht dahin, den kleinen und kleinsten Weinbauern die Vorteile des Großbetriebes in technischer, wie in finanzieller Hinsicht zu verschaffen.

* * *

Eine günstige Entwickelung haben in Portugal auch die Viehversicherungsgenossenschaften genommen, deren es gerade da, wo der Boden am härtesten und schlechtesten ist, eine Menge gibt, so in Oléiros, Amieira, Alvaro, Isna Castello, Branco, in der Ebene Beira Basse, in der Gegend von Bibatejo in Chamusca, eine solche in Montemor-Velho sogar zum Range einer Munizipal-Einrichtung erhoben. In dem Arrondissement von Oléiros ist die Bodenkultur noch in den ersten Anfängen, es fehlt sogar stellenweise an jeglicher Vegetation. Die 9193 Höfe bedecken durchschnittlich eine Fläche von ca. 6 Hektaren 3 Aren pro Hof. Natürlich besteht in dem beeigneten Vieh der einzige Besitz der

Bewohner dieser Gegenden. Deshalb sind gerade hier, in diesen Einöden zuerst Viehversicherungsgenossenschaften ins Leben getreten und zwar organisiert von den Bauern selbst, obwohl von 10,430 Einwohnern hier 9,500 weder lesen noch schreiben können. Die Statuten dieser Genossenschaften sind mit großer Gründlichkeit und Sorgfalt entworfen. Artikel 6 lautet: Die Mitglieder sind versichert gegen Vieh-Verluste in den folgenden Fällen:

1. Plötzlicher Tod oder Tod infolge von Krankheit.
2. Unheilbare Krankheit.
3. Sturz.

---

3. Die Misericordias.

Zu derselben Zeit, in der die Portugiesen Indien entdeckten, errichteten sie die ersten Misericordias (a Santa Casa di Misericordias). Indien haben sie verloren, die Misericorde ist ihnen geblieben, wie Luiz de Castro sagt. Der Name Misericorde könnte dazu verleiten zu glauben, daß es sich um religiöse Wohltätigkeitsgesellschaften handelt. Dies ist auch der Fall, nur haben sie ihre Tätigkeit, wie wir sehen werden, auf den landwirtschaftlichen Kredit ausgedehnt. Sie sind die Raiffeisenvereine Portugals.

Als Wohltätigkeitsgesellschaft den Armen, Kranken und Schwachen gegenüber wurden sie im Jahre 1498 gegründet unter der Leitung der Königin Dona Leonor, Gemahlin Don Manuel I. und des Vaters Frei Miguel de Contreiras. Heute beläuft sich die Zahl dieser ursprünglich rein charitativen Gesellschaften auf 215 (die angrenzenden portugiesischen Inseln einbegriffen), ihre Kapitel auf 14 592 519 000 Reis (ca. 58 Millionen Mark). Schon frühzeitig dehnten sie ihre Wirksamkeit auf die Landwirtschaft aus (indem sie Darlehen gaben), aber nicht vor den Kornhausgenossenschaften. Die erste Misericorde, welche ausdrücklich den Landwirten Darlehen gab, war die Misericorde de Lisbonne, welche im Jahre 1778 damit begann; verschiedene andere folgten, bis durch die Gesetze der Jahre 1866 und 1867 die Gesellschaften in eine landwirtschaftliche und industrielle Kreditgesellschaft umgewandelt wurde. Darnach sollen die Operationen bestehen in:

1. Hypothek; Vorschuß auf künftige Ernten, auf Futtervorräte, auf Vieh und landwirtschaftliche Maschinen, die dabei im Besitz der Darlehnsbedürftigen bleiben, aber zugleich als Pfand betrachtet werden.
2. Darlehen auf Wechselbriefe mit oder ohne Garantie.
3. Annahme von Depots.

Von den damals bestehenden 202 Misericorden liehen 149 schon vor der Umwandlung in Kreditbanken ihre Kapitalien aus, z. B. fünf zum Braga-Distrikt gehörende 865 359 000 Reis (ca. 3 461 436 Mk.), die acht zum Vizen-Distrikt gehörigen 425 834 000 Reis (= 1 703 336 Mk.) Der Zinsfuß ist meistens 5 bis 6 %, in einigen Santas Casas selbst 8 %, wobei man berücksichtigen muß, daß es in den Landdistrikten Portugals außerordentlich schwer ist, Geld zu mäßigem Zinsfuß zu erhalten.

Wie bemerkt sind diese Misericordias nicht ausschließlich landwirtschaftlich, sondern ebensogut industriell, doch kommen sie in den rein landwirtschaftlichen Distrikten naturgemäß ausschließlich der Landwirtschaft zu Gute. In diesem Sinne charakteristisch ist der Artikel 80 der neuen Statuten vom 14. Dezember 1888 für die casa de Villa de Pereira im Coimbra-Distrikt: Da diese Gemeinde eine landwirtschaftliche ist und für die Kultur des Bodens der Kapitalien bedarf, besonders in den Monaten Mai, Juni und Juli, so konstituiert sich diese Santa casa, indem sie bemüht ist, den Landwirten und Bauern den sozialen Kampf tunlichst zu erleichtern, als ländliche Kreditbank. Als solche wird sie jährlich einen Teil ihrer Revenuen zur Fundierung der Bank verwenden und Darlehen zu einem Zinsfuß von 5 % geben. Letztere dürfen im einzelnen Falle nie mehr als 800 Mk. betragen.

Nicht unterlassen zu erwähnen wollen wir an dieser Stelle das Projekt des Schriftstellers Oliveira Martius, nach welchem eine große Kreditbank mit einem Kapital von 10 Milliarden Reis gegründet werden sollte. Die Ziele, die er ver-

folgte, waren: das bewegliche Kapital gewisser hochstehender Personen zum Zweck der Landwirtschaft zu verwerten und den Zinsfuß im ganzen Lande zu ermäßigen und zu egalisieren.

---

4. Kredit-Organisationen.

Die Zeit von 1820 bis zur Gegenwart wird auf dem Gebiete des genossenschaftlichen Credits in Portugal in der Hauptsache von den Organisationen und Operationen des Kredit Foncier Portugals ausgefüllt. Große Verdienste hat sich hier Fontes Pereira de Mello erworben. Er gab dem Lande Wege und Eisenbahnen, er brachte die Produzenten in nähere Verbindung mit den Konsumenten und er versuchte den Landwirten die Vorschüsse, deren sie bedürfen, vermittels der Gesetze des Andrade Coroo und derer von 1863, welche die Gründung der „Compagnie Génerale du Crédit Foncier Portugaise“ zur Folge hatten, zu verschaffen. Und wenn die ländlichen Kreditbanken und die Compagnie du Crédit Foncier den erwarteten Erfolg nicht hatten, ist die Schuld der Regierung zuzuschreiben, welche mit der linken Hand nahm, was sie mit der rechten gab.

Es war im Jahre 1855, als der erste Versuch der Gründung des Crédit Foncier als Banque nationale de commerce et des hypothèques gemacht wurde. Diese Bank nahm im Jahre 1856 den Namen einer Association Générale de commerce et des hypothèques an; als solche bestand sie fünf Jahre. Im Jahre 1864 erfolgte auf Grund der Gesetze vom 1. und 13. Juli 1883 eine Neugründung und entgültige Etablierung des Crédit Foncier als Compagnie Génerale du Crédit Foncier Portugais, welche bis heute in Wirksamkeit ist. Sie gibt Darlehen auf Hypotheken sowohl ländlichen als städtischen Gütern und nimmt Depots an. Sie ist also auch zu Gunsten der Landesbevölkerung organisiert, aber durchaus nicht geeignet, die landwirtschaftliche Produktion und Produktivität zu unterstützen — sie ist mit einem Worte mit den eigentlichen landwirtschaftlichen Kreditorganisationen nicht zu vergleichen.

Eine hervorragende Institution ist dagegen die Caisse Économique d'Aveiro, gegründet im Jahre 1858 durch Nicolan Bettencourt, als Zivilgouverneur des betreffenden Distrikts, der auf den Azoren schon vorher eine gleiche Institution gegründet hatte. Die Caisse Économique d'Aveiro nimmt Depots an im Höchstbetrage von 30 000 Reis und Mindestbetrage von 100 Reis für die einzelne Einzahlung und Höchstbetrag von 400 000 Reis für die Gesamteinlage und verzinst sie mit 5 %. Im Jahre 1898 hatte sie einen Aktivenbestand von 206 709 000 Reis in 2 012 Depots, wovon 1 426 also 70,9 % nicht unter 100,000 Reis betrugen. In Wechselbriefen war ein Umsatz von 947 438 900 Reis.

Im Jahre 1899 besaß die genannte Kasse 212 370 640 Reis, verteilt in 2 056 Depots, 633 davon von Landarbeitern und Gutseigentümern herrührend. In der Tat ist sie für die Landwirtschaft von großem Nutzen.

Monsieur Luiz de Castro erwähnt noch eine ganze Reihe bedeutungsvoller Projekte für ländliche Kreditanstalten. An guten Projekten hat es in der Tat auch nie in Portugal gefehlt. Aber entweder gelangten dieselben niemals zur Ausführung, oder das Gute, das sie stiften sollten, wurde in den ersten Phasen der Ausführung seitens der Regierung oder des Jesuitismus unmöglich gemacht.

---

5. Die Geschichte der Kornhausgenossenschaften in Portugal.*)

Zwei Jahrhunderte, nachdem in Portugal die erste Kornhausgenossenschaft (celleiro commun) gegründet worden war, wurde erst in Deutschland die erste Landkreditkasse eröffnet. Schottland ließ vor der Eröffnung seiner bekannten genossenschaftlichen Bankinstitute ein Jahrhundert vorübergehen. Das Kornhaus von Evora stammt aus dem Jahre 1576, die Kreditkasse von Braunschweig aus dem Jahre 1765, und die schottischen Bankhäuser wurden erst im Jahre 1649 eröffnet.

*) Vergl. Luiz de Castro: „Le crédit agricole et le mouvement associatif rural“ in dem 65 Seiten umfassenden Werke „Le Portugal au point de vue agricole“, Lissabon 1900.

Leider konnten die Landwirte in Portugal infolge der wiederholten Schicksalsschläge, die das Königreich erlebte, nicht den Vorteil dieser Einrichtung in Frieden und mit Nutzen genießen, und man bedauert, daß die Dienste, die sie geleistet haben, und die gemachten Fortschritte nicht parallel mit ihrer chronologischen Priorität gehen.

Die genossenschaftlichen Kornhäuser (celleiro commun), den italienischen „Mont Frumentarii und den spanischen Positos sehr ähnlich, haben ausgelebt und konnten nicht mehr leben, weil sie keine Dienste mehr leisteten. Das Milieu wie auch das Zeitalter haben sich geändert, die ökonomischen Bedingungen sind jetzt anders. Und wer daran noch zweifelt, findet den Beweis davon in den angestellten Versuchen im Jahre 1852, 1864 und endlich im Jahre 1898. Alle diese Versuche sind gescheitert.

Aber man wird sich fragen: Was waren denn eigentlich früher die genossenschaftlichen Kornhäuser Portugals?

Es waren Kreditinstitute, die den kleinen Landwirten in den mageren Jahren Unterstützungen gewährten, indem sie ihnen Samen zu einem bestimmten Prozentsatz vorschießen, welcher ebenfalls in Natura zahlbar war.

Man hatte die Entstehung dieser Institute der Privatinitiative, oder der Vermittlung und dem Protektorat der Könige, der Municipien oder der Pfarrgemeinden zu verdanken.

Vom Jahre 1572 bis 1852 wurden 53 derartiger Institute gegründet. Erst im Jahre 1699 beginnt die Privatinitiative in der Gründung der Kornhäuser sich zu offenbaren.

Vor diesem Datum hatten fast alle Kornhäuser der Königlichen Gnade ihre Entstehung zu verdanken, die auf Verlangen der Einwohnerschaft erfolgte.

Das erste Kornhaus wurde durch den König Sebastian gegründet, der 500 cruzados beisteuerte. Der Reservefonds scheint in der Tat 2 500 000 Reis gewesen zu sein, ohne Präjustiz für die folgenden Einkünfte, für welche man verschiedene Dinge mit Steuern belegte. Zuerst war es eine Steuer von 30 alqueires Korn, die durch jeden Besitzer auf dem Territorium der Gemeinde zu zahlen waren. Dazu wurde beigefügt das Korn, das als Almosen gegeben wurde, wie auch noch ein anderes Quantum Weizen, das man Schullehrer für ungefähr 4000 cruzados (2000 Reis) kaufen ließ. Dieses Geld stammte von einer Anleihe, die es an der Kasse der städtischen Waisenkinder zu machen hatte. Die Leiter waren die Corregedors, ein Geistlicher und der Präsident des Munizipiums als Vertreter des Königs, des Klerus und des Volkes.

Das Kornhaus von Beja wurde im Jahre 1579 errichtet. Die Landarbeiter waren gezwungen, eine Steuer zu zahlen von den Produkten ihres bestellten Bodens, und zwar 30 alqueires Korn für je einen Pflug, den sie zur Arbeit gebrauchen; diejenigen, welche Güter verpachteten, zahlten bloß die Hälfte, die andere Hälfte wurde von den Pächtern eingezogen.

Die Kornhäuser von Ariz, von Maurao, von Ferena, von Montemor-o-Novo wurden errichtet und ausgehalten von der Verpachtung und dem Erbzins des Terrains, der als öffentliche Promenade benutzt wurde.

Diejenigen Kornbehälter, die ihre Entstehung der Privatinitiative zu verdanken hatten, waren verpflichtet, einen jährlichen Fonds von 150 Muids Weizen, 25 Gerste und 25 Roggen zu haben (ein Muid ungefähr 40 Liter).

Wir bringen hier einige Bestimmungen der Statuten der Kornhäuser, um die Dankbarkeit der Mittel zu zeigen, die angewandt waren, um die Gelder im 16ten, 17ten, 18ten Jahrhundert einzutreiben: aber es ist begreiflich, daß es uns nicht leicht ist, diese Urkunden eingehend zu prüfen. Wir können nur sagen, daß in den Verordnungen der Könige, die diese Kornbehälter gegründet haben, manche für die Geschichte des landwirtschaftlichen Kredits in Europa sehr interessante sind, und daß man dieselben im Buche von Herrn I. Achilles Ripamonts „Le crédit agricole et les banques rurales" (der landwirtschaftliche Kredit und die Landbanken) finden kann.

Der in den Anleihen immer steigende Prozentsatz, die anormalen Zustände im Königreich während der Leitung der Kornhäuser, die außerordentlichen Abgaben der Hypotheken auf den entliehenen Geldern, die jeden Tag steigende Intensität des ökonomischen Lebens des Volkes, alle diese Umstände beschränkten die Tätigkeit der Kornhäuser, welche zerstreut waren, ohne jede Verbindung untereinander, den lokalen Beschränkungen unterworfen, von welchen sie sich nicht befreien konnten.

Der Prozentsatz der Anleihen, die durch diese Kornhäuser ermöglicht wurden, war bis Ende des 17ten Jahrhunderts 5 % und stellt sich nach dieser Zeit in Portel, unter noch einer viel lästigeren Form, zuerst war er ca. 9 1/6 % und stieg gegen Mitte des 18ten Jahrhunderts bis auf 10 %.

Anfang des 19. Jahrhunderts herrschte wieder ein humanerer Prozentsatz (5 bis 6 1/4 %) bis 1852, in welchem Jahre durch die Reform vom Jahre 1852, die Leitung der landwirtschaftlichen Kornhäuser in die Hände des Verwaltungsrats (jimtas) und ein wenig später in die der munizipalen Kammern überging, welche den Prozentsatz willkürlich erhöhten, ohne das Ziel dieser Einrichtung im Auge zu haben.

Man kann sich leicht vorstellen, daß unter diesen Umständen der landwirtschaftliche Wert der Kornhäuser im Verhältnis zum steigenden Prozentsatz sank, und daß die in dieser Weise gemachten Anleihen die Landarbeiter ruinierten.

Unter diesen Bedingungen ist es dem Landmann nicht möglich, sich Gelder zu verschaffen, die ihnen Nutzen bringen würden; er geht unter.

Zu diesen Uebelständen muß man hinzufügen die Verteuerung der Taxen des Hypothekenregisters, welche einen großen Teil des Kapitals verzehren, und um so stärker, je kleiner die Anleihe ist.

Die Kornhäuser entstanden in einer Zeit, als Portugal soeben seine Kriege beendet hatte, als es der Siege müde, der glänzenden Eroberungen und des Ruhms überdrüssig, der Entwickelung eine unendliche Aussicht eröffnete, sie wurden gerade ins Leben gerufen, als es dem Königreich an Menschenmaterial, an Männern von Willenskraft und Begabung fehlte, die im Zeitalter der portugiesischen Renaissance verbraucht waren.

In der langen Periode von 1578 bis 1820 ist die Geschichte des Landes nur eine Kette von Schicksalsschlägen, die die Allgemeinheit trafen: Kriege folgen der Pest, Hungersnot den Epidemien und Erdbeben wiederum der Hungersnot.

Im Jahre 1580, als das Land, leer an Menschen und Geld, unfähig war sich zu verteidigen, weil es das Bestreben hatte zu groß zu sein, während seine Oberfläche so klein war, drohte der spanische Einfall, die Herrschaft der Philipps, während welcher Portugal regiert wurde, nicht wie eine annektierte Provinz Iberiens, sondern wie ein erobertes Land. Die Portugiesen wurden so die Beute einer schrecklichen Krise, welche in der ersten Zeit des Unterdrückungsregimentes, mit dem sie ihre Eroberer peinigten, noch verstärkt wurde, durch die Plünderungszüge, welche die Engländer an den Küsten ausführten, um die Sache des Don Antonio von Crato zu unterstützen, der Ansprüche auf die portugiesische Krone erhob.

Die Pest kam dazu und einige Jahre später ein Erdbeben.

Kaum hatte sich das Volk von dem catilianischen Joche befreit, als es eine Periode der Unruhe durchmachen mußte, die die Geister, welche sich eifrig mit inneren Verwicklungen des Landes beschäftigten, in fieberhafte Erregung brachten. Es war in der Tat keine geringe Sache, einen neuen Zustand der Dinge herbeizuführen, und als Spanien einen neuen Angriff versuchte, um das Königreich wieder zu erobern, hielten sich die Heere während des Krieges, welcher sich in die Länge zog und Jahre währte, gerade in derjenigen Landschaft auf, welche das Korn für die Kornhäuser produzierte, nämlich in Flemtejo: Wenn wir einige Jahre zurückblicken, sehen wir, daß keine andere Provinz durch ihre Befehlshaber und durch ihre Staatsmänner, mehr als diese zu der Vorbereitung und Ausführung großer Ziele beigetragen hatte, deren Ergebnis unsere Entdeckungen und überseeischen Eroberungen waren.

Diese Provinz war jedoch ein wenig schwerfällig für Unternehmungen, die lediglich dem Gebiete des Denkens und der Intelligenz angehörten.

Weiter folgten die Kriege mit Spanien im Jahre 1704, 1707 und 1762. Im Monat Juni 1701 gelang es den Portugiesen in Madrid einzuziehen.

Der 1. November 1755 ist bekannt durch das berühmte Erdbeben, dem die Schrecken des Krieges folgten, als die französischen Armeen zweimal in Portugal im Jahre 1807 und 1811 einfielen. Kriege, Pest, Hunger, Elend, Entvölkerung des verwüsteten Landes.

Wer hätte sich rühmen können, angesichts dieser Verschwörung des Schicksals ein Werk des Friedens zu schaffen?

Das Silber der Münzen Brasiliens, welche im Jahre 1693 entdeckt wurden, wurde für Rüstungen und für Monumente verwendet, deren architektonischer Stil an den Zeitabschnitt erinnert und sich wunderbar an die historischen Umstände anschließt. Man vernachlässigte es, die ökonomischen Fortschritte des Landes zu unterstützen, man vergaß die ersten Beispiele, welche von den Königen der Dynastie Burgund gegeben waren, die Landwirte und Colonisatoren waren: die Quelle eines vorübergehenden Wohlstandes erschöpfte sich, ohne daß ein Tropfen von ihr auf die Felder und auf die portugiesische Landwirtschaft fiel, um sie zu befruchten.

Die liberale Agitation begann bald nach der Vertreibung der Franzosen und währte bis zum Jahre 1834. Dieses Land wird darauf der Schauplatz von Umwälzungen und des inneren Zwiespalts, welche noch nach der Einrichtung der konstitutionellen Regierung fortdauern, und sich kundgeben durch Verschwörungen und Manifestationen der Kasernen bis zum Jahre 1852.

Fruchtbarkeit hat Ruhe nötig um Wurzel zu fassen und gedeiht nicht auf vulkanischem Boden!

Vom materiellen und vom moralischen Standpunkte aus, wurde die Entwickelung der Kornhäuser durch die Umstände erschwert. In materieller Hinsicht hat man aus der summarischen Beschreibung, welche wir gaben, ersehen können, zu welchem unsicheren Boden die 53 Einrichtungen des landwirtschaftlichen Kredits, verurteilt waren, da sie ihren Sitz auf dem Lande hatten. In moralischer Hinsicht fällt die Einrichtung der Kornhäuser mit der Kraftausdehnung des jesuitischen Einflusses zusammen, der in allen Herzen die Keime frommen Mitgefühls und christlicher Liebe, Früchte der religiösen Ueberlieferung und der edlen Grundsätze, in denen unsere Väter erzogen worden waren, zerstörten, in einer Epoche, in der die Einrichtung der portugiesischen Kornhäuser entstand.

Auf die jesuitische Regierung folgte die Periode des Unglaubens und Mangel am moralischen Sinn, der Schwächung des Bewußtseins bürgerlicher Pflicht, egoistischer Habgier die nur darnach strebt, Schätze zu sammeln, ohne auf die Mittel zu sehen. Zwischen beiden in gleichem Maße verdammungswürdigen Systemen der Erziehung erreichen die Kornhäuser inmitten zahlloser Uebelstände das Jahr 1852. In diesem Jahre wurden sie zum ersten Mal reorganisiert, alle auf der Basis von 5000 Muid Korn.

Seit 48 Jahren war es der erste Antrieb, den die Institution erhielt, und der, anstatt die Institution zu fördern, sie weiter unfruchtbar gestaltete, bis zu ihrer Vernichtung, die endgültig im Jahre 1862 statt hatte.

Die Leitung der Kornhäuser wurde darnach zuerst Verwaltungsräten anvertraut und bestand aus dem Gemeindevorstand, dem Geistlichen und dem Friedensrichter und außerdem aus zwei besonders geachteten Bürgern, die durch den Stadtrat und durch den Bezirksrat gewählt wurden auf Grund der fünfmaligen Repräsentation einer Liste im Monat Januar eines jeden Jahres.

Das Reglement, auf das sich diese Umwandlung stützte, ist nichts anders, als eine kurze Zusammenfassung der administrativen Doctrinen, welche in den Charten und Königlichen Edikten enthalten waren. Diese Urkunde wurde den zustehenden Behörden zugesandt von einem Rundschreiben begleitet, dessen Schlußpassus eine langsame Konvertierung des Kornhäuserfonds, wie auch Ersetzung der Nationalprodukte durch Geld vorschreibt, und aus drei Kornbehältern so weit wie möglich wahre Landkreditinstitute zu machen bestrebt ist.

Es ist möglich, daß die Umwandlung des Kornhauses „Serpa", aus welchem eine „Landbank" geworden war, dazu beigetragen hat, die Fonds der Kornhäuser zu konvertieren.

Das Kornhaus von Serpa nämlich, welches im Jahre 1620 mit 43 574 alqueires Korn eingerichtet worden war, wurde im Jahre 1840 unter dem Namen einer „Landbank von Serpa" reorganisiert. Dieses Institut wurde mit einem Kapital von 25 Millionen Reis, geteilt in 1250 Aktien à 20 000 Reis jede, ge stiftet. Das will sagen, daß alle dem Kornhaus angeschlossenen Güter zur Gründung dieser Kreditanstalt in folgender Art beigetragen haben: 12 500 000 Reis in Korn und den Rest (9500000 Reis) in bar. Das fehlende sollte durch öffentliche Subskription geschafft werden, was auch geschah.

Die Wirksamkeit der Bank beschränkt sich auf Anleihen gegen Pfand wie Silber, Brillanten und Korn, oder auch Hypotheken. Später wurde gegen ge-

rierte Wechsel geliehen, aber der Prozentsatz, der 5 % war, stieg auf 7 %. Die Bank beschloß sich nicht auf die Versicherung der Bank zu beschränken, sondern die Anleihen allen zahlungsfähigen Personen zu gewähren.

Die Reform, von welcher wir sprachen, war sicherlich nicht schlecht, aber es fehlten Vorsichtsmaßregeln, um mit Erfolg zu operieren.

Dadurch entstanden gewisse Mißbräuche, die sich sofort kundgaben und sich bedeutend vorschlimmerten, als im Jahre 1862 die Verwaltungsräte abgeschafft wurden und die Leitung der Kornhäuser in Händen der munizipalen Kammern oder der Pfarrkommissionen übergingen, welche die Revenuen benutzten, als ob sie ihr Privateigentum wären.

Die Kornhäuser waren in einem Worte allem Uebel der Politik, allen Schwenkungen der Wahlen unterworfen; und man weiß, was das bedeutet!

Kornhäuser, die durch Privatleute, unter der Leitung der Gründer oder deren Erben, gegründet worden waren, blieben unter Staatskontrolle.

Die Leitung der munizipalen Kammern wurde zum Gnadenstoß für diese würdigen Einrichtungen alter guter Zeiten. Auf deren Kosten führte man verschiedene Arbeiten in den Städten und Burgen aus, man baute Kasernen, Wege, öffentliche Brunnen usw., man gab Vorschüsse, aber ohne jede Vorsichtsmaßregel.

Uebrigens sind auch die Verwaltungsräte und Pfarrkommissionen wie auch Munizipien und Privatleute, alle, noch vor dieser Zeit, in denselben Irrtum verfallen.

Und so behandelten die munizipalen Kammern die Kornhäuser als eine Einkommenquelle.

Diese Uebelstände dauerten von 1576 bis auf unsere Tage.

* * *

Ungeachtet der oben erwähnten Mißerfolge, oder vielleicht aus diesem Grunde, hat die Regierung einen letzten Versuch im Jahre 1897 gemacht,um diese Einrichtungen wieder ins Leben zu rufen. Sie hat einen dementsprechenden Gesetzentwurf vorgelegt, der durch das Abgeordnetenhaus genehmigt worden ist, vom Oberhause aber noch nicht die Genehmigung erhalten hat.

Die erste Maßregel, die man aus dem Entwurf herausfühlt, ist die Befreiung der Kornbehälter vom Joche der munizipalen Kammern: man hat die Absicht, dieselben an Privatgesellschaften mittels gewisser Bedingungen und eines Kontrakts zu übergeben, aber nur an solche Gesellschaften, die ihre Tätigkeit und ihre Kapitalien zu Gunsten des Ackerbaues verwenden.

Um Interessenten zu finden, diese Assoziationen ins Leben zu rufen, gewährt die Regierung denjenigen landwirtschaftlichen Vereinen, die an der Leitung der Kornhäuser teilnehmen würden, folgende Privilegien und Unterstützungen:

1. Befreiung von jeder Steuer während 10 Jahre für die genossenschaftlichen Magazine und auf Lebenszeit für die genossenschaftlichen Kornhäuser.

2. Freie Benutzung von Räumen, welche zu den Staatsgebäuden gehören, und über welche die Regierung verfügen wird, um den Betrieb dieser Institute zu erleichtern.

3. Rabatt von 25 % auf den Gütertarifen der Staatseisenbahnen, für Produkte, welche für die Kornhäuser oder Magazine bestimmt sind, oder für Rechnung dieser Institute dem Verkehr übergeben werden; derselbe Rabatt bezieht sich auf Sendungen, welche durch obige Anstalten an Landarbeiter gemacht werden.

Dieser Rabatt wird auf 5 Jahre gewährt vom Tage der Bekanntmachung des Gesetzes an. Der Rabatt für Dünger wird beibehalten.

4. Die Analyse der Produkte, welche in den Kornhäusern und Magazinen lagern, wird in den Staatslaboratorien unentgeltlich ausgeführt.

5. Ebenso die Analyse des Bodens, für welchen man in Magazinen gekauften Dünger gebraucht hat.

6. Die Befreiung von jeder Steuer wird für Samen, Dünger und landwirtschaftliche Werkzeuge gewährt, die die Kornhäuser in ihren Kreditoperationen

gebrauchen, außerdem bekommt das betreffende Institut von einem Gewinn der Kornhäuser eine Provision von 10 %.

Wir müssen bemerken, daß die landwirtschaftliche Kommission des Abgeordnetenhauses die zwei letzten Punkte nicht angenommen hat, dadurch den Sinn des Gesetzes verdrehend, denn die ersten Privilegien gingen in die Hände der munizipalen Kammern und Pfarrgemeinden mit Ausschluß der landwirtschaftlichen Vereine über, während der angenommene Entwurf als Entschädigung einen gesetzlichen Gewinnanteil von 10 % höchstens 20 % vom Reingewinn annimmt. Aber da weder die Regierung noch das Parlament sicher waren, daß die landwirtschaftlichen Vereine trotz dieser Vergünstigungen geneigt waren, die Leitung der Kornhäuser zu übernehmen, so versuchte man den Entwurf mit tausenden von Maßregeln zu umgeben, im Falle, daß die Leitung den Munizipien und den Pfarrgemeinden verbleiben würde.

Und so dürfte der Prozentsatz von Kapitalien, durch die Kornhäuser vorgeschossen, nicht 6 % pro Jahr übersteigen und die Provision für den Verkauf irgend eines Produktes nicht 2 % des Wertes überschreiten.

Die Garantie der Anleihen oder der Einkäufe auf Kredit, soll eine der folgenden sein:

1. Hypothek,
2. Pfand,
3. Kaution.

Die Verwaltung der Kornhäuser soll Anleihen genehmigen, oder auf Kredit verkaufen, ohne spezielle Garantie, an Landwirte, deren Ehrlichkeit und Zahlungsfähigkeit notorisch waren.

Die Kornhäuser sollen das Privilegium des allgemeinen Kredits auf bewegliche Güter ihrer Schuldner, wie es das bürgerliche Gesetzbuch definiert, haben.

Im Falle einer Konkurrenz anderer Kreditprivilegien haben die Kornhäuser den Vorrang mit Ausnahme derjenigen, welche den Nationalfinanzen oder dem speziellen Privilegium des Besitzers ländlicher Immobilien zugehören.

Die den Kornhäusern geleisteten Zahlungen sollen aus Produkten oder aus Geld bestehen.

Die Kreditpapiere der Kornhäuser sollen die Form und den Charakter von Zahlungsanweisungen haben, laut den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs: in denselben sollen auch außer den Garantien, die der Artikel 340 vorschreibt, die speziellen Garantien für die Zahlung der Schuld angegeben werden.

Die Schuldscheine, den Kornbehältern garantiert, können in der Caisse Générale des Depots und in deren Filiale mit 4 % pro Jahr eskomptiert werden.

Die Schulden, die den Kornhäusern nicht am bestimmten Datum zurückgezahlt worden sind, werden in derselben Weise eingezogen, wie die Schulden der Nationalkasse, d. h. durch Pfändung. Bei diesen Pfändungen wird man darauf Acht geben, daß der Gepfändete nicht außer Stand gesetzt werde, seinen landwirtschaftlichen Betrieb weiter zu führen.

Die Gerichtskosten werden um die Hälfte, als nach Tarif, geringer sein.

Die durch die Kornhäuser gewährte Anleihe, oder die auf Kredit verkauften Produkte, sollen keine andere Anwendung finden, als zur Verbesserung von Gütern, oder zum Betriebe ländlicher Anstalten.

Diese Anwendung werde durch eine Kaution garantiert, welche dazu dienen würde, die Moralität des Schuldners oder des Käufers zu bestätigen.

Würde der Schuldner oder der Käufer den erhaltenen Wertgegenständen eine andere Anwendung geben, als die vorgeschriebene, so wäre der Kontrakt für ungiltig erklärt, und hätte der Betreffende eine Strafe von 50 % des Gesamtwertes der Gegenstände zu zahlen.

Die Kornhäuser sollen nicht mit einer und derselben Person Transaktionen, die 100 000 Reis übersteigen, abschließen, ausgenommen im Falle, daß keine geringere Proposition vorhanden wäre. Das Minimum der Transaktionen wäre 10 000 Reis.

Die leitenden Körper der Vereine dürfen mit den den Kornhäusern angeschlossenen Gütern, respektive mit ihren eigenen Mitgliedern, nur garantierte Geschäfte abschließen.

Die Güter der Kornhäuser dürfen bestehen in Geld, Samen, Dünger, landwirtschaftlichen Geräten und anderen ländlichen Produkten, oder solchen, die

in der Landwirtschaft Anwendung finden können. Man gebraucht also andere Mittel, um die Güter der Kornhäuser zu vergrößern, wie es der Artikel 9 zeigt.

Artikel 9: Die Güter der Kornhäuser können bestehen aus:

1. Samen.
2. Dünger.
3. Landwirtschaftlichen Geräten.
4. Geld.
5. Die Güter der Kornhäuser können auch aus anderen landwirtschaftlichen Produkten bestehen, oder aus solchen, die in der Landwirtschaft Anwendung finden, aber nur mit der Genehmigung der Regierung und der landwirtschaftlichen Kommission des betreffenden Bezirks.

Der Prozentsatz der durch die Kornhäuser geliehenen Gelder soll nicht 6 % pro Jahr übersteigen, und die Verkaufsprovision nicht 4 % vom Wert überschreiten.

Der Kostenpreis für das Ausleihen der Maschinen soll vom Vorstand, mit der Genehmigung der landwirtschaftlichen Kommission des Bezirks festgestellt werden.

* * *

Wie wir oben gesagt haben, ist das landwirtschaftliche Kornhaus in Portugal heute nur eine Reminiscenz: es ist tot, es wird nicht mehr aufleben, weil es ein Produkt eines anderen Zeitalters, anderer ökonomischen Bedingungen, anderer Bedürfnisse war, welche mit der Kultur gewachsen sind, indem sie ein neues Milieu geschaffen haben, das ein neues Trieb- und Räderwerk, neue Lebenselemente erfordert.

Um die Wahrheit zu gestehen, hatte der neue Gesetzentwurf nichts gemeinsames mit Wundern von Christus, der Lazarus lebendig machte, machte es doch Ansprüche auf den Titel und die Leiche.

Um den Faden der Tradition wieder aufzunehmen, hat es sich dessen Benennung angeeignet: es ließ sich dann auf den Nachlaß der Leihgebühr ein, indem es Anstrengungen machte, die durch die alten Kornhäuser zurückgelassenen 100 Millionen Reis zu retten. Von diesem Gelde aber will kein Landwirt Gebrauch machen, da die Bedingungen sehr ungünstig sind, und Spesen für die Inskription in die Hypothekenregister bedeutend und lästig sind.

Uebrigens hätte dieser Entwurf nie Nutzen gestiftet, auch dann nicht, wenn er ein Gesetz geworden wäre, da ein solches Gesetz gar keine Aussicht hat, den allgemeinen Interessen zu dienen.

Das Maximum der Gelder, die zu 6 % entliehen werden könnten, war 100 000 Reis. Unter diesen Umständen war es gar nicht denkbar, diese Gelder bei der Landwirtschaft anzuwenden, wenn man bedenkt, daß das Einschreiben der Hypotheken einen Teil des Kapitals wegnahm. Außerdem ist eine Hypotheken-Anleihe für Pächter nicht möglich.

Zweitens ist die Anleihe gegen Pfand, welche dieser Entwurf gestattete, in der Landwirtschaft sehr schwer anwendbar.

Diese Schwierigkeit ist durch einen bedeutenden portugiesischen Nationalökonomen Herrn Anselmos de Andrade ins Licht gesetzt.

Die Theorie des Pfands, sagt dieser Gelehrte, bietet in der Anwendung ungeheuere Schwierigkeiten. Der Landwirt behält seine Geräte, seine Heerden, die Früchte seiner Ernte, doch ist es ihm ohne vorhergehende Formalitäten nicht gestattet, darüber zu verfügen. Diese Formalitäten, die sehr lästig sind, machen den Landarbeiter vom Gläubiger gänzlich abhängig. Und dann, wenn man auch manchen Instituten durch eine Umänderung des Artikels 880 des bürgerlichen Gesetzbuchs gestatten würde, auf landwirtschaftliche Pfänder Geld zu leihen, so würde man der Landwirtschaft nur schlechte Dienste leisten.

Niemand würde dem Landarbeiter etwas leihen, wenn er weiß, daß dessen Mobiliar engagiert ist, auch nicht dann, wenn er es nicht wüßte, da die Existenz derartiger Schulden schwer zu kontrollieren ist.

Das Kreditprivilegium wäre also ein Mittel, den Kredit des Landarbeiters zu verringern, anstatt ihn zu vergrößern.

Die Kaution oder die Garantie wäre noch von den drei Operationen das Praktischste und das Lebensfähigste für die Kornhäuser, denn alles was von der

gewöhnlichen Garantie durch den Akzept von Wechseln, die durch zwei Unterschriften verbürgt sind, abweicht, alles dies sage ich, löst nicht die Frage des Landwirts.

Es bleibt noch die Frage offen, ob der portugiesische Landarbeiter die nötigen Sitten und den guten Glauben besitzt, um von einer einfachen Art der Anleihe Gebrauch machen zu können, welcher Luzzatti den Erfolg der italienischen Kredithäuser zuschreibt.

In dieser Richtung besitzen wir ein sehr wertvolles Zeugnis eines portugiesischen Publizisten Herrn Jayme de Magalhaes Lima: „Ich leitete während fünf Jahren die „Caisse économique d'Aveiro": „Seit sechs Jahren bin ich Leiter der Filiale der Emissions-Bank, und auf beiden Posten habe ich mit Landarbeitern vermittelst Wechseln gearbeitet. Nun, ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß ich in diesen Transaktionen keinen Deut verloren habe, und daß die Caisse économique d'Aveiro den Vorzug den durch Landarbeiter unterzeichneten Scheinen gibt. Alles beruht hier auf dem Taktgefühl, das die Leiter der Anstalten besitzen, auf der Mühe, die sie sich geben, um die Anwendung der Gelder zu kontrollieren, und auf den persönlichen Eigenschaften der Entleiher."

---

5. Die landwirtschaftlichen Syndikate Portugals.

Die landwirtschaftlichen Syndikate wurden in Portugal durch das verstorbene Parlamentsmitglied Carlos Lobo d'Avila, als derselbe Minister der öffentlichen Arbeiten war, eingeführt. Derselbe gehörte zum Komitee unter dem Vorsitz des Rats Hintze Ribeiro und die diesbezügliche Verordnung wurde am 5. Juli 1894 zum Gesetz erhoben. Dieses Werk ist zweifelsohne das Bedeutungsvollste, was der junge Staatsmann seinem Lande hinterlassen hat.

Ein Jahr vorher hatten zwei Abgeordnete, die Herren Alfredo Barjona und Diniz Moreira de Mota, zwei Propagandisten der portugiesischen Syndikate, dem Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt und zwar ebenso klar wie überzeugend, nebst einer Darstellung von Beweggründen, welche für Portugal die Einführung eines Systems nahe legen, nach welchem in Frankreich denjenigen Landwirten, die sich zu assozieren suchen, alle möglichen Erleichterungen geboten werden. Dieses französische System haben die portugiesischen Gesetzgeber durch einige Vorteile bereichert.

Der Gesetzentwurf fand eine entschiedene Unterstützung von seiten des Rates Bernardino Machado, welcher damals Minister der öffentlichen Arbeiten war, wie auch von seiten des Rates Marianno deCarvalho, Vorsitzender der Kommission, welcher dieser Entwurf unterbreitet worden ist. Derselbe wäre von den Kammern angenommen worden, trotz der Operation einiger Abgeordneten, wenn der Schließung der Parlamentssession, welche einige Zeit später erfolgte, nicht die Auflösung der Kammern gefolgt wäre.

Das Gesetz vom 9. Mai 1891, welches die Gründung und Einführung der Berufsgenossenschaften bestimmte, bezog sich vielmehr auf die Industriearbeiter als auf die Entwickelung der Landwirtschaft und des Wohlstandes der Landbevölkerung; dieses Gesetz gestattet nicht den Landarbeitern Genossenschaften zu gründen.

Demnach war es unentbehrlich, eine besondere Gesetzgebung zu schaffen nach Art derjenigen in Frankreich. Es war ganz natürlich, daß Portugal sich hierbei an Frankreich anlehnte, und es hat gut daran getan. Es hat aber wie gesagt, das System verbessert, indem es den Vorteil zufügte, daß den Mitgliedern folgende Rabatte gewährt werden sollten (der portugiesische Berichterstatter ist hier im Irrtum: die französischen Syndikate gewähren dieselben Vorteile) 25% auf den Frachttarifen der Staatseisenbahnen, 20% bei den Analysen des Düngers und der Pflanzen, 70% bei den Analysen des Bodens im Laboratorium der offiziellen Institute für landwirtschaftliche Chemie.

Laut dem französischen Gesetz und dem portugiesischen Entwurf der Herren Barjona und Moreira de Mota ist die Gründung der Syndikate Landwirten d. h. Personen, welche den landwirtschaftlichen Beruf ausüben, gestattet, und zwar ohne besondere Erlaubnis der Regierung; dies ist nicht der Fall in dem veröffentlichten Gesetz, was sehr zu bedauern ist.

Es wurde beschlossen, daß Abschriften des Genossenschaftsentwurfes an den dem Sitz der sich zu gründenden Gesellschaft am nächsten sich befindenden Courrier abgegeben werden sollen, zwecks Uebergabe an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten: dem Entwurf müssen die Statuten beiliegen, welche der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden. Infolgedessen wurden allmählich Syndikate gegründet, und schon der Gedanke in Portugal eine assoziative Farm einzuführen, die in Frankreich zum Wohlstand beigetragen hat, verdient allgemeine Anerkennung.

In der Tat ist dies das einzige System, das durch seine unmittelbaren Vorteile für die portugiesischen Verhältnisse am besten geeignet ist, und die größten Aussichten hat, sich bei den portugiesischen Landwirten und Landarbeitern einzubürgern. Den besten Beweis dafür liefert der Umstand, daß schon lange, sehr lange sogar, vor dem Gesetz vom 5. Juli 1894, ein landwirtschaftliches Syndikat gegründet worden ist, nämlich das „Syndicat Agricole de Lagoa" (San Miguel-Insel), welches schon große Dienste geleistet hat Dasselbe wurde im Jahre 1893 durch die Herren F. Pacheco do Amaral, I. Leal di Camara, C. de Vasconcellos, M. de Camara Stone, Diniz Moreira da Mota, M. R. Alvares Cabral und A. de Audrade Albuquerque Bettencourt gegründet. Wir führen dieses Beispiel an, um zu zeigen, daß die Vorteile der Syndikate für die Mitglieder so groß sind, daß sogar vor der gesetzlichen Organisation schon eine als Privat-Institut wirkende, existierte, ohne jeder Garantie für Erfolg, wie sie das Gesetz gewährt.

Noch auf einen wichtigen Umstand möchten wir aufmerksam machen, und das ist die Gegenwart eines landwirtschaftlichen Staatsbeamten unter den Gründern des ersten portugiesischen Syndikats. Dieser Umstand, daß zur Gründung dieser Genossenschaften in Portugal die Mitwirkung offizieller Agronomen gewährt wird, dürfte zum Erfolge sehr viel beitragen, sei es daß dieselben Propaganda machen, sei es, daß ihr Interesse für die Sache so weit geht, daß sie ihre Dienste unentgeltlich geben. Das erste französische landwirtschaftliche Syndikat wurde gegründet und geleitet nach den Entwürfen eines Staatsagronomen Herrn Thanniray, Departements-Professor der Landwirtschaftslehre, und unter den Gründern des ältesten nationalen Syndikats bemerken wir einen Beamten unseres landwirtschaftlichen Instituts. Der Berichterstatter hebt diese Einzelheiten um so lieber hervor, als er sich an die Gründung des ersten landwirtschaftlichen portugiesischen Distrikt-Syndikats persönlich beteiligt hat — dasjenige des Distriktes von Santaren — dessen Statuten er ausgearbeitet hat mit Hilfe der Herren Dr. F. A. de Olivéira Feijao, Gomes de Silva und Domingos de Castro Constancio, und an dessen Leitung er heute noch teilnimmt. Außerdem gehört er dem Vorstand eines anderen weniger wichtigen Syndikats, des Syndicats de Santa Cita an, welches ebenfalls durch einen offiziellen Agronomen Herrn Joao da Mota Prego gegründet wurde und dem man eine der genossenschaftlichen Idee günstige Bewegung in der Presse zu verdanken hat. Ebenderselbe hat über die portugiesischen Syndikate ein sehr nützliches Buch: Guide pratique pour l'emploi des engrais au Portugal (praktischer Führer des Gebrauchs von Dünger in Portugal) geschrieben, das unter dem Protektorat und auf Kosten der „Royale association de l'agriculture" herausgegeben worden ist.

Die Organisation der heute etwa 40 portugiesischen Syndikate ist ähnlich wie in Frankreich und Amerika gewissermaßen konzentrisch — es gibt Distrikt-Syndikate, Bezirkssyndikate (Syndicats d'arrondissement), Gemeinde-Syndikate und regionale Syndikate. Unter den ersten befinden sich: das von Santarem, Evora und von Aveiro; unter den letzten das von Torres Vedras und von Santa Cita. dasjenige von Alpiarça ist Gemeinde-Syndikat. Alle anderen sind Bezirks-Syndikate.

Welche ist nun die beste dieser Syndikats-Gattungen? Es wäre sehr schwer endgültig auf diese Frage zu antworten. Den praktischen Verhältnissen des Landes nach sehen wir am meisten blühen das „Syndicat Districtal de Santarem", das „Syndicat d'Arrondissement de Nellas", das „Syndicat Parroissial d'Alpiarca" und das „Regional-Syndicat de Torres Vedras". Wir zitieren nur eins von jedem Typus. Die Umstände wie auch die Milieus zeigen am besten, welches der beste Weg zu befolgen ist, um auf Erfolg zu rechnen. Die einen wie anderen haben ihre Vorteile und Nachteile.

Die Syndikate verfügen über eine große Macht, nicht nur, indem sie den Mitgliedern große Kundschaft verschaffen, sondern auch wegen der Vorstellungen, die sie der Regierung zu Gunsten der landwirtschaftlichen Interessen machen können.

Sie haben aber noch einen anderen Vorteil, wenn sie nämlich weit entfernt wohnende Mitglieder annehmen, wenn dieselben in Bezirken oder Landteilen leben, deren Milieu sich zu einer Bildung von Syndikaten nicht eignet, was sehr oft vorkommt.

Ein Beispiel des vorhergehenden Falles haben wir an dem „Syndicat Agricole du District de Santarem". Ein Mitglied dieses Syndikats ist Herr Antonio Mendes Ferreira, de Ferreira do Zezere, Rittergutsbesitzer, dessen Namen fast jedes Jahr in dem Bericht der Direktion genannt wird als der eines intelligenten Experimentators auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Reformen, die er mit Hilfe des Syndikats in Praxis setzt. Wäre also das Syndikat von Santarem kein Distrikt-Syndikat, so hätte dieser schätzbarer Mitarbeiter, der am allgemeinen Wohlstand arbeitet, darauf verzichten müssen, von den Privilegien eines Syndikats Gebrauch machen zu können.

Wir müssen aber beifügen, daß Herr Ferreira in einem M i l i e u lebt, das durch die Pfaffenpolitik gänzlich verseucht ist und zu keinem genossenschaftlichen Leben taugt.

Wir wollen nicht verfehlen, daß die Einheit, die Solidarität, die zwischen Mitgliedern eines Syndikats bestehen müßte, in einem Distrikt-Syndikat schwer möglich ist, da dessen Mitglieder, die über einen großen Flächenraum zerstreut sind, sich im allgemeinen sehr schlecht kennen. Dieser Uebelstand tritt dagegen nicht ein in dem Syndikat de Santa Cita, das nur einen kleinen Raum von drei Pfarrgemeinden umfaßt und deren Mitglieder meistenteils kleine Landwirte sind, von denen die Hälfte weder lesen noch schreiben kann.

Nichtdestoweniger ist festgestellt worden, daß hier der Gebrauch von befruchtenden Elementen verhältnismäßig größer ist, als in den anderen und wichtigeren Syndikaten, weil sich in der Nähe ein ungeheuerer Grundbesitz des Herrn Präsidenten Gref de Nova Goa befindet, auf welchem künstlicher Dünger benutzt wird. Derselbe bietet dem Syndikat ein großes Versuchsfeld. Und da der Bestand des Bodens in allen diesen Pfarrgemeinden fast identisch ist, so ist es leicht, den Mitgliedern denjenigen Dünger zu empfehlen, der ihnen am besten passen kann. Die Art, in welcher der Dünger verlangt wird, ist bemerkenswert. Das Mitglied bezeichnet nicht näher, was es verlangt, sondern gibt dem Direktions-Sekretär an, wie viel Ares es zur Bestellung dieser oder jener Pflanze anwenden möchte. Trotzdem hat das „Syndicat de Santa Cita" mehr als 60 Bodenanalysen ausführen lassen, da die Direktion sich weigerte, die Verantwortung auf sich zu nehmen, wenn ihr die Art des Bodens nicht bekannt sei. Die Propaganda, welche seitens der Syndikate ausgeübt wird, um den Handel mit künstlichem Dünger zu ordnen, hat schon einige Früchte getragen; man verspricht aber in Zukunft noch mehr zu tun.

Die Direktion des Syndikat de Nellas, dessen Vorsitzender bis vor kurzem Herr Dr. Jose Caetano des Reis, ein talentvoller und durchaus gebildeter Landwirt war, schrieb in ihrem Bericht am Ende des ersten Jahres ihrer Leitung wie folgt: „Wir betrachten als eine der hauptsächlichsten Fragen, die wir der Prüfung unserer Mitglieder vorlegen müssen, die gewissenhafte Auswahl des Düngers und streben darnach, das System, den nach einer Schablone zusammengesetzten Dünger anzuwenden, aufzugeben, denn letzterer könnte nur durch Zufall der besonderen chemischen Zusammensetzung des Bodens entsprechen."

In dem Bericht des folgenden Jahres bemerkt sie weiter:

„Wir werden in unserer Propaganda verharren, bei unseren Mitgliedern den Sinn für die Anwendung zweckmäßiger Dünger groß zu ziehen, und zwar ohne uns an eine spezielle Formel zu binden, mit dem einzigen Bestreben, jeder Erde das zu geben, was sie verlangt, und den Dünger in denjenigen Jahreszeiten anzuwenden, welche die Wissenschaft als vorteilhaft bezeichnet. Die Statistik zeigt zur Genüge, daß man ein wenig auf diesem Wege fortgeschritten ist."

Und vorher noch macht der Berichterstatter folgende Betrachtung:

„Die Analyse der Erde und die rationelle Anwendung der geeigneten Elemente, welche für eine ausgiebige Produktion erforderlich sind, werden ein ausgezeichnetes Ergebnis liefern müssen."

In der Tat hat das Syndikat agricole de Nellas eine jährliche Zunahme von mehr als 137 % an Dünger zu verzeichnen, der auf den Besitzungen der Mitglieder des Syndikats verbraucht wurde. Dieser Zusatz bezieht sich auf den einfachen Dünger, während sich der Konsum des speziell zusammengesetzten empfindlich vermindert hat.

„Das Syndicat de Santarem hat im Laufe des Geschäftsjahres 1897—98 um 1338 % seinen Verbrauch an Dünger gesteigert und in der Abteilung des Syndicats de Reguengos ist gleichfalls der Verbrauch an Dünger um 674 % gewachsen u. zw. in dem Zeitraum der vier Jahre 1895—98."

„Das ist ein ausgezeichnetes Ergebnis und ein günstiges Symptom für den Fortschritt; wir erblicken in dieser beständigen Vermehrung des allgemeinen Verbrauchs von Dünger in diesen Syndikaten, einen Beweis sowohl für die Lebensfähigkeit der letzteren als für die landwirtschaftliche Kultur des Bodens. Dieser Fortschritt beläuft sich nicht auf Hunderte von Tausend Reis, sondern auf Tausende."

„Man kann erkennen", sagen die Direktoren des „Syndicats de Santarem", „daß die Zunahme von Jahr zu Jahr im Verhältnis von 1 zu 2 fortschreitet, und daß diese Ergebnisse Großes für die Zukunft unseres Syndikats versprechen" — „bis zu der Zeit, in welcher seine Interessen geschickteren Händen als den unsrigen anvertraut sein werden", fügt mit ungerechtfertigter Bescheidenheit der verdienstvolle Berichterstatter hinzu.

Die erste Direktion des Syndikats unter dem Vorsitz des verdienstvollen Dr. Joaquim Maria da Sylva, eines hervorragenden Landwirts und Rektors des Lyceums und mit seinen Mitarbeitern Herren Joao Duarte Caldas und Henrique Guymaraes Canavarro arbeitete mit einer bemerkenswerten Hingebung und machte sich an die immer drängendere Aufgabe, den Boden kulturfähiger zu machen und den regelmäßigen Gang der Geschäfte des Syndikats zu sichern.

Die Ersparnisse, welche die Mitglieder für ihre Lieferungen erzielt haben, sind außerordentlich bedeutend. Das Syndicat de Nellas hat nur für das Kupfersulfat eine Ausgabe von mehreren hundert Tausend Reis den Mitgliedern der Gesellschaft erspart, indem es einen Rabatt von 19 Reis per Kilo erhielt. Was den Schwefel anbetrifft, so ist der Unterschied zwischen dem Marktpreise und dem des Syndikats 100 Reis für das Arroba (15 kg) gewesen.

Das Syndicat de Torres Vedras erzielte in dem ersten Jahre seines Bestehens für den Schwefel einen Rabatt von 28 Reis, 255 Reis für jedes Fass Brandrom-Schwefel, und ungefähr 500 Reis für pulverisierten Schwefel.

Dieses Syndikat hat es sich zum Prinzip gemacht, sich direkt an das Ausland zu wenden und auf diese Weise die Zwischenhändler für die Lieferung der landwirtschaftlichen Rohprodukte auszuscheiden.

Das „Syndicat de Reguengos" erzielte in der letzten Saison für seine Mitglieder eine Ersparnis von 2500 Reis für jede Tonne Calciumphosphat. Das „Syndicat von Santarem" hat in den ersten Zeitraum seines Bestehens für seine Mitglieder 270 Reis für den Sack Schwefel erspart, 950 Reis für die Tonne Schwefelblumen und 17 Reis für das kg Schwefel-Kupfer. Die gesamte Ersparnis hat mehr als 12 % betragen, ohne zu reden von der Verminderung der Frachtspesen und von der guten Qualität der eingekauften Waren.

In dem zweiten Jahre ist der Gewinn der Mitglieder noch größer gewesen, indem er sich auf die Gesamtheit der Lieferungen bezogen hat und im Mittel 15 % betrug; dieses stellt eine Ersparnis von einigen hundert Tausend Reis vor, lediglich erzielt durch das einfache System des gemeinsamen Einkaufes. Man kann sich darnach den Umfang der gesamten Ersparnis vorstellen, wenn die Zahl der Mitglieder einige Tausend wäre.

Dieselbe Betrachtung könnten wir für alle Syndikate anstellen, wenn wir nicht befürchteten, den Leser damit zu ermüden.

Aber es ist darum nicht weniger wahr, daß mit Hilfe der Statistik — und diese ist stets ein entscheidender Beweis — sich der Umfang des Vorteils ergibt, den die Einrichtung der portugiesischen Syndikate der Landwirtschaft verschafft und dieses, ohne daß sie aus der Form des kooperativen Konsums heraustreten; und dies bedeutet eine Ersparnis an Geld, Sicherheit für gute Qualitäten und Lieferung zur festgesetzten Zeit.

Das ist noch nicht alles: wir werden noch wichtigere Beispiele der Tätigkeit der portugiesischen Syndikate anzuführen haben.

In Santarem, Fundao, Montemor-o-Velho, in Reguengos, erlauben die an-

gestellten Versuche, die Organisation von Verkaufsgenossenschaften für die nächste Zukunft vorauszusehen, wenn nur die leitenden Körperschaften darin verharren, ernstlich diese Seite der genossenschaftlichen Wirksamkeit zu studieren.

Die Syndikate von Felgueiras und Reguengos haben bereits Ersparnisse erzielt, vermöge deren sie Gebäude erworben haben, in denen sie Magazine einrichteten.

Das „Royal Syndicat d'Evora" hat kürzlich eine landwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet, welche der König besuchte, der dem Syndikat den Titel „Königliches Syndikat" verlieh und selbst den Ehrenvorsitz annahm.

In Montomor-o-Velho, Nellas und Reguengos haben die Syndikate Versuchsfelder zu Experimenten, welche unter ihrer Leitung ausgeführt wurden, eingerichtet. Die Syndikate Montemor-o-Velho und Reguengos wetteiferten miteinander in der Anbahnung von Reformen. Das erstere hat die Organisation einer Landpolizei für Immobilien, die den Mitgliedern gehören, angeordnet; es hat die Viehversicherungsgesellschaften (Sociedades de Lavoura), welche zu dem Bezirk gehören, zu einem Ring vereinigt; es hat mit Erfolg eine glänzende und nützliche Züchtung von Ochsen und Schweinen eingerichtet: es macht Studien nach einem Bewässerungsplan für Campo de Borralha und hat selbst Bewässerungsversuche in dieser Landschaft ausgeführt. Das Syndikat de Reguengos seinerseits hat Versuche angestellt mit Bierhefen, mit Maschinen für Stechginster und Weinreben sowie mit der Anwendung von Schwefelkohlenstoff als Mittel gegen die Reblaus; und es ist ihm gelungen vervollkommnete Maschinen und Werkzeuge zu verbreiten. Außerdem gelang es ihm, die Kultur von Obst zu vermehren, und es hat sich die größte Mühe gegeben, bei der Regierung den Bau einer Eisenbahn durchzusetzen, welche die Evora mit der Bahn von Za Fra nach Huelva verbinden würde. Zu diesem Zwecke bewog es die Gemeinden und die Grundbesitzer, dieses Werk mit bedeutenden Mitteln zu unterstützen.

Aber die beiden Syndikate haben noch mehr getan, indem sie ein mehr moralisches Ziel verfolgten. Das eine wie das andere haben sich damit beschäftigt, den regionalen Kredit zu ordnen, indem sie Spar- und Kreditinstitute gründeten. Wir wollen beiläufig andeuten, daß das „Syndicat de Montemor-o-Velho" gegründet wurde durch Herrn Alfredo Barjono, welcher es heute noch in einer sehr intelligenten und väterlichen Weise leitete, während das „Syndicat Agricole de Reguengos" den Dr. Jonquim Rojao an der Spitze hat, der es gegründet hat und sich weiter bemüht, sein Ansehen zu erhöhen.

Ein angesehener Schriftsteller Herr Anselmo d'Andrade, heute Finanzminister, lobt in seinem schönen Werke „La Terre" diese Organisationen sehr. Er zeigt, in welcher Weise die Syndikate den persönlichen Kredit der wenig bemittelten Landwirte ersetzen können, die lt. dem Ausspruch eines englischen Publizisten keinen Kredit haben, weil sie arm sind, und arm sind, weil sie keinen Kredit haben, und Herr d'Andrade fügt hinzu, die durch das Syndicat Agricole de Montemor-o-Velho vorgeschlagene Form ist vielleicht für uns diejenige, deren Anwendung die leichteste ist. Personen, deren Zahlungsfähigkeit notorisch ist, müssen eine Gesellschaft gründen, mit dem Recht, neue Mitglieder annehmen zu dürfen: die Verantwortung der ersteren gegenüber dem Kapitalisten oder dem Bankinstitute würde eine Garantie bilden für die Zahlungsfähigkeit der neuen Mitglieder. Der Vorstand dieses Syndikats würde die Kreditfähigkeit jedes Mitglieds zu kontrollieren haben und könnte zwischen den Mitgliedern und den Kapitalisten als Vermittler dienen.

Die Ligue des Agriculteurs du Bas-Alemtejo wird ebenfalls diesen Weg einschlagen.

Als Versuch genossenschaftlicher Hilfe wollen wir noch erwähnen, daß das Syndicat Agricole de Sante Cita in seiner letzten Versammlung einem Antrag zugestimmt hat, wonach eine neue Kategorie von Mitgliedern angenommen werden sollten — aktive Mitglieder — die den sehr geringen Beitrag von 100 Reis als Eintrittssumme und 40 Reis monatlich zu zahlen hätten; für diese Kategorie will man ärztliche Behandlung mit Lieferungen von Arzneien u. s. w. einrichten.

Das Syndicat de Montemor, das älteste aller Syndikate, versuchte es mit Hilfe des „Syndicat de Reguengos" die Union Centrale des Syndicats Agricoles Portugais (Centralverband portugiesischer landwirtschaftlicher Syndikate) zu gründen, welche man „das Syndikat der Syndikate"

nennen könnte. Die Idee ist lobenswert, aber es dürfte noch nicht an der Zeit sein, dieselbe zu verwirklichen, denn es scheint noch nicht möglich, auf die materiellen und moralischen Hülfsmittel rechnen zu können, die bei einem derartigen Unternehmen nötig wären.

Auf dem Antrag des „Syndicats de Montemor" haben nur drei der zwölf zurzeit bestehenden Syndikate ihren Beitritt zugesagt, und die kürzlich gemachte Ermunterung seitens der „Royale Association de l'Agriculture" bewirkte die Zustimmung von nur fünf Genossenschaften, die damals existierten. Allerdings könnte der Centralverband mit dem Sitz in der Hauptstadt, in Verbindung mit der „Royale Association de l'Agriculture" die Unterhandlungen der Syndikate bedeutend erleichtern. Er würde die Vorteile vergrößern, indem er die Preise der einzukaufenden Waren noch mehr erniedrigen würde, da die Bestellungen bedeutend größer wären. Zudem würde derselbe den Syndikaten eine entsprechende Richtschnur geben können im Sinne ihres ökonomischen und sozialen Zwecks, und endlich würde er ihre Macht-Sphäre um ein bedeutendes ausdehnen. Uebrigens ist dieser Zentralverband einstweilen durch den guten Willen, den ernsten Charakter und den großen Scharfsinn der Mitglieder der „Royale Association de l'Agriculture" moralisch ersetzt. Im Uebrigen würde ein Verband der Syndikate, in Portugal gesetzlich als eine juristische Persönlichkeit anerkannt, was in Frankreich nicht der Fall ist, von einer großen Wichtigkeit sein, insbesondere vom materiellen und praktischen Standpunkt aus, nämlich bei den Einkäufen und Verkäufen. Leider sehen wir aber kein zureichendes Mittel, um diese Einrichtung auf festen Grundlagen zu errichten. Man könnte es vielleicht mit einer interimistischen Form versuchen, und ein Zentralsyndikat errichten, das den Untertitel des „Syndicat des Agriculteurs Portugais" bekommen würde, mit dem Sitz in der „Royale Association" und unter deren Protektorat. Es hätte den Auftrag, die Beiträge der Mitglieder einzukassieren, sowie die Prozente, die auf die persönlichen Lieferungen derselben, oder auch auf diejenigen Lieferungen, die die anderen Syndikate der Provinz durch seine Vermittlung bestellt wurden, zu erheben wären.

In Frankreich existiert bekanntlich ein Zentral-Verband mit 710 Syndikaten. Es bestehen dort aber auch 9 regionale Verbände, welche ungefähr einen Mitgliederbestand von 75 000 Landwirten vorstellen. Aber man darf nicht vergessen, daß diese Verbände keine juristische Individualität besitzen, und daß deren Programm lediglich ein moralisches Ziel verfolgt.

Zusatz:

Raiffeisenkassen in Spanien.

Auf Einladung Ch. Rayneri's macht Louis Chaves im Märzheft 1902 des „Bulletin du Crédit Populaire" einige Mitteilungen über die in der Provinz Zamora von ihm propagierten Raiffeisenkassen. Darnach sind drei Kassen definitiv gegründet, eine in Zamora, der Hauptstadt der Provinz, eine zweite in Moraleja del Vino und eine dritte in Saint-Martia. Organisationskomitees haben sich in Villa Salbo, Arcenillas und Algadre gebildet. P. Vincent, welcher in Spanien den Raiffeisenkassen etwas ähnliche Kassen geschaffen hat, riet Herrn Louis Chaves das Prinzip der Solidarität und der unbeschränkten Haftung nicht in seiner ganzen Schärfe für Spanien in Anwendung zu bringen. Aber Chaves selbst teilte diese Befürchtung nicht; ebensowenig die Priester seiner Provinz. Die Statuten wurden nach Prüfung derjenigen der Raiffeisenkassen Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und Italiens mit Berücksichtigung der spanischen Verhältnisse entworfen. Es sind Mitglieder mit beschränkter Verantwortlichkeit zugelassen, soweit sie außerhalb des Ortes wohnen, an dem die Bank sich befindet. Originell ist, daß auch Ehrenmitglieder ohne jede Verantwortlichkeit zugelassen sind. Auch sind die Depoteinzahlungen beschränkt, da die Plazierung des Kapitals oft Schwierigkeiten hat.

Eine der größten Schwierigkeiten für derartige Kassen in Spanien liegt darin, daß der Fiskus sie mit exorbitanten direkten und indirekten Steuern belegt. Herr Chaves versuchte die Raiffeisenkassen auf Grund ihres humanitären Zweckes hiervon zu befreien und wurde dabei vom Marquis d'Ibarra und Graf de San Bernardo unterstützt; die Redaktion der Petition wurde von Don José Piernas Hurtade geführt.

V.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Belgien.



I. Allgemeines.

Belgien, der ausgeprägteste Industriestaat des Kontinents, ist als solcher ein ausgesprochen sozialistischer Staat. Daraus folgt seine äußerst rege innerpolitische Tätigkeit und der von unten geschürte auf Umgestaltung der Wirtschaftsformen ausgehende Klassenkampf. Der belgische Arbeiter strebt nach Verbesserung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse als Sozialist und nimmt dadurch gegenüber anderen Ländern, in denen der Genossenschaftsgedanke praktische Form angenommen hat, gewissermaßen eine Sonderstellung ein. Man wird schwerlich in einem anderen Lande eine so tief gehende Charakterverschiedenheit, einen so scharfen Gegensatz finden als ihn Belgien in seinen beiden Hauptformen der genossenschaftlichen Organisation, in dem Arbeiterverein und der ländlichen Genossenschaft, aufweist. Während in anderen Ländern die ländlichen sowohl wie die städtischen Genossenschaften sich fast ausschließlich politisch neutral verhalten und sich lediglich um ihre geschäftlichen und beruflichen Angelegenheiten kümmern, dienen sie in Belgien wesentlich einem politischen Zweck, in zweiter Linie erst, gewissermaßen indirekt, dem sozialwirtschaftlichen. Die Agitation zum genossenschaftlichen Zusammenschluß ging ursprünglich in den 1870er Jahren von den Sozialisten aus, wurde aber bald darauf auch von den konservativen Parteien in tatkräftiger Weise aufgenommen. Da aber die Arbeiter der Städte durchweg sozialistisch gesinnt sind, blieb das Gegengewicht der liberalen, neutralen, oder wie es vielfach der Fall ist, katholischen Vereinigungen nur auf die ländliche Ausbreitung des Genossenschaftswesens beschränkt. Die Lebenskraft dieser Vereinigungen ist in den Städten ebenso schwach, wie diejenige der sozialistischen Genossenschaften auf dem Lande. Aber gerade diesem gegenseitigen Kampfe ist es wesentlich zu danken, daß es die genossenschaftlichen Organisationen Belgiens zu so außerordentlich starker Entwickelung gebracht haben. Vom Jahre 1873 wurden laut dem „Moniteur belge“

bis zum Jahre 1885	92	Genossenschaften	gegründet
im Jahre 1886	42	„	„
„ „ 1887	45	„	„
„ „ 1888	32	„	„
„ „ 1889	18	„	„
„ „ 1890	44	„	„
„ „ 1891	53	„	„
„ „ 1892	42	„	„
„ „ 1893	58	„	„
„ „ 1894	72	„	„
„ „ 1895	94	„	„
„ „ 1896	179	„	„
„ „ 1897	312	„	„
„ „ 1898	268	„	„
„ „ 1899	190	„	„
„ „ 1900	251	„	„
Im Ganzen	1792		

Die Zahl der Mitglieder dieser sämtlichen Genossenschaften wird auf 200 000 angegeben. Rechnet man auf jedes Mitglied eine Familie von 5 Personen so würde man auf 1 Million Beteiligte, d. i. mehr als ein Siebentel der Bevölkerung Belgiens gelangen.

Von den im Jahre 1900 gegründeten 251 Genossenschaften sind 160 Genossenschaften ländliche und 91 städtische und verteilen sich in folgender Weise:

77 Spar- und Vorschußvereine
88 Meiereigenossenschaften
48 Konsumvereine
31 Kauf- und Verkaufsgenossenschaften
7 Brauerei- und Brennereigenossenschaften
11 Produktivgenossenschaften
12 Versicherungsgenossenschaften
17 Verschiedene.

Nicht alle diese Berufsorganisationen tragen indeß einen rein genossenschaftlichen Charakter nach Art etwa der deutschen Wirtschafts- und Erwerbsgenossenschaften. Außer 623 Gesellschaften oder Syndikaten für den Ankauf von Dünger und anderen landwirtschaftlichen Gebrauchsartikeln bestanden am 31. Dezember 1900 638 freie Berufsvereinigungen von Landwirten mit 50, 475 Mitgliedern und 229 Kreditgenossenschaften mit 7818 Landwirten und 1838 Nichtland-ẅirten als Mitglieder, außerdem 309 Meiereigenossenschaften mit 34 205 Mitgliedern und 87 382 Kühen.

Wie bereits gesagt sind diese ländlichen Vereinigungen zumeist unter dem Einfluß des Klerus stehende katholische Genossenschaften. Ihnen steht nur eine ganz minimale Zahl neutraler und sozialistischer ländlicher Genossenschaften gegenüber. Das Streben der ersteren ist, alle Schichten der Landbevölkerung in ihren Organisationen vereinigt zu sehen, wogegen die Sozialisten ihre Klasseninteressen vertreten.

Den Typus unter den sozialistischen ländlichen Genossenschaften bildet die „Gerechtigkeit" im Hesbaye, welche im Jahre 1898 gegründet wurde und 1900 cr. 350 Mitglieder zählte. Letztere verteilen sich zumeist auf die umliegenden Landgemeinden. Der Umsatz dieser Genossenschaft betrug im Jahre 1900 80 000 frs.

In einigen Gebieten der Ardennen, wo das auf beträchtliche Ländereien gestützte kleine Grundeigentum vorherrscht, gibt es eingie sozialistische Genossenschaften in den von den Industriebecken von Lüttich und von den französischen Ardennen beeinflußten Gebieten. Prof. Dr. E. Vandervelde (siehe Archiv f. soziale Gesetzgebung, XVI. Band Seite 649) veranschaulicht dieselben durch folgende statistische Angaben:

Benennung	Sitz	Gründung	Kapital Frs.	Mitgliederzahl	Umsatz gemäß letzter Inventur Frs.	Täglicher Verkauf Frs.
Die Salm	Salmschloß	Mai 1896	1500	28	9 125	26
Die Vorsicht	Hautfays	April 1897	4100	40	52 514	150—160
Die Gegenseitigkeit	Chatillon	Dez. 1899	4500	60	—	75
Die Ersparnis	Gerouville	Aug. 1899	3000	56	—	50
Der Fortschritt	Munylaville	Febr. 1900	3000	65	—	90
Die Ersparnis	St. Hubert	Mai 1900	820	70	—	90—100

Die Genossenschaft von Hautfays „Die Vorsicht", nach deren Muster die übrigen eingerichtet sind, hat im Rechnungsjahre 1899/1900 einen Reingewinn von 5171 Frs. erzielt.

Im Jahre 1898 wurde eine Konsumgenossenschaft, genannt „Die Sonne" mit dem Sitz in Genf und dem Absatz Zelle (Flandern) gegründet. Mit einem Kapital von zusammen nur 1000 Frs. gründete man eine Bäckerei, deren Erfolg ungeahnt schnell anwuchs.

Im Jahre 1901 produzierte die Sonne bereits 4 500—7 000 kg. Brot per Woche, welches mit 20 cts. per kg. verkauft wird.

Diese Landgenossenschaften setzen sich allerdings nicht nur aus Landwirten zusammen, in einer größeren Anzahl bilden sie sogar die Minderheit.

Landarbeitergewerkschaften findet man in Belgien ebenso selten wie in Frankreich. Vereinzelt bestehen sie unter den Holzhauern der Ardennen. Zudem sind sie eigentlich mehr auf Gegenseitigkeit beruhende Versicherungen als Berufsvereinigungen. Es sind diejenigen von

Ligney Davion	mit	35	Mitgliedern
Grand-Asche	,,	35	,,
Boëlhe	,,	25	,,
Rosaux	,,	20	,,
Hollogne sur Geer	,,	60	,,

Der mit sozialistischen Tendenzen versehene Genossenschaftsverband setzte sich Ende 1900 aus 189 Vereinigungen zusammen und zwar aus 23 Produktions- und 166 Konsumgenossenschaften. Die meisten der Konsumgenossenschaften haben ihren Sitz in den Industriezentren, wie überhaupt die sozialistischen ländlichen Genossenschaften ihre Lebenskraft vielfach erst durch die städtischen Organisationen erhalten. Außerdem gibt es eine katholische Organisation unter dem Namen ,,Boerenbund" in Louvain, an deren Spitze der Abbé Melaerts steht. Sie zählte zu Ende des Jahres 1900 449 Genossenschaften, welche 25 980 Familien zählen und entfaltet eine außerordentlich rege Tätigkeit. Unter den im Jahre 1900 neugegründeten 28 landwirtschaftlichen Genossenschaften befinden sich mehrere neue Raiffeisenkassen, Viehversicherungsgenossenschaften, Meiereigenossenschaften etc. Auch Invaliditätskassen sind gebildet worden. Besonders erwähnenswert ist, daß die am 4. Februar 1900 eingetragene neue Genossenschaft für den gemeinsamen Einkauf umgewandelt wurde in eine Gesellschaft mit dem Namen ,,Comptoir d'achat et de vente du Boerenbond belge", um die Vorteile der Zivilpersönlichkeit zu geniessen. Diese Genossenschaft hat im Jahre 1900 13 Millionen 500 Tausend 555 Kilo Mineraldünger für 730 000 764 Frs. und 6 Millionen 559 Tausend 418 Kilo Futtermittel für 1 Million 111 Tausend 268 Frs. eingekauft. Dies bedeutet gegenüber 1899 für beideArtikel eine Vermehrung um 244 Tausend 373 Kilo und 147 Tausend 137 Frs. Außerdem hat sie 39 Tausend 896 Kilo Sämereien für 15 Tausend 259 Frs. und Maschinen für 135 272 Frs. gekauft, darunter besonders Bedarfsartikel für Molkereien. Die Sektion für Meiereien hat 4 mit Dampf betriebene und 2 für den Handbetrieb bestimmte Meiereien gegründet. In der Sektion für Versicherungen ist die Zahl der Kontrakte von 5 Tausend 182 auf 6 Tausend 603 gestiegen. Auch die Raiffeisenkassen haben sich günstig entwickelt. Im Jahre 1900 haben die Ersparnisse bezugsweise Depots 2 Million 61 Tausend 573 Frs. erreicht, während die Darlehen 1 Million 132 Tausend 82 Frs. betrugen.

Sodann sind noch die den Genossenschaften nahestehenden Vieh-Versicherungskassen zu erwähnen. Zu Anfang des Jahres 1899 bestanden deren in Belgien 509 mit 139 859 Stück Vieh im Werte von 47 400 000 Frs. Hierzu kommen noch 12 Pferdeversicherungsvereine sowie einige alte provinziale Versicherungskassen.

Ferner seien hier noch einige Genossenschaften rubriziert, welche indeß eigentlich lediglich als Vereine zu betrachten sind. Es sind dies die bis zum Jahre 1899 bestehenden

227	Bienenzuchtvereine	mit	9 326	Mitgliedern
130	Gartenbauvereine	,,	17 795	,,
29	Geflügelzuchtvereine	,,	2 107	,,
187	Viehzuchtvereine	,,	5 694	,,

2. Einkaufsgenossenschaften.

Einer Statistik des belgischen Landwirtschaftsministeriums zufolg hatte Belgien bereits am 31. Dezember 1898 1113 Syndikate mit etwa 83 000 Mitgliedern. 602 hiervon sind landwirtschaftliche Berufsvereinigungen mit 48 747 Mitgliedern, also mehr als die Hälfte. Diese Syndikate, worunter 72 als Genossenschaften konstituiert sind und als die stärkste Genossenschaftsgruppe zu betrachten sind, hatten im Jahre 1898 für

	6 624 334	Frs.	Düngemittel,
	4 604 896	,,	Futtermittel,
	316 725	,,	Sämereien,
	30 184	,,	Maschinen
und	154 184	,,	sonstige Waren,

insonderheit Kohlen, bezogen. In Summe also für 11,7 Millionen Frs. gegen 8,4 Millionen Frs. im vorhergehenden Jahre.

[Zu Seite 113; siehe dortige Anmerkung]

Tabelle über die Einkaufsgenossenschaften in Belgien.

Provinzen	Anzahl der Landw. Berufs-Vereinigungen oder Syndikate	Mitgliederzahl	Einkäufe im Jahre 1899					Bemerkungen
			Samen	Dünger	Nahrungsmittel	Maschinen	Verschiedenes	
Antwerpen .	82	7 401	8 205	407 215	497 517	785	14 050	Davon 2 Genossenschaften u. 4 Einkaufsvereine
Brabant . .	93	6 697	106 157	1 601 202	1 620 305	15 400	6 895	„ 6 „ „ 2 „
Westflandern	31	3 398	26 394	705 211	194 094	9 410	2 150	„ 1 „ „ — „
Ostflandern	41	4 175	14 567	517 214	208 005	1 640	8 946	„ 2 „ „ 9 „
Hennegau .	56	3 409	59 601	599 607	305 770	5 490	3 220	„ 21 „ „ — „
Lüttich . .	92	6 708	75 483	2 108 510	1 769 167	1 960	48 945	„ 22 „ „ — „
Nimburg .	90	7 402	11 708	665 212	279 589	6 410	8 674	„ 3 „ „ 4 „
Luxemburg	102	8 995	4 161	494 695	79 980	7 045	91 266	„ 24 „ „ — „
Namur . .	36	1 872	9 285	178 511	96 403	980	5 440	„ 3 „ „ 1 „
Summa	623	50 057	315 561	7 275 377	5 139 830	49 120	189 526*)	Davon 84 Genossenschaften u. 20 Einkaufsvereine

*) Diese Einkäufe bestehen hauptsächlich aus Kohlen und Spezereiwaren.

Die umseitige Aufstellung, dem Bulletin d'agriculture (No. 5/1900) entnommen, gibt uns ein Bild über die Verteilung und Entwicklung der Syndikate im Jahre 1899.

Wir ersehen hieraus, daß die Abteilungen der katholischen landwirtschaftlichen Vereinigungen viel zahlreicher sind als die Einkaufsabteilungen der neutralen landwirtschaftlichen Vereine oder die Einkaufsgenossenschaften.

Auf den Umsatz von 12 969 414 Frs., also durchschnittlich 257,55 Frs. pro Mitglied und Jahr entfallen allein für Dünger und Nahrungsmitteleinkäufe über 12 Mill. Frs., der Rest kommt auf nicht landwirtschaftliche Nahrungsmittel, Kohlen und Spezereien. Diese Berufsvereinigungen, gegründet zu dem Zwecke des gemeinschaftlichen Einkaufs von Samen, Dünger, Nahrungsmitteln für das Vieh, landwirtschaftlichen Maschinen etc. bilden also drei streng zu unterscheidende Kategorien: 1. die landwirtschaftlichen Einkaufsvereine, 2. die eigentlichen Einkaufsg e n o s s e n s c h a f t e n , welche gemäß des Gesetzes vom 18. Mai 1873 über die Handelsgesellschaften gegründet wurden, 3. die Einkaufsabteilungen der landwirtschaftlichen Liguen.

(Siehe Tabelle Seite 112).

---

3. Produktionsgenossenschaften.

Unter den P r o d u k t i o n s g e n o s s e n s c h a f t e n haben insonderheit die Meiereigenossenschaften eine rapide Entwickelung zu verzeichnen und zwar wurden die meisten Genossenschaften Ende 1900 gegründet. Die Gründungsjahre derselben verteilen sich in folgender Weise:

Bis zum Jahre	1892	17
im Jahre	1893	8
,, ,,	1894	18
,, ,,	1895	21
,, ,,	1896	65
,, ,,	1897	68
,, ,,	1898	61
,, ,,	1899	51

Die geographische Einteilung und Tätigkeit dieser 309 Meiereigenossenschaften Belgiens wird durch eine Tabelle des landwirtschaftlichen Ministeriums, welche auf einer Statistik vom 31. Dezember 1899 beruht, veranschaulicht (siehe nächste Seite).

Auch unter den Meiereigenossenschaften sind ein erheblicher Teil Parteigründungen, indeß überwiegt der rein kaufmännische geschäftliche Charakter stark, zumal, da eine größere Anzahl derselben nur dem Namen nach als Genossenschaften zu betrachten sind. Was die sozialistischen Meierei-Genossenschaften anbetrifft, so haben diese vielfach ihre Lebenskraft aus den städtischen Organisationszentralen empfangen, sie sind gewissermaßen Ableger von diesen. So beispielsweise die Meiereigenossenschaft „De Goede Boter" (die gute Butter) von Herffelingen im flämischen Lande, welche 20 km weit von Brüssel im Jahre 1898 gegründet wurde. Nach Mitteilungen Prof. Vanderveldes wurde das Gründungskapital fast vollständig aus dem Brüsseler Volkshaus, welches auch die Milch und die ganze Butter von Herffelingen aufkauft, ausgelegt. Zu Anfang brachte diese Gründung ernste Ausfälle, viele Hindernisse waren zu überwinden, ehe der auf 3—6 000 Liter pro Tag sich belaufende Milchhandel reussierte.

Wie die Herffelinger Genossenschaft als einzigen Abnehmer das Brüsseler Volkshaus hat, so setzen die Milchgenossenschaften von Hautfays und von Geronville (Ardennen) den größten Teil ihrer Butter in den Genossenschaften von Charleroi und anderen Gemeinden des Industriegebietes ab.

Von den 309 Meiereigenossenschaften hatten bis Ende 1899 93 Genossenschaften Dampfbetrieb eingeführt, die übrigen blieben auf Handbetrieb beschränkt. Da zur Gründung einer Genossenschaft, welche sich die Vorteile des Dampfbetriebes zu Nutze machen kann, mindestens 30—40 000 Mark Anlagekapital gehören, ist es erklärlich, daß der größere Teil der Genossenschaften, welche nur einen lokalen Zusammenschluß von Viehbesitzern in den einzelnen Dörfern darstellen, auf die Vorteile eines industriellen Betriebes verzichten müssen.

Daß aber auch die eine ganze Gegend umfassenden Genossenschaften mit ihren Dampfmaschinen den lokalen Genossenschaften in jeder Beziehung weit überlegen sind, ist klar. Im Durchschnitt besitzt jeder Genossenschafter 3 Kühe. Es ist hieraus schon der überwiegende Kleinbetrieb der belgischen Landwirtschaft zu erkennen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl einer Molkerei beträgt 110. Im Jahre 1900 wurde unter dem Namen Generalbureau der großen belgischen Milchanstalten eine Vereinigung gegründet mit dem Hauptzweck, im ganzen Lande Betriebsvereinigungen ins Leben zu rufen, zu welchen sie die Kapitalien hergibt. Trotz mannigfacher Angriffe auch von Seiten der Genossenschaften, hat sich dieses Zentralbureau veranlaßt gesehen, sein Kapital zu verdoppeln. Durch die offenbare Ueberlegenheit dieser kaufmännisch geleiteten Organisationen mit vorzüglichen technischen Hilfsmitteln ergibt sich, daß die vollständige Industrialisierung der Landwirtschaft nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte. Für diese sich immer weiter vollziehende Industrialisierung der belgischen Landwirtschaft ist die Gestaltung der Getreideausfuhr bezeichnend. Der Export von Weizen und Spelz ging von 361 023 Tonnen im Jahre 1899 auf 240 407 im Jahre 1900 zurück, und derjenige von Roggen von 30 773 Tonnen im Jahr 1899 auf 19 201 im Jahre 1900. Zugleich stieg der Import von Roggen von 26 584 Tonnen im Jahre 1899 auf 43 210 im Jahr 1900. Vom Jahre 1900 bis 1901 stieg der Import von Weizen und Spelz von 179 896 Frs. auf 242 625. Von 1880 bis 1895 nahm das Kulturland um 67 000 Hektaren ab, das Cerealienland ging um 125 000 Ha. (hauptsächlich Weizenbau) zurück, während die für die landwirtschaftliche Industrie geeigneten Kulturen zunahmen, der Zuckerrübenbau um 21 000 Ha., die Wurzelgewächse um die Hälfte, Viehweiden um 55 000 Ha.

Weiter gehören zu den Produktionsgenossenschaften eine Anzahl genossenschaftlicher Brennereien und Brauereien, sowie zwei Zuckerfabriken, die eine im Doornikschen, die andere in der Provinz Antwerpen. Jedoch steht die Entwickelung dieser Gruppen hinter derjenigen der Meiereien bedeutend zurück.

Um die Ausdehnung der Genossenschaften auf dem flachen Lande in möglichster Weise zu begünstigen, erließ die Regierung am 15. März 1896 ein Gesetz, welches den landwirtschaftlichen Brennereigenossenschaften eine Steuerermäßigung von 15 % zusicherte. Indeß zeigte sich bald, daß dieses Gesetz dem eigentlichen Zwecke nicht entsprach. Es wurden nicht nur eine größere Anzahl fingierter Genossenschaften durch falsche Landwirte gegründet, sondern auch die industriellen Brenner suchten sich den erheblichen fiskalischen Nutzen zum Vorteil zu machen. Um die hierdurch entstehenden Mißbräuche zu beseitigen, erfuhren die gesetzlichen Bestimmungen durch ein neues im Jahre 1899 angenommenes Gesetz eine Einschränkung, welche den wirklichen Genossenschaften zu Gute kam.

Tabelle über die belgischen Meiereigenossenschaften.

Provinz	Am 31. Dezbr. 1899 besteh. Milchgenoss.-schaften	Am 31. Dezbr. 1899 tätige Milchgenoss.-schaften	Mitgliederzahl	Zahl der Kühe	Umsatz im Jahre 1899			
					Milch	Butter	Verschiedenes *)	Käse
Antwerpen	20	17	870	3 465	70 218	877 647	5 618	—
Brabant	31	31	1 560	5 474	61 427	1 824 031	68 152	1 261
Westflandern	9	6	1 022	5 304	—	1 359 697	—	—
Ostflandern	34	32	2 050	6 008	3 665	2 002 391	4 684	—
Hennegau	30	29	2 170	6 710	2 650	3 248 302	14 679	3 024
Lüttich	13	13	861	5 023	—	922 551	4 675	2 804
Nimburg	95	95	4 293	13 076	—	2 167 892	11 406	—
Luxemburg	66	65	20 104	39 607	—	4 657 865	17 810	6 198
Namur	11	10	1 275	2 715	—	424 640	4 058	5 000
Summa	309	298	34 205	87 382	137 960	17 485 016	131 082	18287

*) Diese Produkte sind hauptsächlich abgerahmte Milch.

4. Kreditgenossenschaften.

Was die ländlichen Krediteinrichtungen angeht, so haben wir hier besonders 2 Typen zu unterscheiden und zwar die landwirtschaftlichen Gesellschaften, welche auf dem Gesetz vom 18. April 1884 beruhen, sowie die lokalen Kreditgenossenschaften — Raiffeisenkassen — mit beschränkter und unbeschränkter Haftpflicht.

Von den Schulze-Delitzschschen Volksbanken kommen nach amtlichen Berichten nur 2 für den ländlichen Kreditverkehr in Betracht.

Die landwirtschaftlichen Gesellschaften, auch landwirtschaftliche Komptoirs genannt — es gibt deren 9 — dienen nicht, wie es eigentlich sein sollte, den unteren oder mittleren Klassen der Landwirtschaft, sondern vorherrschend der Großgrundbesitzerklasse. So entfielen beispielsweise auf 697 im Jahre 1898 gegebene Darlehen in Höhe von 4 400 000 Frs. nur 9 Darlehen auf Beträge unter 1000 Frs., 130 auf Beträge zwischen 1000—10 000 Frs. und 29 auf darübergehende Beträge, und zwar wies die Summe der letzteren mehr als die Hälfte der gesamten Außenstände auf, nämlich 545 100 von 1 037 150 Frs.

In ganz anderer Weise wirken die Raiffeisenkassen genannten Kreditinstitutionen. Wenn gleich nicht behauptet werden kann, daß diese Gründungen bis heute schon einen entscheidenden Einfluß auf die wirtschaftliche Lage des Landes ausgeübt haben, — von 829 000 landwirtschaftlichen Betrieben Belgiens gehören 7 818 Landwirte den lokalen Raiffeisenkassen als Mitglieder an und 1 858 nehmen in einem Jahre Kredit in Anspruch — so kann man doch annehmen, daß auch diese Organisationen in Zukunft reichen Segen stiften werden. Das Darlehenskassenwesen Belgiens ist noch jungen Datums, denn es bestanden bis zum Jahre 1896 überhaupt erst 36 Kassen, welche bis zum 31. Dezember 1899 auf 229 (siehe indessen später) anwuchsen. Vorwiegend werden die Darlehen gegen Bürgschaft gegeben, daneben finden auch Sicherstellungen durch Hypotheken und Pfänder statt. Ueber die Verteilung dieser Institutionen und ihre Wirksamkeit im Lande gibt die umstehende, dem Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik entnommene Tabelle von Prof. E. Vandervelde Aufschluß.

Außerdem besitzt Belgien noch einige den deutschen Provinzialkassen nachgebildete Zentralkassen mit beschränkter Haftpflicht, welche sich auf Grund des Gesetzes vom 21. Juni 1894 konstituierten. Durch diese Kassen können sowohl einzelnen angehörigen Genossenschaften aus der staatlichen Sparkasse Kredite gewährt als auch Spareinlagen gemacht werden. Bisher überstiegen die Einlagen die Darlehen sehr erheblich und die Hilfe der staatlichen Sparkasse ist nur vorübergehend in Anspruch genommen worden, da die Vorschüsse aus privaten Mitteln gewährt werden konnten.

* * *

Gemäß der geographischen Lage Belgiens sind die beiden großen Nachbarländer Frankreich und Deutschland von großem Einfluß auf die Entwicklung des Genossenschaftswesens gewesen und haben vorbildlich gewirkt und zwar haben sich die Einkaufsvereinigungen und die landwirtschaftlichen Interessenvertretungen nach dem Muster der französischen Syndikate gebildet, während das Kreditgenossenschaftswesen, die Zentralbanken und lokalen Viehversicherungsgenossenschaften sowie die Molkereien auf der in Deutschland zum Ausdruck kommenden Basis organisiert wurden. Von seiten der Regierung erfährt das Genossenschaftswesen rege Förderung. Der Staat kommt den Landwirten bei Errichtung von Genossenschaften in der weitgehendsten Weise entgegen, sodaß die konstatierte rapide Entwickelung des Genossenschaftswesens, wie nicht verkannt werden darf, nicht zum geringsten Teile der staatlichen Gunst und Fürsorge zu danken ist. Es kann sich Belgien denjenigen Ländern, in denen der Zusammenschluß der Landwirtschaft zur gemeinsamen Vertretung ihrer Berufsinteressen wahrhaft reformierend wirkt, würdig an die Seite stellen.

(Siehe Tabelle auf nächster Seite.)

[Zu Abschnitt 4: Kreditgenossenschaften]

Landwirtschaftliche „Raiffeisenkassen", genannt Kreditgenossenschaften.

Provinzen	Zahl der Vereinigungen am 31. Dezbr. 1899	Mitgliederzahl am 31. Dezbr. 1899		Darlehen im Jahre 1899				Betrag der im Jahre 1899 deponierten Gelder		Im Jahre 1899 durch die Vereinigungen entliehene Kapitalien	Saldo der am 31. Dezbr. 1899 laufenden Kapitalien	Höhe der Depositen der entliehenen Kapitalien am 31. Dezbr. 1899	Reserve am 31. Dezbr. 1899	Betrag der von Mitgliedern am 31. Dez. 1899 bezahlten Einlagen
				1. an Landwirte		2. an Nichtlandw.								
		1. Landwirte	2. Nichtlandwirte	a. Zahl	b. Höhe	a. Zahl	b. Höhe	1. von Landwirten	2. von Nicht-Landwirten					
Antwerpen .	30	1 090	261	188	88 772	19	26 550	259 102	62 542	19 425	223 810	598 505	5 919	4 000
Brabant . .	50	2 310	272	755	274 183	25	23 615	373 781	48 444	73 390	512 548	799 951	15 921	7 233
Westflandern	30	786	379	93	79 900	39	66 260	525 026	249 636	300	178 942	1 282 909	4 461	3 445
Ostflandern .	16	526	168	118	69 924	28	16 790	118 350	34 364	6 000	129 480	345 828	1 911	2 067
Hennegau . .	27	629	149	174	87 482	18	9 655	100 165	59 470	10 684	76 261	187 838	2 824	2 190
Lüttich . . .	18	497	185	89	52 561	33	16 858	92 641	22 612	12 291	116 185	271 790	2 102	1 983
Limburg . .	34	1 375	260	346	173 851	30	31 964	200 899	59 892	49 675	281 412	449 974	4 580	4 666
Luxemburg .	23	385	102	75	22 743	35	12 863	33 129	9 734	10 777	71 322	147 255	1 771	1 948
Namur . . .	1	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 118	—	24
Summa	229	7 817	1 776	1 885	549 416	227	204 555	1 703 093	546 694	182 542	1 589 960	4 086 168	39 489	27 556

5. Ein Bericht über das Kreditgenossenschaftswesen Belgiens im Jahre 1900.

Der Generalsekretär des Verbandes belgischer Volksbanken, A. Micha, hat in der Sammlung von Flugschriften, herausgegeben vom „Congrès International du Crédit Populaire" einen Artikel über die Lage des städtischen und ländlichen Kreditgenossenschaftswesens in Belgien (Situation actuelle de la coopération urbaine et rurale de crédit en Belgique) veröffentlicht, dem wir das Folgende entnehmen:

Man muß die belgischen Kreditgenossenschaften (associations de crédit mutuel) in zwei Gruppen teilen, auf der einen Seite die Volksbanken nach dem System Schulze-Delitzsch', aber in Anlehnung an das belgische Genossenschaftsgesetz und dem besonderen Milieu angepaßt, und auf der anderen Seite die Raiffeisenkassen, welche indessen auch Modifikationen erlitten haben.

Der Verband belgischer Volksbanken (la Fédération des banques populaires belges) umfaßte, am 30 Juni 1899 22 Volksbanken mit 14 379 Aktionären. Dieselben hatten im vorhergehenden Geschäftsjahre 80 864 406 Frs. Vorschuß und 422 079 911 Frs. Umsatz erzielt. Die Mitglieder hatten der Sparkasse 15063916 Frs. überwiesen: der Reservefond betrug 1 121 838 Frs. Eine der Banken, diejenige von Namur trat in Liquidation. Die ältesten sind diejenigen von Liège gegründet im Jahre 1864, von Huy und von Verviers, gegründet im Jahre 1865, und von Gand, gegründet im Jahre 1866.

Mehrere dieser Volksbanken haben für die Dividenden eine Grenze von 4—5 % festgesetzt; sie verteilen außerdem den Ueberschuß an die Mitglieder im Verhältnis zu deren Inanspruchnahme. Einige verteilen auch den Profit unter dem angestellten Personal. Dieser letztere Gebrauch wird den Banken seitens des Verbandes anempfohlen. Die Klientelenschaft rekutiert sich namentlich aus den Kleinhändlern und kleinen Industriellen der Städte. Auch Landwirte nehmen den Kredit der Volksbanken in Anspruch; seitens der Volksbanken von Goe-Limbourg und d'Argenteau wird dagegen der größere Teil der Darlehen an Landwirte gegeben.

Die Raiffeisenkassen, welche erst seit wenigen Jahren in Belgien eingeführt sind, haben sich rapid entwickelt, dank der Propaganda des Abée Mellearts in Louvain. Sie haben alle einen streng konfessionellen Charakter; nach den Statuten dürfen nur diejenigen, welche die katholische Religion anerkennen, Mitglieder werden. Nach einer vom Landwirtschaftsminister im Anfang des Jahres 1899 unternommenen Enquête gab es am 1. Juli 1899 271 Raiffeisenkassen in Belgien. 199 derselben lieferten die folgenden statistischen Angaben:

Die Mitgliederzahl derselben betrug 7 812, von denen 6 283 Landwirte waren, während 1 529 eine andere Profession hatten. Im Jahre 1898 hatten diese Kassen 1 745 Darlehen für 586066 Frs. an die landwirtschaftlichen Mitglieder und 188 Darlehen für 154 358 Frs. an Mitglieder anderer Berufe gegeben: in Summa 1933 Darlehen für 740424 Frs. — Die im Jahre 1899 entgegengenommenen Depots betrugen 1 520 257 Fr. seitens der Landwirte, und 545 290 Fr. seitens anderer Personen, in Summa also 2065 547 Frs. Die Depots waren mithin weit höher als die Vorschüsse, sodaß man schließen kann, daß diese Raiffeisenkassen mehr als Sparkassen, wie als Kreditbanken wirken. —

---

6. Die Volksbank Lüttichs.

Die Zahl der Sozietäre jener alten Volkskreditgesellschaft, deren sehr interessante Klasseneinteilung die ganze Skala des demokratischen Betriebes umfaßt, belief sich am 1. Januar 1901 auf 2665.

Der Umsatz der Jahresunternehmungen hat Fr. 23 259 591 erreicht. Das Kapital beträgt Fr. 412 695 39 und der Reservefond hat um Fr. 62 037 zugenommen. Die Depositen haben einen Zu- und Abgangsumsatz von mehr als 5 Millionen gehabt und ihr Saldo betrug am 1. Januar a. c. Frs. 1 602 049. Während des verflossenen Rechnungsjahres sind an Wechselbestand 18 322 Effekten mit einer Summe von Fr. 4 594 973 hinzugekommen und es betrug der Betrag der Debetposten am Schluß des Rechnungsjahres Fr. 1 272 057.

Um nun dem von einer gewissen Anzahl Sozietäre ausgesprochenen Wunsche nachzukommen und auch in der Absicht der kleinen Ersparnis eine hinreichend

lohnende Unterbringung zu beschaffen, welche sie von den mehr oder weniger abenteuerlichen Verbindlichkeiten, denen sie ausgesetzt ist, abzieht, sind 2 neue Depotarten ins Leben gerufen worden, denen man $3^1/_2$ % auf 1 Jahr und 4 % auf 3 Jahre zugebilligt hat.

Der Reingewinn von Fr. 52 121 ist wie folgt verteilt worden:

Den Aktionären 4 %	Fr.	15 928 14
Den Banquiers 7 % der Abzüge	„	7 862 68
Den Administratoren und Mitgliedern 10 % des den Sozietären zugeschriebenen Dividenden- und Ristornobetrages	„	2 379 08
Den Mitgliedern des Beamtenpersonals ihre Teilnahme am Gewinn 5 % desselben Betrages	„	1 189 54
Dem Reservefond	„	5 000 00
Vergrößerung der Bankbureaus	„	5 000 00
Amortisation auf Grundstücke	„	10 400 00
Saldo auf neue Rechnung	„	4 361 96
	Fr.	52 121 40

7. Die belgische Sparkasse im Dienste der Landwirtschaft.

La Caisse générale d'Epargne et de retraite de Belgique vereinigt das Prinzip der Dezentralisation mit der Staatsgarantie. Dieselbe dient in nicht unerheblicher Weise auch dem landwirtschaftlichen Kredit. Bevor wir indessen hierauf eingehen, wollen wir einige statistische Notizen über die Entwickelung der Sparkasse an der Hand des Artikels „La Caisse générale d'épargne et de retraite de Belgique en 1899 par M. Maurice Dufourmantelle" im Bulletin du crédit populaire Dezember 1900 geben: am 31. Dezember 1899 hatte sie 609 Millionen Frs. Spargelder, verteilt auf 1 642 778 Bücher, davon 1 431 122 Bücher mit 176 Millionen Francs eine geringere Summe als 100 Francs aufweisend. An Hypotheken hatte sie gegeben 1 737 000 Francs (0,27 %), an Darlehen und Vorschüssen an landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften 4 798 000 Francs (0,75 %). Im Verlaufe des Jahres 1899 hat sie an 9 landwirtschaftliche Genossenschaften 178 Darlehen für 862 650 Francs gegeben, hiervon 21 Darlehen für 12 800 Francs unter 100 Francs, 131 Darlehen von 1000—10 000 Francs für 483 350 Francs und 26 Darlehen von 10 000—50 000 Francs für 366 500 Francs. Die Totalsumme der landwirtschaftlichen Darlehen mit Vermittelung der Genossenschaften belief sich von 1884 bis 1899 auf 1 206 und repräsentiert 8 543 885 Francs.

Was die Wirksamkeit der Sparkasse im Dienste der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften gilt, deren Zahl am 31. Dezember 1899 234 war, so wurden der Sparkasse von 177 lokalen Kassen und von 5 zentralen Kassen Depots anvertraut, deren Höhe sich Ende 1899 auf 2 421 313 Francs belief. 73 landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften haben die Sparkasse um Eröffnung von Kredit angegangen; letztere haben ihnen bis 264 782 Francs gegeben. Indessen besitzen die ländlichen Kassen Belgiens im Allgemeinen selbst mehr Geld als sie brauchen: eine Statistik vom 31. Dezember 1899 zeigt, daß 8 793 Mitglieder 1 514 885 Francs Kredit vorgeschossen hatten und 4 009 786 Francs Sparkassendepots hatten.

8. Die Belgischen Volkssparkassen.

Der Aufschwung des belgischen Volkssparkassenwesens erhellt aus folgender Gegenüberstellung: Im Jahre 1893 nahmen die Sparkassen 832 427 Bücher von wenigstens je 1000 Francs an mit einem Gesamtbetrag von 99 500 000 Francs und 102 674 Bücher von 1000—3000 Francs mit einem Gesamtbetrage von 181 000 000 Francs.

Im Jahre 1900 dagegen belief sich die Zahl der 1000 Francs Bücher auf 1 530 162 mit 192 000 000 Francs, und die Zahl derjenigen von 1000—3000 Frs. auf 206 862 Bücher mit 383 000 000 Francs. Alles dies Geld kommt aus den Taschen der kleinen Leute.

Das Jahr 1900 war für die letzteren ein gesegnetes. Die Gesamtvermehrung der Depots auf Bücher belief sich in diesem Jahre auf 53 000 000 — die stärkste

Vermehrung seit der Gründung der Institution. Auf die Depots von 1000 Frs. und weniger kamen dabei 16 000 000 Francs, auf die Depots von 1000—3000 Frs. 27 000 000 und auf die Depots darüber hinaus 9 000 000 Francs.

Interessant ist die Statistik der hierbei beteiligten Berufsstände:

Bergwerkarbeiter	4 151	
Industriearbeiter	32 503	
Tagelöhner und Landarbeiter	12 940	
Dienstpersonal	8 105	
Soldaten	1 745	
Kleinhändler	5 732	
Lehrer	989	
Kaufmännische Angestellte	6 045	
Freie Berufe	378	
Inhaber von landwirtschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Etablissements	591	
Leute ohne Beruf	22 028	(hiervon 19 582 Frauen)
Minderjährige Kinder	112 406	

9. Statistisches.

Alfred Micha gibt in der Mai-Nummer 1902 des Bulletin du Crédit populaire zuverlässige Zahlen über die Ausbreitung des Genossenschaftswesens in Belgien. Darnach zählte man im Jahre 1900 156 landwirtschaftliche Comices mit 28 133 Mitgliedern, 626 landwirtschaftliche Liguen mit 45 059 Mitgliedern für Zwecke des Gemeinsamen Einkaufs, Verkaufs und der Versicherung. Ferner gab es 247 Bienenzuchtgenossenschaften mit 9872 Mitgliedern, 127 Gärtnereigenossenschaften mit 18 794 Mitgliedern, 51 Hühnerzuchtgenossenschaften mit 3228 Mitgliedern, 302 Rindviehzuchtgenossenschaften mit 12 314 Mitgliedern. Zu demselben Zeitpunkt zählte man 30 Zuckerrübensyndikate. Einkaufsgenossenschaften gab es 731 mit 515 979 Mitgliedern, welche für 11 192 393 Frs. oder 215 Frs. 32 Cts. pro Mitglied Sämereien, Dünger, Maschinen etc. einkauften. Ferner 356 Meiereigenossenschaften mit 40 706 Mitgliedern, von denen jedes durchschnittlich 2,71 Kühe besaß und für 510 Frs. durch die Genossenschaft verkaufte. Ferner gab es 247 Raiffeisenkassen und 2 Schulze-Delitzsch-Banken. Dazu kommen 646 Versicherungsgenossenschaften für Rindvieh, 22 für Pferde, 7 für Schafe und 3 für Schweine. —

Zu Beginn des Jahres 1905 bestanden in Belgien 405 ländliche Spar- und Darlehnskassen. Sechs Zentralkassen und 237 Einzelvereine hatten zusammen bei der staatlichen Ersparnisbank Depots in der Höhe von 7 752 756 Frs., während 146 Genossenschaften von ihr Kredit in Höhe von 664 415 Frs. erhalten hatten. Die durch die ländlichen Genossenschaften selbst an ihre Mitglieder gegebenen Darlehen beliefen sich auf 4 639 927 Frs. und die bei ihnen niedergelegtən Sparbeträge auf 12 306 863 Frs.

Anhang I

zu dem Kapitel: Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Grossbritannien und Irland.

I. Die Müllerei- und Bäckereigenossenschaften Englands aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Es ist mit großem Nachdruck daran zu erinnern, daß die Genossenschaftsbewegung in ihren ersten Anfängen nicht als Organisation des Konsumes, sondern als Organisation der Produktion beabsichtigt war; andernfalls würden wir in diesem Buche nicht das Recht haben, uns über die ersten Anfänge des englischen Genossenschaftswesens zu verbreiten. Das Genossenschaftswesen bedeutet vielmehr seiner Grundidee nach Organisation der Produktion und die Apostel der Genossenschaftsbewegung haben die Organisation der Produktion vorzugsweise im Auge gehabt. Wenn dann im weiteren Verlaufe die Genossenschaftsbewegung vorzugsweise als Konsumgenossenschaftswesen sich entwickelte, so bedeutet dieser Weg der Geschichte nicht mehr und nicht weniger, als daß der gerade Weg zum Ziele nicht immer der kürzeste ist und daß die Geschichte auf dem Umwege über den leichter zu organisierenden Konsum schneller zu dem eigentlichen Ziel, der Organisation der Produktion, zu kommen glaubte. Außerdem ist ein Grund hierfür der, daß sich die Genossenschaftsbewegung zuerst vorzugsweise als städtische entwickelte. Als sie in anderen Ländern späterhin auf dem Lande Wurzel faßte, entwickelte sie sich dort naturgemäß wesentlich als Produktionsgenossenschaftswesen.

Die ersten britischen Genossenschaften waren bezeichnenderweise in dem damals schutzzöllnerischen England Müllerei- und Bäckereigenossenschaften. In dem Webbschen Buche heißt es darüber Seite 37:

„Die Fabrikanten und andere hervorragende Bewohner Wolverhamptons hatten auf gemeinsame Kosten eine Kornmühle allein für die Armen erbaut; denn nach ihrer Berechnung können sie nicht nur leidliche Zinsen für ihr Kapital erzielen, sondern zugleich den Armen eine bedeutende Ersparnis gewähren".

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde das Monopol der Müller durch die Umgestaltung vieler Kornmühlen in Baumwollen- und andere Fabriken noch erhöht. Im Jahre 1796 erbauten die Grundbesitzer auf den Barham Downs eine Parochial-Windmühle, zum Gebrauch der Armen. Im vorhergehenden Jahre hatten aber die Arbeiter von Hull die Angelegenheit bereits selbst in die Hand genommen und nachstehende Petition an Magistrat und Bürgermeister des Ortes gerichtet:

„Wir, die armen Einwohner der genannten Stadt, haben neuerdings infolge der unerhört hohen Mehlpreise viel Not und Trübsal an uns und unseren Familien zu erleiden gehabt. Infolge dessen haben wir eine Sammlung eröffnet; ein jeder von uns soll vier Wochen hindurch 1 sh. 1 pence die Woche, ferner während vier weiterer Wochen 6 pence wöchentlich zahlen — das ist 6 sh. 4 pence pro Mann — zur Erbauung einer Mühle, welche den Erbauern, deren Erben, Testamentvollstreckern, Verwaltern oder Delegierten für alle Zeiten zu eigen gehören soll, um ihnen Mehl zu liefern. Da wir indes uns bewußt sind, daß diese Sammlung zur Ausführung unseres Vorhabens nicht genügen wird, erbitten wir uns in aller Demut den Rat und die Hilfe Euer Gnaden, auf daß wir nicht nur selbst, sondern auch unsere Kinder, selbst die noch ungeborenen, Ursache haben mögen, Euch zu segnen."

„Der heutige Sekretär der Gesellschaft hat berichtet, daß etwa zehn Jahre nach der Erbauung dieser Volksmühle, die Gesellschaft so viel Erfolg gehabt hatte, daß die Müller der Stadt den Beschluß faßten, sie als einen Uebelstand anzuklagen, was sie ja auch zweifellos für sie war, und was sie in York, am 1. August 1811 nachzuweisen sich verpflichteten. Am Schluße des Prozesses erwies es sich jedoch, daß die Yorkshire Geschworenen die Armut als ein noch größeres Uebel betrachteten, und da diese Geschworenen-Gesellschaft die Volksmühle für eine Einrichtung hielten, welche imstande schien, die Armut zu mindern, fiel ihr Urteil zu ihren Gunsten aus; und während dreißig Jahren setzte die Gesell-

schaft ihr Werk fort, ohne offizielle Unterstützung und ohne Opposition seitens der Müller."

Der Erfolg dieser Mühle führte 1801 zur Errichtung der Huller Subskriptionsmühle und 1812 zu der der Vereins-Mühle Whitby. Weiter im Süden gründeten die gelernten Handwerker, empört über die allgemein gewordene Unsitte das Mehl mit Tonerde zu verfälschen, im Jahre 1815 eine Bäckerei-Gesellschaft zu Sheerness und erbauten 1816 in Devonport eine Kornmühle, während in Schottland vom Jahre 1800 an da und dort Bäckerei-Gesellschaften ins Leben traten."

Wir kommen nun zu den Rochdale Pionieren und haben hier die Anfänge dieses Genossenschaftswesens soweit zu verfolgen, als dieselben in eine Geschichte des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens hinein gehören. In den Statuten der am 24. Oktober 1844 registrierten Society of the Equitables Pioneers heißt es: „Um den Mitgliedern mehr Sicherheit und Wohlfahrt zu verschaffen, wird die Genossenschaft ein Stück Land kaufen oder pachten, welches von den stellenlosen Mitgliedern, deren Arbeit zu schlecht bezahlt wird, bebaut wird."

Bezüglich der Produktion hieß es zu den Statuten: „Es ist die Fabrikation von solchen Produkten anzufangen, welche die Genossenschaft gebrauchen kann, um den stellenlosen Mitgliedern Beschäftigung zu geben.

Diese Genossenschaft war also wesentlich Konsum- oder Distributionsgenossenschaft; Produktion und Landwirtschaft sollten nur dazu dienen, um stellenlosen Mitgliedern Arbeit zu geben. Owen selbst dagegen hatte in erster Linie an die Produktion gedacht. Er wünschte, daß die Arbeiter einer und derselben Branche sich vereinigen und ein Betriebskapital stiften sollten, um Maschinen zu kaufen und die Produktion zu beginnen.

Um dieselbe Zeit war in Irland der Versuch einer landwirtschaftlichen Genossenschaft gemacht. L. Brentano berichtet darüber in dem Webb'schen Buche: Seite 229—231, wie folgt:

„Ralahine, in der Grafschaft Clare in Irland, war das Landgut eines Herrn Vandaleur. Die Pächter desselben gehörten zur untersten Sorte von Irländern; sie waren arm, unzufrieden, unordentlich. Vandaleur wünschte ihre Lage zu heben und sich gleichzeitig stetige und brauchbare Arbeiter zu schaffen. Da beschloß er 1830, einen Versuch mit den Prinzipien Owens, unter Vornahme gewisser, durch die Verhältnisse gebotener Aenderungen, zu wagen. Er vereinte ungefähr 40 Arbeiter in eine Gesellschaft unter seiner Leitung. An diese Gesellschaft verpachtete er sein Landgut, das 618 englische acres umfaßte; 267 davon waren Weideland, 285 Pflugland, 63½ Sumpfland und 2½ Garten. Der Boden war im ganzen gut; einige Aecker waren steinig; sechs Cottages und ein altes Schloß wurden in Wohnungen für die Verheirateten verwandelt, ein allgemeiner Speisesaal wurde eingerichtet, desgleichen Räume für Beratungen, für Schulunterricht, Schlafräume für die Unverheirateten; auch gehörte eine Sägemühle und eine durch Wasser getriebene Dreschmaschine, ein Fabrikgebäude und eine Weberwerkstätte (indes ohne Werkzeuge) zur Pacht. Die Pachtrente sollte £ 700 betragen; außerdem waren noch 200 £ Miete für Werkzeuge, Geräte, dargeliehenes Vieh, Vorschüsse von Lebensmitteln und Kleidung zu entrichten. Die Genossen sollten auf dem Landgute in den für sie vorgesehenen Gebäuden zusammenleben und mit dem gemeinsamen Kapital für ihre gemeinsamen Interessen zusammenarbeiten. Der Ueberschuß des Produkts über Pacht- und Mietrente sollte das Eigentum aller über 17 jährigen sein, nach Köpfen. Werkzeuge, Geräte, Maschinen sollten in ebenso gutem Zustand, wie sie übernommen worden, verbleiben, und wenn abgenutzt, ersetzt werden; das Vieh sollte in Menge und Güte auf gleicher Höhe erhalten werden. Die Pacht- und Mietrente sollte immer in Natur bezahlt werden. Jedwede Steigerung der Rente bei Meliorationen war ausgeschlossen.

„Vandaleur blieb Eigentümer des Kapitals, der Ernte, der Gebäude, bis die Genossenschaft imstande sein würde, sie zu kaufen; die Rente und Zinsen, die er erhielt, betrug mehr, als er je früher eingenommen hatte. Im Jahre 1832 war der Wert des Ertrages nahezu 1700 £; die Vorschüsse, welche der Gesellschaft für den Lebensunterhalt, Kleidung, Saat u. dgl. gemacht waren, betrugen in diesem Jahre ungefähr 550 £. Die außerordentlichen Vorschüsse zum Bau von Wohnhäusern, für Mobiliar u. dgl. betrugen den Rest des Ueberschusses; allein der Komfort der Leute hatte zugenommen, und es war der Grund gelegt für zukünftiges Wohlergehen und Zufriedenheit.

„Die Mitglieder der Genossenschaft sollten so viel Stunden arbeiten, so viel Arbeit leisten, und aus der gemeinsamen Kasse nicht mehr beziehen, als die

üblichen Tagelöhner, und zwar so lange bis sie ein eigenes Kapital besäßen. Zu diesem Zwecke wurde durch einen Sekretär über die Arbeitsdauer und Arbeitsleistung eines jeden Arbeiters jeden Tag Buch geführt und am Ende der Woche erhielt ein jeder dementsprechend so viel, als er früher an Lohn erhalten haben würde. Die Aussicht auf einen Anteil an dem überschüssigen Gewinn der Ernte war ein starkes Motiv, sich anzustrengen, und die Arbeiter leisteten das Doppelte der Tagesleistung der Arbeiter der Nachbarschaft. Die Lohnzahlung fand nicht in Geld, sondern in Arbeitsnoten statt, die nur in ihrem eigenen Laden Annahme fanden. Dadurch wurde Vandaleur in den Stand gesetzt, sie ohne wirkliche Barvorschüsse zu erhalten; auch verhinderte dieses System Trunkenheit, da in ihrem Laden keine berauschenden Getränke geführt wurden, die Schenken aber die Arbeitsnoten nicht annahmen. Der Laden führte nur Waren bester Qualität, für welche Engrospreise berechnet wurden. Nach dortiger Sitte bestand die Nahrung wesentlich aus Kartoffeln und Milch, und der Betrag, der aus dem Unterhaltsfond bezogen wurde, war verhältnismäßig gering; allein die Vorteile, die den Mitgliedern der Genossenschaft aus dieser erwuchsen, erhöhten ihre Lage weit über die übliche Lebenshaltung ihrer Klasse. Auch wurden ihre Kinder, die über 14 Monate alt waren, aus dem gemeinsamen Unterhaltsfond ohne Sorge oder Ausgabe der Eltern erhalten. Bis zu ihrem 8. oder 9. Jahre kamen sie in eine Schule, dann wurde im allgemeinen Speisesaale für sie zugleich mit den unverheirateten Mitgliedern gesorgt. Die Erwachsenen hatten aus ihrem Lohn nichts für Mietsrente, Feuer, Unterricht, Vergnügungen zu geben. Sie kauften alles um 50 % durchschnittlich billiger und führten bessere Waren in ihrem eigenen Laden als sie anderswo kaufen konnten. Jedes Mitglied war steter Beschäftigung und desselben Betrags aus dem Unterhaltsfond an jedem Tag des Jahres sicher. Die Kranken und Invaliden fanden Unterhalt und Pflege. Beim Tode des Vaters war für die Kinder gesorgt.

„Die Zahl der Genossenschafter stieg allmählich aufs Doppelte. Wohnungen und Mobiliar waren rein und ordentlich, ihr Essen genießbar und ökonomisch, und in jeder Abteilung bedienten sie sich so viel wie möglich der Maschinen. Die Jugend beiderlei Geschlechts teilte sich abwechselnd in die Funktionen der Dienstboten. Die Arbeitsstunden waren 12 im Tag mit 1 Stunde Unterbrechung. Am Abend trat ein Ausschuß zusammen, um die Arbeit für den folgenden Tag festzustellen, wie sie den einzelnen Mitgliedern am angenehmsten war. Die jungen Leute lernten neben der landwirtschaftlichen Arbeit noch ein Gewerbe. Vandaleur verkaufte den überschüssigen Ertrag und kaufte ein für die Wirtschaft und den Laden. Alle Streitigkeiten wurden durch Schiedsgericht beigelegt.

„Da, inmitten dieses gelungenen und täglich immer mehr gelingenden Versuchs wurde Vandaleur flüchtig. Er hatte sein ganzes Vermögen verspielt. Die Gläubiger bemächtigten sich seines Landgutes, und die Arbeiter verloren alle ihre Ansprüche und alle Meliorationen, die sie durch ihre außerordentlichen Mehrleistungen geschaffen hatten."

---

2. Irisches contra englisches Genossenschaftswesen.

Auf dem National Cooperative Festival des Jahres 1901 in London hielt der Vorsitzende the Right and Hon. Horace Plunkett, der Begründer der irischen Genossenschaftsorganisationen und Vizepräsident des Landwirtschaftsministeriums für Irland, eine bedeutsame Rede, aus der wir das wichtigste wiedergeben.

Mr. Plunkett wandte sich an die Engländer mit folgenden Worten: Vor zwölf Jahren fing unser Genossenschaftswesen als ein Zweig des Ihrigen an. Wir haben Ihre Prinzipien mit einem Enthusiasmus aufgenommen, welcher in diesem Lande niemals übertroffen worden ist, und zugleich mit einem Erfolg, welcher ihre sanguinischsten Apostel überrascht hat. Es wurde notwendig für uns, unser Genossenschaftswesen abseits von dem Ihrigen zu entwickeln, weil die Richtung des Genossenschaftswesens in England nicht nur gänzlich für die Bedingungen, nach denen wir in Irland zu handeln haben, ungeeignet waren, sondern auch ganz unangemessen waren für die sozialen und industriellen Ziele der Irländer. Aus welchem Grunde Sie mich auch hierher gebracht haben mögen, ich denke die Pflicht, die Sie mir auferlegt haben, am besten zu erfüllen, indem ich Ihnen die Gründe klar mache, welche mich veranlaßt haben, ein Beo-

bachter des englischen, und ein Arbeiter für das irische Genossenschaftswesen zu sein. Deshalb will ich vorerst in Erwägung ziehen, in wie weit die Mission des Genossenschaftswesens in Großbritannien sowohl wie in Irland erfüllt zu werden scheint. Ich werde so kurz wie möglich auseinandersetzen, welchen Begriff von der Mission des Genossenschaftswesens wir haben, und ich werde einen Vorschlag an einer wichtigen künftigen Entwickelung des Britischen Genossenschaftswesens zur Erörterung stellen, den ich aus irländischer Erfahrung zu rechtfertigen versuchen werde.

Lassen Sie mich zuerst genau klar machen, was ich unter britischem und irischem Genossenschaftswesen verstehe. In Großbritannien weise ich auf die 40er Jahre als Anfang der Entwickelung, nachdem alle vorherigen genossenschaftlichen Versuche mißglückt waren trotz des fruchtbaren Samens, den die Rochedale-Pioniere ausgestreut hatten. Unter der irischen Bewegung verstehe ich das, was das Jahr 1889 umfaßt, in welchem die Neugestaltung irischer Landwirtschaft auf der Genossenschaftsbasis begann. Da aber vor diesen Zeitpunkten schon in beiden Ländern sporadische Genossenschaftsversuche gemacht wurden, wünsche ich diesen Punkt zu erörtern. In England sind diejenigen Versuche am bekanntesten, welche mit dem Namen Robert Owen verbunden sind, während Irland, durch die Entdeckung von Utopia, die ein Schotte aus Ralahine, Grafschaft Clare, machte, einen stolzen Namen in der ersten Geschichte des Genossenschaftswesens erhielt. In England war die Distrubition von Anfang an ein Hauptteil der Aufgabe, und sie ist es bis heute verblieben. Die ideale Lösung dieser Aufgabe war die Einrichtung der Gewinnbeteiligung beim Genossenschaftsgeschäft, und ich denke, daß wir darin alle einer Meinung sind: das offene Verkaufsgeschäft im Laden war die tatsächliche Lösung. So viel über die Aufgabe der Distribution in Großbritannien. Dagegen war das Problem der Produktion in den revolutionierten industriellen Verhältnissen vielleicht nicht so klar ersichtlich, aber es war in Wahrheit das tiefere und bedeutungsvollere. Denn, lassen Sie uns für einen Augenblick vergegenwärtigen, was der Wechsel, den das vergangene Jahrhundert bezeugte, in der Organisation des Handels, für den Arbeiter wirklich bedeutete. In England hörte in Wirklichkeit der Arbeiter auf, Kapitalist zu sein, in Folge der industriellen Umwälzung. Unter dem System der Hausindustrie besaß der Handwerker nicht nur sein eigenes Handwerkszeug, sondern für gewöhnlich auch das Haus, in dem er wohnte und arbeitete und sogar das Rohmaterial für seine Industrie. Durch das Fabrik-System wurde der Arbeiter abhängig, weder mit eigenen Werkzeugen, noch im eigenen Hause arbeitend. Er wurde einem ungeheuren, Lohn erwerbenden Arbeiterheere einverleibt, welches ihm wenig ließ, was er wirklich sein eigen nennen konnte. Und mit der Unabhängigkeit schwanden alle anerzogenen Einflüsse, welche das Selbstvertrauen eines Leiters und Produzenten mit sich führten. Die Arbeiter selbst und ihre Führer konnten in der Tat nicht sofort die volle Bedeutung dieser Epoche machenden Veränderungen erkennen. Aber instinktiv fühlten sie die Notwendigkeit einer Organisation, ein Instinkt, aus welchem, wie wir wissen, die Trade-Unions erwuchsen. Produktives Genossenschaftswesen war ein noch hoffnungsvolleres, ehrgeizigeres Streben, dessen Verkündiger obwohl sie die Vorteile der Entwickelung der Industrie nicht leugnen wollten, die Lohnarbeiter vor den sozialen Uebeln, die dabei entstanden, bewahren wollten. Sie stellten sich die Möglichkeit vor, den Arbeiter wieder zum Kapitalisten zu machen vermittelst des Prinzipes der gemeinsamen Arbeit auf gemeinsame Gefahr, also ihm die alte Stellung wieder zuerkannten. Produktive Genossenschaft mit einem Wort war ein Versuch, die Vorteile des alten und neuen Systems der Produktion zu verbinden. Nun sind heute 98 % der Mitglieder der Genossenschaften in Großbritannien Mitglieder von Distributiv-Genossenschaften. Das Verhältnis der produktiven zu den distributiven Genossenschaften ist in runden Nummern, wie 1 zu 10, ihre Mitgliederschaft wie 1 zu 54, ihr Handel wie 1 zu 11. Diese Ziffern hinterlassen kleine Zweifel, glaube ich, an dem Erfolg der Distributiv-Genossenschaften, an das relative M i ß l i n g e n d e r P r o d u k t i v - G e n o s s e n s c h a f t e n in Großbritannien. Genossenschaftsmitglieder behaupten mit großer Majorität, daß die Mitgliederzahlen nicht Einzelwesen, sondern Familien angeben und daß die offiziellen Wortführer der Bewegung über 6 000 000 Seelen umfassen. Ich bin weit entfernt davon, darüber zu disputieren und gebe gern zu, daß auf diese 6 000 000 menschlichen Wesen durch den materiellen Vorteil, den sie gewonnen, veredelnde Einflüsse eingewirkt haben. Doch

der ehrliche Forscher sieht klar, daß der vorherrschende Impuls bei der Majorität der materielle Gewinn aus der Ersparnis bei der Distribution ist, welche aus einem Handel ensteht, der weder Reklamen noch kostspielige Anlagen benötigt, um Kunden heranzuziehen. Ein erfolgreicher Versuch des produktiven Genossenschaftswesens verlangt dagegen entweder einen hohen Grad allgemeiner Bildung, oder, wenn ich so sagen darf, etwas, was wir in Irland haben, einen gewissen Instinkt für gemeinschaftliche Produktion und eine gewisse Klarheit des Geistes für Ideen und Ideale. Diese Qualitäten sind selten, eine Verbindung beider würde, glaube ich, einzig in ihrer Art sein. Aber unglücklicherweise scheint die Tendenz der genossenschaftlichen Entwicklung in der entgegengesetzten Richtung zu liegen. Dieselbe führte nämlich zur Herrschaft der Distribution über die Produktion, zu einer vollkommenen Unterwerfung der Gesellschaft unter die Oekonomie, des Idealen — Geistigen — unter das Materielle. Ferner, was die Großeinkaufsgesellschaften betrifft, diese wahrhaft englische Kombination von Schiffen, Menschen und Geld, ist imstande, ein Gefühl der Unverantwortlichkeit zu erzeugen, gegen welche Kipling seine Landsleute vor 4 Jahren in seinen unsterblichen Zeilen warnte. Auch fehlen nicht Anzeichen, daß der Großeinkauf bewußt oder unbewußt, sich angemaßte, unumschränkte Gewalt erwirbt. Es ist bekannt, daß die Großeinkaufsgesellschaft nicht nur ihre eigene Zeitung hält, sondern auch die offizielle Zeitung der Genossenschaften beherrscht, die „Co-operative News". Man hat mir bestätigt, zur Illustration der Mittel, durch welche der Einfluß der Großeinkaufsgesellschaft ausgeübt wird, daß die Leiter der Konsumgeschäfte stark abhängig sind von der Protektion der Großeinkaufsgesellschaft, und daß Einer, dessen Rechnung an die Großeinkaufsgesellschaft in früheren Stellungen nicht genügend hoch gewesen ist, den Weg zu besserer Stellung fest verschlossen findet. Ferner noch, wenn die Genossenschaft fortfährt, so vorherrschend distributiv zu sein, wie sie es heute ist, glaube ich wohl, daß es sich zeigen wird, daß je größer die Kontrolle des genossenschaftlichen Einkaufes durch die Einkaufsgesellschaft wird, desto billiger die Distribution werden wird. Aber das unvermeidliche Resultat solcher Entwicklung muß das Aufgeben aller Ideale zu Gunsten eines nicht idealen Materialismus sein. Der Durchschnittsanteil des Genossenschaftsmitgliedes an der Bewegung würde sich auf die Dividende beschränken, und als eine ausgewählte Unität von unendlich geringer Wichtigkeit würde sein Anteil bei der Führung seiner Polize absolut nichts betragen. Das Genossenschaftswesen, so entfaltet, würde, ökonomisch gesprochen, weit mehr mit einem großen „American Trust" gemein haben, als bei der Gründung bezweckt war.

In Großbritannien, allgemein gesprochen, hat die Genossenschaftsbewegung keinen Einfluß auf die landwirtschaftlichen Klassen, man erwäge, daß Landwirtschaft bei weitem der größte britische Erwerbszweig ist, sowohl betreffs der Anzahl der Personen, die dabei engagiert sind, als auch in Bezug auf das angewandte Material und die jährliche Produktion. Sicher ist es ein bedeutender Mangel in einer großen sozialen und ökonomischen Bewegung, wenn sie solch einen Bereich sozialer und ökonomischer Arbeit praktisch unberührt läßt.

Wenn nach allem zu der Kritik, über die neueste Tendenz, die ich mir auszusprechen erlaubte, der Genossenschaft Vorschläge zur Erweiterung ihrer Basis gemacht würden, verdienen sie sicher Beachtung, und ich fühle, daß die Zeit reif ist, Genossenschaftsmitglieder zu befragen, ihre Gedanken über das Problem der Landwirtschaft auszusprechen. Ich vergesse übrigens nicht die Arbeit der „Landwirtschafts- und Gärtnerei-Assoziation". Herr Greening, der leitende Geist alles dessen, was uns auf diesem Feste erfreut, hat seit einer Generation in dieser Assoziation im vollen Vertrauen seiner Mitbegründer, Hughes Neale und Ruskin gearbeitet. Aber, wie Ihnen bekannt ist, hat diese Assoziation nur mit dem Bezuge zu tun. Was getan werden muß in der Richtung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, hauptsächlich des produktiven außerhalb Englands, aber innerhalb des vereinigten Königreichs, werde ich jetzt darstellen zugleich als beste Illustration dessen, was in dem vernachlässigten Bereich des englischen Genossenschaftswesens getan werden sollte.

Um das irländische Genossenschaftswesen zu verstehen, muß man sich vorstellen, daß die Voraussetzungen, nach denen in Irland gehandelt wurde, wie ich bereits gesagt habe, ganz verschieden von denen waren, welche die Bahnbrecher der englischen Genossenschaft verfochten haben. Eine Distributions-Genossenschaft war nicht dringend nötig, und selbst, wenn das der Fall gewesen

wäre, würde der Klein-Handel sich nicht an die irische Erfindungskraft gewandt haben, um die Qualitäten hervorzubringen, welche, wie wir sehen werden, andere Formen der Genossenschaften entfalteten. Das Land wird unter erschwerten Verhältnissen von einer zerstreut wohnenden Bevölkerung bewirtschaftet. Die große Mehrzahl der Leute lebt direkt vom Ackerbau, und fast alle Klassen hängen unmittelbar von diesem Erwerbszweig ab. Ohne Kohlen und Eisen, und nur im Besitz weniger Fabriken, kann sein Reichtum fast nur von der Produktion des Landes kommen. Die Bahnbrecher des Genossenschaftswesens in Irland hatten einen mühsamen Kampf. Aber das Ziel war des Kampfes wert. Denn, außer den andern guten Resultaten, die wir sahen, war der Erfolg der organisierten Selbsthülfe ein wichtiges Element in der Auflösung einer Phase der irischen Landfrage, welches von der größten Wichtigkeit für die Zukunft unseres Landes ist — ich meine die allmähliche Entstehung eines Systems bäuerlichen Eigentumrechtes. Nun, obgleich es paradox im Ausdruck zu sein scheint — ich bin lange davon überzeugt, obwohl ich mich nicht erinnere, es vorher ausgesprochen zu haben — daß, unter den existierenden ökonomischen Bedingungen auf dem Weltmarkte ein bäuerlicher Grundbesitzer unmöglich ist, aber ein bäuerlicher Grundbesitz nicht nur möglich, sondern wünschenswert ist. Das Wort Genossenschaft löst das Paradoxon auf. Bei gegenseitiger Hülfe und bei allgemeiner Organisation für gemeinschaftliche Zwecke wird der vordem isolierte Bauer nicht zu Grunde gehen, sondern, indem seine Individualitat gestärkt wird, zu einer konkurrenzfähigen Macht erhoben, mit Hilfe deren er sich in der vorgeschrittenen Art und Weise und unter Benutzung jeden Hilfsmittels, das die Konkurrenz auf dem modernen Markte Erwerb verschaffen kann, erfordert. Zur Zeit, als wir unser irisches Werk anfingen, geschah ganz plötzlich wie über Nacht, eine industrielle Umänderung bei dem Groß-Farmer. Der Vorfall ist von ganz speziellem Interesse, aus dem Grunde, weil die Genossenschaftsbewegung in England die landwirtschaftlichen Klassen noch nicht berührt hat. In diesem Falle war das Buttern aus einer Hausindustrie zu einer Fabrikindustrie geworden. Unbekannt mit den Prinzipien des Genossenschaftswesens mußten die Farmer zusehen, wie Kapitalisten das neue System einführten. Sie waren gezwungen, zur Butterfaktorei zu gehen, und ihre Milch an andere zu schicken, damit sie fabriziert werde. Das Resultat war, daß sie bankerott wurden zusammen mit demjenigen Teil der Milchindustrie, welche uneinträglich geworden war, da die Fabrikation und das zu Markte bringen der Butter unter der Form einer Aktiengesellschaft sich verbessert hatte. Hier war eine ideale Gelegenheit, den Wert der Genossenschaftsprinzipien zu erproben. Und nun lassen sie uns sehen, wie das Experiment auslief. In einem etwas abseits liegenden Kirchspiel, finden Sie, sagen wir, 100 Bauern, nach veralteten Methoden und mit altmodischen Hilfsmitteln kämpfend, ihre geringeren und rapid herabgewürgten Produkte zu Markte bringend mit Hilfe eines Heeres von Zwischenhändlern. Kommen Sie in 2 Jahren wieder, und sind vielleicht zufällig anwesend bei der jährlichen allgemeinen Zusammenkunft der neuen Genossenschaft, finden Sie in einem neuen großen Gebäude die mit Dampf betriebenen Separatoren und andere Maschinenanlagen, welche für den isolierten Farmer nutzlos sind, aber von Vorteil für 100 vereinigte Farmer. Sie werden einige 80 Meiereien sehen, hauptsächlich von der englischen, aber einige von der schottischen Großeinkaufsgesellschaft, zu denen die Farmer ihre Milch liefern wie an beliebige andere Kapitalisten, welche ihnen die Preise zahlen, aber woran sie keinen Anteil haben, weder in der Leitung noch am Profit, wobei sie keinen Stolz einsetzen, noch eine Lehre daraus ziehen können. Als der Kongreß dieses Vorgehen der Großeinkaufsgesellschaften indossierte, hörte die irische Abteilung der Genossenschafts-Union als solche auf zu existieren, und wir begannen mit der genossenschaftlichen Selbstverwaltung. Glücklicherweise war unsere Bewegung vollständig ausgebreitet, bevor die Politik der Großeinkaufsgesellschaft entwickelt war, die wohl unsere Bemühungen vernichtet haben dürfte. Einige Tatsachen und Ziffern werden eine allgemeine Vorstellung davon geben, wie weit wir uns dem Ziel genähert haben, daß wir uns gesetzt hatten. Die letzten Berichte, die vor mir liegen, handeln von 546 Genossenschaften, mit einigen 54 000 Mitgliedern. Von diesen Gesellschaften sind 193 „Central-Creameries" und 77 „auxiliaries" (Hülfsmeiereien) wie wir sie nennen, das sind Gesellschaften, welche die Milch abrahmen und die Sahne in eine Central-Creamery senden, wo sie zu Butter gemacht wird. Es gab 111 landwirtschaftliche Gesellschaften,

deren Hauptverrichtungen darin bestanden, durch gemeinschaftlichen Einkauf von gutem Samen und Dünger, landwirtschaftlichen Geräten, die Produktion wohlfeiler zu gestalten. In manchen Fällen übernehmen diese Gesellschaften den Verkauf der Produkte. Dann gibt es ferner 78 gemischte Genossenschaften, welche verschiedene ländliche Erwerbszweige betreiben, vom Flachsbrechen an bis zum Spitzenklöppeln, auch einschließlich Verbesserung und Verkauf von Geflügel und Eier. Zuletzt — ich führe sie zuletzt an, obwohl sie ihrem bedeutenden Werte nach allen andern Handelsassoziationen voran gehen müssen — kommen 87 Landwirtschaftsbanken. Diese Gesellschaften existieren nur zu dem alleinigen Zweck, Fonds zu schaffen, zur Ausleihung an ihre Mitglieder. Die Anleihen werden hauptsächlich auf die Sicherheit des Charakters, der Ehrenhaftigkeit und Arbeitstüchtigkeit des Geldbedürftigen gemacht, jedoch nur, wenn die Gesellschaft davon überzeugt ist, und Kapital und Zinsen zurückgezahlt werden können. Wenn ich ihnen sage, daß diese Gesellschaften mit unbeschränkter Haftpflicht eingetragen sind, daß von ihnen tausende von Anleihen an ihre Mitglieder gemacht wurden, daß Fälle unpünktlicher Rückzahlung selten vorkommen, daß Nichtzahlung unbekannt ist, daß das System am besten in den ärmsten Distrikten blüht, sowie die größte Zahlungsfähigkeit zeigt, glaube ich, Sie werden denken, es muß etwas wie Zauberei dabei im Spiele sein, daß hoffnungslose, zahlungsunfähige Individuen in eine Gemeinschaft umgewandelt werden, welcher Kapital mit der Sicherheit der Rückzahlung vorgeschossen wird. Sie sehen vor sich eine arme, verzweifelte Gemeinde, die mit Leib und Seele dem Ortshändler verschuldet ist, der seine Kunden systematisch bis über die Ohren in Schulden hält, ihnen alles, was sie haben, fortnimmt, von ihrem Geflügel, Eiern, bis auf ihre Arbeit, und ihnen kaum das nackte Leben läßt. Wenn Sie die Berichte analysieren könnten, in denen diese Tauschgeschäfte aufgezeichnet sind, würden Sie ein System des Wuchers entschleiert finden, schärfer als Shylock eines kannte.

Die ökonomische Beschaffenheit des Landes erfordert einige Staatshilfe, ein geringes Abweichen von dem vergötterten Laissez-Aller, doch keineswegs als ein Ersatzmittel, sondern als ein Ansporn und Ergänzung der genossenschaftlichen Bemühungen. Dieses Prinzip wurde vom den Receß-Comite angenommen welches ein selbstgebildeter Körper war, aus Irländern bestehend, welche, wie Sie sich erinnern werden, einen einmütigen Bericht mit der Aufforderung an die Regierung sandten, ein Staats-Departement für Landwirtschaft zu schaffen. Mit einer Staatskunst, die uns in Irland ganz neu war, erkannte Mr. Gerald Balfour die irische Forderung an, so ungewöhnlich in der Einmütigkeit wie in dem nichtpolitischen Argument, worauf es begründet war. Nun, Staatshilfe für die landwirtschaftliche Industrie würde nach unserer Meinung so unheilbringend wie möglich sein, wenn sie nicht von einem wachsenden Geiste des Selbstvertrauens begleitet wird. Aber richtig angewendet, wird sie nutzbringend sein.

Was ich gern sehen möchte, ist eine Rehabilitation der Genossenschafts-Union und den Genossenschafts-Kongreß als Inspiration und Wächter des Genossenschafts-Vertrauens. Ich möchte gern sehen, daß die Großeinkaufsgesellschaft den zu kleinen Propaganda-Fond der Union unbeschränkt unterstützt, aber nicht seine Politik beherrscht. Das Resultat würde, wie ich überzeugt bin, eine rapide Erweiterung des Großhandels sein, durch die Ausdehnung der distributiven Fläche der Genossenschaft.

Ich erinnere mich, daß ich in der oben erwähnten Versammlung unsere Organisations-Gesellschaft in Irland auseinandersetzte, daß es eine Hauptregel sei, je mehr Geschäft in die Politik gezogen wird, und je weniger Politik in das Geschäft, um so besser für beide. Doch nicht deshalb, weil das Programm, wer es auch aufgesetzt habe, schrecklich radikal ist, tadele ich Ihre Zuflucht zum politischen Heilmittel. Ich würde ebenso aufrichtig die politische Entfaltung Ihrer Bewegung bedauern, wenn ihre Tendenz konservativ wäre. Ich würde gleichfalls die direkte Einmischung der Politik beklagen, so sehr mir ihr indirekter Einfluß willkommen ist für den Kurs der Gesetzgebung. In einem Sinne ist mein bescheidener Protest in der Tat konservativ. Ich denke an das Echo einiger Stimmen, die jetzt still sind: Ich vermisse jenen Lebensfunken, jene genossenschaftliche Begeisterung, ohne die Ihre Bewegung niemals ihre edelsten Aspirationen verwirklichen wird.

---

3. Die Organisation der irischen Hühnerzucht-Genossenschaften.*)

In der ersten Zeit hatten die irischen Hühnerzucht-Genossenschaften mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. seit kurzem aber hat eine neue Entwicklung eingesetzt und allerorten schießen die neuen Hühnerzucht-Genossenschaften wie Pilze in die Höhe und eine ganze Reihe der Meiereigenossenschaften haben die Organisation der Hühnerzucht in ihr Programm aufgenommen. Da die Organisation der irischen Hühnerzucht-Genossenschaften nach vielen Richtungen hin eine mustergültige ist, teilweise sogar die dänischen in den Schatten stellt, wollen wir im Folgenden etwas näher auf dieselben eingehen.

Die Aufgaben der Hühnerzucht-Genossenschaften sind in § 3 der Statuten folgendermaßen formuliert: „Die Aufgabe der Genossenschaft besteht darin, die Geschäfte der Engros- und Detailhändler in Hühnern und Eiern, sowie anderen Produkten der Hühnerzucht zu übernehmen, ferner die Rassenzucht der Hühner in dem betreffenden Distrikt zu verbessern, sowohl für den Tafelgebrauch als für die Eierproduktion, weiter den Mitgliedern alle für die Industrie in Betracht kommenden Bedarfsartikel einzukaufen und auszuteilen, und endlich die von den Mitgliedern erzielten Produkte an ihrerstatt auf den Markt zu bringen." Man sieht, daß die Hühnerzucht-Genossenschaften also drei Hauptaufgaben haben: 1. Die Rassenverbesserung, 2. Den Verkauf der von den Mitgliedern erzielten Produkte, 3. Den Einkauf der Bedarfsartikel. Das gemeinsame Ziel aber aller dieser Aufgaben ist die Entwickelung der irischen Hühnerzuchtindustrie bis zu einem möglichst hohen Standpunkt — und es mag hinzugefügt werden, daß die Iren der Ansicht sind, daß der Erfolg oder Nichterfolg der Hühnerzucht für den Bauern und für die ärmere Klasse der Landbevölkerung soviel bedeutet, wie Existenz oder Nichtexistenz.

Zum Zwecke der Erfüllung der ersten Aufgabe, Verbesserung der Rassenzucht, halten die Genossenschaften einen Stock von reinrassigen Tieren, von denen die Mitglieder Bruteier zu einem sehr mäßigen Preise erhalten können; in manchen Fällen beziehen auch die Genossenschaften von einem zuverlässigen Händler Bruteier oder Bruthennen zum Zwecke der Verteilung an die Mitglieder. Ferner haben die Genossenschaften — und dieser Punkt ist nicht minder wichtig — ihren Mitgliedern Gratisunterweisung in allen Fragen, welche die Hühnerzucht betreffen, gegeben und zwar in der Form von Vorlesungen, praktischen Demonstrationen und Pamphleten. Die letzteren sind in einer höchst ingeniösen Weise abgefaßt, nämlich derart, daß sie sowohl auf der Höhe der Wissenschaft stehen, als auch vollkommen populär gehalten sind. Wir können uns nicht versagen, eines dieser Pamphlete und zwar dasjenige No. 5a hierher zu setzen. Es beginnt folgendermaßen:

„Hat es sich bisher bezahlt gemacht, Hühner zu halten? Kaum.

Die Hauptgründe, warum die irische Eierindustrie für den Hühnerzüchter bisher so wenig profitabel gewesen ist, sind folgende:

1. Die Hennen sind nicht von der geeigneten Rasse und legen nicht mehr als etwa hundert Eier im Jahre, und diese Eier sind nicht mehr wert, als etwa 8 d. (7—8 Pfennige) per Dutzend.

2. Die Hennen werden gehalten, bis sie zu alt sind; es ist nicht ungewöhnlich, daß sie zehn Jahre lang gehalten werden. Dagegen sollte man sie zum Zwecke des Eierlegens nicht älter als 2¼ Jahre werden lassen. Dann sollten sie lebend verkauft werden und man wird einen guten Preis, 1½ Schilling oder mehr erzielen.

3. Die Hennen legen gerade im Winter, wenn die Eier am teuersten sind, nicht, weil sie nämlich zur unrechten Zeit ausgebrütet werden, oder zu alt sind, oder nicht auf die geeignete Art und Weise gefüttert oder eingestallt werden.

4. Die Eier werden nicht auf die rechte Art und Weise auf den Markt gebracht. Sie sind zu alt, von ungleicher Größe, oft schmutzig, und sie werden in rohen, unschönen Kästen verkauft und oft in feuchtem schmutzigem Stroh verpackt.

Nun, wie ist alles dies zu verbessern und wie kann man viel Geld mit den Eiern verdienen?

---

*) Teilweise auf Seite 25 bereits wiedergegeben.

Wenn alle Leute einer und derselben Gemeinde sich vereinigen, können sie eine Hühnerzucht-Genossenschaft bilden. Geld wird notwendig sein, um den Anfang zu machen; deshalb muß jeder, welcher Hühner hält, Anteile nehmen. Die Anteile werden auf 5 Schillinge jeder festgesetzt, und nicht mehr als die Hälfte braucht zuerst bezahlt zu werden. Wer einen solchen Anteil nimmt, wird Mitglied der Genossenschaft, und genießt alle Vorteile, welche die Genossenschaft bringt. Hier sind einige dieser Vorteile:

Erstens. — Die Genossenschaft verkauft Rassenhühner von den besten Eigenschaften zum Eierlegen zum Selbstkostenpreis und versorgt Dich mit guten Bruteiern. Die besten Rassen zum Eierlegen sind folgende:

1. Leghorns, Minorcas, Andalusians und Houdans. Diese Hühner werden 160—200 weiße Eier im Jahre legen, und sie beginnen zu legen 5 Monate, nachdem sie ausgebrütet sind.

2. Orpingtons und Langshans. Diese legen 140—170 dunkelbraune Eier im Jahre und beginnen zu legen, wenn sie sieben Monate alt sind.

3. Plymouth Rocks, Wyandottes und Brahmas. Diese legen dieselbe Zahl hellbrauner Eier, und beginnen zu legen, wenn sie sieben Monate alt sind.

4. Leute, welche Gelegenheit haben, Enten halten zu können, werden die Rasse Indian Runner einträglicher als die besten Hennen finden, da die Fütterung billiger ist, während sie ebensoviele Eier legen und die Eier mehr wert sind.

Die von den Orpington und Langshan Rassen gelegten dunkelbraunen Eier erzielen mehr Geld als weiße Eier, und auch die hellbraunen Eier sind mehr wert, als die weißen, wenngleich nicht so viel als die dunklen Eier, und daher ist es empfehlenswert, diejenigen Rassen, welche weiße Eier legen, mit denen zu kreuzen, welche dunkelbraune legen, auf welchem Wege hellbraune Eier erzielt werden.

Um Hennen zu haben, welche während des Winters legen, muß man sie vor dem Ende April ausbrüten lassen.

Zweitens. — Nachdem Deine Genossenschaft Dich befähigt hat, die Rassen Deiner Hühner zu verbessern, sodaß sie eine größere Zahl von Eiern und noch dazu von einer besseren Qualität und bedeutenderer Größe legen, besorgt sie für Dich auch noch den Verkauf zu Deinem größten Vorteile.

Drittens. — Die Genossenschaft verkauft Dir die besten Futtermittel für Deine Hennen zu Engrospreisen, und der Vorstand der Genossenschaft wird Dich alles was mit einer profitablen Hühnerzucht zusammenhängt, lehren.

Viertens. — Die Genossenschaft zahlt Dir für die Eier Deiner Hühner in Bar, und zwar nach Gewicht zu dem höchsten Marktpreise gemäß der Beschaffenheit, und sie teilt zwischen Dir und den anderen Mitgliedern am Ende des Jahres den ganzen Profit, den das Geschäft ergibt.

Nun, was hast Du zu tun, um diese Vorteile zu erlangen?

Zu allererst lege Deinen falschen Stolz ab und gib zu, daß Du rein garnichts von diesem Eiergeschäft verstehst. Denn wenn Du es verständest, würde es sich Dir seit Jahren bezahlt gemacht haben. Du mußt also alles daran setzen, es zu lernen.

Deine Genossenschaft besitzt eine Handelsstelle in Verbindung mit ihrer Hühnerzuchtfarm, wo die Eier entgegengenommen, gelagert und verpackt werden.

Du hast folgendes zu tun:

1. Die Eier, die Du lieferst, müssen vollkommen frisch sein; sie müssen der Genossenschaftsfarm an demselben Tage, an dem sie gelegt sind, eingeliefert werden.

2. Die Eier müssen vollkommen rein sein (Hennen legen keine schmutzigen Eier). Auf keinem Fall dürfen sie gewaschen werden. Halte vielmehr die Nester sauber und sieh zu, daß das Stroh trocken und rein ist.

3. Die Hennen sollen vollkommene Freiheit haben, zu ihren Nestern zu gehen und sie zu verlassen, wenn sie wollen. Wenn Du sie zwingst, auf ihrem Platze immerfort zu bleiben, so kannst Du sicher sein, daß Du schmutzige Eier bekommen wirst.

4. Jemehr braune Eier Du haben kannst, desto mehr Geld wirst Du machen, und je größer sie sind, desto mehr sind sie wert. Die ganz kleinen Eier behalte für die Kinder zu Hause. Denn sie bringen auf dem Markte fast nichts ein und verderben Dir den Verkauf der guten Eier.

Eier, welche vollkommen frisch, vollkommen rein und von einer guten Durchschnittsgröße sind, erzielen 10 d. (8—9 Pfennige) das Dutzend auf dem Londoner Markt. Wenn Deine Hennen 12½ Dutzend (150 Eier) im Jahre legen und Dir an Futter 5 Schillinge pro Stück kosten, was indessen weit mehr ist, als sie auf dem Lande kosten sollen, so wirst Du einen Profit von 5 Schillingen 5 d. (5,50 Mark) von jeder Henne machen.

Jeder Kleinbauer kann 20—60 Hennen halten. Wenn er 40 hält, so bedeutet das für ihn einen Profit von 207 Mark im Jahre, also weit mehr, als er mit der besten Kuh verdienen könnte. Also man sieht: Vierzig Hennen sind besser als eine Kuh.

Du darfst nicht denken, daß dies alles getan werden kann, auch wenn Du der Genossenschaft nicht beitrittst. Du mußt nun mit der Art und Weise, wie Du früher Geschäfte gemacht hast, brechen. Gute Hühnerrassen haben keinen Zweck wenn sie nicht auf die rechte Weise gefüttert und eingestallt werden. Aber das wird Dich nicht viel mehr kosten, als etwas Sorgsamkeit und Aufmerksamkeit.

Wir kommen nun zur Fütterung.

Am Morgen. — Morgens gib den Hennen warmes Futter von Hafer oder Weizen mit Buttermilch vermischt, oder mit heißem Wasser. Davon sollen sie haben, soviel sie wollen. Alles Futter, was sie übrig lassen, räume fort.

Abends. — Streue Hafer oder Weizenkörner auf den Boden und laß sie die Hennen aufpicken.

Gieb Deinen Hennen viel reines Wasser zu trinken.

Füttere nur zweimal am Tage — Morgens und Abends.

Weiter kommen wir zum Hühnerhaus. — Halte Deine Hennen nicht im Hause fest, das ist schlecht für sie und ungesund. Das Haus soll trocken und warm — und rein sein. Der Boden des Hauses soll höher sein, als außerhalb, und mit grobem Sand oder Asche bedeckt sein, und es soll Leisten 2½ oder 3 Fuß über dem Boden geben, auf denen die Hennen sitzen können. Wasche diese Hühnerstangen und das Innere des Hauses so oft als möglich.

Wenn Du ein Feld hast, wird es sich Dir bezahlt machen, ein oder zwei bewegliche Hühnerhäuser aus Holz zu machen, die Du dann und wann von Ort zu Ort schiebst.

Halte nur vollkommen reines und trockenes Stroh in den Nestern, andernfalls wirst Du nie reine Eier bekommen.

Endlich das Staub-Bad. — Deine Hennen wollen ein Staub-Bad haben. Mische die Asche, die aus Deinem Hause kommt, mit etwas trockener Erde und ein wenig Kalk und laß Deine Hennen darin sich stäuben.

England bezahlt über 80 Millionen Mark das Jahr für Eier an das Ausland.

Diese große Summe Geldes, oder doch der größere Teil davon, könnte Irland zugute kommen, wenn man sich die vorstehenden Anweisungen zu Nutze macht. Wenn Du sie ignorierst, wirst Du bald überhaupt keine Eier mehr verkaufen können, denn die Eierhändler von Liverpool und Glasgow haben bekannt gemacht, daß sie keine irischen Eier mehr kaufen werden, wenn dieselben nicht frisch, vollkommen sauber, von gleichmäßiger Größe (kein Ei sollte weniger als zwei Unzen wiegen) und auf gehörige Weise verpackt sind in Schachteln, welche nicht zurück geschickt zu werden brauchen.

Du kannst diese Bedingungen nur erfüllen, wenn Du eine Genossenschaft gründest; und wenn Du Dich mit Deinen Nachbarn vereinigst, kannst Du das tun, hast nur eine ganz kleine Ausgabe und bekommst doch die bestmöglichste Bezahlung für Deine Eier.

Deine veraltete Methode war die, die Hauptmassen der Eier in derjenigen Jahreszeit zu produzieren, wenn sie am wenigsten wert sind, und sie an Händler zu verkaufen, die sie zurückhielten, bis sie alt waren. Diese Händler bezahlten Dir oft mit Tee und Zucker, anstatt mit Geld; sie machten daher doppelten Ver-

dienst, während Du überhaupt keinen machtest. Und Du selbst pflegtest die Eier, sobald die Preise stiegen, zurückzuhalten, und sie zu verkaufen, wenn sie alt waren — und so erhielten die irischen Eier einen schlechten Ruf.

Jetzt aber muß das alles anders werden. Und es wird sich Dir bezahlt machen, wenn Du es änderst. Eine einzige Henne wird Dir die Kosten für einen Anteil an der Genossenschaft im ersten Jahre einbringen.

Niemand ist zu arm, um beitreten zu können, und in einer Hühnerzucht-Genossenschaft hat der ärmste Mann und die ärmste Frau dieselbe Stimme wie das reichste Mitglied.

Veröffentlicht im Januar 1900 von der Irish Agriculture Organisation Society Ltd."

So lautet eines dieser Pamphlete. Als wirkliche „Flugblätter" werden dieselben über das ganze Land verbreitet.

Nicht minder gewissenhaft ist die zweite Aufgabe der Hühnerzucht-Genossenschaft — das Auf-den-Marktbringen der Eier und der übrigen Hühnerzuchtprodukte — behandelt worden, wenngleich einige Genossenschaften sich noch nicht so weit entwickelt haben und bisher nur die Aufgabe der Verbesserung der Rassenzucht zu erfüllen versucht haben.

Die wichtigste Verbesserung ist die bedeutendere Größe und Veränderung der Farbe der Eier gewesen. Das System, die Eier nach Gewicht zu verkaufen, hat im Verlaufe von wenigen Jahren zur Folge gehabt, daß in mehreren Distrikten das Gewicht von einem großen Hundert von Eiern um 2 Pfund zunahm. Und in den südlichen Provinzen, in denen noch vor drei Jahren volle drei Viertel der Eier weiße Schalen hatten, ist heute die eine Hälfte braun und die andere leicht gefärbt, sodaß vollkommen weißschalige Eier von den dortigen Genossenschaften nicht mehr angenommen werden. Der große Vorteil, den ein braunes Ei über ein weißes hat, ist der, daß das erstere zu allen Jahreszeiten absatzfähig ist. Und wenn früher reine Eier in den irischen Geschäften selten zu sehen waren, verhält es sich heute gerade umgekehrt und ein schmutziges Ei gehört zu den Seltenheiten.

Ebenso ist die alte Verpackungsmethode beseitigt worden. Die Genossenschaften verwenden weder unsaubere, unregelmäßige, roh gearbeitete Kästen noch nasses oder schmutziges Stroh. Vielmehr sind die Kästen einmal sämtlich von gleicher Größe, zweitens sauber gearbeitet, und als Verpackungsmaterial wird das beste Stroh oder Holzwolle genommen.

Der Erfolg dieses verbesserten Systems ist eine bedeutende Preiserhöhung gewesen, derart, daß die Genossenschaften ihren Mitgliedern mindestens 3 Pence (20-30 Pfennige) für das Dutzend Eier mehr bezahlen, als vor der Gründung der Genossenschaften und als da, wo heute noch keine Genossenschaften bestehen. Eine Prüfung der Bücher einiger der am meisten blühenden irischen Hühnerzuchtgenossenschaften zeigt, daß sie in gewissen Zeiten volle 50 Pfennige für das Dutzend Eier bezahlt haben, über den gewöhnlichen Preisen, welche erreicht werden konnten, bevor diese Genossenschaften anfingen. Im allgemeinen darf behauptet werden, daß die Mitglieder der Hühnerzuchtgenossenschaften das ganze Jahr lang einen Durchschnittspreis von 25 Pfennige pro Dutzend über den Preisen der nicht organisierten Landwirte erzielen. Um so größer ist natürlich der Unterschied bei einer Eierproduktion von 100 Hennen. Tatsächlich kommen wir in diesem Falle auf einen Mehrprofit von 400 Mark für 12 Monate. Dies kann auf folgende Weise bewiesen werden: Jede gute Henne legt unter ordentlichen Verhältnissen 16 Dutzend Eier im Jahre. Da der größere Teil dieser Eier in einer Periode, in welcher Eier am billigsten sind, gelegt wird, so darf der Durchschnittspreis nach dem alten System auf 50 Pfennig per Dtd. oder 8 Mark für 16 Dzd. angenommen werden; nach dem Genossenschaftssystem würde der Preis 75 Pfennige pro Dzd. sein, oder 12 Mk. für 16 Dzd., wobei sich also eine Differenz von 4 Mark netto bei der Produktion jeder einzelnen Henne für 12 Monate ergibt, und mithin, wie oben bemerkt, 400 Mk. bei der Produktion von 100 Hennen. Die Unkosten für Fütterung und Haltung sind natürlich in beiden Fällen dieselben und mögen auf 4,50 Mk. pro Henne und pro Jahr geschätzt werden, so daß wir, wenn wir die 4,50 Mk. Unkosten für Haltung einer Henne, von den 8 Mk., welche der Erlös der Eier ergibt, abziehen, einen Netto-Profit von 3,50 Mk. pro Jahr erhalten. Bei dem Genossenschaftssystem würde dieser Profit auf 7,50 Mk. erhöht werden. Darnach ist ersichtlich, daß der Profit von 100 Hennen nach dem alten System 350 Mk. und nach dem neuen „up-to

date"-Genossenschaftssystem 750 Mk. ist. Und nunmehr wollen wir dieselbe Frage unter dem irisch-nationalen Gesichtspunkt fassen. Im Jahre 1901 erzielten die von irischen Hennen auf irischem Boden und auf dem großbritannischen Markte verkauften Eier die Summe von 44 Millionen Mk.; wenn alle diese Eier auf dem Genossenschaftswege verkauft wären und in der besten Verfassung auf den Markt gebracht wären, würde für dieselben ein Mehrerlös von 20 Millionen Mk. erhalten worden sein, und die irischen Bauern würden um diesen Betrag reicher sein.

Neuerdings richten die irischen Hühnerzuchtgenossenschaften ihre Aufmerksamkeit auf die Frage, den Mitgliedern die Futterstoffe, Gerätschaften, Materialien und alles für die Hühnerzucht nötige auf dem Genossenschaftswege, d. h. auf dem Wege des gemeinsamen Bezuges, zu verschaffen. Bisher sind die irischen Hühnerzuchtgenossenschaften wesentlich Verkaufsgenossenschaften. Was den gemeinsamen Einkauf betrifft, so bleibt die Frage offen, ob es sich empfiehlt, besondere Hühnerzucht-Einkaufsgenossenschaften zu gründen, oder ob die bestehenden Verkaufs- und Exportgenossenschaften auch den gemeinsamen Einkauf ihrerseits übernehmen sollen.

Im Jahre 1903 hat das irische landw. Ministerium („Department") 220 Stationen für die Verteilung von Bruteiern von Rassehennen eingerichtet, im Jahre 1904 400. Der Preis für ein Dutzend solcher Eier ist 1 sh.

Anhang II.

Neuere Statistik über die landwirtschaftlichen Kreditkassen Italiens.

Die Seite 82—84 gegebenen Daten über die landwirtschaftlichen Kreditorganisationen Italiens finden in einem Artikel des Prof. R. Lepellettier in dem Juni-Heft 1907 des Bulletins du Credit Populaire folgende willkommene Ergänzung. Darnach gab es

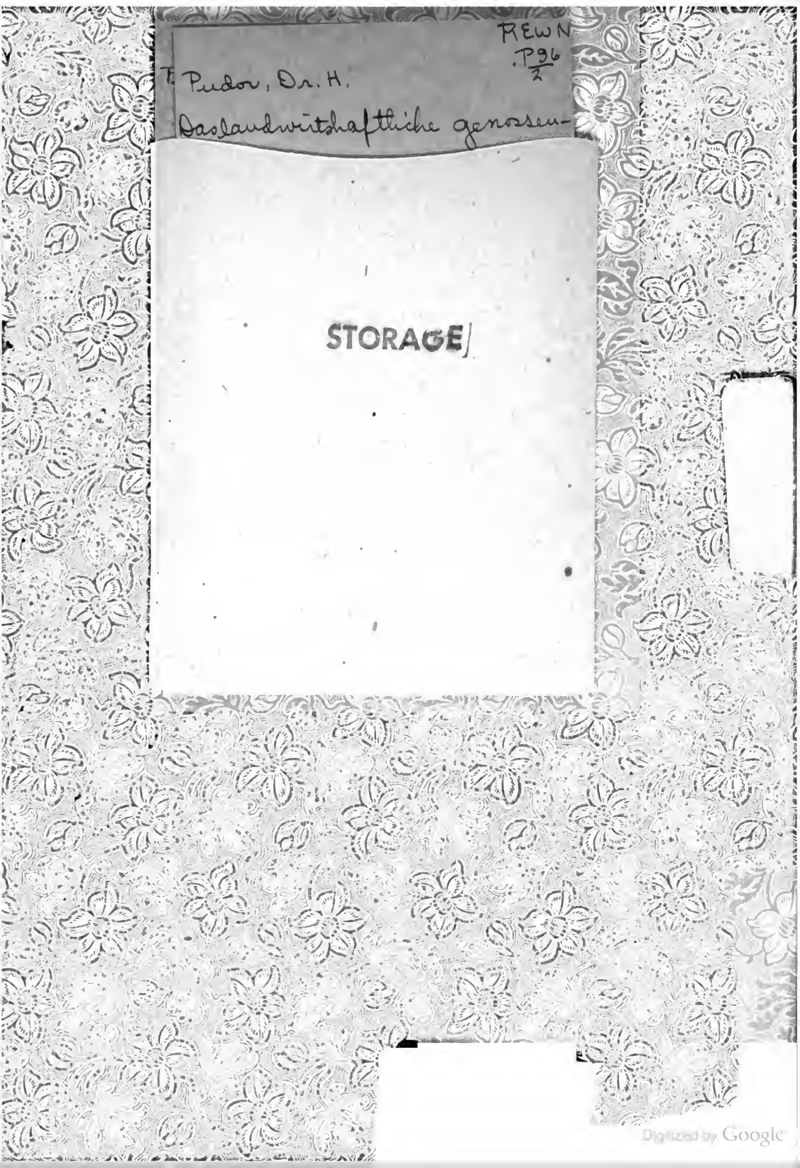
am 31. Dez.	1893	129	Kassen
"	1894	224	"
"	1895	370	"
"	1896	628	"
"	1897	860	"
"	1898	895	"
"	1899	928	"
"	1900	973	"
"	1901	1 006	"
"	1902	1 099	"
"	1903	1 246	"
"	1904	1 334	"
"	1905	1 386	"

Den Provinzen nach finden sich die wenigsten im Süden Italiens, die meisten im Norden, und hier der Reihe nach in Venetien (451), Emilie (267), Lombardei (192), Sicilien (161), Piemont (139). Die Bilanz sämtlicher Kassen, soweit sie statistische Notizen geliefert haben (1309) weist für das Jahr 1905 den Betrag von Lire 47 837 752 auf.

Sach-Register.

(Die beigefügten Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.)

Verlag: **Felix Dietrich**, Gautzsch bei Leipzig, Kregelstraße 5
Druck: Fr. Andrä's Nachf., Leipzig.


REWN
.P96
2
T. Pudor, Dr. H.
Das landwirthschaftliche genossen-
STORAGE
Digitized by Google

